



Sandra Ziegler

# Julians Entscheidung

*Sandra Ziegler,*

wurde 1979 in Aschaffenburg geboren. Nach einem Lehramtsstudium in Würzburg, arbeitet sie seit 2005 als Grundschullehrerin. Das Schreiben von Geschichten begleitet sie bereits ihr ganzes Leben. Dabei tauchen immer wieder die Themen Liebe und Pferde gemeinsam auf und oft spielen ihre Handlungen in Großbritannien oder im Norden Deutschlands. Dies sind auch hauptsächlich die Orte, die sie in ihrer Freizeit besucht.

Ihr erstes Buch „*Pferde sind leichter zu zähmen*“ wurde 2003 im Verlag Carl Ueberreuter veröffentlicht.

*Von Sandra Ziegler bereits bei Ueberreuter erschienen:*

Pferde sind leichter zu zähmen  
Pferde und andere Dickköpfe  
Pferde, Eifersucht und Stallgeflüster  
Pferdeverrückt ins Glück  
Salsa, Mambo und heiße Küsse  
Schweden küssen besser  
Verliebt und fest im Sattel  
Trab, Galopp und große Liebe

*Unter ihrem Pseudonym bei Ueberreuter:*

Heiße Flirts am Nordseestrand

*Bei cbj Bertelsmann:*

Verliebt in einen Cowboy

*Als Download unter [www.sandraziegler.de](http://www.sandraziegler.de):*

Pferde, Sydney und die Olympischen Ringe  
Julians Geschichte

Sandra Ziegler

# Julians Entscheidung

[www.sandraziegler.de](http://www.sandraziegler.de)

Alle Urheberrechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung, Verbreitung und öffentlichen Wiedergabe in jeder Form, einschließlich einer Verwertung in elektronischen Medien, der reprografischen Vervielfältigung, einer digitalen Verbreitung und der Aufnahme in Datenbanken, ausdrücklich vorbehalten.

Buchlayout von Matthias Staab

Copyright © 2013 by Sandra Ziegler, Stockstadt am Main

Sandra Ziegler im Internet: [www.sandraziegler.de](http://www.sandraziegler.de)

# 1. Kapitel

Die siebzehnjährige Andrea Braun starrte nachdenklich aus dem Fenster. Was für ein herrlicher Junitag! Sanft schoben sich kleine Schäfchenwolken über den blauen Horizont und die Blätter der Bäume bewegten sich im lauen Wind. Seufzend sah sie wieder auf ihr Blatt. Vom Herausschauen würde ihr die Antwort auf die Frage, welches Herrschergeschlecht im 14. Jahrhundert an der Macht gewesen war, auch nicht einfallen. Verdammt! Waren es die Tudors? Die Stuarts? Wenn ja, welcher König und wie waren sie an die Macht gekommen? Oder waren es ganz andere gewesen? Waren vielleicht noch die Normannen an der Reihe, mit ihrem Wilhelm? Mit der englischen Geschichte hatte sie seit jeher auf dem Kriegsfuß gestanden und ausgerechnet heute, schwirrte ihr alles durch den Kopf. Verstohlen schielte sie zu ihrer besten Freundin Dahlin Jansen hinüber, die nur einige Tische vor ihr saß. Der Blondschoopf war eifrig über dem Tisch gebeugt und schien die Antwort zu wissen. Andy seufzte erneut. Sie widmete sich der nächsten Frage zu. Vielleicht konnte sie die ja beantworten.

*„Wann fanden die englisch-schottischen Kriege statt? Benennen Sie die Gründe der jeweiligen Parteien und erörtern Sie, ob es nicht eine andere Lösung, statt dieser blutigen Auseinandersetzungen geben hätte können.“*

Super! Das war ja noch besser! Hatte das nicht irgendetwas mit dem Katholizismus zu tun gehabt? Andy wandte sich der nächsten Frage zu. Die ging zum Glück über den 2. Weltkrieg und da kannte sie sich wenigstens etwas aus. Sie war erleichtert, als sie las, dass es um die Stellungnahme Churchills zu Hitlers Plänen ging. Gott sei Dank! Das dritte Reich hatte sie in ihrer Zeit in Deutschland mehr als genug durchgenommen und war wenigstens hier nicht ganz so planlos. Zögernd schrieb sie drauf los.

Doch noch während des Schreibens schweiften ihre Gedanken erneut ab. Merkwürdig! Wer hätte damals 1939 gedacht, dass, fast 70 Jahre später, ein deutsches Mädchen in einer englischen Schule in einer Abschlussprüfung sich Gedanken über die zwei mächtigsten Herren Europas machen würde? Wohl niemand! Dabei war Andy erst vor knapp zwei Jahren nach England gezogen. Streng genommen wurden es im November erst zwei Jahre, doch sie war bereits schon in ihren Sommerferien hier gewesen, bevor sie im November endgültig nach England gezogen war. Was war nur alles passiert in dieser Zeit! Niemals hätte sie sich träumen lassen, dass dieser Nachhilfeurlaub in Englisch bei ihrer Tante in London ihr Leben so nach-

haltig verändern würde. Sie hatte zum ersten Mal in ihrem Leben richtige Freunde gefunden, denn daheim in München, war sie stets eine Außenseiterin gewesen. Aber das hatte sich in England schlagartig geändert. Was vor allem daran lag, dass sie in eine pferdeverrückte Clique geraten war und inzwischen selbst stolze Pferdebesitzerin war. Im Sommer letzten Jahres war ihr Pferd auf die Welt gekommen. Ein wunderschönes Fohlen, schwarz wie die Nacht! Mittlerweile war es jedoch grau und zu einem herrlichen Jährlingshengst heran gewachsen. Noch ein, zwei Jahre, dann würde sie ihn reiten können. Ihren geliebten Mirko! Ein wunderschöner Araberhengst, der ihr ganz allein gehörte. Zwar konnte sie jederzeit seine Mutter Stella reiten, aber Mirko gehörte ihr. Auf der Besitzurkunde stand ihr Name und sie kannte ihn seit dem Tag seiner Geburt und das war etwas ganz Besonderes.

Aber der Hauptgrund, weshalb sich ihr Leben verändert hatte, war, dass sie verliebt war! So verliebt, dass es manchmal fast weh tat und obwohl sie nun schon länger als 1 ½ Jahre mit Julian zusammen war, war sie noch genauso in ihn verliebt, wie am ersten Tag. Gedankenverloren malte sie kleine Herzchen an den Rand des Papiers und in sie hinein schrieb sie immer wieder A+ J. Julian! Es gab Tage, da kam ihr das alles wie ein Traum vor. Manchmal konnte sie es nicht glauben, dass sie tatsächlich mit Julian Bernhard zusammen war. Als sie zusammen gekommen waren,

gab es in der Schule ein riesiges Getuschel. Wochenlang waren sie das Gesprächsthema Nummer eins gewesen und Andy war das mehr als unangenehm gewesen. *Das ist also die Freundin von Julian Bernhard! Die Neue hat sich ihn gleich geangelt! Was, das soll die Freundin von Julian Bernhard sein? Dieses unscheinbare Ding? Die Deutsche ist mit Julian Bernhard zusammen!* Etc. etc. Einige besonders neidische Mädchen hatten sogar versucht sie auseinander zu bringen, doch das war ihnen zum Glück nicht gelungen.

Kein Wunder! Julian Bernhard war schließlich nicht irgendjemand. Er war einer der begehrtesten Jungen an ihrer Schule gewesen und nicht nur das, sondern in ganz England! Nicht nur, dass er ein bekannter und erfolgreicher Springreiter war, nein, er war auch noch der Sohn eines britischen Multimillionärs. Zu alledem waren Julians Eltern vor 2 ½ Jahren bei einem Verkehrsunfall ums Leben gekommen und seitdem war Julian Alleinerbe des riesigen Firmenimperiums der Bernhards. Kein Wunder, dass sie alle auf Andy neidisch gewesen waren. Auch wenn Andy das alles gar nicht interessierte und es ihr völlig egal war, ob Julian reich war oder nicht. Sie liebte ihn sicherlich nicht deshalb. Es gab so viele Gründe, weshalb sie ihn liebte und gerade deswegen, kam ihr alles manchmal so unrealistisch vor.

Widerstrebend widmete sie sich erneut ihren Aufgaben. Immerhin waren dies die Abschlussprüfungen



und sie musste bestehen. Sonst würden ihre Eltern sie bestimmt nicht noch die nächsten zwei Jahre hier auf dem College gehen lassen. Andy hatte ihnen klar gemacht, dass es sinnvoller wäre, noch das College hier zu besuchen. Und dann? Dann wäre es allmählich an der Zeit ihnen klar zu machen, dass sie im Traum nicht daran dachte, jemals wieder nach Deutschland zurück zu kehren. Schon wieder schweiften ihre Gedanken ab und sie musste sich zusammen reißen, um sich endlich auf ihre Geschichtsarbeit zu konzentrieren.

Zwei Stunden später verließ sie mit ihrer besten Freundin und Anne Bernhard, Julians jüngerer Schwester, das Schulhaus.

„Mein Gott, waren das dämliche Fragen“, stöhnte Andy und riss sich erleichtert die Krawatte vom Hals. Sie hasste die englische Schuluniform und war heilfroh sie nur noch ein paar Wochen ertragen zu müssen. Auch wenn sie die Befürchtung hatte, dass dieses Theater auf dem College wieder erneut anfing.

„Also, so schlimm waren sie auch wieder nicht“, wandte Anne ein.

„Phhh! Du bist ja auch ein Genie in Geschichte!“, stöhnte Andy.

„Hattest du nicht mit Julian gelernt? Soweit ich weiß, hatte der seine Geschichtsprüfung mit magna cum laude abgeschlossen“, erkundigte Dalli sich grinsend.

„Ich glaube, die beiden haben sich dabei eher auf die biologisch-historischen Aspekte beschränkt“, kicherte Anne.

„Ihr seid bloß neidisch!“, wehrte Andy ab, „außerdem wisst ihr, wer im 19. Jahrhundert in Bayern regiert hat?“

„Ähm, Ludwig I., Maximilian II. und Ludwig II.“

Andy starrte sie sprachlos an, dann schnaubte sie wütend und Anne und Dalli hakten sich je rechts und links lachend bei ihr unter.

Sie überquerten den Schulhof und sahen schon von Weitem, wie sich eine kleine Traube aus Teenagern um einen schwarzen Volvo versammelt hatte, an dessen Seite lässig drei ältere Jungen standen. Andys Herz machte einen kleinen Satz vor Freude.

Der sportlichste der dreien stand ganz links. Seine strohblonden Haare hingen ihm wirr in das braun gebrannte Gesicht, aus dem zwei strahlend blaue Augen hervor blitzten. Sein restlicher braun gebrannter muskulöser Körper steckte in sportlichen Shorts und einem gelben T-Shirt. In Sandys Vorfahren mussten irgendwelche Piraten stecken, von denen er seine unverschämte Bräune geerbt haben musste. Ganz im Gegensatz zu seinem jüngeren Bruder Bernd, der mit seinen roten Haaren und der hellen, sommersprossigen Haut jedes Mal einen Sonnenbrand bekam. Bernd war zwar jünger, aber mit seinen 1,92 m genau 4 cm größer als Sandy, was jedoch nicht wirklich auffiel. Von der Sta-

tur war er genauso athletisch wie sein Bruder, nur fehlte ihm eindeutig diese „Sunnyboy“-Ausstrahlung, die Sandy umgab. Den Spitznamen hatte Dalli ihm einst gegeben, die die beiden Brüder seit ihrer Geburt kannte und quasi wie eine Schwester für die beiden war. Ganz rechts lehnte der kleinste der drei Jungen. Auch wenn man Julian Bernhard mit seinen 1,80 m nicht wirklich als klein bezeichnen konnte. Doch er war schmaler und weniger muskulös als die beiden Brüder. Selbst gegen Bernd wirkte er manchmal blass mit seinem hellen Teint. Dazu bildeten die dunkelbraunen Augen einen verblüffenden Kontrast. Seine dunkelblonden Haare, die mit dunklen und hellen Strähnen durchsetzt waren, fielen ihm locker in die Stirn und nur wenige kannten die kleine, feine Narbe, die sich an seinem Haaransatz entlang zog.

Andy spürte den kleinen Stich in ihrem Herzen und wusste nicht, ob es Freude oder Eifersucht war, als sie die vielen Mädchen sah, die aus einigen Metern Entfernung Fotos mit ihren Handys schossen. Sie kannte das bereits von den Turnieren her, aber hier auf dem Schulhof fand sie das Ganze doch recht befremdlich.

Julian war im Gegensatz zu Sandy überhaupt kein Sunnyboy-Typ. Sein markantes Kinn und die gerade Nase verliehen ihm ein leichtes aristokratisches Aussehen. Seine arrogante Art, die er manchmal ausstrahlte, ließen ihn für viele geheimnisvoll erscheinen. Auch jetzt zeigte sein Gesicht keine Regung und nur Andy

konnte das Aufleuchten in seinen braunen Augen sehen. Ein Lächeln glitt über ihr Gesicht. Für sie sah er wieder unverschämt gut aus, wie er seine Marc Jacobs Jeans trug und dazu das blau-weiß gestreifte Hilfiger Polohemd.

Die Mädchen fingen vermehrt zu tuscheln an, als sich Andy und ihre Freundinnen näherten.

Absolut cool und lässig erhob sich Julian und ging einen Schritt auf Andy zu. Ein Lächeln überzog nun sein Gesicht und das war der Moment, in dem sämtliche Mädchenherzen dahin schmolzen. Dieses Lächeln machte ihn mit seiner geheimnisvollen Aura so umwerfend.

„Na, wie ist es gelaufen?“, erkundigte er sich und umfasste Andys Taille.

„Beschissen“, antwortete diese und legte ihre Arme um seinen Hals, als er sie näher an sich heran zog und sie sanft küsste.

„Mensch, könnt ihr nicht mal fünf Minuten getrennt sein, ohne dass ihr übereinander herfallt?!“, zog Sandy sie belustigt auf.

„Nein, können sie nicht“, antwortete Dalli.

„Es waren schließlich auch keine fünf Minuten“, ergänzte Anne und sah auf ihre Uhr, „sondern mehr als zwölf Stunden.“

„Ihr seid ja bloß neidisch“, grinste Julian und drehte sich zu seinen Freunden um.

„Zum Knutschen und Vögeln brauche ich keine feste Freundin“, sagte Bernd grinsend.

„Wen hast du denn dieses Wochenende abgeschleppt?“, fragte Anne sofort.

„Meredith heißt sie und schaut aus wie Beyoncé“, antwortete Sandy prompt.

„So? Wie bist du denn zu der gekommen?“

„Berufsgeheimnis“, grinste Bernd und zeigte seine weißen Zähne.

„Anne, ich glaube wir sind die Einzigen, die hier dumm durch die Wäsche schauen“, stöhnte Dalli gespielt.

„Wieso? Sandy hat auch schon lange keine mehr flach gelegt“, gab Bernd den Seitenhieb zurück.

„Kinder! Es reicht! Lasst uns fahren! Das wird hier ziemlich peinlich!“, mischte Andy sich energisch ein und machte die Beifahrertür auf.

„Sorry, die muss ich noch in den Kofferraum stellen. Hab dir auch ein paar Sachen gekauft“, entschuldigte Julian sich bei den vielen Abercrombie & Fitch Tüten auf dem Beifahrersitz.

Andy seufzte und strich ihm zärtlich über die Wange: „Du weißt, dass ich das nicht möchte, wenn du Sachen für mich einkaufst.“

„War nur eine Kleinigkeit und als Belohnung, dass nun deine Geschichtsprüfung rum ist.“

Andy nickte ergeben. Sie ahnte, dass diese Kleinigkeit mal wieder mehrere hundert Pfund gekostet hatte.

„Passen wir da eigentlich alle rein?“, fragte Dalli zweifelnd.

„Wenn Sandy dich auf seinen Schoß nimmt, sicher“, meinte Julian.

„Ha, ha, ha!“, Dalli rollte mit den Augen und quetschte sich mit den anderen auf die Rückbank.

Julian startete den Motor und fädelt sich in den dichten Londoner Verkehr. Während seine Freunde sich munter über die Abschlussprüfungen und sonstigen Schulstress unterhielten, schweiften seine Gedanken in die Vergangenheit ab.

Noch bis vor wenigen Tagen war noch gar nicht sicher gewesen, ob Andy hier bleiben würde. Als sie damals vor zwei Jahren zu ihnen auf den Rainbowhof gekommen war, wollte sie erst nur über die Sommerferien bleiben. Aber danach hatte Andy ihre Eltern so lange bearbeitet, dass diese ihr schließlich erlaubt hatten, ihre Schule in England zu beenden. Dies war nun der Fall. Da sich jedoch das englische Schulsystem grundlegend vom bayerischen unterschied, hatte Andy ihre Eltern überreden können, noch die zwei Jahre auf dem College dranzuhängen. Darüber war Julian unglaublich erleichtert und glücklich gewesen. Inzwischen konnte er sich sein Leben ohne sie nicht mehr vorstellen.

An der Ampel warf Julian ihr einen kurzen Blick zu. Die schulterlangen, braunen Haare fielen ihr in sanften Wellen auf den dunkelblauen Schulblazer, der farblich

gut zu ihren blauen Augen passte. Sie war ein ganz normales Durchschnittsmädchen und jeder, der ihn nicht kannte, wunderte sich, denn eigentlich hätte er jedes VIP-Mädchen, vom Model bis zur Schauspielerin hin, haben können. Fakt war, dass dies auch früher der Fall gewesen war. Vor Andy hatte er einige Affären gehabt und ganz davor, war er mehrere Jahre mit Victoria von Elswood zusammen gewesen. Victoria war nicht nur von adliger Herkunft und eine blonde Schönheit, sondern hatte auch erfolgreich als Model gearbeitet. Aber nach dem Unfalltod seiner Eltern und zwei seiner Lieblingspferde, hatte Julian kurzerhand mit ihr Schluss gemacht. Die Veränderungen, die damals in sein Leben getreten waren, hatte er nicht verkraften können und deswegen hatte er mit allem abgeschlossen, was ihn an sein altes Leben erinnert hatte. Er war in tiefe Depressionen versunken, hatte alle Hoffnungen aufgegeben gehabt und keinen Sinn mehr in seinem Leben gesehen. Erst durch Andy hatte er wieder langsam zu sich zurück gefunden. Sie war es, die ihn aus seinem Loch heraus geholt hatte und ihm wieder neuen Lebensmut gegeben hatte. Er wusste nicht, wie sie das geschafft hatte. Aber er liebte sie bedingungslos. Sie war die Einzige, die in seine Seele blicken konnte, seine sprichwörtlich zweite Hälfte. Er brauchte sie und sie brauchte ihn. Er strich ihr flüchtig mit der linken Hand über ihre und Andy warf ihm einen lächelnden Blick zu.

Bei dem vielen Verkehr dauerte es heute fast zwei Stunden, bis sie den Großraum London verlassen hatten. Endlich befanden sie sich auf dem Land.

Grüne sanft geschwungene Hügel mit satten Wiesen und goldgelben Feldern wechselten sich ab. Hin und wieder wurde die Landschaft von Steinmauern und kleinen Wäldchen durchzogen. Dichte Hecken umsäumten die Straße und immer wieder tauchten Rinder- oder Pferdeherden auf den grünen Wiesen auf.

Schließlich bog Julian von der Straße ab und folgte einer schmaleren, die letztendlich auf einem Ponygestüt mit dem Namen „Four Seasons“ endete.

„Vielen Dank! Wann soll ich zum Ausreiten kommen?“, fragend blickte Dalli ihre Freundin an.

„Um fünf? Bis dahin sollte ich mit dem Training fertig sein“, meinte Andy mit einem Blick auf die Uhr.

„Du meinst wohl eher mit deiner Schmusestunde mit Mirko!“, zog Julian sie auf.

„Da ist wohl einer eifersüchtig!“, lachte Dalli und schlug Julian kameradschaftlich auf die Schulter.

„Bis später!“, rief Andy und Dalli winkte ihnen zu, bis das Auto vom Hof gefahren war.

Julian fuhr auf die Hauptstraße zurück, um kurze Zeit wieder abzubiegen. Diesmal war es ein Schotterweg, der zum Meer führte.

Dort wohnten Sandy und Bernd in einem Cottage, direkt an der Küste. Sie verabschiedeten sich und endlich konnte Julian nach Hause fahren.



Die Hauptstraße endete schließlich vor einem alten, schmiedeeisernen Tor, das sich automatisch öffnete und hinter ihnen wieder schloss. Die kiesbestreute Auffahrt war von mächtigen Buchen und Eichen umsäumt und gab allmählich den Blick auf eine alte, englische Landhausvilla frei. Schwungvoll parkte Julian vor der großen Treppe.

„Hoffentlich hat Conny was Gutes gekocht. Ich habe einen Bärenhunger!“

„Hättest lieber was Ordentliches gefrühstückt als dein Vogelfutter.“

„Das ist zumindest gesünder als deine fettigen Bohnen und Eier mit Speck!“

„Aber ich habe meinen Abschluss mit voller Punktzahl!“

„Ha, ha, ha! Also ob das davon kommen würde!“

„Natürlich! Mit deinem Körnerfutter könnte ich auch nicht denken!“

„Es reicht! Rein geht's. Conny wird euch schon beide satt kriegen“, unterbrach Anne ihre Kabbeleien.

Grinsend stiegen Andy und Julian aus und folgten Anne in die Villa.

In der großen, gemütlichen Küche saß bereits Dick, der jüngere Bruder von Julian und ihre Tante Constanze stand am Herd.

„Na, wie sind die Prüfungen gelaufen?“, erkundigte Conny sich.

„Super!“

„Beschissen!“

„Aha! Jetzt wissen wir es“, grinste Dick.

„Es waren drei Fragen und jede war bekloppter als die andere!“, erzählte Andy genervt und ließ sich auf die Eckbank fallen.

„Also, ich hätte alle drei beantworten können“, antwortete Anne gelassen.

„Schön für dich“, grummelte Andy.

„Was machst du denn schon hier? Kommst du mittwochs nicht später heim?“, erkundigte Julian sich bei seinem Bruder.

„Ein Kurs fiel heute aus und deswegen bin ich schon hier“, erwiderte Dick und machte sich mit Heißhunger über die Pommes her, die Conny soeben auf den Tisch stellte.

Diese schüttelte missbilligend den Kopf.

Als ihre Schwester vor 2 ½ Jahren tödlich verunglückte, wurde sie zum Vormund der Kinder eingesetzt. Bis Julian einundzwanzig war. Dies würde in diesem Sommer der Fall sein. Damals hätte sie noch befürchten müssen, dass er sie dann mit ihrem Mann vom Rainbowhof jagen würde, doch mittlerweile hatten sie ein so gutes Verhältnis zueinander, dass sie wusste, dass dieser Fall niemals eintreten würde.

„Georgi hat eine Karte geschickt“, erzählte sie und setzte sich an den Tisch, „sie lässt euch schön grüßen und schwärmt von dem tollen Licht in der Provence.“

„Aha! So ein Leben müsste man auch haben“, seufzte Dick gespielt.

Anne versetzte ihm einen Knuff: „Das könntest du doch auch haben.“

„Ja, ich weiß“, grinste Dick. Seine Zwillingsschwester hatte schon immer eine künstlerische Ader gehabt und deswegen hatte sie sofort nach der Schule die Chance ergriffen und ihren Lebenstraum verwirklicht. Seitdem lebte sie in einem kleinen Dorf in Cornwall, malte und reiste durch die Welt. Mit dem Erbe ihrer Eltern konnte sie das getrost bis zu ihrem Lebensende machen, ohne jemals einen Penny verdient zu haben.

Nach dem Mittagessen gingen Andy und Julian zu den Ställen. Während er sich seinen Turnierpferden widmete, besuchte Andy erst einmal ihren Mirko.

Der graue Jährling stand mit weiteren Hengsten auf einer der weitläufigen Weiden, die zum Gestüt gehörten und freute sich sichtlich über den Besuch seiner Besitzerin. Während Andy mit dem zierlichen Araber schmuste, wurde sie wieder einmal von einer Welle des Glücks übermannt und dankte dem Schicksal, dass es sie hierher gebracht hatte.

Nachdem sie eine ausgiebige Weile mit Mirko geschmust hatte, holte sie ihre Rappstute Stella aus der Box und gesellte sich zu Julian auf den Springplatz.

Einträchtig arbeiteten sie mit ihren Pferden und Andy liebte diese vertrauten Stunden mit ihren Pferden. Hin und wieder rief Julian ihr etwas zu und Andy versuch-

te seine Tipps so gut wie möglich umzusetzen. Er war ein begnadeter Reiter und Andy bewunderte ihn dafür. Auch wenn sie mittlerweile ebenfalls recht erfolgreich auf kleineren Springturnieren teilnahm, war sie noch meilenweit von dem Niveau entfernt, auf dem Julian ritt.

Während er mit Queeny den Platz verließ, ritt sie mit Stella noch ein paar Bahnfiguren, bevor auch sie der Stute den langen Zügel gab. Schnaubend streckte sich die Rappstute und Andy streichelte liebevoll den schwarz glänzenden Hals. Im Park war es bis auf die wenigen zwitschernden Vögel ruhig. Die Villa schaute aus der Ferne zwischen den Baumwipfeln hervor. Auf der großen Weide grasten ein paar Pferde, doch die meisten dösten im Schatten der Bäume. Trotz der Prüfung war es ein herrlicher Tag, auch wenn sie sich später wieder hinter ihre Bücher klemmen musste, diese Stunde mit ihrem Pferd, gehörte ihr ganz allein.

Stella hob den Kopf und wieherte. Außerhalb des Platzes bekam sie Antwort. Andy lächelte. Julian saß auf seinem prächtigen Schimmelhengst Abendlicht, den Vater von Mirko. Andy hoffte, dass Mirko eines Tages ein genauso wundervolles Pferd werden würde, wie es der Schimmel war. Mit der einzigen Ausnahme, dass Mirko genauso gern sprang wie seine Mutter, im Gegensatz zu Abendlicht.

„Wollen wir noch eine kleine Runde drehen?“, schlug Julian vor.

„Gerne!“, Andy ritt vom Platz und nebeneinander schritten ihre Pferde durch den weitläufigen Park.

„Bist du fit für das kommende Wochenende?“, erkundigte Andy sich bei ihm.

„Klar! Was denkst du denn?“, gab Julian grinsend zurück, der auf einem Turnier in Brighton starten würde.

„Du hättest auch ruhig starten können.“

„Ach, lass mal. Die Prüfungen sitzen mir im Nacken“, wehrte Andy ab.

„So schlimm?“, etwas besorgt sah Julian sie an. Andy war trotz allem eine gute Schülerin, vor allem in den naturwissenschaftlichen Fächern.

„Wird schon irgendwie gehen. Wenn ich es zu sehr vermässelt habe, hoffe ich es mit Mathe und Physik wieder ausgleichen zu können. Ich habe nur keine Lust, dann im Herbst schon wieder mit dem College anzufangen. Da geht die Lernerei von vorne los“, brummte Andy leicht verstimmt.

„Hmmm, vielleicht fängst du einfach erst im Frühjahr an? Was meinst du?“, schlug Julian vor.

„Ob mir das meine Eltern erlauben?“

„Apropos Eltern! Wann gedenkst du eigentlich ihnen von uns zu erzählen?“

Andy schwieg. Das war ein ganz großer Streitpunkt in ihrer Beziehung. Zu Anfang hatte Andy Angst gehabt, dass ihre Eltern sie wieder nach Deutschland schicken würden, wenn sie erfuhren, dass Andy einen Freund hatte, der nicht nur drei Jahre älter und somit schon

erwachsen war, sondern mit dem sie auch noch Tür an Tür unter einem Dach lebte. Deswegen hatte sie ihren Eltern bisher noch nie etwas von Julian erzählt. Zumindest nicht, dass sie mit ihm zusammen war. Dass es ihn gab, das wussten sie schon.

Julian hatte dieses Versteckspiel am Anfang mitgemacht, denn er hatte ebenfalls nicht gewollt, dass sie deswegen wieder zurück gemusst hätte. Aber inzwischen war er es leid und fand, dass Andy ihre Beziehung ihren Eltern nicht mehr länger verheimlichen sollte.

„Ich bin ja bald achtzehn“, antwortete Andy bloß.

„Das sind noch einige Monate hin!“

„Ja, die wirst du auch noch aushalten können“; entgegnete Andy hitzköpfig, „außerdem erzählst du mir von deinen Eltern auch nie etwas.“

Julian schaute sie scharf an, schluckte aber einen Kommentar hinunter. Auch wenn Andy ihn sehr gut kannte und er ihr alles anvertraute, seine Vergangenheit war ein Tabu Thema zwischen ihnen. Alles was sich damals vor dem Unfall ereignet hatte und wie davor sein Leben ausgesehen hatte, war etwas, worüber er mit niemanden sprach, nicht einmal mit Andy. Zum einen wollte er nicht daran erinnert werden, zum anderen hatte er seine Gründe dafür.

„Das ist ja auch etwas anderes.“

„Aha! Das ist etwas anderes. Wahrscheinlich hättest du mich damals deinen Eltern auch nie vorgestellt!“, warf sie ihm hitzköpfig vor.

Julians dunkle Augen funkelten gefährlich. Aber Andy ließ sich davon nicht beeindrucken. Trotz bot sie ihm die Stirn.

„Lassen wir das Thema, okay?“

„Du hast angefangen“, sagte Andy spitz, aber dann nickte sie. Es half nichts, wenn sie ihn deswegen weiter bedrängte. Er würde ihr nichts erzählen und vielleicht war es auch ganz gut so. Wer weiß, was sie dann erfahren würde.

Als Dalli drei Tage später mit ihrer Stute Saphir auf den Rainbowhof kam, um mit Andy auszureiten, traf sie die Freundin auf der Weide an.

„Hier steckst du! Ich such dich schon überall!“

„Sorry, aber ich habe irgendwie die Zeit vergessen!“, entschuldigte Andy sich und löste sich von Mirko, mit dem sie eine ganze Weile geschmust hatte.

„Das sehe ich! Kannst dich von deinem Liebling mal wieder nicht trennen“, spottete Dalli.

„Er ist aber auch soo süüüüß“, verteidigte Andy ihr Pferd. Der Einjährige hatte sich abgewandt und trotzte nun zu seinen Pferdekumpels zurück.

„Jaaaa, sooooo süüüüüß! Zum Knuddeln und Knutschen“, zog Dalli sie lachend auf.

Andy ließ das kalt. Sie kletterte über den Zaun und band Stella los.

„Wir können“, sagte sie fröhlich.

Dalli grinste, dann ritten sie einträchtig auf den Weg, der zwischen den Koppeln zu den Feldern führte.

Es war erneut ein herrlicher Sommertag. Das Beste aber war, dass die Prüfungen vorbei waren. Ob sie bestanden hatten, wussten sie noch nicht, aber Hauptsache vorbei. Vor ihnen lag ein halbes Jahr Freiheit! Da weder Dalli noch sie wussten, welche Kurse sie im College belegen sollten, hatten sie beschlossen erst im Frühjahr nächsten Jahres damit anzufangen. Dallis Eltern war das Recht, denn somit konnte ihre Tochter ihnen auf dem Ponygestüt helfen und Andy hatte die Erlaubnis ihrer Eltern bis zum Ende der Collegezeit in England zu bleiben. Da kam es auf das eine oder andere halbe Jahr auch nicht mehr an. Außerdem würde sie in ein paar Monaten achtzehn werden und von Conny und John hatte sie sowieso keine Einwände zu befürchten.

„Kaum zu glauben, dass wir mit der Schule fertig sind“, meinte Dalli vergnügt.

„Ja, ich glaube es auch erst, wenn ich meinen Abschluss in der Tasche habe“, seufzte Andy, die sich dessen noch gar nicht so sicher war.

„Ach was! Bestanden haben wirst du schon!“

„Hm, ich hoffe es! Was Sozialkunde und Geschichte angeht, habe ich so meine Zweifel. Ach was soll's!“



Wird schon schief gehen. Hast du jetzt schon dein Kleid für unseren Abschlussball?“, lenkte Andy vom Thema ab.

„Ja. Mum hat es gestern aus London abgeholt“, erzählte Dalli, „dafür habe ich immer noch keinen, der mit mir hin geht!“

„Wie bitte??? Das ist jetzt nicht dein Ernst, oder?!“

„Doch! Sandy hat gesagt, dass er keine Lust auf diesen Quatsch hat“, erzählte Dalli leicht verärgert.

„Wieso denn? Zu seinem Abschlussball hat er dich auch mitgenommen! Da kann er dich nun auch zu deinem begleiten!“

„Ja, das wäre was anderes. Da hätte er hin gemusst und nun wäre es mein Ball und mit dem Tanzen hätte er es auch nicht so. Ach, was weiß ich! Er will einfach nicht. Werde schon jemand anderen finden“, brummte Dalli.

„Ich will aber nicht, dass du mit jemand anderen hingehst“, beharrte Andy dickköpfig, „das ist doch doof! Das wäre so schön gewesen, wenn wir vier zusammen hin gehen hätten können.“

„Ich kann’s nicht ändern! Wenn er nicht will, dann will er eben nicht“, meinte Dalli nur, „und nun lass uns über was anderes reden.“

Andy schwieg gehorsam, konnte aber für den Rest des Ausrittes an nichts anderes mehr denken.

Als Andy gegen Abend alleine auf dem Rainbowhof zurück kehrte, traf sie Julian mit Sandy und Dick im Stall vor.

„Na, zurück von eurem Ausritt?“, empfing Julian sie.

„Siehst du doch.“

„Ist Dalli schon heim geritten?“, erkundigte Sandy sich.

Andy nickte: „Ich muss mal mit dir reden.“

„Aha! Das klingt ja äußerst interessant!“, grinste Dick.

„Ich weiß, ich weiß! Wegen dem dämlichen Abschlussball!“, erriet Sandy sofort genervt.

Julian und Dick grinsten sich an.

„Ganz genau! Warum gehst du nicht mit Dalli hin?“

„Weil ich nicht tanzen kann, weil ich dieses ganze Gedöns um diesen doofen Ball einfach nicht mag. Punkt!“, erklärte Sandy vehement.

„Jetzt sei doch nicht so! Das wird bestimmt lustig mit uns vieren!“, drängte Andy.

Julian und Dick lehnten sich gegen die Boxentüren und verschränkten abwartend die Arme. Sandy warf ihnen einen wütenden Blick zu: „Auf ein bisschen mehr Unterstützung von euch hätte ich schon erwartet!“

„Wieso? Ich fand den Ball nicht schlimm.“

„Ja und ich fände es auch netter, wenn ich nicht alleine hin müsste“, sagte Julian auffordernd.

„Nein, nein und nochmals nein!“, sagte Sandy genervt und ging mit schnellen Schritten aus dem Stall.

Doch so schnell gab Andy nicht auf und rannte ihm hinterher.

„Du gehst jetzt verdammt noch mal mit! Was ist denn dabei?“

„Weil ich nicht will! Ich mag diesen ganzen Zirkus mit Ball, Smoking und dieses Drumherum einfach nicht!“

„Also, sooo schlimm fand ich dich nicht in deinem Anzug!“

„Andy! Nein!“

„Jetzt stell dich mal nicht so an! Tu Dalli diesen Gefallen! Sie hat doch niemanden, mit dem sie hingehen kann. Wie doof ist das denn, wenn sie alleine am Tisch sitzen muss.“

Sandy hielt inne.

„Du bist doch da! Und Anne und Julian.“

„Das ist doch nicht dasselbe! Jetzt Sandy, bitte, gib dir halt einen Ruck!“

„Oh Andy, du nervst!“

„Ich nerv dich solange, bis du mit Dalli auf den Ball gehst!“

„Ich habe aber keine Lust! Kapiert das doch endlich!“

„Sandy! Dalli ist deine allerbeste Freundin! Ihr kennt euch schon seit dem Kindergarten! Da kannst du ihr doch bitte diesen einen Gefallen tun! Diese kleine Geste müsste dir doch eure Freundschaft wert sein!“, plädierte Andy an sein Gewissen.

Sandy stöhnte verzweifelt: „Okay, aber nur damit du endlich Ruhe gibst! Du kannst ganz schön dickköpfig sein, wenn du was willst.“

„Ja, das kann sie“, gab Julian schmunzelnd zu, der den beiden gefolgt war.

„Ich hab dein Wort? Du fragst Dalli?!“, strahlend blickte Andy ihn an.

„Von mir aus.“

„Supi!“, jubelte Andy und umarmte ihn.

„Cool“, sagte Julian nur und schlug ihm freundschaftlich auf die Schulter.

Es dauerte ein paar Tage bis Sandy dazu kam, Dalli wegen dem Ball Bescheid zu geben. Er hatte am College einiges zu tun und seit einigen Monaten trainierte er zusammen mit Julian die jungen Pferde für Turniere. Seitdem er selbst mit seiner Stute Princess recht erfolgreich an Turnieren teilgenommen hatte, hatte er Gefallen daran gefunden und Julian war froh über seine Unterstützung. Zwar war auch Andy mit an Bord, aber die hatte in letzter Zeit genug mit ihren Abschlussprüfungen zu tun gehabt und war über jede Minute froh, die sie mit Stella oder Mirko verbringen konnte. Außerdem kam es Sandy vor, als ob Dalli sauer auf ihn wäre, weil er ihr zuerst eine Absage erteilt hatte und sie ihn deswegen auch mied. Für ihn war das zwar völliger Schwachsinn, aber Dalli hatte in letzter Zeit irgendwie sowieso eine Macke!

Er kannte sie zwar schon seit seiner Kindheit und eigentlich wusste er alles über sie. Er kannte ihre guten und schlechten Seiten und ihre Geheimnisse, aber irgendwie war sie in letzter Zeit etwas komisch. Sie zickte häufiger rum und reagierte manchmal etwas über. Er vermutete, dass es mit irgendeinem Jungen zu tun haben musste, in den sie vielleicht verliebt war. Zwar wunderte es ihn, dass sie ihm nichts davon erzählt hatte, denn eigentlich erzählte sie ihm alles, aber wahrscheinlich schien sie ihre Gründe dafür zu haben.

Als sie zusammen Reitunterricht auf dem Rainbowhof hatten, ergriff er die Gelegenheit und sprach sie hinterher auf den Ball an.

Sie brachten ihre Pferde in den Stall zurück, während Andy und Julian noch eine weitere Stunde bei Mary hatten.

„Na, du warst in letzter Zeit auch ganz schön beschäftigt gewesen“, fing Sandy das Gespräch an.

„Hatte zu tun“, murmelte Dalli einsilbig.

Sandy zog die Augenbrauen hoch: „Sorry? Hab ich irgendetwas verpasst?“

„Nein, wieso? Ich sagte doch, dass ich eben viel zu tun hatte“, erklärte Dalli ruhig, „erst die Prüfungen, auf dem Hof gibt es im Moment auch jede Menge zu tun und dann bin ich auch noch im Vorbereitungskomitee von unserem Abschlussball.“

„Ja, darüber wollte ich mit dir auch noch mal sprechen“, griff Sandy das Thema auf, „also ich würde

doch hingehen. Andy und Julian haben mich überzeugt.“

„Ach? Das ist ja interessant“, meinte Dalli nur und sah ihn leicht spöttisch an, „schön für dich. Mit wem gehst du denn hin?“

Sandy starrte sie wie vom Donner gerührt an: „Ähm? Mit dir?!!!“

„Tatsächlich? Davon wüsste ich aber was“, sagte Dalli zuckersüß, „tut mir Leid. Aber ich habe inzwischen einen anderen Partner für den Ball.“

Sandy blieb der Mund offen stehen.

Dalli ging die Stallgasse entlang und öffnete die Box einer grauen Hunterstute, die sie longieren wollte.

„Du ... du ... du gehst mit jemand anderen hin? Mit wem?“ Sandy war ihr hinterher gelaufen.

„Mit Bob“, antwortete Dalli schlicht.

„Welcher Bob?“

„Bob Sheffield.“

„Mit diesem Streber???“

„Ja und? Es ist ja wohl meine Sache mit wem ich hingehe, oder?“, fauchte Dalli ihn wütend an.

„Du kannst doch nicht mit Bob Sheffield hingehen!“, fuhr Sandy empört auf.

„Und warum nicht?“

„Weil...weil...weil Bob ein Idiot ist!“

„Tolle Aussage!“, spottete Dalli und führte die Stute auf die Stallgasse. Sie verließen den Stall, während Sandy neben ihnen herging.

„Sag ihm ab!“, befahl er.

„Kann ich nicht und werde ich auch nicht.“

„Doch das wirst du!“

„Du spinnst wohl! Ich lass mir doch von dir nicht vorschreiben, mit wem ich auf den Ball gehe!“

„Verdammt noch mal Dalli! Sag diesem Streberknilch sofort ab!“

„Werde ich nicht! Im Gegensatz zu dir, WILL er nämlich mit mir auf den Ball gehen!“, fuhr Dalli ihn mit funkelnden Augen an.

„Ich WILL auch mit dir hingehen!“, beharrte Sandy.

„Ach, hast du nicht noch vor wenigen Minuten gesagt, dass dich Andy und Julian überzeugen mussten?“, erinnerte Dalli ihn erbost und stapfte mit wütenden Schritten auf den Longierplatz. Auf dem Reitplatz nebenan befanden sich Andy und Julian mit ihren Pferden.

Dalli schickte ihr Pferd auf den Zirkel und ließ es im Schritt gehen. Sandy stand neben ihr.

„Das hab ich doch bloß so gesagt. Natürlich will ich mit dir hingehen. Jetzt sag diesem doofen Bob ab und gut ist“, versuchte er es in einem versöhnlichen Tonfall.

„Nein!“, widersprach Dalli mit fester Stimme, „ich habe Bob zugesagt und werde auch mit ihm hingehen. Such dir jemand anderen, wenn du unbedingt auf den Ball willst. Frag doch Anne!“

„Die geht mit Bernd hin“, brummte Sandy.

Dalli zog erstaunt die Augenbrauen hoch. Das waren ja interessante Neuigkeiten. Bisher hatte Anne nämlich noch mit keinem Sterbenswörtchen erwähnt, mit wem sie auf den Ball gehen würde.

„Dann eben Pech! Dein Problem. Hattest ja auch schon deinen Abschlussball. Brauchst ja kein zweites Mal hingehen. Außerdem, freu dich doch! Du hattest doch sowieso keine Lust hinzugehen und wolltest ja nur Andy und Julian einen Gefallen damit tun!“

„Quatsch! Natürlich will ich mit dir hingehen.“

„Diese Erkenntnis kommt aber reichlich früh!“, spottete Dalli.

„Jetzt sei doch nicht so dickköpfig“, beschwerte Sandy sich.

„Ich bin gar nicht dickköpfig! Aber ich werde Bob nicht absagen, nur weil DU jetzt plötzlich den Einfall hattest doch mit mir hinzugehen. Da hättest du eben früher kommen müssen. Pech!“, wiederholte Dalli sauer und ließ die Stute antraben.

„Sag ihm ab! Verdammt noch mal, was ist denn dabei? Bob ist ein einfältiger, langweiliger Streber! Wahrscheinlich wird er dich den ganzen Abend über mit mathematischen Formeln zu quatschen und du wirst dich zu Tode langweilen!“

„Aber im Gegensatz zu dir, hatte er wenigstens den Mut und den Anstand mich zu fragen, ob ich mit ihm auf den Ball gehe!“, schrie Dalli ihn zornig an.



Die Schimmelstute machte einen erschrockenen Hüpfen.

Julian und Andy, die die ganze Zeit schon Dallis und Sandys Diskussion mitbekommen hatten, kamen nun erstaunt an den Zaun geritten.

„Könnt ihr eure Meinungsverschiedenheiten vielleicht woanders austragen? Ihr macht die Pferde noch wild“, schlug Julian vor.

„Da hörst du es: Tschüss!“, forderte Dalli Sandy auf und schnalzte mit der Zunge. Die Schimmelstute galoppierte an.

„Tschüss!“, knurrte Sandy und verließ wütend den Longierplatz.

„Was war denn los?“, fragte Andy erstaunt.

„Nichts. Er ist nur sauer, weil ich mit Bob zum Ball gehe“, antwortete Dalli seelenruhig.

„Mit welchem Bob?“, fragte Andy alarmiert.

„Bob Sheffield“

„Was??? Warum denn das? Ich dachte, du willst mit Sandy hingehen!“

„Bob hat mich gestern gefragt und ich habe zugesagt. Wenn Mr Porter erst euch braucht, um überredet werden zu müssen, dann habe ich sowieso keinen Bock drauf. Selbst schuld!“

„Dalli! Das kannst du mir nicht antun!“, stöhnte Andy auf, „doch nicht Bob!“

„Dann setzt euch doch woanders hin, wenn es euch nicht passt“, zischte Dalli.

Andy warf Julian einen entsetzten Blick zu.

„Die spinnt doch!“

„Bob Sheffield? Das ist doch das wandelnde Formelbuch mit der Harry Potter Brille“, erinnerte sich Julian.

Andy nickte ergeben.

„Na, wunderbar! Das wird ein sehr amüsanter Abend werden, wenn wir uns dann in weitausschweifende Diskussionen über die Relativitätstheorie verstricken werden“, grinste Julian und ritt an.

Andy rollte mit den Augen und folgte ihm.

Am Abend traf sich Sandy mit seinen Freunden in einem Pub. Seit sie ihren Abschluss gemacht hatten, hatten sie es sich angewöhnt, sich mit ihrer Schulclique jeden Freitagabend in Chelsea zu treffen. Dabei waren diese Treffen unverbindlich. Wer Zeit hatte kam und wer nicht, ließ es bleiben.

„Ich fass es immer noch nicht, dass sie mit diesem Streberknilch hingeh“, knurrte Sandy und fingerte wütend mit seinen Fingern in den Fish & Chips herum.

„Tja, hättest du ihr nicht abgesagt, dann wäre das ganze Theater nicht gewesen. Ist doch logisch, dass sie sich einen anderen für den Ball sucht“, meinte Julian und klaute sich ein paar Fritten.

„Du wolltest doch sowieso nicht hin. Was regst du dich denn jetzt so auf?“, fragte Kim. Der kleine, drahtige Junge mit den dunklen Haaren gehörte ebenfalls zu ihrer Clique, genau wie die rothaarige Caroline und

Dick, sowieso dessen Freundin Linda, die aber heute Abend etwas anderes vorhatten.

„Vielleicht ist er eifersüchtig“, zog Caroline ihn grinsend auf.

„Quatsch! Dalli kann doch weggehen mit wem sie will! Sie ist doch nicht meine Freundin!“, wehrte Sandy prompt ab.

„Warum regst du dich dann so auf?“, hakte Caroline süffisant nach.

„Weil Bob ein langweiliger Streberarsch ist! Was will sie denn mit dem auf dem Ball? Der kann noch nicht mal tanzen!“

„Ach und du bist der geborene Tanzgott?!“, kicherte Caroline.

„Ich hab Bob mal in so nem furchtbaren Mathematikwettbewerb geschlagen“, erinnerte sich Julian grinsend, „hinterher hat er mich wochenlang nicht angeschaut.“

„Dann wünsche ich euch einen unterhaltsamen und gemütlichen Abend.“

„Hey! Sorry! Bus stand wie üblich im Stau“, erklang plötzlich eine fröhliche Stimme hinter ihnen. Janet Delaware betrat mit ihrem Freund Phil und dessen Kumpel Patrick den Pub.

Die Jungen begrüßten sich mit Handschlag, Caroline umarmte die Freundin und dann ließ sich die blonde Janet auf Julians Schoß fallen und gab ihm links und rechts ein Küsschen auf die Wange.

„Hey Süße! Du weißt schon, dass du pitschnass bist“, lachte Julian und schob sie energisch von sich runter.

„Genau aus diesem Grund“, erwiderte Janet fröhlich und wuschelte ihm noch kurz durch die Haare, bevor sie sich neben Phil auf die Bank quetschte.

Grinsend strich sich Julian seine Haare wieder glatt. Er konnte das blonde, unkomplizierte stets gut gelaunte Mädchen besonders gut leiden. Bevor Janet mit Phil zusammen gekommen war, hatte sie nichts unversucht gelassen um sich an Julian ranzumachen. Doch bis auf eine gemeinsame Nacht war nichts daraus geworden. Beide hatten das ziemlich locker gesehen und waren gute Freunde geworden. Außerdem wusste Janet, dass Julian seine Andy über alles liebte und es würde ihr nicht mal im Traum einfallen, ihr Julian auszuspannen. Erstens war sie selbst mit Phil mehr als glücklich und zweitens konnte sie Andy auch sehr gut leiden. Auch wenn sie nicht wirklich so viel miteinander zu tun hatten, was einfach daran lag, dass Janet in einem anderen Jahrgang war und mit Pferden rein gar nichts am Hut hatte.

„Wo sind Linda und Dick?“, erkundigte Janet sich.

„Machen sich einen gemütlichen Abend zu zweit“, erzählte Caroline grinsend.

„Aha“, nickte Phil, „und was ist dir über die Leber gelaufen?“ Dabei blickte er Sandy an, der immer noch in seinen Fish & Chips herum stocherte.

„Dalli geht mit Bob Sheffield zum Abschlussball“, posaunte Caroline heraus.

„Mit diesem Langweiler?“, echote Patrick.

„Ja und? Das kann dir doch egal sein. Du wolltest doch sowieso nicht hin“, meinte Janet.

„Es ist ihm aber nicht egal“, sagte Kim.

„Ach? Jetzt wird es aber interessant“, Janet sah Sandy fragend an.

„Ihr nervt! Mein Gott! Ihr kennt doch alle Bob! Dalli kann einem nur leidtun, wenn er mit ihr auf den Abschlussball geht! Der labert sie doch mit seinen Formeln zu Tode!“, fuhr Sandy leicht aufgebracht auf.

„Das muss sie doch wissen. Sie hätte ja nicht zusagen müssen“, meinte Caroline.

„Eben“, gab Janet ihr Recht, „klingt doch ziemlich nach Eifersucht!“

„Ha, ha, ha“, machte Sandy nur und erhob sich, „ich schmeiß ne Runde. Für euch Mädels erst mal ein Cider?“

Caroline und Janet nickten. Sandy verschwand zum Tresen.

Neugierig sah Janet Julian an: „Weißt du was genaueres, warum er sich so aufregt?“

Julian schüttelte nur den Kopf. Jedoch dachte er sich seinen Teil, aber den behielt er für sich.

Trotz Andys Befürchtungen wurde der Abschlussball besser als sie dachte. Dalli war an diesem Abend au-

ßergewöhnlich gut drauf, was Andy ziemlich verwunderte und Julian diskutierte mit Bob lebhaft über diverse physikalische und mathematische Gesetzmäßigkeiten, was zwar Andy einerseits ziemlich nervte, auf der anderen Seite aber auch froh war, so ließ Bob sie wenigstens in Ruhe.

Kurz nach Mitternacht verließ sie mit Julian den Ball. Dalli wollte mit Bob noch bleiben und auch Anne und Bernd hatten beschlossen noch nicht nach Hause zu fahren.

„Anne sah traumhaft aus, findest du nicht?“, sagte Andy zu Julian, als sie zusammen auf ein Taxi warteten.

„Das war für sie mal wieder eine Gelegenheit sich heraus zu putzen“, meinte Julian nur und strich Andy zärtlich über die Wange, „aber davon mal abgesehen, warst du die Schönste auf dem ganzen Ball.“

Andy kicherte. Sie hatte ein bisschen zu viel Alkohol getrunken und schmiegte sich nun an ihren Freund.

„Quatsch“, murmelte sie leicht verlegen.

„Kein Quatsch. Ist so“, widersprach Julian ihr und nahm sie fest in den Arm. Sanft drehte er ihr Kinn zu sich heran.

„So ein Kleid steht dir. Solltest du ruhig öfter tragen.“

„Ach? Und wie soll ich damit reiten und Ställe ausmisten?“

„Nun, da findet sich schon eine Lösung“, murmelte Julian und küsste zärtlich ihr Ohrläppchen.

„Wundert es dich nicht, dass Anne mit Bernd zum Ball gegangen ist?“, sinnierte Andy weiter, während Julian sie immer noch küsste.

„Nein und wenn sie mit Prince William persönlich erschienen wäre, wäre es mir auch egal“, seufzte Julian und verschloss Andys Lippen mit einem energischen Kuss.

Erst als das Taxi vor ihnen hielt, lösten sie sich aus ihrer Umarmung. Andy war so müde, dass sie während der Fahrt einschief und Julian sie schon fast ins Haus tragen musste. Aber das war ihr dann auch schon egal.

## 2. Kapitel

Sandy saß auf der Veranda und stocherte lustlos in seinen Rühreiern herum. Es war eigentlich schon viel zu spät für Frühstück, aber seine Mutter hatte ihm freundlicherweise noch ein paar Eier zubereitet. Die Sonne stand schon hoch am Himmel und wärmte sein Gesicht. Im glitzernden Licht der Sonne funkelte das Meer wie Diamanten. Der Wind wehte leicht und es versprach erneut ein herrlicher Sommertag zu werden. Trotzdem war Sandy schlecht gelaunt.

„Guten Morgen!“, erklang Bernds fröhliche Stimme. Er ließ sich mit einer Tasse dampfenden heißen Kaffee neben ihn auf einen Stuhl fallen.

„Schon wach?“, brummte Sandy zur Begrüßung.

Bernd blickte auf seine Uhr: „Es ist halb elf.“

„Ich weiß ja nicht, wann du heute Früh heimgekommen bist“, zischte Sandy ungehalten.

„Fünf“, grinste Bernd und fügte hinzu: „Anne ist eine ausdauernde Tänzerin.“

„Schön“, knurrte sein Bruder, „wie kommst du eigentlich auf die Idee, ausgerechnet mit Anne zu dem Ball zu gehen?“



„Warum nicht?“, entgegnete Bernd, „war ein reiner Freundschaftsdienst. Den gleichen, den du im Übrigen auch Dalli hättest erweisen können.“

„Ich wollte ja auch mit ihr hingehen!“

„Von wegen! Du hattest null Bock und erst als du erfahren hast, dass sie mit Bob hingeht, wolltest du plötzlich auch unbedingt hin! Das kommt gar nicht in die Tüte, dass Dalli mit einem anderen hingeht, vor allem nicht, wenn sie erst dich gefragt hat!“, zog Bernd ihn auf.

„Das kann dir doch so was von egal sein!“, blaffte Sandy ihn wütend an.

Aber Bernd grinste nur und trank ungerührt seinen Kaffee.

Da piepte sein Handy. Bernd warf einen Blick darauf und erhob sich.

„Sorry, ich muss los. Hab eine Verabredung in der Stadt!“

„Du hast schon wieder ein Date? Mit wem denn?“, verblüfft schaute Sandy ihn an.

„Mit Liz! Eine scharfe Braut! Anne hat mich gestern mit ihr bekannt gemacht“, antwortete Bernd und zwinkerte Sandy zu.

„Liz! Anne hat dich mit ihr bekannt gemacht? Ich fass es nicht!“, Sandy griff sich an den Kopf.

„Hey, bleib locker Mann! Jetzt sei mal nicht so verkrampt! Keep cool und such dir eine Freundin! Du leidest unter Hormonstauungen!“, rief Bernd ihm la-

chend zu und suchte das Weite, als sich sein Bruder auf ihn stürzen wollte, doch dieser wurde von Susanne Porter aufgehalten.

„Stopp! Nicht so schnell! Hier wird nicht gerannt und sich verprügelt“, erinnerte seine Mutter ihn schmunzelnd.

„Der spinnt doch!“, regte Sandy sich auf.

„Hey, lass ihn sein Ding machen. Der muss selber sehen, wie er das auf die Reihe kriegt. Da mischst du dich am besten nicht ein.“

„Ach? Du findest das etwa in Ordnung, dass dein Sohn sich durch halb Südengland vögelt?!“

Susanne musste lachen: „Sandy! Du hörst dich an wie deine eigene Großmutter! Es ist mir doch egal, was Bernd treibt! Solange dein Vater ihn nicht wegen irgendwelcher Klagen vor Gericht vertreten muss. Er ist schließlich alt genug!“

Sandy schüttelte ungläubig den Kopf. Er setzte sich wieder und aß an seinen mittlerweile eiskalten Eiern weiter.

„Außerdem hat er Recht“, fing Susanne das Gespräch an, „such dir eine Freundin! Du kannst nicht ewig wie das dritte Rad an Julian und Andy kleben.“

Sandy wurde feuerrot: „Das mit Andy ist schon längst vorbei. Das ist es schon seit Jahren!“

Er konnte es nicht leugnen, dass er einst bis über beide Ohren in Andy verliebt gewesen war. Doch sie hatte von Anfang an nur Augen für Julian gehabt.

„Trotzdem klebst du wie das dritte Rad an ihnen“, wiederholte Mrs Porter, „Dalli wird sich irgendwann einen festen Freund suchen und dann wird sich auch eurer Verhältnis ändern. Wenn du dich übrigens weiter so dämlich verhältst, dann dauert es nicht mehr lange bis sie deine Launen nicht mehr mitmacht.“

Sandy sperrte vor Verblüffung den Mund auf.

„Spinnt ihr jetzt alle?“

„Nicht in diesem Ton, mein Junge“, ermahnte Susanne ihn, „aber manchmal habe ich den Eindruck, als ob man dir echt mal in den Hintern treten müsste, damit du aufwachst.“

Damit ließ sie Sandy alleine auf der Veranda zurück.

Es war am nächsten Tag, als Dalli ihre Falbstute Saphir sattelte. Sie hatte ihre Badesachen eingepackt und wollte zum Strand reiten. Gerade als sie los ritt, rannte ihre ältere Schwester Linda aus dem Gutshaus auf sie zu.

„Warte! Reitest du zu Bernhards? Dann komme ich mit!“

Aber Dalli schüttelte den Kopf.

„Nein, ich wollte zum Strand hinunter.“

„Bist du mit Sandy verabredet?“

„Nö, muss ich das, um zu schwimmen?“

„Frag ja nur“, grinste Linda und strich sich die langen, schwarzen Haare aus dem Gesicht.

„Bis später! Grüß mir Andy!“, rief Dalli und trabte vom Hof.

Gut gelaunt erreichte Dalli nach einiger Zeit die Küste. Die Sonne schien warm und am Himmel zeigten sich nur vereinzelte Wolken. Sie trieb die Stute die Dünen hinunter und ließ sie an dem langen Sandstrand galoppieren. Erst als sie ihre Badebucht erblickte, parierte sie die Stute wieder zum Schritt durch. Dalli band Saphir an einem Baum an, zog ihre Sachen aus und rannete ins Wasser. Die Nordsee war noch ziemlich frisch und Dalli hielt es nicht wirklich lange im Wasser. Als sie wieder heraus kam, saß Sandy auf ihrem Handtuch.

Da das Cottage der Porters nicht weit von ihrer Badebucht stand, konnte man von dort aus wunderbar beobachten, wer sich gerade dort aufhielt und Dalli hatte fast den Verdacht, dass Sandy sie abgepasst hatte.

„Hey! Willst du auch baden?“, rief sie ihm munter zu.  
„Vielleicht später. Habe heute Früh schon eine Runde gedreht“, meinte Sandy.

Dalli schnappte sich ihr Handtuch, rubbelte sich damit trocken und ließ sich dann neben Sandy nieder. Die nassen, blonden Locken kringelten sich wild auf ihrem Rücken.

„Sportlich, sportlich!“, zog Dalli ihn auf.

„Tja, man tut schließlich, was man kann. Neben der ganzen Büffelei für das College, braucht man eben einen Ausgleich.“

„Da bin ich froh, dass ich das erst mal hinter mir habe und das College noch in weiter Ferne gerückt ist“, murmelte Dalli und ließ sich genießerisch der Länge nach in den Sand sinken.

„Ist schon krass, dass ihr das so lange hinaus zögert! Meine Eltern hätten mir sonst was erzählt!“

„Nun, du weißt, dass meine über jede Hilfe auf dem Hof dankbar sind und Andy, ich glaube, sie hatte einfach Angst, dass ihre Eltern sie wieder nach Deutschland zurück holen würden. Deswegen zögert sie es so lange hinaus“, meinte Dalli nachdenklich.

„Glaubst du das wirklich? Ich kann mir nicht vorstellen, dass Andy jemals wieder nach Deutschland zurück kehren wird“, Sandy hatte sich auf die rechte Seite gelegt und stützte sich mit dem Arm ab.

„Im Moment sieht es nicht so aus. Aber man weiß ja nie, was mal passiert“, sagte Dalli, „vielleicht trennen sich Andy und Julian mal oder sie bekommt Sehnsucht nach Deutschland? Ich weiß es nicht. Aber eigentlich ist es für die nächste Zeit eher unwahrscheinlich.“

„Glaube ich auch.“

Dalli schloss die Augen und spürte die warmen Sonnenstrahlen auf ihrer Haut. Es war ein angenehmes Schweigen zwischen ihnen. Kein Wunder, denn Sandy und sie kannten sich immerhin schon seit einer Ewigkeit und waren sich völlig vertraut.

„Ich hab dir das ganz schön übel genommen, dass du mit Bob hingegangen bist“, fing Sandy plötzlich an.

„Ich weiß“, erwiderte Dalli und grinste dabei über das ganze Gesicht.

„Warum bist du denn mit ihm hingegangen?“

„Darum!“

„Dalli!“, Sandys Stimme hatte einen drohenden Ton angenommen.

Verschmitzt öffnete Dalli ihre Augen und sah Sandy an: „Vielleicht weil DU nicht mir hingehen wolltest?“

„Ich wollte ja!“, begehrte Sandy auf.

„Ach? Tatsächlich? Ist mir aber neu!“

„Mein Gott! Hättest eben noch ein bisschen gewartet. Was sagst du auch dieser Knalltüte zu!“

„Er hat mich mit einer schwarzen Limousine abgeholt und mir eine Nacht im Ritz versprochen. Das sind doch ausschlaggebende Argumente, oder?“

Trotz der Sommerbräune konnte Dalli erkennen, dass Sandy blass wurde.

„Du willst doch nicht etwa sagen, dass...“

„Warum nicht? Die Ballnacht ist doch die Nacht der Nächte und in jedem Teeniefilm oder Teenieroman erleben dort die Mädchen ihr erstes Mal. Warum also dann nicht auch ich?“

Unschuldig blickte Dalli ihn mit großen, blauen Augen an.

Sandy richtete sich auf und musterte sie mit zusammen gekniffenen Augen.

„Nie! Niemals!“, sagte er dann mit überzeugter Stimme.

„Hey! Traust du mir das etwa nicht zu?“ Empört setzte sich Dalli ebenfalls hin.

„Nein! Nicht mit Bob!“

„Ach? Und warum nicht?“

„Darum! So gut kenne ich dich dann doch, dass ich weiß, dass du nicht mit einem Typen wie Bob poppen würdest!“

„Meinst du wirklich?“, Dalli beugte sich zu Sandy rüber und ihre Gesichter waren nur noch ein paar Zentimeter voneinander getrennt.

„Ja und das meine ich nicht nur, sondern das weiß ich auch!“, sprach Sandy, dann stand er blitzschnell auf und ehe es sich Dalli versah, hatte er ihre Taille gepackt und trug sie zum Meer, wo er sie mit einem Platsch hinein fallen ließ.

Prustend und lachend kam sie zum Vorschein und Sandy rannte zu ihr und sie tobten vergnügt im Wasser.

Zwei Tage später regnete es in Strömen. Dalli hatte den Stall sauber gemacht und saß nun mit einer Hochglanzbroschüre auf einem Strohballen. Irgendwann tauchte triefendnass Linda mit ihrer Stute Dollar Girl auf.

„Was machst du denn hier?“, empfing Linda sie verwundert und zog ihre nasse Regenjacke aus.

„Warten bis es aufhört zu regnen“, meinte Dalli und schnitt eine Grimasse. Linda schüttelte amüsiert den

Kopf und brachte die klitschnasse Dollar Girl in eine Box.

„Hilfst du mir? Dann wird sie schneller trocken“, bat Linda.

Seufzend stand Dalli auf und betrat die Box. Sie schnappte sich einen Bündel Stroh und begann damit das Fell der Stute abzureiben.

„Jetzt müsste man in Kalifornien sein. Sonne, Wärme, Strand! Kein Regen“, meinte Dalli versonnen.

„Wie kommst du denn jetzt darauf?“

„Och, hab gerade ein bisschen was über Kalifornien gelesen.“

„Gelesen? Über Kalifornien? Willst du da Urlaub machen?“, fragte Linda erstaunt.

Beide standen sie nun auf je einer Seite des Pferdes und bearbeiten es mit Strohwischen. Dollar Girl schien diese Prozedur sichtlich zu gefallen, denn sie hatte bereits einen Hinterhuf zum Dösen eingeknickt.

„Eigentlich eher zum Studieren“, sagte Dalli.

„Zum Studieren? Wie kommst du denn jetzt darauf? Ich dachte du hast von Schule und College erst mal die Nase voll und willst das Leben genießen!“

„Das will ich auch! Aber in Kalifornien!“

„Du spinnst!“

„Linda, jetzt hör mir doch erst mal zu. Du verstehst mal wieder nichts! Los, Dollar Girl ist trocken!“, energisch schnappte Dalli sich den Arm ihrer Schwester und zog sie aus der Box. Sie ließen sich auf dem Stroh-



ballen nieder und Dalli hielt ihr die Broschüre unter die Nase.

*„Studieren an der UCLA“, las Linda laut vor, „gönn dir ein sonniges Sommersemester an der berühmten Universität Kaliforniens! Mit den Summer Sessions wird das möglich! Schnuppere ein Semester lang rein in die Welt der Stars und Sternchen der Filmbranche und lass dir den Hauch von Hollywood um die Nase wehen. Aha!“*

„Und?“

„Nichts und! Was willst du denn in L.A.?“

„Mir den Hauch von Hollywood um die Nase wehen lassen und in die Welt der Stars und Sternchen rein blicken“, beharrte Dalli dickköpfig.

„Klar! Kannst du auch hier am Leicester Square. Da findet morgen wieder eine Film Premiere mit den Stars und Sternchen aus Hollywood statt“, spottete Linda.

„Linda! Ich meine das wirklich ernst! Ein Semester lang nach Kalifornien! Mal raus aus England. Mal was völlig anderes sehen und erleben. Andere Kulturen und Menschen kennen lernen“, redete Dalli drängend auf sie ein.

„Seit wann haben die Amis denn ne Kultur?“, witzelte Linda und blätterte erneut in der Broschüre.

„Wieso willst du eigentlich mich so vehement davon überzeugen? Flieg halt hin, wenn dir einer die Studiengebühren bezahlt.“

„Ich will aber nicht alleine hin“, seufzte Dalli und nahm ihr das Heft aus der Hand.

„Ach? Soll das etwa heißen, dass du gerade versuchst mich zu überreden?“, überrascht sah Linda sie an.

„Naja, ich dachte du hättest vielleicht Lust dazu. Wäre doch cool! Wir zwei in Amerika.“ Hoffnungsvoll blickte Dalli sie an.

„Wieso fragst du nicht Andy?“, fragte Linda erstaunt.

„Die will nicht. Will nicht weg von ihren Pferden und schon gleich gar nicht weg von Julian! Vier Monate sind ihr viel zu lang und das würde sie solange ohne ihre Pferde nicht aushalten und ohne Julian erst Recht nicht!“, brummte Dalli, die sie in dieser Hinsicht beim besten Willen nicht verstehen konnte.

„Hm“, machte Linda, „vier Monate sind schon ganz schön lang. Solange würde ich auch nicht von Dick getrennt sein wollen. Wie wollen wir außerdem die Studiengebühren bezahlen und die Unterkunft und etwas essen müssen wir auch noch.“

Dalli grinste. So langsam fing ihre Schwester Feuer.

„Also, ich hatte schon mal mit den Eltern darüber gesprochen. Daddy ist natürlich nicht davon begeistert, aber Mum um so mehr. Sie meinte, dass sie es immer bedauert hätte nicht studiert zu haben und deswegen sollten wir als junge Menschen sämtliche Chancen nutzen. Wohnen kann man in diesen typischen Studentenwohnheimen auf dem Campus. Da gibt es immer ein paar freie Zimmer für Auslandsstudenten. Die würden einem auch kostenfrei zur Verfügung gestellt. Sind sozusagen in den Studiengebühren enthalten. Tja

und Mum bot sich an ein Viertel davon zu bezahlen, ein Viertel müsste ich dazu steuern und die andere Hälfte würde Grandma beisteuern“, erzählte Dalli begeistert.

„So! Aber wenn wir beide das machen würden, dann würde es sie das Doppelte kosten!“

„Wenn sie es mir bezahlen, dann müssen sie es auch dir bezahlen“, sagte Dalli diplomatisch.

Linda musste schmunzeln. Je länger sie sich die Doppelseite der UCLA anschaute, desto mehr juckte es in ihren Fingern. Mit dem vermaledeiten Regenwetter hatte sich Dalli auch noch einen perfekten Tag für ihre Überredungskünste ausgesucht.

„Warum denn vier Monate? Da steht, dass das Semester höchstens zehn Wochen geht?“

„Na, ich dachte, wir wollen ja nicht nur studieren sondern auch etwas erleben und daher habe ich großzügig noch ein paar Wochen mehr eingeplant“, erklärte Dalli vergnügt.

Linda lachte: „Ein paar Wochen mehr ist gut!“

„Hey, wir brauchen Zeit um uns einzugewöhnen und hinterher Zeit für die ganzen Abschiedspartys und ich dachte, wenn wir schon in Kalifornien sind, können wir noch ein bisschen in der Gegend herum fahren. San Francisco, Yosemite, Grand Canyon, Las Vegas....“, zählte Dali auf.

„Hast du im Lotto gewonnen?“

„Nein, aber ich habe eine Schwester, deren Freund ein Multimillionär ist!“

„Ha ha, ha! Was hat Dick denn damit zu tun?“

„Na, vielleicht spendiert er seiner Freundin ja den einen oder anderen Trip?“

„Du sagst es: Seiner Freundin! Aber nicht der Schwester der Freundin“, schmunzelte Linda.

„Also? Was ist jetzt? Würdest du mitkommen?“, lauernd sah Dalli Linda an.

„Ich überleg's mir, okay? Außerdem will ich das erst mit Dick besprechen. Wenn ich schon vier Monate weg bin, hat er da auch noch ein Wörtchen mitzureden“, lenkte Linda ein.

Dalli strahlte. Linda hatte angebissen und wenn sie an einer Sache dran war, ließ sie auch nicht wieder so schnell davon ab.

„Hast du eigentlich mal Sandy gefragt?“

„Hä? Was hätte ich ihn fragen sollen?“

Linda verdrehte die Augen: „Wegen Kalifornien!“

„Wie kommst du denn auf diese Schnapsidee? Warum sollte ich denn bitte schön mit Sandy nach L.A. gehen?“

„Na, früher ward ihr auch oft zusammen weg, in irgendwelchen Ferien- und Jugendcamps“, erinnerte Linda sie.

„Früher! Du meinst als wir noch in der Grundschule waren!“

„Das letzte Mal warst du zwölf!“, erinnerte Linda sie grinsend.

„Ach, so ein Unfug! Was soll ich denn mit Sandy dort? Der würde wahrscheinlich nur meckern, weil ich wieder mit anderen Jungs unterwegs wäre. So wie er wegen dem Ball sich künstlich aufgeregt hat. Nein, nein mit dir wird das viel cooler“, versprach Dalli vergnügt und sprang vom Strohhallen.

Linda hüpfte hinterher und zusammen rannten sie durch den Regen zum Gutshaus hinüber.

In den nächsten Tag wurde das Wetter wieder besser, aber Dalli ging die Idee mit Kalifornien nicht mehr aus dem Kopf und auch Linda schien sich langsam für ihre Idee zu erwärmen. Zwar hatte Dalli Andy noch mal deswegen angesprochen, aber diese hatte kategorisch abgelehnt. Vier Monate ohne Julian ging für sie gar nicht.

Deswegen staunte Dalli nicht schlecht, als sie eines Nachmittages Andy zum Reiten abholte und diese sie wutschnaubend im Hof erwartete.

„Hi Andy!“

„Hi! Da bist du ja endlich!“, brummte Andy und stieg auf. Sie trabte mit Stella vom Hof und Dalli folgte ihr verwundert. Was war denn mit der los? Kaum hatten sie die Straße verlassen, gab Andy Stella die Sporen und die Stute galoppierte sofort an. In einem flotten Galopp ging es über die Heidekrautfelder und Dalli

folgte ihr dicht mit Saphir. Endlich hatte Andy sich genug abregiert und parierte zum Schritt durch. Dalli strich sich die verschwitzten Haare aus der Stirn.

„Hey! Rede mit mir! Was ist denn los?“

„Julian hat heimlich hinter meinem Rücken zwei Flugtickets nach München gebucht! Für das kommende Wochenende!“, platzte es aus Andy heraus.

„Oh! Interessant! Ich dachte deine Eltern wissen nichts von dir und Julian?“

„Das ist es ja!“, rief Andy wütend, „sie wissen es eben nicht! Oh, ich könnte ihn!!!“

Dalli zog erstaunt die Stirn hoch. Das waren ja ganz neue Töne von Andy. Normalerweise redete sie kaum ein böses Wort über ihren geliebten Julian.

„Hm, hat er daran vielleicht auch gedacht? Ich meine, deine Eltern werden euch sicherlich begeistert mit offenen Armen empfangen, wenn ihr plötzlich bei ihnen auftaucht und du ihnen deinen Freund vorstellst, der damals der Grund war, weshalb du unbedingt wieder nach England zurück wolltest und von denen sie keine Ahnung haben“, plapperte Dalli mit spottendem Tonfall.

„Was glaubst du denn? Ich habe ihn vielleicht zusammen gepfiffen, das kannst du mir glauben!“

„Kann ich nicht wirklich“, murmelte Dalli.

„Hast du was gesagt?“

„Ähm, wie war denn seine Reaktion?“

Andy schnaubte wütend: „Er meinte, dass es an der Zeit wäre, dass ich ihn endlich meinen Eltern vorstellen soll und sie darüber aufklären soll, dass wir zusammen sind!“

„Na, der hat Nerven“, stellte Dalli belustigt fest.

„Der Oberhammer kommt aber noch“, wettete Andy weiter.

Dalli sah sie erstaunt an. Was sollte denn das noch übertreffen?

„Er hat sogar mit meiner Mutter telefoniert und uns angekündigt!“

„Na, dann ist sie immerhin schon vorgewarnt und kann sich schon diverse Bestrafungen für dein unehrliches Verhalten ausdenken.“

„Dalli! Jetzt sei mal ernst! Was fällt dem ein? Hinter meinem Rücken ein Treffen mit meinen Eltern zu arrangieren? Das ist echt nicht in Ordnung! Das ist ein Vertrauensbruch!“, fuhr Andy wütend auf.

Dalli tippte sich an die Stirn: „Okay, in Ordnung war es nicht, aber ein Vertrauensbruch ist es auch nicht. Jetzt mal im Ernst: Wie lange wolltest du es denn noch vor deinen Eltern geheim halten?“

„Nach meinem 18. Geburtstag hätte ich es ihnen gesagt“, verteidigte Andy sich.

„Ach? Und dann glaubst du, wenn du 18 bist, haben deine Eltern keine Handhabe mehr über dich?“, spottete Dalli.

„Zumindest nicht mehr so sehr“, murrte Andy sauer, die sich ein bisschen mehr Verständnis von ihrer besten Freundin erhofft hätte.

„Natürlich war es nicht richtig dieses Treffen hinter deinem Rücken zu arrangieren“, lenkte Dalli ein, „aber ich glaube, es war für ihn echt wichtig, dass er nun endlich deine Eltern und dein Zuhause kennenlernt und sie ihn! Er muss ja den Eindruck haben, dass du dich für ihn schämst.“

Andy schwieg. Stattdessen trabte sie mit Stella einfach an.

„Andy!“, rief Dalli ärgerlich und folgte ihr.

„Hallo? Was soll das denn?“

„Sorry, aber so einfach ist das nicht“, seufzte Andy und Stella fiel wieder in Schritt. „Was sollen denn meine Eltern denken, wenn ich plötzlich mit Julian bei ihnen auftauche? Die werden sich doch denken, dass da schon seit längerem was zwischen uns läuft. Dann werden sie erst recht sauer auf mich werden, weil ich sie so lange angelogen habe.“

„Daran bist du ja wohl selbst dran schuld“,

„Weiß ich doch! Aber es verbessert nichts an der Situation, wenn Julian nun einfach bei ihnen auftaucht.“

„Du kannst ihnen ja sagen, dass ihr erst seit ein paar Wochen zusammen seid“, schlug Dalli vor.

„Das werde ich auch. Alles andere ist nicht möglich!“

„Komm, das wird schon nicht so schlimm werden. Wenn er schon mit deiner Mutter telefoniert hat. Wie



hat sie denn auf seinen Anruf reagiert?“, wollte Dalli wissen.

„Er meinte, dass sie sich sehr freuen würde, wenn wir kämen“, antwortete Andy.

„Na, siehst du! Vielleicht wird es gar nicht so schlimm, wie du befürchtest“, versuchte Dalli sie zu beruhigen.

„Dennoch war es nicht richtig von ihm“, wiederholte Andy dickköpfig.

Dalli seufzte nur.

„Meinst du, deine Eltern hätten was gegen ihn? Immerhin ist er Ausländer. Ähm, naja, also, aus ihrer Sicht gesehen.“

Andy schüttelte den Kopf: „Nein. Damit hätten sie kein Problem. Meine Tante ist schließlich auch mit einem Engländer verheiratet. Also ich meine jetzt nicht, dass Jul und ich... also, du weißt schon...“

„Ich verstehe schon!“, unterbrach Dalli sie lachend.

„Aber... aber meine Eltern wissen nichts von Bernhards. Also, dass sie eben so reich sind und das mit den Pferden und dass, dass Julian so... so viel Kohle hat“, druckste Andy herum.

„Was hast du ihnen denn überhaupt erzählt? Andy, du bist unmöglich!“, missbilligend schüttelte Dalli den Kopf, „aber das wird sie doch bestimmt nicht stören, oder? Besser als ein armer Schlucker.“

„Nein, nach dem ersten Schock werden sie sicherlich hochofrenut sein. Einen besseren Freund für ihre Tochter können sie sich in dieser Hinsicht nicht wünschen“,

spottete Andy. Dann wurde sie ernst und sah etwas kläglich drein: „Aber was wird Julian sagen, wenn er sieht, woher ich komme?“

Dalli sah sie verwundert an: „Was glaubst du denn, was er denken wird?“

Andy zuckte nur hilflos mit den Schultern.

„Mensch, Andy! Er kennt dich doch! Er weiß ganz genau, woher du kommst! Das wusste er von Anfang an und davon mal abgesehen, es gibt keinen Grund sich deswegen zu schämen! Was sind denn das für Gedanken?!“

„Ja, sind mir so gekommen. Ach, ich fühle mich total überrumpelt und bekomme die Krise, wenn ich nur daran denke, dass er mit meinen Eltern und meinen Geschwistern an einem Tisch sitzt.“

„Ach, jetzt mal den Teufel nicht an die Wand! Wird schon nicht so schlimm werden. So, und nun lass uns einen Gang zulegen und Richtung Strand reiten. Sandy und Bernd werden sich schon wundern, wo wir bleiben“, forderte Dalli sie energisch auf und galoppierte Saphir an. Seufzend folgte Andy ihr. Sie hatte schon regelrechte Magenschmerzen, wenn sie nur an den bevorstehenden Besuch in München dachte.

Bis zu dem Besuch nach München legten sich die Wogen zwar wieder zwischen Andy und Julian, aber sie hielt ihm weiterhin vor, dass er sie mit seiner Entscheidung einfach hintergangen hatte. Julian entgegnete nur, dass er es satt habe, dieses Versteckspiel zu

spielen und deswegen die ganze Sache nun selbst in die Hand genommen habe.

Während des Flugs nach München wurden Andys Bedenken immer größer. Sie schmolle immer noch mit Julian, aber dieser ignorierte ihre Laune.

„Deine Eltern holen uns ab“, teilte er ihr schließlich kurz vor der Landung mit.

„Schön, dass du alles so perfekt geplant hast“, murrte Andy.

„Wäre eigentlich deine Aufgabe gewesen“, entgegnete Julian ungerührt.

„Es war nicht meine Idee“, knurrte Andy.

„Hätte es aber sein sollen! Und das schon vor mehreren Monaten!“, widersprach Julian ihr.

Andy schwieg.

Mit Herzklopfen wartete Andy schließlich vor dem Flughafengebäude mit Julian auf ihre Eltern. Es dauerte auch gar nicht lange, bis der schwarze Kombi um die Ecke bog.

Herr und Frau Braun stiegen aus.

Frau Braun musterte verstohlen ihre Tochter Andrea und den fremden jungen Mann. Groß und sportlich war er. Seine Kleidung war lässig, aber teuer. Von seiner ganzen Art wirkte er wie jemand, der es gewohnt war in der Öffentlichkeit aufzutreten, dabei gleichzeitig nichts über sich und sein Privatleben zu verraten. Man konnte ihn durchaus als gutaussehend bezeichnen, auch wenn er ganz und gar nicht Frau Brauns Typ

war. Zu blass, zu blond und zu aristokratisch. Er wirkte wie Mitte zwanzig und Frau Braun hoffte instinktiv, dass er nicht wirklich schon so alt war. Immerhin war ihre Tochter erst siebzehn! Da wünschte sie sich keinen Freund für sie, der fast zehn Jahre älter war. Sie fragte sich sowieso, was Andrea an diesem Engländer fand, der auf den ersten Anblick so rein gar nicht zu ihrer Tochter passte. Daher stellte sie sich vielmehr die Frage, wie sich ein Jemand, wie ein Julian Bernhard, ausgerechnet in ihre Tochter verlieben konnte.

„Hallo Mama, hallo Papa“, sagte Andy etwas unbehaglich.

„Guten Tag, Herr und Frau Braun“, begrüßte Julian sie auf Deutsch und reichte ihnen die Hand.

Andys Eltern begrüßten ihn und luden die Koffer ins Auto. Auf der Fahrt zu ihrem Elternhaus schwieg Andy, während Julian Smalltalk mit ihren Eltern führte. Fehlte nur noch, dass er anfang mit ihnen über das Wetter zu reden. Es hörte sich für sie seltsam an Julian Deutsch sprechen zu hören. Vor allem mit seinem englischen Akzent.

Als sie vor dem Reihenhaus in der beschaulichen Mittelschichtsiedlung aus den 70er Jahren parkten, fingens Andys Hände zu zittern an. Im Vergleich zu der riesigen Villa, wirkte ihr Zuhause nicht viel größer als die Garage, in der Bernhards ihre Autos parkten.

„So, da wären wir“, sagte Herr Braun und stieg aus. Julian nahm ihre beiden Koffer und folgte als Letzter ins Haus.

„Sie können in Holgers Zimmer schlafen. Andreas Bruder ist zurzeit im Urlaub“, teilte Frau Braun Julian mit.

„Vielen Dank! Machen Sie sich bloß keine Umstände!“, bedankte Julian sich und folgte Frau Braun und Andy die Treppe hoch. Als Frau Braun die Tür zu Holgers Zimmer öffnete, wagte Andy nicht Julian anzusehen, sondern flüchtete in ihr eigenes Zimmer. Da waren ja selbst die Gästetoiletten auf dem Rainbowhof größer. Aufatmend lehnte sie sich gegen ihre Zimmertür. Noch nie war ihr der Größenunterschied zwischen der Villa und ihrem Zuhause so bewusst gewesen wie heute und noch nie hatte es sie so gestört.

Es klopfte.

„Ja?!“, antwortete sie auf Deutsch.

„Andrea, ich denke wir sollten miteinander reden“, sagte ihre Mutter und blickte sie auffordernd an.

„Kann das nicht warten? Ich will Jul nicht alleine in Holgers Zimmer lassen.“

„Dein Vater wird mit ihm in den Garten gehen. Komm bitte in die Küche“, sagte ihre Mutter nur und verließ das Zimmer.

Andy atmete tief ein und aus und wappnete sich für das Gespräch, das sie schon die ganze Zeit befürchtet hatte.

In der geräumigen Küche mit dem großen Esstisch saß bereits ihre Mutter. Eine Flasche Limonade und ein Glas standen vor ihr.

„Nun?“

„Seit wann geht das schon zwischen euch beiden?“, fragte Frau Braun direkt.

„Eine Weile“, antwortete Andy ausweichend.  
Frau Braun nickte.

„Warum hast du nichts von ihm erzählt?“

„Hätte ich schon noch. Ich wollte es nur nicht am Telefon.“

„Aha! Aber auf deinen zahlreichen Besuchen hier konntest du es uns wohl auch nicht und deswegen ruft er uns an und verabredet ein Treffen mit uns?“

„Ich habe .... Jaaa, mein Gott! Er wollte euch eben kennenlernen und mich mit diesem Besuch überraschen“, seufzte Andy.

„So erfreut scheinst du aber nicht zu sein“, bemerkte ihre Mutter trocken und Andy wurde knallrot.

„Hör zu Andrea, wir finden es nicht in Ordnung, dass du uns belügst. Aus welchen Gründen auch immer“, sagte ihre Mutter streng.

Andy nickte ergeben.

„Noch weniger finden wir es in Ordnung, wenn du uns vorsätzlich Sachen verheimlichst oder uns für dumm verkaufst“, fuhr ihre Mutter fort.

Andy schaute nur noch auf den Tisch und befürchtete das Schlimmste. Ihre Eltern waren stinksauer, das spürte sie.

„Im November werden es zwei Jahre, dass du bei der Familie Bernhard wohnst“, redete ihre Mutter weiter, „und wir haben dir erlaubt auch die beiden Collegejahre noch in England zu verbringen. Auch wenn wir nun feststellen mussten, dass du mit deinem College erst im Frühjahr anfangen möchtest. Da Mrs Bernhard uns keine Kosten in Rechnung stellt, ist uns das zwar nicht ganz recht, aber wir akzeptieren deine Entscheidung.“

Schweigen. Andy hielt den Atem an. Noch war sie siebzehn. Noch konnten ihre Eltern über sie bestimmen und ihr verbieten wieder nach England zurück zu kehren. Verdammt! Was hatte sich Julian nur dabei gedacht bei dieser idiotischen Schnapsidee? Wollte er alles damit kaputt machen?

„Andrea, dachtest du etwa, wir würden nie erfahren, um wen es sich bei der Familie Bernhard handelt?“ Der Ton ihrer Mutter war sanfter geworden.

„Ich hielt es nicht für wichtig“, meinte Andy und es entsprach der Wahrheit.

„Das glaube ich dir sogar“, sagte ihre Mutter prompt. Dann stieß sie einen tiefen Seufzer aus: „Dein Vater hat ein bisschen im Internet recherchiert. Ist dein Freund der Sohn von Constanze Bernhard?“

„Ihr Neffe“, murmelte Andy und traute sich endlich ihre Mutter anzuschauen, „seine Eltern kamen im November vor drei Jahren bei einem Autounfall ums Leben.“

„Ihr Neffe! Das ändert aber nichts an der Tatsache, dass er *der* Julian Bernhard ist, der Eigentümer von diesem riesigen Technologiekonzern Bernhard PLC?“, hakte Frau Braun nach.

Andy druckste herum: „Naja, das ist er streng genommen erst, wenn er einundzwanzig wird. Also in zwei Wochen.“

Wieder herrschte Schweigen.

„Er macht einen sehr höflichen und netten Eindruck“, unterbrach Frau Braun es endlich.

Andy wusste nicht was sie darauf erwidern sollte.

„Andrea?“

„Ja! Es tut mir leid! Ich wollte euch nicht belügen! Das mit Julian und mir ist einfach so passiert. Und dass er der Erbe von einem mächtigen Technologiekonzern ist, dafür können weder er noch ich etwas!“

„Dein Vater und ich haben prinzipiell nichts dagegen, wenn du einen Freund hast. Es ist für uns nur sehr ungewohnt, dass es sich hierbei um so einen, nun wie soll ich sagen, um einen solch einflussreichen und angesehenen jungen Mann handelt“, sagte Frau Braun, „außerdem haben wir auch kein gutes Gefühl dabei, wenn wir wissen, dass ihr beide zusammen unter einem Dach wohnt. Aber daran lässt sich wohl nichts



ändern. Ich hoffe nur, dass ihr beide verantwortungsbewusst genug seid und euch dementsprechend verhaltet.“

„Mama!“, rief Andy peinlich berührt.

„Nichts Mama! Das geht schneller als man denkt und dann ist es zu spät! Ich denke, ich werde auch noch mal mit Mrs Bernhard darüber sprechen. Schließlich haben wir ihr die Verantwortung übertragen. Außerdem bestehe ich darauf, dass ihr während eures Aufenthaltes hier in getrennten Zimmern schlaft. Ist das klar?“

Andy nickte.

„War's das?“

„Ja. Du kannst zu deinem Vater in den Garten gehen. Ich komme mit Kaffee und Kuchen gleich nach“, Frau Braun erhob sich und Andy verdrückte sich fluchtartig. Es schien, dass sie gerade noch mal mit einem blauen Auge davon gekommen war.

Während des Kaffetrinkens unterhielten sich hauptsächlich ihr Vater und Julian über wirtschaftliche und politische Dinge in Deutschland und England. Andy staunte insgeheim, wie gut sich Julian darin auskannte. In England hatte sie ihn nie über solche Dinge reden hören. Nun sie interessierten auch nur die Pferde und das Reiten. Alles andere war ihr völlig egal. Aber jetzt verstand sie ein bisschen, was ihre Mutter vorhin damit gemeint hatte. Ihr Freund würde in zwei Wochen zu einem der einflussreichsten und wohlhabendsten

Männer Englands werden. Noch nie war ihr das so bewusst geworden, wie in diesem Moment, als sie mit ihm und ihren Eltern im Garten saß und Kuchen aß. Ihr wurde ganz anders bei diesem Gedanken.

Später schlug sie Julian einen Spaziergang vor. Sie musste raus und wollte vor allem alleine mit ihm sein.

Eine Weile liefen sie schweigend nebeneinander her. Ihr Weg führte Andy automatisch Richtung Isar.

„Andy, was ist los? Warum bist du so komisch seit wir hier sind?“, unterbrach Julian endlich das Schweigen. Andy war froh, dass er wieder englisch sprach. Irgendwie gab ihr das ein beruhigendes Gefühl von Vertrautheit. Daher antwortete sie ebenfalls in seiner Muttersprache.

„Wie kommst du auch auf diese idiotische Idee meine Eltern zu besuchen? Ich ahnte gleich, dass das schief geht!“

„Ich finde überhaupt nicht, dass das schief gegangen ist. Okay, deine Eltern sind etwas sauer, dass du ihnen nicht gleich die Wahrheit über uns gesagt hast, aber sonst scheinen sie doch einen ganz netten Eindruck zu machen. Außerdem hatte ich nicht das Gefühl, dass sie dir verbieten würden wieder nach England zurück zu kommen. Warum benimmst du dich daher wie ein schmollender Teenager?“

„Ich bin ein Teenager!“, schrie sie ihn wütend an und zuckte im gleichen Moment zurück. Noch nie hatte sie sich mit Julian seitdem sie zusammen waren gestritten.

Wenn sie mal von ihren üblichen kleinen Kabbeleien absah, aber dies ging tiefer und das spürte sie auch. Wortlos lief sie weiter. Vorbei an der Reihenhaussiedlung, in der sie aufgewachsen war, vorbei an den großen Wohnanlagen, die ihr seit der Kindheit so vertraut waren, bis sie schließlich das Isarufer erreicht hatte. Hierhin war sie schon immer geflüchtet, wenn sie Stress mit ihren Eltern gehabt hatte oder in den Reitstall im Englischen Garten. Sie hatte schon immer die Natur aufgesucht, wenn ihr die Enge der Stadt zu viel geworden war. Tief atmete sie ein und aus und verfolgte den Wasserlauf des Flusses. Noch nie war ihr, wie in diesem Moment, so sehr bewusst geworden, wie sehr England ihre Heimat geworden war. Wie sehr sie sich mit diesem Land verbunden fühlte, mit seinen Menschen, seiner Kultur, seinen Sitten und Bräuchen. Sie wusste, dass sie nie mehr nach Deutschland zurückkehren wollte. Ihre Geburtsstadt war ihr schon immer fremd gewesen und jetzt erst recht.

Langsam drehte sie sich zu Julian um.

„Sorry, ich bin einfach völlig durcheinander“, murmelte sie hilflos.

„Warum? Was ist denn so Schlimmes passiert?“, fragte er und nahm sie in die Arme. Andy schloss die Augen und schmiegte sich an ihm.

Eine Weile standen sie einfach nur da, bis Andy eine Bank aufsuchte und sie sich hinsetzten.

„Ich hab mich geschämt“, gestand sie ihm, „für meine Herkunft. Für das, wo ich herkomme. Aus einer Reihenhaussiedlung in einem Münchner Stadtteil. Einer biederen Mittelschicht. Meine Eltern haben zwar beide studiert und gute Jobs in Führungspositionen, aber sie sind sehr konservativ was so manches angeht. Was glaubst du, warum sie wollten, dass ihre Tochter eine englische Privatschule besucht? Klingt doch toll, oder? Englische Privatschule das steht für Strenge, Eifer beim Lernen, Tradition, gute Erziehung, Werte...“

Julian musste wider Willen lachen: „Sorry, aber ich glaube deine Eltern haben zu viele Internatsromane von Enid Blyton gelesen.“

„Hm, glaube ich auch“, lächelte Andy leicht, „war aber mein Glück. Sonst hätten sie mir nie erlaubt nach England zurückzukehren.“

„Davon mal abgesehen sind deine Eltern lockerer drauf als es meine waren. So konservativ sind sie gar nicht, wie du glaubst“, meinte Julian und ein Schatten legte sich über sein Gesicht. Andy sah ihn abwartend an, aber mehr sagte er nicht dazu. Er sprach so gut wie nie über seine Eltern oder seine Vergangenheit.

„Wenn ich noch hier wohnen würde, dann .... dann naja, das mit uns würde anders laufen. Ich könnte mir nicht vorstellen, dass wir mal bei dem anderen übernachten könnten. Oder...“, stotterte Andy herum.

Julian warf ihr einen prüfenden Blick zu: „Andy, ich glaube du vergisst, dass es sich bei uns um eine Art

Ausnahmesituation handelt. Du kannst deswegen deinen Eltern nicht vorwerfen, dass sie ihre Ansichten plötzlich ändern. Vergiss das nicht! Dass Conny und John so locker mit dieser ganzen Situation umgehen, ist für uns ein riesiges Glück! Aber definitiv nicht die Regel!“ Und wenn meine Eltern noch leben würden, hätten sie nicht mal erlaubt, dass ich mich mit dir abgebe und alles andere war auch tabu gewesen, Freundin hin oder her, fügte er bitter in Gedanken hinzu. Aber das musste Andy nicht wissen. Seine Vergangenheit und seine Exfreundin gingen nur ihn etwas an. Das konnte Andy sowieso nicht verstehen, wenn sie jetzt schon wegen ihren Eltern so die Krise bekam, dann hätte sie für ihn und seiner damaligen Situation erst recht kein Verständnis.

„Ja, wahrscheinlich hast du recht“, gab sie schließlich zu.

„Außerdem wofür schämen? Warum solltest du dich denn schämen und für was?“, fragte er sie mit gerunzelter Stirn, „Andy, ich weiß doch, wer du bist und woher du kommst. Denkst du, irgendetwas würde sich für mich ändern, wenn ich es endlich mit eigenen Augen sehen würde?“

Andy schüttelte den Kopf und traute sich nicht ihm in die Augen zu sehen: „Sorry, war blöd von mir.“

„Das meine ich aber auch. Was hast du denn für eine Meinung von mir? Dass ich so ein Snob bin?“

Andy schluckte und schüttelte erneut den Kopf: „Nein, sorry, war dumm von mir.“

„Das will ich aber auch meinen.“

„Es ist nur“, zögerte Andy, „es ist nur... irgendwie vorhin, das Gespräch mit meinem Vater. Wie ihr da über irgendwelche firmenpolitische Dinge gesprochen habt... Das kannte ich bisher noch nicht von dir. Du warst mir da völlig fremd. Und Mama ... naja, sie machte so Bemerkungen, dass ich mir gar nicht bewusst wäre, auf wen ich mich mit dir eingelassen hätte. Der Eigentümer von Bernhard PLC und so. Dabei weiß ich gar nicht so genau, was das eigentlich ist. Was das überhaupt für eine Firma ist, von der du bald der Vorstandschef wirst. Das hat mir irgendwie Angst gemacht.“

Julian starrte auf den Fluss, der recht schnell an ihnen vorbei floss. Die Strömung rauschte und übertönte alle anderen Geräusche. Lange schwieg er und Andy wagte es nicht, das Schweigen zu unterbrechen.

„Ob du's glaubst oder nicht, aber ich weiß selbst nicht so genau, was da auf mich zukommen wird“, gestand er ihr leise und blickte ihr in die Augen, „mir macht das genauso Angst wie dir und deswegen brauche ich dich. An meiner Seite.“

Andy lächelte ihn an und Julian lächelte zurück.

„Lass uns zurück kehren. Deine Eltern warten sicherlich schon mit dem Abendessen“, forderte Julian sie auf und erhob sich. Andy folgte ihm.

„Wo sind eigentlich deine Geschwister?“

„Holger ist mit ein paar Kumpels weggefahren und Steffi ist im Zeltlager“, antwortete Andy.

„Aha, na, dann lerne ich sie hoffentlich beim nächsten Besuch kennen“, meinte Julian und zwinkerte ihr zu.

Andy ergriff seine Hand und nickte: „Ja, bestimmt!“

Während Andy Julian in den nächsten Tagen München und deren Sehenswürdigkeiten zeigte, waren Dalli und Sandy zusammen in London unterwegs. Mit Unmengen von Tüten bepackt, kämpften sie sich in die heiße und überfüllte Tube, bis sie endlich am Charing Cross in ihren Zug umsteigen konnten. Hier war es klimatisiert und nicht ganz so voll. Erleichtert ließ sich Dalli auf einen Sitz fallen.

„Endlich! Das war die Schnapsidee des Jahres ausgerechnet heute nach London reinzufahren“, stöhnte sie und sah Sandy vorwurfsvoll an.

„Hey, sorry! Woher soll ich denn wissen, dass die halbe Welt heute London aufsucht! Ich dachte bei diesem heißen Wetter fahren die alle auf's Land oder zum Baden nach Brighton oder Eastbourne!“, rechtfertigte Sandy sich.

„Aber doch nicht die Touris!“, meckerte Dalli.

„Egal! Jetzt haben wir wenigstens alles, was wir brauchen“, meinte Sandy und sah zufrieden auf den riesigen Tütenberg neben sich.

„Hm“, machte Dalli nur, „und du bist sicher, dass sich unser Millionär über eine Überraschungsparty zu seinem 21. Geburtstag freuen wird?“

„Natürlich wird er das! Das wird eine richtig coole Party bei uns am Strand. Ganz locker und leger am Lagerfeuer, mit Steak und Würstchen“, sagte Sandy zuversichtlich.

„Wenn du meinst“, seufzte Dalli und lehnte sich in ihren Sitz zurück, als der Zug anfuhr. „Kann das immer noch nicht ganz glauben, dass er mit seinen 21 Jahren demnächst hier einer der reichsten Typen Englands sein wird. Wahnsinn! Was wohl ihm dabei im Kopf herum geht? Wobei, er ist es ja gewohnt. Er wusste ja schon seit Jahren, dass das auf ihn zukommt. Jetzt ist es eben schneller passiert, als er dachte.“

„Aber ganz so wohl ist ihm auch nicht dabei“, rechtfertigte Sandy den Freund, „vor allem wird er damit erst mal wieder eine Weile in den Blick der Öffentlichkeit gebracht werden und das passt ihm ganz und gar nicht. Vor allem will er auch Andy dabei raus halten.“

„Ach, wenn es weiter nichts ist“, gähnte Dalli, „für ein paar Millionen gebe ich freiwillig den Zeitungsfritzten ein paar Interviews und lächle brav in ihre Kameras. Andy sollte sich außerdem daran gewöhnt haben, einen Millionär zum Freund zu haben. Sie tut immer so, als ob das so furchtbar schlimm wäre. Also, ich hätte nichts dagegen.“



„Das glaube ich! Zu schade, dass Dick sich in deine Schwester verguckt hat!“

„Ja, die hat auch das große Los gezogen! Die hat das übrigens geschickt angestellt! Hat sich erst an Jul heran geschmissen und als der nicht wollte, hat sie sich gleich den kleinen Bruder geangelt. Der kriegt ja auch immerhin was von dem Kuchen ab. Auch wenn sie noch zwei Jahre warten muss, bis er 21 ist!“

„Dalli, du bist manchmal echt unmöglich!“, schimpfte Sandy.

„Wieso? Willst du auch ein Stück?“, fragte sie ihn amüsiert, „dann schnapp dir Anne! Die ist noch zu haben. Georgi ist ja aus dem Rennen und verprasst ihr Erbe sicherlich nun mit ein paar alternativen Künstlern in Cornwall!“

„Anne würde sich nie und nimmer mit jemandem von uns einlassen! So gern ich sie habe und so nett sie auch ist, aber Anne ist und bleibt eine typische Bernhard! Die sucht sich irgendeinen reichen angesehenen Kerl aus ihren Kreisen! Dass ihre beiden Brüder sich in zwei Normalo Mädchen verliebt haben, war Zufall! Aber Anne wird das nicht machen! Davon bin ich überzeugt!“

„Hm“, machte Dalli nur, „Andy kommt nicht ganz so klar damit wie Julian. Sie hatte einen riesigen Bammel davor, Julian ihr Elternhaus zu zeigen.“

„Aber das ist doch Blödsinn! Sie sollte doch wissen, dass er sie bedingungslos liebt!“

„Tut er das denn wirklich?“

„Dalli, was soll diese dämliche Fragerei! Natürlich tut er das! Die beiden sind jetzt schon länger als 1 ½ Jahre zusammen! Wenn er es nicht tun würde, hätte er schon längst ihre Beziehung beendet! Ich glaube, dir ist heute die Sonne etwas zu Kopfe gestiegen!“

„Daran bist allein du Schuld! Ich wäre bei diesem Wetter viel lieber ausgeritten!“

„Können wir doch immer noch! Es ist noch bis abends hell. Was meinst du, wenn wir daheim sind, satteln wir die Pferde und reiten an der Küste entlang“, schlug Sandy vor.

Dalli nickte: „Das ist die beste Idee des heutigen Tages!“

„Gott sei Dank!“, grinste Sandy.

Als der Zug am Bahnhof hielt, verstaute sie ihre Einkäufe in Susannes Auto und Sandy fuhr Dalli nach „Four Seasons“. Dort zog sie sich schnell um, dann sattelte sie Saphir und machte sich auf den Weg zu Porters. Sandy hatte Princess bereits gesattelt und wartete nun auf sie.

„Was hast du denn alles mit?“, wunderte sich Dalli und zeigte auf die beiden großen Packtaschen auf Princess` Rücken.

„Ich dachte mir, wir machen unterwegs ein schönes Picknick.“

„Wow! Der Herr denkt mit! Super“, lobte Dalli ihn.

Sie trabten an den Strand runter und ließen ihre Pferde kurz danach angaloppieren. Den Wind in den Haaren, die Pferdemaähne vor sich und der Geruch nach Meer! Was gab es Schöneres? Der zerklüftete Küstenabschnitt mit seinen kleinen versteckten Buchten und dem kilometerlangen Strand, war weder eine Touristen-, noch eine typische Baderegion. Deswegen waren sie hier ungestört und konnten meilenweit reiten, ohne einer Menschenseele zu begegnen.

Irgendwann fielen Princess und Saphir von alleine in Schritt und Sandy suchte eine kleine Bucht, in der sie ihr Picknick ausbreiten konnten.

Sie ließen es sich schmecken und rannten später in die kühle Nordsee, um sich zu erfrischen.

„Ist das nicht traumhaft schön?“, fragte Dalli Stunden später, als die Sonne sich langsam blutrot verfärbte und Schritt für Schritt dabei war, im Meer zu versinken.

„Total romantisch!“, spottete Sandy gutmütig und Dalli verpasste ihm einen Knuff in die Seite.

„So langsam sollten wir zurück reiten, bevor wir nichts mehr sehen“, mahnte Sandy und stand auf, „willst du noch ein bisschen da bleiben? Wir könnten noch DVDs schauen?“

„Wird das nicht ein bisschen spät? Bis wir bei dir sind, dauert es fast noch eine halbe Stunde“, wandte Dalli ein.

„Ja und? Du gehst doch sonst nicht so früh ins Bett!“, zog Sandy sie grinsend auf.

„Ich dachte eigentlich daran, dass ich nach dem DVD gucken keine Lust habe, mutterseelenallein in der Dunkelheit nach Hause zu reiten“, sagte Dalli energisch und legte Saphir den Sattel auf.

„Keine Lust auf eine Wiederholung unseres Mitternachtsritts“, erinnerte Sandy sie augenzwinkernd.

Dalli schüttelte lachend den Kopf: „Nein danke! Du weißt ja, auf was das hinaus läuft.“

Sandy nickte und stieg auf. „Stimmt! Eine verstauchte Fessel für Princess und ein gebrochener Arm für mich! Es konnte ja auch keiner ahnen, dass ausgerechnet auf diesem Stück Weg Familie Löffel ihr Zuhause graben musste!“

„Deswegen, keine Mitternachtsritte mehr in unwegsamen Gelände!“

„Du kannst auch auf meinem Sofa schlafen. Das hast du früher auch immer getan“, brachte Sandy sie auf das eigentliche Thema zurück.

„Früher? Das ist schon Jahre her! Da waren wir noch keine zwölf!“

„Na, siehste! Und jetzt sind wir erwachsen und in einem Alter, in dem unsere Eltern sicherlich wieder nichts dagegen hätten“, grinste Sandy.

Dalli tippte sich an die Stirn und trabte an: „Wenn du mich heimfährst und mir Saphir am nächsten Morgen

vorbei bringst, schaue ich mir noch ein paar DVDs mit dir an.“

„Einverstanden“, lächelte Sandy, gab seiner Fuchsstute die Sporen und galoppierte an Dalli vorbei, die ihm kurz darauf folgte.

### 3. Kapitel

Nach Julians 21. Geburtstag gab es einige offizielle Veränderungen. Julian trat nun sein rechtmäßiges Erbe an, das ihm seine Eltern nach ihrem Tode hinterlassen hatten, und es gab viele Termine mit Anwälten und Notaren, da so manches in die Wege geleitet werden musste. Zum einen bekamen seine Geschwister einen Anteil, zum anderen wurden die Firmenangelegenheiten unter den Geschwistern aufgeteilt und Julian war nun der offizielle Eigentümer mit 60 % Aktienanteilen von Bernhard PLC. Nach langen Sitzungen mit Anwälten und dem Vorstand wurde beschlossen, dass John komplett aus der Firma heraus genommen wurde, der darüber sehr erleichtert war, und anstelle des neuen Vorstandchefs, dessen Rolle Julian zugedacht war, Dick an seiner Stelle treten würde. Dick hatte sich schon immer für die Firma ihres Vaters interessiert. Bis er alt genug war und sich das nötige Wissen über sein Studium angeeignet hatte, würde weiterhin ihr alter Vertrauter und Mentor ihres Vaters den Konzern leiten. Nichtsdestotrotz besaß Dick jetzt schon ein Mitspracherecht und wenn auch Julian nur stiller Teilha-

ber war, liefen die ganz großen Entscheidungen immer noch über ihn. Da war er aber froh, dass er sich auf das Urteil und das Vertrauen des Vorstandes verlassen konnte, so dass er nur hin und wieder seine Unterschrift unter ein wichtiges Dokument setzen musste und er nicht mit mehr behelligt wurde.

Aber ganz so einfach wie er es sich das vorgestellt hatte, wurde es trotzdem nicht. Die Presse war wie ein Geier hinter ihm her und es gab unzählige Interviews und Pressekonferenzen, die er mit Dick zu bestreiten hatte. Egal wie sie die Sache nun untereinander geregelt hatten. Er war nun mal der älteste Sohn von Jason Bernhard und sein Vater war nun mal ein extrem angesehenener und einflussreicher Mann gewesen und jeder schien zu erwarten, dass er nun mit 21 in die Fußstapfen seines verstorbenen Vaters treten würde. Daher hagelte es an Einladungen alter Freunde und Bekannte zu Dinners, Empfängen und Bällen. Doch Julian lehnte dankend ab. Er hatte sich nach dem Unfall ein neues Leben aufgebaut und all das war Teil seiner Vergangenheit, mit der er nichts mehr zu tun haben wollte. Dabei wurde ihm von Tag zu Tag bewusst, dass er ihr nie entfliehen würde können und sie stets ein Teil von ihm war. Sein sehnlichster Wunsch war es, dass sich bald alles wieder normalisierte und er sein normales Leben wieder aufnehmen konnte.

Es war bereits Herbst, als endlich alles unter Dach und Fach war und Andy atmete hörbar auf. Julian war in

diesen letzten Wochen extrem angespannt und in sich gekehrt gewesen. Sie hatte seine lockere, lässige Art vermisst und vor allem ihre Zweisamkeit. Immer gab es irgendwelche wichtigen Termine bis spät in die Nacht hinein und manchmal war er erst gar nicht von London nach Hause gekommen, sondern hatte gleich dort übernachtet. Die Presse hatte natürlich Wind von der ganzen Sache bekommen und angefangen die tragische Geschichte vor drei Jahren neu aufzurollen. Hinzu kam noch, dass Julian einige Turniere gewann und er damit auf den Turnierplätzen ein gefundenes Fressen für die Papparazzi war, die natürlich sofort wissen wollten, wie er das vereinbaren konnte, zum einen das Leben eines wohlhabenden Konzernchefs zu führen und zum anderen ein erfolgreicher Springreiter zu sein. Julian passte das ganz und gar nicht, dass sein Privatleben so in der Öffentlichkeit breit getreten wurde. Genau aus diesem Grund vermied er es mit Andy zusammen gesehen zu werden. Er wollte sie aus dem Ganzen heraus halten, worüber Andy ihm einerseits dankbar war, andererseits litt sie unter seiner kühlen, fast schon abweisenden Art in der Öffentlichkeit, die sich zum Teil auch schon auf dem heimatlichen Gestüt zeigte.

Deswegen war sie heilfroh, als alles wieder seinen gewohnten Gang ging und der normale Alltag auf dem Rainbowhof einkehrte.



Sie saßen alle beim Abendessen und unterhielten sich über den Tag. John hatte einen Stapel Post vor sich liegen, den er nun langsam sortierte und einige Briefe an seine Familie verteilte. Julian verzog das Gesicht, als er den Packen vor sich liegen sah. Seufzend legte er ihn beiseite. Damit wollte er sich morgen beschäftigen. Dabei rutschte ihm ein Umschlag heraus und fiel zu Boden. Stirnrunzelnd und überrascht sah er auf den Absender. Andy beobachtete ihn, als er langsam den Brief öffnete und eine Karte aus edlem Papier hervor zog.

„Was ist? Irgendetwas passiert?“, erkundigte sie sich besorgt.

„Nein“, Julian schüttelte den Kopf, „eine Einladung.“ Nun war auch der Rest auf ihn aufmerksam geworden. Dick und Anne warfen ihm einen neugierigen Blick zu. Plötzlich stieß Anne einen freudigen Schrei aus.

„Das ist doch das Familienwappen der Manors!“

Julian nickte und starrte weiter auf die Karte.

„Wer sind die Manors?“, fragte Andy. Familienwappen? Hallo? War das nicht mal im Mittelalter bei den Rittern „in“ gewesen?

„Die Manors waren Freunde von unseren Eltern“, erzählte Anne begierig, „eine alte Adelsfamilie. Sie züchteten auch Pferde und haben ein noch größeres Anwesen als unseres.“

„Noch größer?“, echote Andy. Das konnte sie sich überhaupt nicht vorstellen.

„Jetzt red schon! Was steht auf der Karte drauf? Eine Einladung zur Hochzeit einer ihrer beiden Töchter?“, hakte Dick ungeduldig nach.

Julian hob endlich seinen Blick. Andy bemerkte die Verstörtheit und zugleich freudige Erregung in diesem. Was hatte Julian so aus dem Konzept gebracht?

„Es ist eine Einladung zu ihrem alljährlichen Herbstball. Die Eröffnung der Jagdsaison mit anschließendem Ball. Dinner und allem Drum und Dran. Von Freitag bis Sonntag. Wie immer“, sagte Julian und Andy hörte den leichten nervösen Ton heraus, den er versucht hatte mit Sarkasmus zu überspielen. Aber sie konnte er nicht täuschen.

Dick und Anne schauten sich verblüfft an, dann ging ein Strahlen über ihre Gesichter.

„Ist das dein Ernst?“

„Warum sollte ich euch anlügen? Lest selbst!“, Ärgerlich reichte Julian Dick die Karte.

Dick überflog sie und zeigte sie dann Anne.

„Da gehen wir doch hin, oder?“, Anne sah ihren älteren Bruder fast mahnend an. Julian wich ihrem Blick aus. Verdammt! Irgendwann musste das kommen. Nur dass es so schnell kommen würde, damit hatte er nicht gerechnet. Aber seit seinem 21. Geburtstag hatte er es gewusst, dass irgendwann dieser Tag kommen würde und diesmal würde er die Einladung annehmen müssen. Vor allem schien es, als hätte er keine andere Wahl. Anne und Dick würden dieses Mal auf diese

Einladung bestehen und es ihm richtig übel nehmen, wenn er es ihnen verweigerte.

„Da steht drauf, dass Anne und ich auch eingeladen sind“, fordernd blickte Dick ihn an, „mit Partner! Das heißt Linda und Andy dürfen auch mit.“

„Wohin denn überhaupt? Was für ein Ball und was für eine Jagd? Kann mich bitte mal einer aufklären?“, meckerte Andy ungehalten.

„Die Manors sind sehr alte Freunde zu uns“, begann Conny, „schon die Großeltern und deren Eltern waren miteinander befreundet. Der Herbstball ist das große gesellschaftliche Ereignis der Londoner Gesellschaft, das die Saison für die kommende Jahreszeit einläutet. Damit verbunden ist eine große Fuchsjagd. Sowohl zum Ball, als auch zur Jagd eingeladen zu werden, ist ein großes Privileg und für einen Reiter eine große Ehre. Denn wer was auf sich hält, reitet wenigstens einmal in seinem Leben auf dieser Jagd mit.“

Andy blickte von einem zum anderen: „Und ihr ward schon mal dort?“

„Jedes Jahr seit wir laufen können“, lächelte Anne wehmütig.

„Bis vor drei Jahren“, ergänzte Dick kurz.

Julian seufzte laut: „Das heißt, ihr wollt hin?“

„Du etwa nicht? Du hast dir nie eine Jagd entgehen lassen!“

Julian zuckte mit den Schultern: „Die Zeiten haben sich geändert.“

„Also, ich würde schon ganz gerne an dieser Jagd teilnehmen“, meinte Andy und Dick warf ihr ein zufriedenes Grinsen zu. Er wusste, dass Julian Andy keinen Wunsch abschlagen würde.

„Julian, ich denke auch, dass es deine Pflicht ist hinzufahren. Mich wundert es nicht, dass sie mich und John vergessen haben, aber das ist mir egal. Ich kann auf diesen ganzen Gesellschaftsquatsch verzichten. Aber für euch wäre es wichtig! Gerade jetzt, wo du die Firma übernommen hast und dich in der Springszene etablierst. Du wirst in Zukunft öfters solche Einladungen annehmen müssen“, drängte Conny ihn.

„Ach, vor noch gar nicht allzu langer Zeit, warst du dagegen, Kontakte mit unseren ehemaligen Freunden zu pflegen“, warf Julian ihr zynisch vor.

Conny hob erstaunt die Augenbrauen. Was war denn plötzlich in ihn gefahren? Diesen Ton kannte sie gar nicht mehr an ihm.

Dick warf ihr einen warnenden Blick zu und trat Julian unter dem Tisch ans Schienbein.

„Ich denke, das waren andere Umstände. Mittlerweile braucht Conny ja wohl nicht mehr zu befürchten, dass wir wieder in unsere alten Rollen zurück fallen, oder?“ Dabei sah er Julian scharf an.

„Sorry“, murmelte dieser nur in Connys Richtung. Conny wollte noch etwas sagen, aber Dick schüttelte den Kopf. Sie runzelte die Stirn, schwieg aber.

Andy hatte von dem kleinen Zwischenfall nichts mit-

bekommen, da sie so in die Einladungskarte vertieft war.

Plötzlich stöhnte sie laut auf: „Oh nein! Nicht an dem Wochenende!“

Alle schauten sie überrascht an.

„Wieso? Was ist an dem Wochenende falsch?“, erkundigte Anne sich.

„Da feiert Mum ihren 50. Geburtstag! Ich muss da nach München! Das würde sie mir nie verzeihen, wenn ich nicht komme. Im Moment muss ich für gutes Wetter sorgen, da sie immer noch leicht sauer auf mich ist. Sorry, ich kann nicht mit auf die Jagd!“, jammerte Andy.

„Das ist jetzt nicht wahr, oder?“, entfuhr es Julian entsetzt.

Doch Andy nickte nur betrüblich.

„Tja, dann muss Andy wohl oder übel nach München. Sagt den Manors Bescheid, dass ihr nur zu viert kommt“, schlug Conny mit bedauerlichem Tonfall vor.

„Dann komme ich auch nicht mit“, entschied Julian bestimmt. „Ihr könnt ja ohne mich hinfahren. Sagt ich bin einfach verhindert.“

„Das kannst du nicht bringen, Jul! Die Einladung ging extra an dich!“, entrüstete Anne sich.

„Ich werde Andy mit nach München begleiten“, sagte Julian.

„Quatsch! Da langweilst du dich bloß zu Tode! Wegen dem brauchst du nicht auf eine Jagd zu verzichten!“

Kommt gar nicht in die Tüte!“, widersprach Andy heftig.

„Julian, du musst da hin“, sagte Dick leise und sah ihm fest in die Augen. Julian biss sich auf die Lippen. Dick hatte Recht. Es wurde Zeit, dass er sich seiner Vergangenheit stellte. Ob er wollte oder nicht. Aber lieber wäre es ihm gewesen, wenn er Andy an seiner Seite gehabt hätte. Er wusste genau, wen er dort treffen würde und das bereitete ihm tierisches Unbehagen. Einerseits hatte er Angst vor dieser Begegnung, andererseits reagierte ein kleiner Teil in ihm mit einer gewissen Vorfreude darauf und das beunruhigte ihn zutiefst. Denn in diesem Punkt traute er nicht einmal mehr sich selbst.

„Okay, dann fahren wir“, gab er schließlich nach und sah Andy bedauernd an.

„Prima! Ich muss sofort mit meiner Schneiderin telefonieren. Ich brauche mindestens drei neue Kleider! Oder besser vier? Hm, mal überlegen, eines für das Dinner am Freitag...“, sinnierte Anne freudenstrahlend.

„Bist du mir böse, dass ich nicht mitkommen kann?“, fragte Andy ihn leise.

„Unsinn. Ich hätte es nur schön gefunden, wenn du mit dabei wärst.“

„Ich auch. Ein anderes Mal. Die Jagdsaison beginnt erst. Aber Dick hat Recht. Ich denke, dass es für dich wichtig ist hinzugehen. Schon allein die vielen Kontakte, die du dabei knüpfen kannst!“

„Ja, auf die bin ich auch schon gespannt“, antwortete Julian und ihm war gar nicht wohl bei dieser Sache.

Fast vier Wochen später.

Julian parkte den Transporter auf den ausgewiesenen Parkflächen des Grundstücks der Manors, dann stiegen sie alle miteinander aus.

„Wow! Und ich dachte euer Rainbowhof ist schon groß! Aber das.... Das ist ja ein Schloss!“, entfuhr es Linda beeindruckt.

„Die Manors sind auch eine alte Adelsfamilie“, klärte Dick sie auf.

„Wahnsinn! Es hat sich nichts verändert! Es sieht noch genauso aus wie damals“, staunte auch Anne.

„Hm, Tradition ist eben Tradition“, murmelte Julian nur und fing an die Pferde auszuladen. Dick half ihm dabei.

In diesem Moment kam ihnen ein Mädchen entgegen geschritten. Sie war die dunkelhaarige Ausgabe von Heidi Klum und ihre strassbesetzten High Heels funkelten in der Sonne. Linda wurde es ganz anders zumute. Verdammt! Worauf hatte sie sich da nur eingelassen? Warum musste Andy auch ausgerechnet an diesem Wochenende nach München fliegen? Sie hätte sich weitaus wohler gefühlt, wenn Andy mit dabei gewesen wäre.

„Hallo Anne! Dick! Julian! Schön, dass ihr da seid!“

„Hey Elizabeth! Vielen Dank für die Einladung! Es ist

echt toll mal wieder hier zu sein!“, rief Anne begeistert. Sie war völlig aus dem Häuschen.

„Hallo Elizabeth! Darf ich vorstellen, das ist meine Freundin Linda Jansen!“

Linda tat es gut zu hören, welcher Stolz in Dicks Stimme mitschwang. Dankbar warf sie Dick einen Blick zu.

Elizabeth reichte ihr mit einem kühlen Lächeln die Hand. Linda wusste jetzt schon, dass sie für Elizabeth unter deren Würde war. Doch es war ihr egal. Energetisch schüttelte sie deren Hand und erfreute sich daran, dass Elizabeth leicht geschockt reagierte.

Sie drehte sich zu Julian um.

„Hi Julian! Schön, dass du die Einladung angenommen hast!“, begrüßte sie ihn und gab ihm links und rechts einen Kuss auf die Wange.

„Wir sind auch gerne gekommen“, meinte Julian unbeeindruckt und hielt immer noch Sheitans Zügel in den Händen.

„Wo ist denn euer Stallbursche und euer Fahrer?“, suchend sah Elizabeth sich um.

„Wir sind selbst gefahren und um unsere Pferde kümmern wir uns auch selbst. Deswegen wäre ich dir nun sehr dankbar, wenn du mir zeigen könntest, wo ich sie unterbringen kann“, erklärte Julian ihr.

Elizabeth war für einen kurzen Augenblick irritiert, doch dann zeigte sie den Bernhards die Stallungen.

„Es findet um 17 Uhr ein Empfang im Salon statt. Bis



dahin könnt ihr euch frisch machen. Ich zeige euch nun eure Zimmer“, verkündete Elizabeth und schritt voran zum Herrenhaus.

Anne gesellte sich neben ihr und im Nu waren sie in einem Gespräch verwickelt.

Dick grinste seinen Bruder an.

„Sag mal, kommt dir das eigentlich auch so alles unwirklich vor?“

„Viel eher wie ein Déjà vu!“, meinte Julian, „aber keine Sorge unsere Schwester scheint sich schon sehr wohl zu fühlen.“

„Kein Wunder! Jetzt hat sie endlich wieder jemand mit dem sie über die neusten Modeerscheinungen reden kann! Schau sie dir doch an! Sie ist nicht wieder zu erkennen!“, lachte Dick.

„Lass sie! Sie hat es sich verdient“, schmunzelte Julian.

„Ich glaube, wir beide haben uns echt verändert!“, meinte Dick.

„Was du nicht sagst“, murmelte Julian nur. Seine Gedanken schwirrten schon die ganze Zeit nur um die eine Person. Er wusste, dass sie da sein würde. Es war nur eine Frage der Zeit, wann er ihr begegnete und er wusste nicht, wie er darauf reagieren würde.

Sie hatten das Herrenhaus erreicht und Linda kam aus dem Staunen nicht mehr heraus. Eine große Treppe reichte zu dem mit Säulen umgebenen Eingang hinauf und sie kam sich vor wie einem dieser alten englischen Filme aus dem 19. Jahrhundert. Hier schien wirklich

die Zeit stehen geblieben zu sein.

Plötzlich wie aus dem Nichts tauchte sie vor ihnen auf. Sie trug ein maßgeschneidertes Kostüm von Chanel und ihre langen, blonden Haare lagen atemberaubend auf ihrem Rücken.

Ein Lächeln überzog sich ihr Gesicht und ihre blauen Augen strahlten mit dem Himmel um die Wette.

„Hi Ju!“

Julian blieb stehen. Seine Gedanken hatten ausgesetzt, sein Atem stockte und er konnte den Blick nicht von ihr wenden. Er war nicht in der Lage ein Wort heraus zu bringen. So überwältigt war er von ihrem unerwarteten Auftauchen.

„Hi Victoria! Toll dich zu sehen!“, rief Anne begeistert und erklimmte die Treppenstufen.

„Wow! Anne! Du siehst fantastisch aus und dein Kleid ist umwerfend! Von Dior?“, empfing Victoria sie begeistert.

„Ja! Das aktuellste Modell“, klärte Anne sie triumphierend auf.

„Hey Vicky! Unverwechselbar die Alte! Du blendest mich ja schon mit deinem Glanz!“

„Dick, du alter Charmeur!“, lächelte Vicky und ihre Zähne waren von so einem strahlenden Weiß, wie Linda es noch nie gesehen hatte.

„Vicky, das ist Linda Jansen, meine Freundin“, stellte Dick sie vor.

„Hallo Linda! Schön dich kennen zu lernen! Finde ich

ja toll, dass Dick endlich eine Freundin gefunden hat“, Victoria reichte ihr die Hand und schenkte ihr ein sympathisches Lächeln.

„Hallo... Vi.. ähm“, stotterte Linda.

„Das ist Lady Victoria von Elswood! Du kannst aber auch Vicky zu ihr sagen“, stellte Dick sie schnell vor.

„Genau. Ich bin Vicky.“

„Hallo! Linda“, sagte Linda immer noch etwas leicht befangen. Doch sie musste sich eingestehen, dass ihr diese Victoria nicht ganz unsympathisch war. Trotz ihrer Art hatte sie sich eine gewisse Natürlichkeit bewahrt.

„Nun, dann zeige ich euch mal eure Zimmer. Folgt mir bitte!“, Elizabeth Manor schritt voran und Anne folgte ihr. Dick legte einen Arm um Lindas Schultern und schob sie voran. Erstaunt drehte Linda sich zu Julian um. Wo war er? Doch Julian stand immer noch auf der Treppe. Warum hatte er vorhin nichts gesagt?

Plötzlich fiel es ihr wie Schuppen von den Augen! Mein Gott, wie hatte sie das nur vergessen können? Natürlich! Diese Victoria war niemand anders als Julians Exfreundin! Ach du liebe Güte! Das konnte ja noch heiter werden!

„Nanu, redest du immer noch nicht mit mir?“, fragte Victoria Julian, als die anderen bereits im Haus verschwunden waren.

Julian räusperte sich.

„Doch, sorry. Ich bin nur etwas überrascht“, krächzte

Julian mit heiserer Stimme.

„Nicht im Ernst, oder? Du weißt doch, dass Elizabeth und ich Cousinen sind!“

„Natürlich weiß ich das. Ich hatte nur nicht damit gerechnet dich jetzt schon zu sehen.“

„Ach? Meinst du jeder andere Zeitpunkt wäre günstiger gewesen?“

„Nein.... Ich....weiß auch nicht“, etwas hilflos zuckte Julian mit den Schultern.

„Komm, lass uns eine Runde durch den Park gehen. Bis zum Empfang sind es noch drei Stunden hin“, schlug Victoria vor und lief die Treppenstufen hinab. Julian folgte ihr.

Währenddessen tanzte Linda durch ihr Zimmer.

„Ich werd verrückt! Das ist ja wie im Märchen!“

„Ja, aber in einem Märchen, das nicht wirklich gut endet“, meinte Dick nur und amüsierte sich über Lindas Reaktionen.

Linda lachte nur und schaute aus dem Fenster, von wo sie aus den weitläufigen Park überblicken konnte.

„Ein Traum! Ein absoluter Traum!“

Dann erblickte sie zwei Personen, die auf einen der vielen Wege liefen und sich angeregt zu unterhalten schienen.

„Das ist Julians Ex, stimmt’s?“

Dick, der sich hinter sie gestellt hatte, nickte.

Eine Weile beobachteten sie die beiden, wie sie sich immer mehr vom Herrenhaus entfernten.

„Ob das so eine gute Idee war, hierher zu kommen?“

„Nun, für uns sicherlich“, flüsterte Dick und küsste ihren Nacken.

„Und für Julian?“

„Das ist seine Sache! Er hat gewusst, dass Vicky hier sein wird und er hat auch gewusst, dass Andy nicht mit kann! Ich denke, er ist alt genug um zu wissen, was er tut und dass er Verantwortung dafür übernehmen muss.“

„Ich hoffe du hast Recht“, sagte Linda nur, dann drehte sie sich um und küsste Dick.

Victoria und Julian waren nun schon eine Weile durch den Park gelaufen. Die meiste Zeit hatte Victoria über belanglose Sachen geredet, während Julian hauptsächlich nur zugehört hatte.

Schließlich blieb Victoria vor ihm stehen.

„So, Small Talk beendet! Können wir uns jetzt endlich richtig unterhalten?“

„Von mir aus“, seufzte Julian und sah an ihr vorbei.

„Dann beantworte mir endlich diese eine Frage: Warum hast du damals mit mir Schluss gemacht? Und sieh mich verdammt noch mal an! Du bist kein kleiner Schuljunge mehr!“

„Hör auf in diesem Ton mit mir zu sprechen!“, fuhr Julian sie unerwartet heftig an. Seine Augen funkelten gefährlich.

„Ich bin dir keiner Rechenschaft schuldig. Davon mal abgesehen, glaubst du etwa, dass das alles so einfach

für mich wäre? Dass ich dir jetzt hier und sofort Rede und Antwort stehen kann? Denkst du nicht, dass es ein Schock für mich war, dich hier plötzlich zu sehen? Nach all den Jahren?!“

„Doch! Aber ich verstehe nicht, dass du so tust, als ob du nicht gewusst hättest, dass ich hier sein werde!“

„Mein Gott! Ich habe es verdrängt! Vielleicht habe ich auch gehofft, dich nicht zu sehen!“

„Warum?“

„Warum? Das fragst du noch? Vicky, es sind drei Jahre vergangen, seit dem wir uns das letzte Mal gesehen haben! Und in diesen drei Jahren ist verdammt noch mal sehr viel passiert! Mein ganzes Leben hat sich verändert!“

„Ich weiß! Drei Jahre! Drei verdammte Jahre, in denen kein Tag verging, an dem ich nicht an dich gedacht habe! Verdammt, Julian! Wir waren fünf Jahre lang zusammen! Fünf! Was sind da schon drei lächerliche Jahre!“ Victorias Augen füllten sich mit Tränen der Wut und Enttäuschung.

Julian strich sich seufzend durch die Haare. Energisch schritt er voran. In ihm brodelte es. Die unterschiedlichsten Gefühle kamen in ihm hoch. Erinnerungen waren so nah, als ob sie erst von gestrigen Ereignissen herrührten. Er war verwirrt und konnte kaum einen klaren Gedanken fassen. Er hatte es wirklich verdrängt und jetzt traf es ihn mit solch einer Wucht, die ihn selbst überraschte und er nicht wusste, wie er damit

umgehen sollte.

„Sorry, ich wollte dich nicht so anfahren“, entschuldigte Victoria sich, „aber du musst mich auch verstehen. Du hast mich damals abserviert ohne einen wirklichen Grund! Und das nach fünf Jahren!“

Anklagend schaute sie ihn an. Julian blieb stehen und sie schauten sich an. Sie war noch genauso hübsch wie früher. Eigentlich war sie noch attraktiver geworden. Ihre Augen! Ja, da waren sie wieder! Diese blauen Augen, die ihn immer wieder begleitet hatten. Vicky's Augen. Oder waren es Andys Augen? Andy. Er seufzte. Vielleicht war es ganz gut so, dass sie nicht hatte mitkommen können. Wie hätte er ihr das nur erklären sollen? Schließlich wusste sie nichts von Vicky. Wie hätte er bloß mit dieser Situation umgehen sollen? Er konnte es ja selbst nicht.

„Ich hatte meine Gründe und die waren im Nachhinein gerechtfertigt“, sagte er langsam und setzte sich auf eine Bank. Vicky setzte sich daneben.

„Dann erklär sie mir“, forderte Vicky ihn auf.

Lange blickte er sie an. Es war so viel passiert in diesen drei Jahren, dass ihm sein altes Leben so unwirklich und weit entfernt vorkam, als ob es nie stattgefunden hätte. War das möglich? Immerhin umfassten es achtzehn Jahre seines Lebens. Sie hatte Recht! Fünf Jahre war sie seine Freundin gewesen und doch kamen ihm die drei länger vor als die Ewigkeit.

„Das braucht Zeit“, meinte Julian schließlich.

„Die haben wir“, sagte Vicky lächelnd.

Dann fing Julian zu erzählen an. Von seiner Zeit im Krankenhaus, von den großen Veränderungen, die über ihn herein gebrochen waren und schließlich auch von Andy.

Victoria hörte ihm die ganze Zeit schweigend zu und unterbrach ihn kein einziges Mal.

„Du siehst, mein Leben hat sich vollkommen verändert und ich liebe es, so wie es jetzt ist. Ich bin verdammt glücklich und auch ich habe mich verändert. Wenn wir zusammen geblieben wären, wäre das über die Dauer nicht gut gegangen. Wir hätten uns getrennt, denn es hätte nicht mehr gepasst. Dazu leben wir beide nun in zwei verschiedenen Welten“, endete Julian.

„Meinst du wirklich? Meinst du, du hättest dich so verändert, wenn wir zusammen geblieben wären?“

„Ja! Ich hatte gar keine anderen Möglichkeiten und ich wollte es auch so. Es ist genau das Leben, von dem ich immer geträumt habe!“

„Nur mit Andy an deiner Seite statt mit mir.“

Julian blickte ihr fest in die Augen: „Richtig. Ich liebe sie. Ich kann es nicht beschreiben, aber sie ... sie ist ein Teil von mir. Wir zwei, wir gehören irgendwie zusammen. Das Schicksal hat uns zusammen geführt. Glaub mir, das hört sich alles verdammt kitschig an, aber im Nachhinein sehe ich das so. Es hatte alles so sein sollen, wie es jetzt ist.“

„Du warst schon immer ein großer Träumer“, sagte



Victoria leise, „ein sensibler, verletzbarer Romantiker, der aber immer nur den verwöhnten Snob eines Millionärs nach außen gezeigt hat.“

„Du hast mich schon immer besser gekannt als alle anderen“, lächelte Julian ihr zu.

Vicky seufzte. Dieses Lächeln, wie hatte sie es vermisst! Wie sehr hatte sie diesen Jungen geliebt und ein Teil von ihr liebte ihn immer noch und wird ihn immer lieben! Er hatte sie auf Händen getragen und ihr jeden Wunsch von den Lippen abgelesen, doch immer dabei seinen eigenen Willen behalten. Er sah besser aus als früher! Viel durch trainierter und leicht braun gebrannt. Seine Haare waren etwas heller und seine dunklen Augen sprühten nur so vor Lebensfreude. Sie glaubte ihm, dass er glücklich war. Sie sah es ihm an. Diese Andy musste schon etwas ganz Besonderes sein, dass sie sein Herz hatte gewinnen können und sie war eifersüchtig auf sie. Oh ja, das war sie!

„Ich glaube, so langsam sollten wir ins Haus zurück gehen. Der Empfang findet bald statt“, meinte Julian mit einem Blick auf seine Uhr und erhob sich.

„Ju?“

„Hm?“

„Auf meiner Tanzkarte für den morgigen Ball ist noch viel Platz.“

„Gut zu wissen.“

Julian lächelte sie an und Arm in Arm liefen sie zum Herrenhaus zurück.

Als Julian alleine sich in seinem Zimmer umzog, versuchte er seine Gedanken zu sortieren. Es war gut, dass er mit Victoria gesprochen hatte. Vor allem, dass er ihr von Andy erzählt hatte. Obwohl es noch keine vierundzwanzig Stunden her waren, dass sie sich gesehen hatten, war sie plötzlich ganz weit weg und geographisch gesehen, war es auch so. Er schrieb ihr eine SMS und bekam kurz darauf eine Antwort. Kopfschüttelnd betrachtete er sich im Spiegel. Ja, das war er. Der gutaussehende Mann im Armanismoking, erfolgreicher Springreiter und Eigentümer eines der mächtigsten Konzerne Großbritanniens. Gleich würde er in den Salon hinunter gehen und die Hände von Lords, Adligen und anderen Millionären schütteln. Schließlich war er ein Bernhard und da gehörte er dazu. Seine Freundin saß unterdessen in einem Münchner Biergarten und feierte mit ihrer Familie den Geburtstag ihrer Mutter. Wehmütig öffnete er die Tür und trat in den Gang hinaus. Wie gerne wäre er jetzt an ihrer Seite. In was für einer verrückten Welt lebte er nur? Ob das Andy eigentlich so bewusst war, mit wem sie zusammen war? Ob sie das je so wahr genommen hatte oder sah sie einfach nur den pferdeverrückten Jungen in ihm, der sie über alles liebte? Hatte sie damals ihre Bedenken ihm gegenüber in München nicht geäußert? Hatte er ihr nicht versichert, dass dies alles keine Rolle spielen würde? Spielte es vielleicht doch eine Rolle?

„Ju? Gehen wir?“, unterbrach Victorias Stimme seine Gedanken.

Er drehte sich um. Sie trug ein hellblaues Dior Kleid, das ganz bewusst ihre Augen betonte. Sie sah umwerfend aus.

Sie lächelte ihn an und er lächelte sie zurück.

„Auf in den Kampf!“

„Gemeinsam haben wir das schon immer geschafft“, zwinkerte Victoria ihm zu.

Galant ergriff er ihren Arm und dann schritten sie gemeinsam die Treppe hinunter. Es kam ihm vor, als ob die letzten drei Jahre nicht existiert hätten.

Linda stand neben Dick und schlürfte teuren Champagner. Sie kam sich völlig fehl am Platz vor und war Anne tausendmal dankbar, dass sie ihr ein paar Kleider ausgeliehen hatte. Diese flatterte wie ein bildhübscher Schmetterling überall umher. Ständig wurde sie von jungen Männern angesprochen und Anne strahlte und lachte, wie Linda sie selten gesehen hatte. Man sah ihr an, dass das ihre Welt war und sie sich darin sehr wohl fühlte. Ganz im Gegensatz zu Linda. Diese Elizabeth beachtete sie mit keiner Wimper und auch die anderen jungen Frauen bedachten sie mit abfälligen Blicken. Doch Dick war wunderbar. Er versuchte alles, damit sie sich wohl fühlte und Linda war ihm unsagbar dankbar dafür. Noch nie hatte er ihr so zu verstehen gegeben, wie sehr er sie liebte und ihr war klar, dass das für ihn nicht immer selbstverständlich gewe-

sen war.

„Anne scheint sich hier wohl zu fühlen“, meinte sie. Dick lachte: „Natürlich! Was glaubst du denn? Unsere kleine Modeikone hat sich noch nie wohler gefühlt, als von hunderten von Leuten bewundert zu werden und im Mittelpunkt zu stehen. Ja, ich glaube, Anne ist die Einzige von uns, die diesen Zirkus, vermisst hat.“

„Zirkus?“

„Na, also ich brauch das echt nicht mehr. Was bin ich froh, dass ich nur der Zweitjüngste bin. Julian kriegt mal wieder wie immer alles ab“, grinste Dick ohne Neid.

„Wo ist er denn?“ Suchend sah Linda sich um.

„Dort drüben! Mit Victoria! Die Zeit scheint heute echt stehen geblieben zu sein. Der Herr Vorstandschef gibt sich heute höchstpersönlich die Ehre“, kicherte Dick und drückte Linda an sich.

Linda reckte ihren Kopf und dann erblickte sie ihn. Ihr blieb vor Staunen fast der Mund offen stehen. Nicht nur, dass Julian in seinem Smoking absolut umwerfend aussah, sondern er zeigte sich völlig weltgewandt und gentlemanlike, wie er immer wieder anderen Männern die Hand schüttelte, den Frauen einen Handkuss gab und dazu die ganze Zeit lächelte. Das war ein völlig anderer Julian, wie sie ihn kannte. Das war der Julian vor dem Unfall und sie hatte plötzlich eine winzig kleine Vorstellung davon, wie es ihm damals ergangen sein musste, als sich alles plötzlich für

ihn verändert hatte. Sie musste schlucken. Diese Victoria ging so selbstverständlich an seiner Seite, als ob sie noch nie etwas anderes getan hätte.

„Wie lange waren sie ein Paar?“

„Fünf Jahre“, antwortete Dick und griff nach einer Olive. „Wobei du die ersten zwei Jahre wohl nicht wirklich dazu zählen kannst. Da waren sie schließlich erst dreizehn und vierzehn. So eine richtig feste Beziehung hatten sie erst in den letzten zwei Jahren.“

„Egal“, meinte Linda.

Es schien ewig zu dauern, bis sich Julian und Victoria zu ihnen durch gekämpft hatten.

„Meine Güte, was für ein Stress!“, stöhnte Julian und nahm sich ein Champagnerglas von dem Tablett.

„Kein Wunder, mich hatten sie auch schon in Beschlag. Ist ja immerhin unserer erster öffentlicher Auftritt nach drei Jahren“, urteilte Dick trocken.

„Du sagst es“, Julian nahm einen großen Schluck.

„So schlimm war es doch gar nicht. Sie hätten blödere Fragen stellen können“, meinte Victoria nur, „übrigens Linda, du hast ein tolles Kleid an! Das Weiß steht dir!“

„Ähm, danke.“

„Im Normalfall läuft sie in Jeans und T-Shirt herum“, schmunzelte Dick und gab Linda einen zärtlichen Kuss auf die Stirn.

„Da kenne ich noch jemanden!“, lachte Victoria und zwinkerte Julian zu.

Dieser lächelte sie an: „Ja! Darauf kannst du Gift neh-

men. Alles schön und gut, aber diese Zeiten sind nun vorbei, an denen ich mich an einen Dresscode zu halten habe.“

„Das kann dir sowieso egal sein. Was du auch immer anziehst, du wirst immer gut aussehen.“

„Danke, Vicky! Du bist mal wieder sehr charmant heute!“, fiel Dick mit ein.

Victoria schenkte ihm ein aufreizendes Lachen: „Ach Dick! Du weißt doch, wie es gemeint ist.“

„Eben!“

„Du sagst ja gar nichts“, auffordernd blickte Victoria Julian an.

„Warum sollte ich?“, lächelte Julian leicht verlegen.

„Du hast dich echt verändert!“

„So?“

„Jaaaaa“, Victoria legte eine Hand auf seine Schultern, „früher hättest du mir Recht gegeben. Vor allem in Dicks Gegenwart und jetzt .... jetzt verhältst du dich richtig nett.“

„Danke! Du bist heute ganz schön direkt!“

„Das war sie doch schon immer“, sagte Dick grinsend. Linda verfolgte das Geplänkel der drei schweigend. Sie spürte diese enorme Vertrautheit zwischen Victoria und Julian. Da war etwas, das sie miteinander verband und das war etwas, was ihnen keiner nehmen konnte. Nicht einmal Andy, und Linda verfluchte zum xtenmal an diesem Tag, dass sie nicht hatte mitkommen können.

Der nächste Tag begann schon sehr früh. Die Jagd sollte um halb elf beginnen und eine traditionelle Jagd konnte schon vier bis fünf Stunden dauern. Julian stand in Sheitans Box und striegelte das seidige Fell des Rappen. Um ihn herum wuselten die Pfleger und Pflegerinnen der anderen Jagdteilnehmer und bereiteten deren Pferde vor. Noch vor wenigen Jahren hätte sein Pfleger damals auch Sheitan geputzt und gesattelt. Nachdenklich lehnte er sich gegen das warme Fell des Hengstes. Der gestrige Tag hatte ihn so unerwartet wieder in seine Vergangenheit katapultiert, als ob es die letzten Jahre nie gegeben hätte. Alle waren sie da gewesen. Die ehemaligen Freunde und Bekannte seiner Eltern. Sie schienen erfreut gewesen zu sein über seine Anwesenheit und es war ihm sogar gelungen ein paar belanglose Worte über seine Eltern, den Unfall und die Zeit danach zu reden. Er hätte nie gedacht, dass es ihm nach all der Zeit immer noch so schwer fallen würde und es hatte ihn erstaunt, wie reibungslos er in seine alte Rolle gefallen war, die er schon immer bei solchen öffentlichen Auftritten hatte spielen müssen. Gerade jetzt hatte er das Gefühl, dass er zwei verschiedene Persönlichkeiten war. Einmal der öffentliche Julian Bernhard, der Erbe und Eigentümer von Bernhard PLC, einem mächtigen internationalen Technologiekonzern, dessen Pflicht es war sich bei gesellschaftlichen Anlässen zu präsentieren und seinem verstor-

benen Vater die Ehre zu erweisen, die ihm gebührte. Zum anderen der private Julian Bernhard, der nichts lieber wollte als in Ruhe seine Pferde zu züchten und zu reiten und dem dieser ganze gesellschaftliche Kram egal war. Der, der sich früher mit Victoria heimlich in Ställen vergnügt hatte, der hin und wieder gekokst hatte, aber der nun, ein relativ einfaches, zufriedenes Leben führte, dessen jetzige Freundin kein adliges Model war, sondern ein völlig normales, bürgerliches, ausländisches Mädchen, seine Andy. Es gab ihm einen Stich, als er an sie dachte. Zum einen wünschte er sich gerade nichts sehnlicheres sie hier an seiner Seite zu haben, zum anderen war er heilfroh darüber, dass sie es nicht war. Sie würde sich hier nicht wohl fühlen und jeder würde ihr demonstrieren, dass eine wie sie, hier nichts zu suchen hatte. Da war es egal, ob sie mit ihm, Julian Bernhard, zusammen war. Es wunderte ihn wie locker und lässig Dick mit Linda umging und jedem zeigte, wie stolz er auf sie war. Er wusste, dass er dies mit Andy nicht gekonnt hätte. Dieser Gedanke beunruhigte ihn zutiefst. Vor allem weil auch Andy diese Gedanken damals in München ausgesprochen hatte und er ihr beteuert hatte, dass dem nicht so wäre. Niemals hätte er gedacht, dass ausgerechnet sein Bruder seine einstige versnobte Art ablegen könnte. Aber seine Beziehung zu Linda hatte ihn auf äußerst positive Weise verändert. Anne schien die Einzige zu sein, die sich hier wirklich pudelwohl fühlte. Seine kleine



Schwester litt am meisten von ihnen unter den Veränderungen, die seit dem Unfall an sie heran getragen worden waren. Sie liebte Conny und John über alles, das wusste er. Aber sie war es, die auch am meisten diese Glamourwelt vermisste, in denen sie früher verkehrt hatten. Sei ihr dieses Wochenende gegönnt!

Julian holte sein Sattelzeug und begann Sheitan zu satteln und zu trensen. Es war zwar noch früh, aber er wollte ihn vorher eine Weile im Schritt abreiten. Der Hengst war bei Fuchsjagden immer extrem aufgedreht und Julian wollte noch ein bisschen allein sein, bevor der große Trubel hereinbrach.

Während er im Schritt durch den Park der Manors ritt, konnte er es nicht verhindern, dass seine Gedanken immer weiter um die Vergangenheit kreisten. Er hatte es geschafft, diese fast drei Jahre hinter sich zu lassen und vor allem die letzten zwei Jahre mit Andy waren genau das Leben gewesen, das er sich immer gewünscht hatte. Nun wurde ihm schlagartig bewusst, dass er niemals seine Vergangenheit komplett abschütteln würde können. Dass er immer für die Öffentlichkeit derjenige sein würde, der er war: Der Sohn von Jason Bernhard. Außerdem war ihm klar, dass er auch nicht vor dieser Verantwortung fliehen konnte. Mit dem Antritt seines Erbes und als rechtmäßiger Eigentümer von Bernhard PLC war er automatisch in die Öffentlichkeit zurück gekehrt. Auch wenn er eher im Hintergrund agierte, würde man ihn immer wieder bei

Springturnieren darauf ansprechen. Sein öffentliches Leben als Springreiter würde und wollte er nicht aufgeben und beides war irgendwie miteinander verknüpft. Er konnte nur versuchen sein Privatleben so viel wie möglich aus der Öffentlichkeit heraus zu halten und das war ihm auch in den letzten zwei Jahren gut gelungen. Monatelang nach dem Unfall seiner Eltern waren das Schicksal der Bernhards in der Presse breit getreten worden. Er hatte es so gehasst! Selbst die Sache mit Victoria hatte überall gestanden, dass er sie verlassen hatte u.s.w. Deswegen war er auch heilfroh, dass Andy nicht hier war. Von ihr wusste niemand etwas und darüber war er auch verdammt froh und dankbar. Am Rande des Jagdfelds würden genug Paparazzi lauern und jeder war natürlich scharf auf ein Foto von ihm. Immerhin war dies sein erster öffentlicher Auftritt in der Gesellschaft seit damals.

„Träumst du oder schläfst du noch?“, erklang plötzlich eine bekannte Stimme hinter ihm.

Julian drehte sich erstaunt um.

„Vicky! Ich habe dich gar nicht kommen gehört!“

„Das habe ich gemerkt! Ich rufe schon eine ganze Weile hinter dir her!“

„Sorry, war in Gedanken!“

„Schöne oder nicht so schöne?“

„Teils, teils“, meinte Julian und deutete mit seinem Kopf in Richtung Tor, das das Anwesen der Manors begrenzte und vor dem schon die ersten Paparazzi

lauerten.

Victoria lachte unbekümmert: „Du kennst das Spiel doch! Immer lächeln und bloß nichts verraten, was sie eh schon wissen!“

„Wenn sie uns zusammen sehen, steht morgen überall, dass wir wieder ein Paar sind!“

„Dann dürfen sie uns eben nicht zusammen sehen“, folgerte Victoria, „das können wir doch. Dieses Versteckspiel haben wir doch jahrelang gespielt.“

„Ja, ja du hast Recht“, lächelte Julian. Er atmete auf. Mit Victoria an seiner Seite würde er es schaffen. Mit ihr hatte er es schon immer geschafft.

Die Jagd wurde ein voller Erfolg. Sie ging fast vier Stunden und am Ende hatten sie erfolgreich den Fuchs erlegt. Anne hatte sich geweigert mit zureiten und hatte den Nachmittag mit anderen Frauen und Mädchen auf dem Anwesen verbracht. Linda hatte sich auf dem Pferd gleich etwas wohler gefühlt und Dick war die ganze Zeit an ihrer Seite geritten und hatte ihr das Gefühl gegeben, dass sie ihm wichtig war.

Nach der Jagd gab es ein großes Dinner mit einem anschließenden Ball.

Nachdem sich Julian umgezogen hatte, wartete er auf seine Geschwister und mit Linda betraten sie gemeinsam den Saal.

Wie nicht anders zu erwarten, saß Victoria neben Julian und ein Cousin von ihr, hatte sich neben Anne ge-

setzt. Da sich alle kannten, waren sie sofort in ein Gespräch verwickelt. Nur Linda hielt sich zurück. Sie war etwas müde von der Jagd und sehnte sich eher nach einem Bett statt nach einem Ball.

Der Alkohol floss in Strömen und alle waren guter Stimmung. Nach dem Essen ging es in den großen Salon und es dauerte nicht lange, bis die ersten zu tanzen angingen.

„Es ist wie früher“, murmelte Anne zu Dick. Ihr Bruder nickte.

„Ich vermisse sie“, fuhr Anne fort.

„Ich auch“, meinte Dick und legte einen Arm um seine Schwester. Tröstend schmiegte sie sich an ihn.

„Ist das nicht verrückt? Wir vermissen Mum und Dad und wissen aber, dass du mich nie umarmt hättest, wenn sie noch leben würden“, sagte Anne und sah ihren Bruder an.

„Doch, das ist verrückt. Eine verrückte Welt, in der wir hinein geboren wurden“, gab Dick ihr seufzend Recht.

„Jul scheint es genauso zu ergehen. Der weiß im Moment auch nicht so Recht, wo er hingehört.“

„Verurteil ihn nicht“, sagte Anne, die ihren älteren Bruder beobachtete, wie er mit Victoria durch den Tanzsaal schwebte.

„Hm“, meinte Dick nur und sie beobachteten beide das tanzende Paar.

„Er liebt sie immer noch“, sagte Anne irgendwann leise.

Dick sah sie erstaunt an: „Wie kommst du denn jetzt darauf?“

„Schau ihn dir doch an“, meinte Anne nur.

„Bist du dir sicher?“, fragte Dick etwas leicht beunruhigt, nachdem er eine Weile seinen Bruder beobachtet hatte.

„Was heißt sicher? Sicher bin ich mir natürlich nicht. Aber die Art und Weise wie er sie anschaut“, flüsterte Anne, „er hat Vicky regelrecht vergöttert!“

„Im wahrsten Sinne des Wortes.“

„Eben.“

„Und was ist mit Andy?“

Fragend sah Anne ihn an: „Was soll mit ihr sein?“

„Naja, machst du dir deswegen keine Gedanken?“

„Warum? Julian liebt Andy. Daran besteht kein Zweifel.“

„Ja und Vicky?“, Dick war nun völlig verwirrt.

„Dick, da haben wir uns nicht einzumischen“, sagte Anne in einem leicht scharfen Tonfall, „wie schon gesagt, das ganze Wochenende hat uns in die Vergangenheit katapultiert. Julian muss seinen eigenen Weg gehen.“

„Hoffentlich weiß er auch, was der Richtige ist.“

„Dies kann nur er dir beantworten. Wann forderst du mich eigentlich zum Tanzen auf?“, keck reichte Anne ihm ihren Arm hin.

„Oh, Verzeihung! Darf ich bitten?“, galant verbeugte Dick sich vor ihr und Anne ergriff lachend seinen Arm.

Je später es wurde, desto ausgelassener wurde die Stimmung.

Dick stand mit Julian an der Bar und sie tranken zusammen Whisky, während Anne und Linda auf der Toilette verschwunden waren.

„Mein Gott! So betrunken war ich schon lange nicht mehr“, stöhnte Dick.

„Du bist nichts mehr gewöhnt“, zog Julian ihn grinsend auf, der auch nicht mehr ganz nüchtern war.

„So kann man es auch nennen. Zur Not müssen wir eben erst am Montag zurück fahren, wenn wir bis morgen nicht nüchtern sind.“

„Spricht auch nichts dagegen.“

Dick sah Julian nachdenklich an: „Dir setzt das ganz schön zu, dass Vicky hier ist, stimmt’s?“

Julian spielte mit seinem Whiskyglas und starrte in die goldgelbe Flüssigkeit.

„Es war schon irgendwie ein Schock sie nach so langer Zeit wieder zu sehen“, gab Julian zu.

„Aber ihr versteht euch ganz gut, oder?“

„Wir waren ziemlich lange zusammen. Mehrere Jahre. Das kannst du nicht von heute auf morgen vergessen oder so tun, als ob man sich nicht kennen würde.“, wick Julian seinen Fragen aus.

„Fällt es dir schwer mit ihr hier zu sein?“

Julian blickte Dick an: „Ich habe mit ihr Schluss gemacht, obwohl ich sie geliebt habe... es hat fast ein ganzes Jahr gedauert, bis ich über sie hinweg war.“

„Und? Liebst du sie jetzt immer noch?“, fragte Dick direkt und sah ihn ernst an.

Julian wich seinem Blick aus.

„Nein... nein, nicht wie damals“, zögerte Julian und setzte sein Glas wieder an den Mund.

„Nicht wie damals“, wiederholte Dick leise, aber Julian hörte ihn nicht.

In diesem Moment kamen die Mädchen wieder zurück und Victoria war ebenfalls dabei.

„Tanzen wir?“, fragte sie lachend und Julian ließ sich willig mit auf die Tanzfläche ziehen.

„Die hängen schon das ganze Wochenende miteinander rum“, bemerkte Linda und stellte Dicks Glas aus seiner Reichweite. Erst wollte er protestieren, aber dann ließ er es bleiben. Er hatte schon genug getrunken.

„Hm, sollen sie sich aus dem Weg gehen?“

„Weiß nicht“, Linda zuckte mit den Schultern, „aber soooo eng müssen sie nun auch nicht miteinander tanzen.“

Dick sah zur Tanzfläche. Er sah keinen Unterschied. Sie tanzten wie früher. Genauso vertraut, genauso perfekt. Das perfekte Paar.

Gegen ein Uhr löste sich die Gesellschaft langsam auf. Linda und Dick waren schon längst auf ihr Zimmer verschwunden und Anne saß irgendwo mit Victorias Cousin zusammen und unterhielt sich mit ihm. Julian und Vicky standen mit ein paar anderen auf der Ter-

rasse und atmeten die frische Nachtluft ein.

„Ich denke es wird langsam Zeit ins Bett zu gehen“, schlug Julian irgendwann gähmend vor.

„Gemeinsam oder getrennt?“, fragte Vicky lachend.

„Getrennt! Was denkst du denn?“, entgegnete Julian schmunzelnd.

„Nur das Beste!“, kicherte Vicky ausgelassen und hängte sich bei Julian unter. Er begleitete sie bis zu ihrer Zimmertür.

„Also, dann, eine gute Nacht!“, meinte er.

„Kommst du noch mit rein? Für einen kurzen Absacker?“, fragte sie ihn mit einem Augenaufschlag.

Julian zögerte für einen kurzen Moment. Eigentlich war es besser sofort in sein eigenes Zimmer zu gehen, andererseits sprach nichts dagegen sich noch einen kleinen Drink zu leisten.

„Aber nur ganz kurz“, willigte er ein.

Sie betraten das Zimmer. Vicky machte sich an der Bar zu schaffen, während sich Julian auf das Bett fallen ließ. Er war etwas erschöpft von dem langen Tag und hatte leichte Kopfschmerzen. Vielleicht hatte er doch etwas zu viel getrunken.

„Hier“, Victoria reichte ihm ein Glas und setzte sich neben ihn.

Julian nahm es und trank einen Schluck. Dabei musterte er sie unverhohlen. Sie hatte heute Abend ein rotes Kleid von Vivienne Westwood getragen und sah absolut heiß und verführerisch aus. Die langen blonden



Haare fielen ihr locker auf die nackten Schultern und ihre langen Beine steckten in seidenen Strümpfen. Er hatte es schon immer gemocht wie sie sich kleidete. Stilvoll, aber mit einer natürlichen Extravaganz, die immer ihre weiblichen Reize besonders betonten. Er wusste nicht, ob er bewusst so viel getrunken hatte wie an diesem Abend, auch wenn er noch ganz gut seine Sinne beisammen hatte. Aber er spürte deutlich, wie der Alkohol dazu beitrug, dass er sich in einer relaxten Stimmung befand. Die letzten Stunden waren herrlich gewesen. Nachdem sie die erste Befangenheit hinter sich gelassen hatten, hatte sich ganz schnell wieder die alte Vertrautheit zwischen ihnen eingestellt. Auf der Jagd waren sie die ganze Zeit nebeneinander geritten und hatten über alte Zeiten geredet und sich ausgemalt, was wäre gewesen wenn. Es waren alles lockere, unbefangene Gespräche gewesen und Julian hatte es sichtlich genossen. Auch später beim Tanzen hatten sie sich locker über alles Mögliche unterhalten.

Doch nun, alleine in diesem Zimmer, angetrunken und etwas müde, da war plötzlich eine gewisse Spannung zwischen ihnen zu spüren.

Sie nippten an ihren Gläsern und schauten sich in die Augen.

„Ist es okay für dich gerade hier zu sein?“

„Schon, sonst wäre ich nicht hier“, sagte Julian.

Victoria stellte ihr Glas ab und beugte sich zu ihm rüber.

„Und, immer noch der Meinung, dass wir getrennt die Nacht verbringen sollten?“

„Bis jetzt, ja.“

„Kann ich an deiner Meinung noch etwas ändern?“, herausfordernd sah Victoria ihn an. Die blonden Haare fielen ihr ins Gesicht und er konnte tief in ihr Dekolleté blicken. Mein Gott, was war sie nur für eine wunderschöne Frau! Und diese war einst seine Exfreundin gewesen! Wie hatte er nur mit ihr Schluss machen können?

„Vielleicht.“

„Vielleicht? Interessant.“ Victoria rückte noch ein bisschen näher und legte den Kopf etwas schief. Julians Atem ging schneller. Er war fasziniert von ihr. Von ihrer unglaublichen Schönheit, ihren Verführungskünsten und ihrem sexy Aussehen.

„Ja, die Chancen stehen nicht schlecht“, murmelte er mit heiserer Stimme und stellte sein Glas nun ebenfalls ab. Er nahm seine Hände und legte sie um Victorias Hüften. Energisch zog er sie an sich und roch ihren betörenden Duft. Seufzend schloss er die Augen und vergrub sein Gesicht in ihren blonden Haaren. Tief atmete er ihren Geruch ein. Mein Gott! Wie sehr hatte er sie vermisst! Sandy hatte ihn immer wieder vorgeworfen, dass er mit ihr Schluss gemacht hatte! Er hatte sie so sehr geliebt und jetzt? Ein wohliger Schauer überfiel ihn, als er ihre Hände auf seinem Rücken spürte, wie sie seine Schultern und seinen Nacken kraulte.

Ihr rotes Kleid war hauchdünn und er fühlte ihre Haut durch den Stoff hindurch. Langsam wanderten seine Hände ihren Rücken entlang, bis er ihren Ausschnitt berührte. Ihre nackte Haut brannte wie Feuer unter seinen Fingern und Vicky schmiegte sich immer enger an ihn. Gefühle übermannten ihn, von denen er nicht gewusst hatte, dass er sie noch besaß. Doch nun drängten sie mit aller Macht an die Oberfläche. Victoria hatte ihn schon immer mit ihren weiblichen Reizen gelockt und selten hatte er ihnen widerstehen können. Anne hatte mal behauptet, dass er sie regelrecht vergöttern würde und das tat er auch. Er fühlte, wie sehr er sie begehrte und wie stark sein Körper auf sie reagierte.

„Ach Vic“, seufzte er verzweifelt und hob seinen Kopf. Sie schauten sich an und Julian versank geradezu in dem Blau ihrer Augen.

„Was ist?“

„Ich kann nicht. Es geht einfach nicht“, murmelte Julian und strich ihr eine Haarsträhne aus dem Gesicht.

„Denk nicht so viel nach. Hör lieber auf deine Gefühle.“

„Die fahren gerade Achterbahn.“

„Mir auch recht“, Vicky beugte sich zu ihm rüber und ihre Lippen berührten sanft seine Wange.

Julian schloss die Augen. In ihm tobte ein Vulkan unterschiedlicher Gefühle und er wusste, dass er machtlos war. Dass er nicht mehr klar denken konnte und dass alles in ihm danach schrie mit ihr zu schlafen. Er

ließ es zu, dass Vickys Lippen sein Gesicht entlang wanderten, bis sie schließlich seinen Mund berührten. Ihre Lippen brannten wie Feuer auf den seinen. Sie schmeckten nach süßlichem Champagner und Lippenstift. Sanft löste sie sich von ihm.

Er machte die Augen auf. Stumm blickten sie sich an. Er wusste, dass er nun gehen musste. Dass er schon längst hätte gehen sollen. Dies war seine letzte Chance. Dies war die Gelegenheit, dass die kleine Stimme in ihm doch noch gewinnen würde. Aber er konnte nicht. Es war schon zu spät. Dieses Wochenende hatte die Vergangenheit wieder so lebendig an die Oberfläche gebracht, dass alles andere verschwamm, als ob die letzten Jahre nicht existiert hätten. Wie sehr hatte er sich das gewünscht. Sie noch einmal zu berühren, sie noch einmal zu küssen und noch einmal mit ihr zu schlafen. Ein letztes Mal. Eine Art Abschied. Abschied von einer Vergangenheit, die er gleichzeitig gehasst und geliebt hatte. Abschied von Vic, einer so unglaublich, wunderschönen, sexy Frau, die er so geliebt, so begehrt und so vergöttert hatte. Sie hatten damals keine Zeit gehabt, um sich voneinander zu verabschieden. Doch nun hatten sie die Gelegenheit dazu und Julian wusste, dass er sich entschieden hatte. Als seine Lippen, die ihren berührten und sich ihre Zungen trafen, explodierte alles in ihm. Er konnte nicht mehr nachdenken und er wollte es auch nicht mehr. Hemmungslos ließen sie sich auf das Bett sinken und vergaßen

alles um sich herum, in dem sie die Vergangenheit wieder zum Leben erweckten. Es zählten nur noch sie beide.

## 4. Kapitel

Zwei Wochen waren seit dem Ball vergangen. Zwei Wochen, in denen Julian jeden Tag durch die Hölle gegangen war. Ihn quälte das schlechte Gewissen und er war schon drauf und dran Andy seinen Fehltritt zu beichten, aber dann hatte er sich doch nicht getraut. Vielleicht lag das auch daran, dass mit dieser Nacht die Sache nicht abgeschlossen war, sondern erst angefangen hatte. Immerhin hatte er weiterhin Kontakt mit Victoria. Sie schrieben sich Emails und SMS und telefonierten heimlich hin und wieder miteinander. Julian war verzweifelt. Er wusste, dass es so nicht weiter gehen konnte. Nach dieser verhängnisvollen Nacht, die ganz und gar kein Abschied gewesen war, war alles wieder zum Vorschein gekommen. Seine Erinnerungen und Gefühle für Victoria waren präsenter denn je und er spürte, wie tief er doch noch darin verstrickt war. Sie dagegen machte kein Geheimnis daraus, dass sie ihn immer noch liebte und zurück haben wollte. Das hatte sie ihm ganz offen gesagt. Aber Julian ... er hing mittendrin und wusste überhaupt nicht mehr, was er wollte. Auf der einen Seite war da Andy, die er

wirklich bedingungslos liebte, aber auf der anderen Seite war plötzlich wieder Vicky aufgetaucht und mit ihr, all die Erinnerungen an die gemeinsamen Jahre und diese Jahre waren wirklich wunderschön gewesen. Er wusste, dass es ein Fehler gewesen war, mit ihr zu schlafen und verfluchte sich dafür, dass er sich so hatte gehen lassen. Ihm war klar, dass er auf die Dauer den Kontakt zu ihr nicht halten konnte. Nicht wenn er weiterhin mit Andy zusammen sein wollte und das wollte er. Aber er schaffte es einfach nicht, Vicky loszulassen. Es machte ihn selbst fertig, dass er so reagierte und er hasste diese Schwäche an sich. Wenn er sich eingestand, dann war er bei Vicky schon immer schwach geworden. Sie war stets die Stärkere von ihnen gewesen und das nutzte sie gerade voll und ganz aus. Sie hatte ihn in der Hand und das wussten sie beide. Ihm war klar, dass das auf die Dauer nicht so weiter gehen konnte. Aber er konnte sich einfach zu keiner Entscheidung durchringen.

Linda wartete vor den Stallungen des Rainbowhofes auf Dick. Sie hatten sich zu einem Ausritt verabredet. Der Himmel war bedeckt und es sah nach Regen aus. Typisches Herbstwetter. Endlich erschien Dick mit Happy und sie konnten losreiten.

Beide hatten wegen des Colleges genug um die Ohren und waren froh, wenn sie hin und wieder ein bisschen Zeit zu zweit verbringen konnten. Ihre beiden Stuten

schritten ruhig voran und schienen sich nicht an der trüben Stimmung zu stören.

„Dick, ich muss mal mit dir reden“, fing Linda an, „über Julian.“

Dick sah sie erstaunt an. Nach all den Jahren machte es ihm nichts mehr aus, dass seine Freundin und sein Bruder sich so gut verstanden. Aber in den letzten Monaten hatte dieses enge Verhältnis, das am Anfang zwischen ihnen geherrscht hatte, etwas abgenommen. Daher war er nun überrascht, dass sie plötzlich mit ihm über Julian reden wollte.

„Ähm? Ja? Worüber denn?“

„Wegen der Sache auf dem Ball. Also, wegen Victoria.“

Dick nickte. Daher wehte also der Wind. Julian hatte ihn und Anne gebeten den anderen, vor allem Andy, nichts davon zu erzählen, dass Victoria ebenfalls auf dem Ball gewesen war. Sowohl seine Schwester, als auch er, hatten dafür Verständnis gezeigt. Sie waren sich alle drei an diesem Wochenende sehr nahe gestanden und jeder wusste, welche unterschiedlichen Gefühle sie alle gehabt hatten. Es war für Anne und Dick nur logisch, dass Julian darüber nicht reden wollte. Gerade er, der noch nie gerne über seine Vergangenheit gesprochen hatte und er hatte bestimmt keine Lust dies jetzt alles vor Andy aufzubröseln, wenn er Victoria erwähnen würde und das würde er müssen, wenn er es tat. Aber Linda zeigte dafür wenig Verständnis wie Dick gemerkt hatte.



„Linda, was genau beschäftigt dich?“

„Ich finde es einfach nicht in Ordnung, dass Julian Andy nicht erzählen will, dass seine Exfreundin dort gewesen ist. Wenn sie mitgefahren wäre, hätte sie doch auch davon erfahren!“

„Es geht nicht darum, dass sie sie kennen gelernt hätte, sondern darum, dass Julian einfach ungern darüber redet und Vicky gehört nun mal dazu. Außerdem, was bringt es denn, wenn Andy davon erfährt? Nichts! Es würde nur die Pferde scheu machen!“

„Ich finde das einen Vertrauensbruch ihr gegenüber!“, rechtfertigte Linda sich.

„Frauen! So ein Unfug! Die beiden haben sich getroffen, miteinander geredet und miteinander getanzt! Das war alles! Das muss sie nicht unbedingt erfahren. Sonst will sie ALLES wissen und Jul ist einfach nicht bereit mit ihr darüber zu reden und sie hat das auch akzeptiert! Sie hat es akzeptiert, dass er seine eigene Vergangenheit hat und die hat nichts mit ihr zu tun. Also! Dann lass es bitte auch gut sein!“, wies Dick sie ungewohnt scharf zurecht.

Linda blickte ihn trotzig an: „Ich finde es trotzdem nicht in Ordnung.“

„Bitte! Erzähl ihr nichts! Sonst ist der Teufel los! Wegen nichts und wieder nichts!“, bat Dick inständig.

„Schon okay. Ich werde ihr nichts von Victoria erzählen. Ich hoffe aber auch, dass es da wirklich nichts zu erzählen gibt“, lenkte Linda widerwillig ein.

Dick seufzte. Das hoffte er auch und zwar inständig. Denn ganz so sicher war er sich nicht. Die ganze Zeit schon hatte er Annes Anspielungen und Julians Zugeständnis im Ohr. Auch die Tatsache, wie sich die beiden am Sonntag verabschiedet hatten. Für einen Fremden hatte das völlig harmlos ausgesehen. Aber Dick kannte die beiden lange genug. Er kannte ihr perfekt einstudiertes Spiel, das sie jahrelang in der Öffentlichkeit gespielt hatten. Er hatte die kleinen Gesten und vertrauten Blicke durchaus bemerkt. Ihm war auch nicht entgangen, wie sexy Victoria sich gezeigt hatte. Sie war schon immer sehr hübsch und sehr verführerisch gewesen, auch wenn sie Dick persönlich zu dominant gewesen war. Aber zu Julian hatte sie gepasst und Dick wusste auch, dass sein Bruder ihr auf gewisse Art und Weise hörig gewesen war. Anne hatte es gut getroffen, indem sie sagte, dass er sie vergöttert hatte. Ihr Einfluss auf ihn war schon immer sehr stark gewesen und das war früher auch gut so gewesen. Wenn er sich wieder einmal seinen Alkohol- und Drogenexzessen hingeeben hatte, dann war sie es gewesen, die immer noch einen klaren Kopf behalten und ihn wieder auf den Boden der Tatsachen zurück geholt hatte. Dick wusste auch, dass Julian ohne Victoria nicht die Kurve bekommen hätte. Nein, er hatte wirklich keine rühmliche Vergangenheit und es war ihm klar, dass er auf gar keinen Fall wollte, dass Andy davon erfuhre. Andy, das Mädchen aus gutbürgerlichem

Hause, die einen klaren und scharfen Verstand besaß und mit beiden Füßen fest auf den Boden der Tatsachen verwurzelt war. Die bei dem Genuss von übermäßigen Alkohol und Zigarettenkonsum verächtlich die Nase rümpfte und sich beim besten Willen nicht einmal im Traum vorstellen konnte, wie ihr geliebter Julian vor ihrer Zeit drauf gewesen war. Deswegen hoffte Dick inständig, das Julian vernünftig genug gewesen war, sich nicht von Victorias weiblichen Reizen beeinflussen zu lassen. Denn Dick war klar gewesen, dass sie es sichtlich drauf angelegt hatte ihn zu verführen. Eine Frau wie Victoria ließ man nicht einfach so fallen und wenn sie es nicht aus Rache tat, dann immer noch aus Liebe. Trotz allem hatte sie Julian über alles geliebt. Nur deswegen hatte ihre Beziehung auch so gut funktioniert. Es war ein gegenseitiges Nehmen und Geben gewesen.

Julians Verhalten nach dem Ball beunruhigte ihn zutiefst. Er wirkte extrem in sich gekehrt und war äußerst sensibel. Man musste ihn im Moment wieder mit Handschuhen anpacken, sonst kam es vor, dass er einfach aus einer Laune heraus explodierte. Dick hatte Mitleid mit Andy, die das ertragen musste. Auf der anderen Seite hatte sie ihn so kennen gelernt und er war von Anfang an schwierig gewesen. Kein Wunder, dass sich Dick damals für Andy Sandy als Freund gewünscht hatte. An seiner Seite hätte sie es sicherlich leichter und einfacher gehabt. Aber nein, sie musste

sich ja ausgerechnet für seinen extrem komplizierten Bruder entscheiden. Bisher hatte es auch gut funktioniert und vor allem Julian hatte die Beziehung sehr gut getan. Aber nun war plötzlich alles anders geworden. Die Vergangenheit hatte sie alle schneller eingeholt als ihnen lieb gewesen war. Selbst er und Anne hatten ein paar Tage gebraucht um wieder in den normalen Alltag zurück zu finden. Es war von daher kein Wunder, dass Julian so durcheinander war. Dick hoffte wirklich, dass es auch nur dieser Grund war. Denn alles andere würde Andy Julian niemals verzeihen und die Konsequenzen daraus, wollte Dick sich nicht vorstellen.

Etwa zur gleichen Zeit trainierten Andy und Julian mit ihren Pferden in der Reithalle. Andy ließ Stella gerade über ein paar Cavalettis traben, während Julian den jungen Hengst Campari longierte. Schließlich parierte Andy zum Schritt durch, ließ Stella am langen Zügel auf dem ersten Hufschlag gehen und sah zu Julian hinüber.

„Bist du fertig?“

„Hm, ja, könnte Schluss machen“, brummte Julian etwas einsilbig und Campari fiel in Schritt. Julian holte die Longe ein.

„Kommst du mit rein?“, fragte Andy ihn.

Julian nickte.

Andy runzelte die Stirn und saß ab.

„Ist irgend etwas?“

„Nein, wieso?“

„Weil du nichts redest?“

„Was soll ich denn viel reden?“

„Entschuldige! War ja nur eine Frage! Du musst mich deswegen nicht gleich anfahren!“, gab Andy gereizt zurück.

„Man muss ja nicht ständig reden, oder?“, entgegnete Julian unwirsch und holte sein Handy heraus. Er scrollte sich durch die Nachrichten und steckte es wortlos wieder ein. Andy zog die Stirn kraus. Seit einigen Tagen war er irgendwie komisch.

„Was machen wir heute Abend?“, lenkte Andy versöhnlich ein.

Julian schaute sie kurz an und sie meinte fast ein schlechtes Gewissen in seinem Blick zu erkennen.

„Patrick und die anderen gehen heute Abend in einen Club nach Notting Hill. Sorry, der ist erst ab einundzwanzig.“

Andy schaute ihn vorwurfsvoll an. Patrick und die anderen waren seine ehemaligen Schulkameraden, mit denen er sich öfters traf. Sie hatte überhaupt nichts dagegen, vor allem war sie selbst schon hin und wieder dabei gewesen, wenn sie in irgendwelchen Pubs waren. Aber die Ansage mit dem Alter, gab ihr klar zu verstehen, dass sie in diesem Fall unerwünscht war. Andy schluckte. Es versetzte ihr einen Stich. Warum wollte er sie nicht dabei haben?

Sie sah ihm zu, wie er Campari versorgte, während sie mit Stella immer noch unschlüssig in der Stallgasse stand.

Julian sah ihren enttäuschten Gesichtsausdruck und seufzte laut: „Andy, sorry. Aber Patrick wollte mit uns dort seinen Geburtstag nachfeiern. Ein anderes Mal, okay? Mach doch was mit Dalli und Sandy.“

„In letzter Zeit unternehmen wir beide recht wenig miteinander“, warf sie ihm mit leiser Stimme vor. „Entweder bist du in London in der Uni oder mit deinen Freunden unterwegs.“

„Wir sehen uns doch täglich!“

„Es ist aber ein Unterschied, ob man sich nur sieht oder auch gemeinsam etwas unternimmt!“

„Andy, bitte! Jetzt werde doch nicht kleinlich!“

„Ach, ich werde kleinlich? Nur weil ich verlange, dass ich auch hin und wieder mal wieder gerne mit dir alleine etwas machen möchte! Seit dieser Jagd bist du so komisch drauf! Man könnte meinen, dass die dortigen hochwohlgeborenen Herren und Damen dir den Floh ins Ohr gesetzt haben, dass ich dir deiner nicht würdig bin!“, fuhr Andy ihn wütend an.

Julian wurde blass. Sie ahnte doch nicht etwas? Hat Linda vielleicht doch etwas gesagt?

„Das ist Quatsch! Und das weißt du auch“, sagte er mit fester Stimme.

„Dann beweise es mir auch und sag es nicht nur“, brummte Andy verärgert und zog den Sattelgurt fest.

Sie fasste nach Stellas Zügeln und führte sie in den Hof hinaus.

„Wo willst du hin?“

„Zu Dalli! Viel Spaß heute Abend! Bis morgen Früh!“, zischte sie zum Abschied und saß auf.

Kurze Zeit später saß sie mit Dalli im Stroh und klagte der Freundin ihr Leid.

„Habt ihr Lust heute Abend ins Kino zu gehen?“, fragte Andy sie.

„Sorry, aber ich gehe mit Linda, Dick und Sandy ins Pub. Kommt doch auch mit“, schlug Dalli vor.

„Hm, weiß nicht. Auf Kino hätte ich viel mehr Lust. Außerdem hat Julian heute schon was anderes vor“, brummte Andy leicht verstimmt.

„So? Was denn?“

„Trifft sich mit den anderen in einem Club. Der ist aber erst ab einundzwanzig. War Patricks Idee“,

„Ach? Und da kann Julian nicht seine Beziehungen spielen lassen und seine Freundin mal mit rein schmuggeln?“, erstaunt hob Dalli ihre Augenbrauen an.

„Nein, angeblich nicht!“,

„Hm, klingt aber nicht so gut. Habt ihr Stress?“

Andy zuckte mit den Schultern: „Vielleicht liegt es am November. Du weißt, da ist er immer ein bisschen komisch.“

„Naja, verübeln kann man es ihm nicht“, lenkte Dalli ein, „der Todestag seiner Eltern fällt gleichzeitig mit eurem Jahrestag zusammen.“

„Hm, deswegen haben wir auch beschlossen ihn auf einen Tag danach zu verlegen. Ist ja auch nicht so wild. Trotzdem, irgendetwas stimmt nicht mit ihm“, seufzte Andy. „Er ist so unruhig, geradezu nervös. Auch so verdammt launisch. Von einer Minute zur anderen kommt ein Stimmungswechsel. Das kenne ich im Moment überhaupt nicht von ihm. So ähnlich war er höchstens zu Beginn unserer Beziehung, aber in den letzten 1 ½ Jahren, da war er viel ausgeglichener, zufriedener. Es kommt mir so vor, als ob er mir irgendetwas sagen will, es aber dann doch nicht tut. Als ob er ein Geheimnis hätte. Das schmerzt mich. Bisher hat er mir immer alles erzählt. Außerdem verbringt er im Moment extrem viel Zeit in London mit seiner Clique.“

„Seit wann verhält er sich denn so anders?“

Andy dachte kurz nach: „Eigentlich seit diesem Jagdwochenende. In den ersten zwei Tagen danach war er ganz seltsam drauf. Sehr verschlossen und in sich gekehrt.“

„Linda hat erzählt, dass es auf der Jagd und dem Ball sehr vornehm zugegangen ist. Es müssen sehr viele alte Bekannte und Freunde von Bernhards da gewesen sein. Vielleicht hat ihn das zu schaffen gemacht. Du weißt doch, wie empfindlich er reagiert, wenn es um seine Vergangenheit geht“, wandte Dalli ein.



Andy nickte: „Ja, daran habe ich auch schon gedacht. Es macht mich einfach nur traurig, dass er so abblockt, wenn ich mit ihm darüber reden will.“

„Wie verhält er sich dir sonst gegenüber?“

„Er ist manchmal ziemlich gereizt. In der nächsten Minute aber entschuldigt er sich sofort wieder für sein Verhalten. Alles ganz komisch.“

„Und wenn du ihn darauf ansprichst, blockt er ab?“

Andy nickte: „Er gibt zu, dass er im Moment nicht so gut drauf wäre, aber ich soll mir keine Gedanken machen, es läge nur an der Jahreszeit.“

„Und euer Sexleben? Hat sich da was verändert?“, fragte Dalli direkt.

Andy errötete: „Nein, da ist eigentlich alles ganz normal.“

„Eigentlich?“, hakte Dalli neugierig nach.

Andy wurde noch röter. Es war ihr unangenehm mit Dalli darüber zu reden, vor allem weil diese in dieser Hinsicht überhaupt keine Erfahrungen hatte.

„Ja, naja, also... manchmal wenn ich will, dann ähm... dann hat er manchmal keine Lust und das ...ähm, nun, das kam bisher eigentlich noch nie so vor. Zumindest nicht so gehäuft“, haspelte Andy sich entlang. „Und dann wieder, ähm, nun .... Also, früher oder besser gesagt, bis vor kurzem, da nun ...Ich habe den Verdacht er meidet es im Moment Sex mit mir zu haben!“

„Aha!“, war alles, was Dalli dazu sagte.

„Vielleicht bilde ich es mir auch nur ein“, seufzte Andy, „ich schreib mir das ja nicht auf.“

„Wäre ja noch schöner“, kicherte Dalli.

„Vielleicht hat er einfach nur ein bisschen zu viel Stress. Erst das mit der Firma und nun das College. Der November...“

„Vielleicht liegt es wirklich nur daran“, versuchte Dalli sie zu trösten.

„Ich hoffe es“, meinte Andy. Trotzdem konnte sie nicht seinen erschrockenen Gesichtsausdruck vorhin im Stall vergessen. Als ob sie ihn bei irgendetwas ertappt hätte. Am Abend traf sich Julian mit Patrick, Phil, Janet und Caroline vor einem Club in Notting Hill.

„Ach, du liebe Güte! Das dauert ja ewig bis wir hier rein kommen“, rief Caroline beim Anblick der langen Schlange an Menschen.

„Überlass das mal mir“, zwinkerte Julian ihr zu und ging sofort zum Eingang, um mit dem Türsteher zu reden. Ein paar Sekunden später winkte er seine Freunde zu sich und sie betraten zum Missmut der anderen Gäste den Club.

„Wow! Nicht schlecht! Schön dich zum Freund zu haben“, grinste Patrick.

„Oh mein Gott! Ich glaube, ich habe die falschen Klammotten an“, entfuhr es Janet und starrte mit weit aufgerissenen Augen um sich. Der Club lag im Untergeschoss und war in dunkles Licht getaucht. Hier und da wurden die chrom-glänzenden Einrichtungsstücke von

Schwarzlicht angestrahlt und aus manchen Nischen blitzten rote oder blaue Lichter. Aus Lautsprechern dröhnte ohrenbetäubende Musik und auf der kleinen Tanzfläche schien sich jeder die Seele aus dem Leib tanzen zu wollen. Die Gäste waren allesamt Mitte zwanzig und älter und extrem schick gekleidet. Geld schien hier keine Rolle zu spielen.

„Unsinn, du siehst toll aus!“, meinte Phil und legte beruhigend einen Arm um Janet.

„Heißer Schuppen! Warst du schon mal hier?“, fragte Patrick beeindruckt.

„Hm, ja, das eine oder andere Mal“, wand sich Julian und blickte sich nervös um.

„Ach? Ich dachte, hier darf man erst ab 21 rein?“, lauernd sah Janet ihn an.

„Hat dich jemand nach deinem Ausweis gefragt?“, entgegnete Julian grinsend und Janet schüttelte den Kopf.

„Da hast du die Antwort“

„Wieso ist Andy dann nicht mit?“, erkundigte sich Caroline.

„Die ist mit Dalli, Linda, Dick und Sandy in ein Pub. Wollte lieber was mit ihnen machen“, druckste Julian herum. Das entsprach zwar nicht ganz der Wahrheit, aber diese Antwort würde den anderen hoffentlich genügen.

„Dann lasst uns mal ein Plätzchen suchen“, schlug Patrick vor und setzte sich in Bewegung.

In einer mit dunkelrotem Licht angestrahlten Ecke fanden sie noch Platz. Auf einem Sofa mit hellem Lederbezug und zwei Sesseln ließen sie sich nieder.

Anschließend gingen Julian und Phil zur Theke und holten Getränke. Während die Mädchen hingebungsvoll an ihren Cocktails schlürftten, ließ Julian immer wieder seinen Blick über die Räumlichkeiten schweifen, vor allem die Tür zu einem versteckten VIP-Bereich ließ er nicht aus den Augen.

„Was ist los? Du bist so still heute!“, fragend sah Janet ihn von der Seite an.

„Bin ich das?“

„Irgendwie schon. Da führst du uns hier in den tollsten Club der ganzen Stadt und dann schweigst du die ganze Zeit wie ein Fisch“, stellte Janet belustigt fest.

„Ist vielleicht ein bisschen laut zum Unterhalten?“

„Ha, ha, ha! Dann lass uns wenigstens tanzen!“, schlug Janet vor und stand auf.

„Ach, nee, lass mal. Dazu habe ich jetzt echt keine Lust!“, lehnte Julian ab.

„Doch! Du musst! Keine Widerrede!“, lachte Janet und zerrte ihn an der Hand in die Höhe.

„Sag mal Phil, wieso muss eigentlich immer ich mit deiner Freundin tanzen, wenn wir zusammen weg sind?“, wandte sich Julian leicht genervt an den Freund.

„Weil du das viel besser kannst, als ich“, antwortete dieser grinsend.

„Ich komme auch mit!“, sagte Caroline spontan und zu dritt gingen sie zur Tanzfläche. Janet und Caroline hatten ihren Spaß und tanzten ausgelassen zu der Musik, während Julian nur halb bei der Sache war.

Plötzlich legte ihm jemand von hinten eine Hand auf die Schulter.

Erstaunt drehte sich Julian um.

„Julian Bernhard! Das gibt es ja nicht! Mann, dich habe ich ja seit Jahren nicht mehr gesehen! Wie geht's dir?“, rief ein dunkelhaariger Mann lachend.

„Kevin! Hi! Ja, ist schon eine Weile her seit dem letzten Mal. Hast ja mitbekommen, was los war“, Julian schnitt eine Grimasse.

Kevin nickte: „Hab's gehört! Stand ja überall in den Medien. Aber jetzt scheint ja wieder alles im Lot zu sein. Eigentümer des großen Bernhard Imperiums, erfolgreicher Springreiter und dann auch noch zwei hübsche Ladys! Nicht schlecht!“

„Sorry, aber die beiden sind nur gute Freundinnen“, meinte Julian, der Kevin noch aus seiner Zeit aus Eton kannte.

„Gute Freundinnen? Na, um so besser, dann stehen meine Chancen ja um so höher!“, Kevin zeigte eine Reihe strahlend weißer Zähne.

„Tut mir Leid mein Lieber, aber ich bin schon vergeben“, zwinkerte Janet ihm zu.

„Aber ich habe keinen Freund“, mischte sich Caroline ein und warf dem gutaussehenden Dunkelhaarigen ein charmantes Lächeln zu.

„Sehr gut“, lächelte Kevin und legte einen Arm um Caroline.

„Ich darf dir doch sicherlich einen Drink ausgeben?“

„Klar! Mit dem größten Vergnügen.“

„Wir sehen uns! Kannst ja später mal vorbei kommen!“, winkte Kevin Julian zu, bevor er mit Caroline verschwand.

„Mach ich!“, versprach Julian, „musst dir keine Gedanken machen. Kevin ist harmlos.“

„Ich mach mir doch keine Gedanken wegen Caro! Die ist ja wohl alt genug, um auf sich selbst aufzupassen!“, kicherte Janet und legte ihre Arme um Julians Hals.

Eine Weile tanzten sie noch, dann gingen sie wieder zurück zu ihrem Platz.

Julian checkte seine SMS und E-Mails und steckte sein Handy wieder ein. Es dauerte nicht lange, bis Caroline und Kevin mit weiteren Jungen und Mädchen auftauchten und sie alle zusammen zur Theke gingen.

Schließlich murmelte Julian etwas davon, dass er mal auf die Toilette müsste, doch in der Lautstärke der Musik und der guten Stimmung am Tresen, ging das irgendwie unter.

Anstatt zur Toilette zu gehen, betrat er nämlich den VIP Bereich für besondere Gäste, von dem auch Kevin gesprochen hatte und Julian gehörte zu diesen beson-

deren Gästen. Egal wie lange es her war, dass er diesen Club betreten hatte, er würde immer dazu gehören und daran würde sich nie etwas ändern.

Hier war die Musik leiser, gedämpfter und ging eher in Folk und Blues über. Der Raum war noch dunkler, aus versteckten Nischen spendete abgedunkeltes Licht eine angenehme Atmosphäre. Es gab ebenfalls einen Tresen und die Sofas und Sessels standen alle in kleinen steingemauerten Nischen, so dass man das Gefühl hatte unter sich zu sein und von niemandem gestört zu werden.

Julian ging zum Tresen und ließ sich einen Whisky geben.

Er hatte gerade einen Schluck getrunken, als sich jemand neben ihm setzte.

„Ich hab schon gedacht, du kommst gar nicht mehr“, erklang ihre weiche Stimme.

„Musste einen passenden Moment abwarten“, meinte Julian und drehte sich zu ihr um. Victoria sah umwerfend aus. Sie trug einen weißen, hautengen Lederanzug, mit einem breiten goldenen Gürtel, der ihre schmale Taille noch mehr betonte. Ihr Ausschnitt ließ verdammt tief blicken und Julian erschauerte, als er merkte, dass sie nichts darunter trug. Die langen, blonden Haare, hatte sie zu zwei lockeren Zöpfen gebunden, die sie auf eine reizvolle Art besonders unschuldig aussehen ließen, im Gegensatz zu ihrem restlichen Outfit.

„Lass uns woanders hingehen“, schlug Vicky vor und erhob sich. Auf ihren zehn Zentimeter hohen Manolos war sie fast genauso groß wie Julian. Sie führte ihn in eine kleine Nische, in der nur ein breites Sofa stand und die von dem übrigen Raum nicht einsehbar war. Victoria ließ sich auf das Sofa fallen, sog an ihrem Cocktail und beobachtete Julian. Sie hatte vorgeschlagen sich zu treffen und es freute sie, dass er ihrem Wunsch nachgekommen war.

Seit ihrem Wiedersehen bei Manors war ihr schlagartig bewusst geworden, dass sie ihn wieder haben wollte und dies aus zwei Gründen. Zum einen als Revanche, dass er sie damals einfach so abserviert hatte und zum anderen, weil sie ihn immer noch liebte und sie war sich ziemlich sicher, dass ein Teil von ihm, sie ebenfalls noch liebte. Nun galt es, diesen Teil aus ihm heraus zu locken und ihn davon zu überzeugen, dass er zu ihr gehörte.

„Und, wie ist es wieder hier zu sein?“, fragte sie ihn.

„Seltsam. Ein bisschen so, als ob die Zeit stehen geblieben wäre“, meinte Julian nachdenklich. „Hab vorhin Kevin getroffen. Hat so getan, als ob wir uns erst letzte Woche gesehen hätten.“

„Sie haben dich nicht vergessen“, erinnerte Vicky ihn bedeutungsvoll.

„Ich weiß“, seufzte Julian, „aber inzwischen habe ich meine eigenen Freunde.“

„Und deine eigene Freundin!“



„Ich bin nicht hergekommen, um mit dir über Andy zu sprechen“, sagte Julian ärgerlich. Andy hatte in dieser Welt nichts zu suchen und er wollte sich jetzt auf keinen Fall an sie erinnern. Das schlechte Gewissen quälte ihn sowieso schon.

„Dann lass uns über uns sprechen“, forderte Vicky ihn auf.

„Es gibt kein uns!“

„Anscheinend doch. Sonst wärest du wohl nicht hier“, schmunzelte Vicky amüsiert und stellte ihr Glas auf den Tisch. Sie nahm Julian seines aus der Hand und stellte es ebenfalls ab. Dann legte sie einen Arm um seine Schulter und sah ihm tief in die Augen.

„Du musst dich entscheiden. Auf die Dauer funktioniert das nicht. Du kannst uns nicht beide haben“, sagte sie mit sanfter Stimme und strich mit leichtem Druck über seinen Oberschenkel. Julian zuckte zusammen. Sein Atem wurde kürzer und seine Sinne vernebeltem ihm sein Gehirn.

„Vic, ich bin mit Andy zusammen“, murmelte Julian, ließ aber zu, dass Vicky sich noch näher an ihn presste.

„Gerade eben bist du mit mir zusammen und das ist auch gut so“, flüsterte Vicky, dann setzte sie sich auf seinen Schoß und legte ihre Lippen auf seinen Mund.

Julian konnte gar nicht anders, als ihren Kuss zu erwidern. Ihre Nähe und ihr sexy Körper raubten ihm den Verstand. Das hatten sie schon immer getan und er machte sich nicht einmal die Mühe dies zu verhindern.

Zu groß war sein Verlangen, seine Begierde. Seit ihrer Nacht bei Manors hatten sie sich fast täglich geschrieben. Immer wieder hatte sie ihn um ein weiteres Treffen gebeten und er war sich unsicher gewesen, was sie damit herbei rufen wollte. Dann hatte sie angefangen ihn anzurufen und beim Klang ihrer Stimme war er weich geworden. Auch wenn er wusste, dass sie nicht nur mit ihm reden wollte. Deswegen hatten sie sich in diesem Club getroffen. Hier waren sie ungestört und Julian war auf der sicheren Seite, dass er kein weiteres Mal mit ihr schlief. Was aber nicht hieß, dass sie nicht alles daran setzte ihn erneut zu verführen und ihm wurde bewusst, wie sehr er es genoss. Er umfasste ihre Hüften und Victoria ließ sie rhythmisch kreisen. Ihr Kuss wurde verheißungsvoller, wilder und Julian war klar, was sie damit vorhatte. Sie wollte ihn in den Wahnsinn treiben und er war so blöd und ließ es auch noch zu. Aber er war ihr schon längst verfallen und sie spielte die ganze Macht aus, die sie über ihn besaß, die sie schon immer über ihn besessen hatte.

Als Andy am nächsten Morgen in den Stall kam, stellte sie mit Erstaunen fest, dass Julian bereits in der Reithalle war. Dabei war es erst zehn Uhr.

„Morgen! Nanu, ich dachte du schläfst heute etwas aus? Oder war es doch nicht so spät, als ihr nach Hause gekommen seid?“, erkundigte sie sich erstaunt und lehnte sich gegen die Bande.

„Es war halb fünf“, sagte Julian kurz angebunden. Er ritt den jungen Campari und der übermütige Hengst schien all seine Kraft ausspielen zu wollen, doch das war Julian gerade recht. Er fühlte sich wie erschlagen. Ihm kam es vor, als ob er keine Minute geschlafen hätte und wahrscheinlich war dies auch der Fall gewesen. Fast zwei volle Stunden hatte er mit Victoria verbracht und niemandem war es aufgefallen. Die Erinnerung daran und sein schlechtes Gewissen hatten ihn nicht schlafen lassen. Er begehrte Vicky! Er wusste auch, dass ein Teil von ihm sie immer noch liebte, doch er liebte auch Andy. Aber das war anders. Völlig anders. Diese Erkenntnis brachte ihn jedoch keinen Schritt weiter. Im Gegenteil. Sie machte eigentlich alles noch schlimmer. Deswegen war er so früh wie möglich mit höllischen Kopfschmerzen aufgestanden und hatte den Ort aufgesucht, an dem er immer abschalten konnte. Auf dem Rücken der Pferde.

„Halb fünf?! Und da sitzt du jetzt schon auf dem Pferd? Spinnst du? Du musst doch hundemüde sein!“, rief Andy entsetzt.

„Nein, bin ich nicht und das kann dir ja völlig egal sein, ob ich müde bin oder nicht!“, schnauzte er sie unerwartet heftig an.

„Sag mal spinnst du? Was stauchst du mich so zusammen? Lass deine Launen gefälligst nicht an mir aus! Vielleicht hättest du doch länger ausschlafen sollen, dann wärst du besser drauf!“

„Misch dich nicht ein, wann ich ins Bett zu gehen habe! Das ist allein meine Sache! Kümmere dich gefälligst um deinen eigenen Kram!“

Andy starrte ihn an, dann verließ sie mit wütenden Schritten die Halle.

Seufzend sah Julian ihr nach.

Dann parierte er Campari durch, nahm ihn am Zügel und folgte Andy in die Stallgasse.

„Andy, tut mir Leid. Ich wollte dich nicht anschreien“, entschuldigte er sich.

Aber Andy beachtete ihn nicht weiter und ging in Stellas Box.

„Hey, sorry. Wahrscheinlich bin ich doch etwas müde und meine Nerven sind etwas durchgedreht“, sanft legte Julian eine Hand auf ihre Schulter.

„Ein bisschen ist gut! Was ist überhaupt los mit dir? In letzter Zeit bist du so was von komisch! Hab ich was falsch gemacht?“, Andy hatte sich zu ihm umgedreht und sah ihn vorwurfsvoll an.

Er durfte es ihr nicht sagen, schoss es ihm durch den Kopf. Weder das von gestern, noch von dem, was bei Manors passiert war.

„Es tut mir Leid. Ehrlich, wahrscheinlich liegt es am November“, murmelte er.

„Das benutzt du im Moment recht häufig als Ausrede! Jul, was ist denn los mit dir? Deine Launenhaftigkeit ist wirklich nicht zu ertragen!“

„Sorry, Andy. Ist einfach alles ein bisschen viel zur Zeit. Ich versprech dir, es wird sich bessern“, sagte er und drückte sie an sich. Seufzend legte Andy ihre Arme um seinen Hals.

„Ach Jul, rede doch wenigstens mit mir. Ich spüre doch, dass dich was bedrückt. Sonst erzählst du mir doch auch immer alles“, seufzte Andy unglücklich.

„Es ist nichts. Wirklich“, beteuerte Julian und vergrub sein Gesicht in ihren Haaren, „es liegt wirklich nur an der Jahreszeit. Sorry, ich verspreche dir mich zu bessern.“

„Du musst dich nicht bessern, sondern einfach nur mit mir reden, wenn dich was bedrückt“, murmelte Andy.

„Mach ich“, versprach Julian und küsste sanft ihre Stirn.

Es tat ihm im Herzen weh Andy so sehr zu verletzen und er hasste sich für seine eigene Schwäche. Es musste sich was ändern. Er musste eine Entscheidung treffen.

Noch am gleichen Abend telefonierte Julian mit Victoria. Sie mussten endlich miteinander reden. Über den Vorfall gestern und vor allem über ihre gemeinsame Nacht. So durfte es auf gar keinen Fall weiter gehen.

Am nächsten Tag ritt Dalli zu Sandy. Er erwartete sie bereits vor dem Cottage mit Princess. Es war ein windiger Tag. Das meiste Laub war bereits von den Bäu-

men gefallen und die Brandung schlug stürmisch gegen das Ufer.

„Hi! Wartest du schon lange?“

„Schon seit einer Ewigkeit! Ich wollte schon einen Suchtrupp losschicken“, zog Sandy sie grinsend auf.

„Na, dann können wir wenigstens gleich los“, entgegnete Dalli ungerührt. Sie ritten zum Strand hinunter und von dort aus parallel zur Küste. Den beiden Stuten machten das stürmische Wetter genauso wenig aus, wie ihren beiden Reitern.

„Ist schon Ewigkeiten her, dass wir zusammen ausgeritten sind“, stellte Dalli fest.

„Stimmt, zumindest wir beide alleine. Sonst waren immer die anderen mit dabei.“

„Aber es ist schön auch mal wieder was zusammen zu machen.“

„Finde ich auch. Sag mal, wie weit seid ihr denn nun mit eurer USA Planung?“

Dalli drehte sich strahlend im Sattel zu ihm um: „JA! Wir fliegen! Mum und Dad haben sich einverstanden gezeigt und Linda hat auch endlich zugestimmt. Vor allem, nachdem Dick ihr geraten hat, es zu machen. Dem College haben wir schon Bescheid gesagt und im Wohnheim haben wir bereits auch ein Zimmer. Jetzt müssen wir nur noch die Flüge buchen.“

„Cool! Echt cool! Vier Monate Kalifornien! Eine ganz schön lange Zeit.“

„Die wird schneller vorbei sein, als dass du denkst. Kannst mich ja mal besuchen kommen“, schlug Dalli vor.

„Bestimmt! Da fange ich am besten jetzt schon mit Sparen an. Aber das lass ich mir nicht entgehen“, sagte Sandy sofort.

„Ich freu mich jetzt schon, wenn du kommst!“, meinte Dalli fröhlich.

Sie unterhielten sich über dies und das, galoppierten eine Zeitlang auf dem feinen Sandstrand entlang und bummelten danach wieder im gemütlichen Schritt vor sich hin.

„Hast du eigentlich auch diese Zwistigkeiten zwischen Andy und Julian in letzter Zeit bemerkt?“, fing Dalli nach einer Weile an.

Erstaunt blickte Sandy sie an: „Nein? Wieso? Haben die beiden Streit?“

„Nicht wirklich Streit. Andy beklagte sich, dass Julian seit dem Ball so komisch drauf ist. Sehr launenhaft und als ob er ihr irgendetwas verheimlicht“, erzählte Dalli.

„Wahrscheinlich liegt's an der Jahreszeit. Da ist er immer etwas merkwürdig drauf.“

„Das habe ich ihr auch schon gesagt. Hm, trotzdem. Meinst du auf dieser Jagd ist irgendetwas vorgefallen? Dass er deswegen so komisch drauf ist?“, überlegte Dalli laut.

„Glaub ich nicht. Das hätten die anderen sicherlich erzählt“, winkte Sandy unbekümmert ab, „wahr-

scheinlich hat er ein paar alte Bekannte von früher getroffen. Du weißt ja, wie empfindlich er immer auf seine Vergangenheit reagiert.“

Plötzlich schoss Sandy ein kurzer Gedanke in den Kopf. Bei dem Wort alte Bekannte fiel ihm automatisch eine ganz bestimmte Person ein. Doch sofort verwarf er wieder diesen Gedanken. Julian hätte ihm auf jeden Fall davon erzählt, wenn er sie wieder getroffen hätte. Ganz bestimmt! Und Dick und Anne hätten sicherlich auch etwas gesagt.

„Wahrscheinlich hast du Recht. Vielleicht übertreibt Andy auch nur ein bisschen. Wollen wir heute Abend zusammen irgendwohin weggehen?“, wechselte Dalli unvermittelt das Thema.

Überrascht sah Sandy sie an.

„Klar, gerne! Auf was hast du denn Lust?“

„Im Black Head ist ein Gig heute Abend. Was meinst du dazu?“

„Gerne! Ich frag Dad, ob ich das Auto bekomme, dann hole ich dich ab!“

„Prima!“, freute Dalli sich, dann wendete sie Saphir und trabte an, „Dann lass uns nach Hause reiten. Dort hinten kommen schon wieder die nächsten Regenwolken.“

„Wer zuerst in der Nähe auf Höhe der Boje ist!“, forderte Sandy sie spontan auf und galoppierte an Dalli vorbei, die ihm jedoch sofort folgte.



Ein paar Tage später verabredete Julian sich mit Victoria im Savoy. Victoria saß in der Empfangshalle des prächtigen Hotels und trank einen Tee, als Julian erschien.

„Hi! Schön, dass du gekommen bist“, begrüßte sie ihn und gab ihm einen Kuss auf die Wange.

„Hi! Musste es unbedingt das Savoy sein?“

„Nun, zu eurem Haus in Mayfair wolltest du ja nicht.“

„Nein, das erschien mir nicht gerade passend“, seufzte Julian und setzte sich auf das Sofa neben sie.

„Wie viel Zeit hast du?“

„Ein paar Stunden. Ich habe gesagt ich bin in der Stadt und treffe mich mit ein paar Studienfreunden zum Lernen“, erzählte Julian unbehaglich. Er hasste sich dafür, dass er Andy angelogen hatte.

„Aha und du bist dir sicher, dass das keiner merkt?“

„Hör mal! Andy ist kein Typ, der ständig in die Stadt zum Shoppen reinfährt. Sie fährt hier nur her, wenn es unbedingt sein muss. Außerdem bei acht Millionen Einwohnern und ca. 2 Millionen Touristen ist es eher unwahrscheinlich, dass mich jemand gesehen hat.“

„Und wenn sie dich anruft?“

„Mein Handy ist aus. Ich bin doch nicht blöd! Was soll diese Fragerei? Du wolltest doch dieses Treffen!“

„Stopp! Du wolltest mich unbedingt sehen! Verdreh hier mal die Tatsachen nicht!“, unterbrach Victoria ihn scharf.

„Ja, verdammt noch mal! Vicky, wir müssen endlich darüber reden, was bei Manors passiert ist und letzte Woche im Club“, sagte Julian mit eindringlicher Stimme.

„Dann rede!“, forderte Victoria ihn gönnerhaft auf und schlug ihre Beine übereinander. Trotz der eisigen Temperaturen draußen, trug sie ein sehr weit ausgeschnittenes Kleid. Nicht nur am Dekolleté, sondern auch an ihren Beinen. Julian spürte, wie die Hitze in ihm aufstieg. Verdammt, er musste sich zusammen reißen. Es ging nicht, dass er jedes Mal, wenn er Victoria sah, wieder scharf auf sie wurde.

„Nicht hier! Können wir nicht an einem ungestörteren Ort reden?“, fragte Julian.

Victoria erhob sich seufzend: „Komm mit!“

Sie liefen zum Fahrstuhl, der sie in die Etage von Victorias Suite brachte.

„Seit wann wohnst du schon hier?“, erkundigte sich Julian, nachdem Victoria die Tür hinter ihnen geschlossen hatte.

„Seit zwei Wochen“, antwortete Victoria, „Dad ist immer noch auf der Suche nach einer geeigneten Wohnung für mich. Solange wohne ich eben hier. Magst du was trinken?“

Auffordernd hielt Victoria ihm ein Glas Whisky entgegen, doch Julian schüttelte den Kopf.

„Warum? Willst du länger hier bleiben? Ich dachte du studierst in Harvard.“

„Nun, Unis kann man wechseln“, meinte Victoria und trank einen kleinen Schluck. „Das kommt ganz auf dich an.“

„Wieso? Was habe ich denn mit deinen Uniplänen zu tun?“

„Ju, ich denke wir sollten dieses Katz und Maus Spiel lassen. Dafür kennen wir uns zu lange“, meinte Victoria und stellte ihr Glas ab. Sie warf mit einer Bewegung ihre langen blonden Haare zurück und trat auf Julian zu. Dieser spürte, was diese Geste in ihm ausgelöst hatte nur zu deutlich. Verflixt noch mal! Er musste sich zusammen reißen. Es konnte nicht sein, dass schon eine einzelne Kopfbewegung ihn so aus dem Konzept riss.

„Dann lass uns reden!“

„Zieh erst mal deine Jacke aus. Dir muss doch warm sein“, forderte Vicky ihn auf und seufzend zog Julian seine Lederjacke aus. Sie hatte Recht. Ihm war mehr war als warm. Er glühte regelrecht.

„So und nun erzähl!“

„Vicky, das geht nicht so weiter. Das bei Manors war ein Ausrutscher. Eine Erinnerung an alte Zeiten. Und neulich im Club.... Vic, das geht nicht! Wir müssen aufhören miteinander Kontakt zu haben. Ich bin mit Andy zusammen und ich habe ein verdammt schlechtes Gewissen wegen dem was passiert ist“, berichtete Julian und lief nervös auf und ab. Victoria hatte sich auf einen Sessel gesetzt und schlug wieder ihre Beine

so übereinander, dass der Schlitz ihres Kleides so hoch rutschte, dass Julian den Ansatz ihres Slips erkennen konnte. Nervös fuhr er sich durch die Haare. Victoria sah ihm belustigt dabei zu. Sie nahm ihr Glas in die Hand und trank es langsam, wobei sie Julian beobachtete. Verführerisch ließ sie ihre Zunge über ihre Lippen gleiten.

„Warum bist du dann hier?“, wollte sie wissen.

„Weil ich das nicht am Telefon mit dir besprechen wollte“, sagte Julian bestimmt und er steckte wütend seine Hände in die Jeanstaschen. Sie machte ihn wahn-sinnig. Es war ihm klar gewesen, dass Victoria ihn würde verführen wollen. Sie war keine, die einfach so kampfflos aufgab. Wenn sie etwas wollte, dann würde sie alles in ihrer Macht stehende daran setzen, es auch zu bekommen. Womit er aber nicht gerechnet hatte, waren seine Reaktionen. Es verwirrte ihn, dass sie immer noch so viel Macht über ihn besaß.

„Okay, du hast mir gesagt, dass das ein Ausrutscher war und nun sollten wir uns nicht mehr treffen. Im Übrigen hast du mir das auch schon über das Internet und per Handy mitgeteilt. Deswegen musstest du mich nicht extra treffen. Deswegen frage ich mich, warum bist du dann hier und warum hast du sogar noch einen Termin gewählt, der dir mehrere Stunden Zeit lässt? Wäre es nicht geschickter gewesen du müsstest schon in einer halben Stunde gehen?“ Victoria war

aufgestanden und stand nun nur noch ein paar Zentimeter von ihm entfernt.

„Wieso machst du das?“, zischte er sie wütend an und drehte sich um. Ihre Nähe brachte ihn noch um den Verstand.

„Ich? Du bist doch derjenige, der vor mir herum schleicht, wie die Katze um die Schale Milch“, stellte Victoria belustigt fest. „Hör mal, ich kenne dich sehr, sehr gut und ich weiß ganz genau, dass du in diesem Moment sowas von scharf auf mich bist, dass du es nicht abwarten kannst mir das Kleid vom Leib zu reißen. Denn nur genau aus diesem Grund bist du hier! Du willst mich genauso wie ich dich will. Auch wenn deine Beweggründe mir noch nicht ganz so klar sind!“ Julian hielt in seinen Bewegungen inne und starrte sie an: „Was meinst du mit Beweggründen?“

„Ich liebe dich Ju. Und ich will dich zurück haben“, sagte Vicky ernst, „ich weiß, dass ich dir nicht ganz gleichgültig bin. Ich will nur wissen, ob da mehr dahinter steckt. Ob du nur Sex mit mir willst oder ob du auch wieder mit mir zusammen sein willst.“

„Ich weiß es nicht. Verdammt noch mal Vic, ich weiß es nicht“, stieß Julian verzweifelt aus. Genau diese Frage beschäftigte ihn seit sie miteinander geschlafen hatten. Er liebte Andy und er würde sich nie von ihr trennen, aber Vic... Vic war eben Vic, die Frau, die seine erste Liebe gewesen war.

Er schaute sie an und sie ihn. Er sah ihre Gefühle in ihrem schönen Gesicht sich widerspiegeln und er wusste, dass es ihr ernst war. Sie würde wieder zu ihm zurück kommen, wenn er es wollte. Doch wollte er das? Denn das hieße gleichzeitig Andy aufzugeben und das war etwas, was er sich niemals vorstellen könnte.

„Du hast die Wahl. Gehen oder bleiben. Sie oder ich“, sagte Victoria und drehte ihm den Rücken zu. Mit wiegenden Hüften schritt sie Richtung Schlafzimmer. Julian schaute ihr verzweifelt hinterher.

„So einfach ist das nicht!“

„Doch, ist es!“, rief Victoria vergnügt zurück. „Es ist deine Entscheidung!“

Mit diesen Worten öffnete sie den Reißverschluss ihres Kleides und mit einem sanften Rascheln fiel es zu Boden.

Julian schluckte als er ihre fast nackte Rückenansicht erblickte und das was sie noch trug, führte nur dazu seine Fantasien noch mehr anzuregen.

„Du spielst kein faires Spiel!“, warf er ihr vor.

Jetzt drehte sich Victoria komplett zu ihm um und stemmte ihre Arme verführerisch an ihre Hüften.

„Julian Bernhard! Ich bin zweiundzwanzig Jahre alt und ich will dich zurück haben! Du glaubst doch wohl nicht im Ernst, dass ich dabei nicht alle Register ziehen werde, die mir zur Verfügung stehen und dass du scharf auf mich bist, habe ich schon unten gemerkt!“

„Du bist ein heimtückisches, hinterhältiges Biest!“, knurrte Julian und ging mit raschen Schritten auf sie zu. Er packte ihre Hände und drückte sie gegen die nächstbeste Wand.

„Und du mein Lieber bist so einfach zu durchschauen“, lächelte Vicky gewinnend.

Zornig drückte Julian seine Lippen auf die ihren. Ihr Kuss war so voller Emotionen, dass sie schon kurz darauf heftig atmend voneinander los ließen.

„Wow! Nicht schlecht! Ich glaube in dir hat sich so manches aufgestaut“, stellte Vicky belustigt fest, während ihre Hände seinen Nacken kraulten.

„Du bringst mich in den Wahnsinn“, stöhnte Julian und drückte sie an sich. Seine Lippen vergruben sich hinter ihrem Ohrläppchen, während seine Hände den Verschluss ihres BHs öffneten. Vicky lehnte ihren Kopf zurück und genoss seine Berührungen. Julians Lippen wanderten von ihrem Ohr, ihren Hals entlang, immer tiefer, während ihre Finger in seinen dichten Haaren wühlten.

Keuchend ließ Julian von ihr ab.

„Das geht nicht. Ich kann das nicht!“

„Anscheinend schon. Immerhin bist du schon mittendrin dabei“, sagte Vicky spöttisch und fuhr mit ihren Fingern unter seinen Pulli. Sanft strich sie an seinem nackten Rücken entlang und spürte die Gänsehaut, die sich dabei bildete.

Julian schloss die Augen und ließ ihre Berührungen zu. Er wusste, dass er verloren hatte. Dass er bereits verloren hatte, als er das Hotel betreten hatte. Victoria hatte Recht gehabt, dass er extra viel Zeit für ihr Treffen eingeplant hatte. Seit ihrem Treffen im Club hatte er an nichts anderes mehr denken können. Als ihre Lippen sich zu einem erneuten Kuss trafen, stöhnte er leise auf und dann war auch der letzte Widerstand in ihm geschmolzen.

Als Julian fast drei Stunden später in der U-Bahn saß, hasste er sich. Er hasste sich dafür, dass er Andy erneut betrogen hatte, dass er sich nicht unter Kontrolle gehabt hatte und einfach seinen Gefühlen nachgegeben hatte. Seinen Gefühlen, seinem Verlangen, seiner sexuellen Lust... Er wusste es nicht, was ihn dazu bewogen hatte erneut mit Victoria zu schlafen. Verzweifelt lehnte er sich gegen die Scheibe. Was sollte er nur tun?

Eines war klar: Andy durfte niemals, niemals davon erfahren. Er würde sie nicht verlassen. Auf gar keinen Fall. Aber so konnte und durfte es auch nicht weiter gehen. Julian musste zu irgendeiner Lösung kommen. Den jetzigen Zustand konnte er nicht länger ertragen. Wenn er wieder daheim war, musste er sich auch gegenüber Andy zusammen reißen, damit sie nichts merkte. Diese Sache würde sie ihm niemals verzeihen. Dafür würde sie mit ihm Schluss machen. Dessen war er sich hundertprozentig sicher. Vicky hatte ihm ver-



sprochen, dass sie ihre Affäre, wie sie es nannte, Andy gegenüber nicht erwähnen würde. Er wusste, dass er sich darauf verlassen konnte. Es war wie verhext. Auf der einen Seite liebte er Andy über alles und konnte sich ein Leben ohne sie nicht mehr vorstellen. Auf der anderen Seite fühlte er sich extrem zu Vicky hingezogen. Vielleicht half es ihm eine Nacht darüber zu schlafen. Er hoffte inständig, dass er so bald wie möglich zu einer Lösung kam.

Als Julian gegen Abend wieder auf dem Rainbowhof zurück kehrte, herrschte dort reges Treiben. Dalli, Linda, Sandy und Bernd hatten gerade Reitunterricht bei Mary gehabt.

Andy kam ihm mit einem strahlenden Lächeln entgegen gerannt.

„Hey! Da bist du ja wieder! Habe gerade Mirko longiert und er hat seine Sache super gemacht! Ich bin hin und weg! Er hat so tolle Gänge!“, rief Andy begeistert und warf sich ihm in die Arme. Julian drückte sie an sich und sein Herz zerriss ihn fast. Was hatte er nur getan?

„Du sollst ihn doch nicht so drangsalieren. Er ist doch gerade erst mal ein Jahr alt“, murmelte er leicht tadelnd.

„Quatsch! Drangsalieren! Ich war ganz lieb zu ihm“, grinste Andy und küsste ihn auf den Mund.

„Was ist los mit dir? Du siehst ziemlich fertig aus?!“

Julian musste sich zusammen reißen. Jetzt musste er all sein schauspielerisches Talent aufbringen. Er konnte hervorragend seine wahren Gefühle verbergen, aber bei Andy war es ihm schon immer schwer gefallen. Sie konnte in ihm lesen wie in einem offenen Buch.

„Ich habe nur Kopfschmerzen. Mehr nicht“, schwindelte er und rang sich zu einem Lächeln ab.

„Wundert mich nicht. Wenn du den ganzen Tag gelernt hast.“

„Hm.“

„Hey Andy! Kommst du mal? Wir wollten doch noch was ausmachen wegen dem Wochenende!“, rief Dalli vom Stall.

„Ja! Ich komme!“, rief Andy.

„Ich geh mal ins Haus und hol mir ne Kopfschmerztablette“, meinte Julian, doch Andy war schon zu Dalli geflitzt.

Inzwischen hatte Julian wirklich Kopfschmerzen, was ihn nicht wirklich wunderte.

Nach dem Abendessen verzog er sich in sein Zimmer. Er musste allein sein und nachdenken. Er fühlte sich total mies und fragte sich zum hundertsten Mal, warum er mit Vicky geschlafen hatte. Das eine Mal bei Manors konnte er sich noch verzeihen, aber nicht das von heute. Das war absolut geplant gewesen. Er hätte wissen müssen, dass es darauf hinaus laufen würde. Wie hatte er das Andy nur antun können?

Kurz vor zehn Uhr kam Andy in sein Zimmer.

„Wie geht's dir? Etwas besser?“, fragte sie mitfühlend und setzte sich auf die Couchkante.

„Ja, danke“, murmelte Julian und traute sich nicht sie anzuschauen.

Andy legte sich neben ihn auf die Couch und kuschelte sich an ihn. Seufzend legte Julian einen Arm um sie.

„Wenn es dir wieder besser geht, dann können wir uns ja den Abend noch versüßen“, schlug Andy vielsagend vor und ihre Hände berührten ihn unter seinem Pulli. Julian stöhnte auf, aber diesmal vor Verzweiflung. Verdammt! Was tat er nur?

Andy sah das als Aufforderung und küsste ihn. Julian musste diesen Kuss erwidern, auch wenn es ihm in diesem Moment schwer fiel.

„Immer noch schlapp oder was ist heute los mit dir?“, fragte Andy belustigt.

„Sorry, irgendwie bin ich heute fertig“, entschuldigte Julian sich und ihn plagte das schlechte Gewissen so sehr, dass ihm davon fast übel wurde. Vielleicht sollte er es ihr doch erzählen? Nein! Danach war alles aus und er wollte sie auf gar keinen Fall verlieren!

„In letzter Zeit bist du öfters fertig“, meinte Andy und sah ihn mit hochgezogenen Augenbrauen an.

Julian fluchte innerlich. Warum musste ausgerechnet heute Andy so versessen auf ihn sein?

„Sorry, es ist wirklich ein bisschen stressig gewesen. Hab ich dich wirklich so vernachlässigt?“ Schuldbe-  
wusst sah er sie an.

„Vernachlässigt nicht wirklich, aber du hast dich ganz schön zurückgehalten“, grinste Andy und strich ihm über die Wange.

Julian seufzte, dann zog er sie an sich und küsste sie. Andy erwiderte seinen Kuss und fing langsam an ihn auszuziehen. Als auch sie schließlich nackt neben ihm lag, musste er sich zusammen reißen, damit er nicht komplett verrückt wurde. Das war doch Wahnsinn! Erst am Nachmittag hatte er es wie wild mit seiner Ex getrieben und nun sollte er mit Andy schlafen? Erst wollte er nicht und seine Müdigkeit vorschieben. Aber als er Andys sehnsuchtsvollen Blick sah, konnte er ihr diesen Wunsch nicht abschlagen. Es war ja nicht so, dass er sie nicht mehr begehrte, im Gegenteil. Er begehrte sie natürlich, aber eben auf eine ganz andere Art und Weise wie Victoria. Er spürte plötzlich welche Wandlung in ihm vorging, als er mit ihr schlief. Von welchen tiefen Gefühlen er für sie übermannt wurde. Das war kein heißes, lustvolles Verlangen wie bei Vicky. Kein sexuelles Begehren, nein das hier kam von tief drinnen. Eine tiefe, hingebungsvolle Liebe, die er für sie verspürte. Während sie sich liebten, spürte er wie sehr er sich fallen lassen konnte und Andy war da, um ihn aufzufangen und er wusste, dass er sie niemals würde verlassen können. Er brauchte sie. Er brauchte sie zum Leben, zum Glücklich sein, sie bedeutete alles für ihn und er wäre ein absoluter Narr, wenn er all dies aufgeben würde, nur weil er sich von seiner Ex-

freundin verführen ließ. Nein, er liebte Andy auf seine ganz eigene Weise.

Liebevoll strich er ihr durch die Haare, während sie glücklich in seinen Armen döste.

„Ich liebe dich“, murmelte er und das entsprach der Wahrheit.

In den nächsten Tag verbrachte Julian viel Zeit alleine. Dazu saß er stundenlang in der Universitätsbibliothek, denn dies war im Moment wirklich der einzige Ort, an dem er in Ruhe nachdenken konnte. Sein Entschluss stand fest. Er würde diese Affäre mit seiner Ex beenden. Definitiv und für immer und ewig. Es war vorbei. Dass er zu diesem Entschluss kam, hatte er sogar ihr selbst zu verdanken, denn diese drängte immer mehr sich zu entscheiden und er hatte sich entschieden. Für Andy. Nun fragte er sich noch, ob er ihr von dieser vermaledeiten Sache erzählen sollte. Er war sich sicher, dass sie ihm das niemals verzeihen würde. Dazu konnte er sie zu gut. So etwas verzieh sie ihm nicht und ihm wurde klar, dass sie niemals davon erfahren durfte. Seufzend schrieb er Vicky eine SMS und verabredete sich mit ihr für den nächsten Tag. Diesmal um die Mittagszeit in einem Pub. Zwar war er fest entschlossen dem ganzen ein Ende zu bereiten, aber er traute sich nicht ganz und ging deshalb auf Nummer sicher.

Am nächsten Tag trafen sie sich in Covent Garden. Zusammen betraten sie das Pub und suchten sich eine ruhige Ecke zum Reden.

„In drei Wochen ist schon Weihnachten“, stellte Vicky fest und hängte ihren Mantel über die Stuhllehne.

„Ja, auch schon wieder“, meinte Julian und blickte aus dem Fenster in das weihnachtlich geschmückte Covent Garden.

„Also, du wolltest reden. Mal wieder“, forderte Vicky ihn auf.

Julian atmete tief durch und sah ihr fest in die Augen: „Vic, das geht nicht so weiter. Du wolltest, dass ich mich entscheide und ich habe mich entschieden. Ich werde Andy nicht verlassen. Das mit uns war eine schöne Erinnerung an alte Zeiten, aber es ist hiermit beendet. Vorbei. Ein für allemal.“

Vicky blickte ihn prüfend an: „Als du das letzte Mal mit mir Schluss gemacht hast, warst du im Krankenhaus und nicht ganz zurechnungsfähig.“

„Hm, kann sein. Aber jetzt bin ich es und es ist mein voller Ernst. Vic, das mit dir war schön, aber ... Aber es ist einfach zu viel passiert in den letzten Jahren, dass ich einfach so übergangslos weiter machen könnte. Außerdem... wie schon gesagt, gibt es da auch noch Andy und sie ist mir wichtig.“

„Wichtiger als ich?“

„Ja. Ja, das ist“, nickte Julian.

Eine Zeitlang schwiegen sie beide und hingen ihren Gedanken nach.

„Nun“, unterbrach Vicky das Schweigen, „dann war’s das wohl. Schade. Wirklich schade. Aber ich dachte mir schon, dass du dich so entscheiden wirst. Im Grunde bist du nämlich ein sehr treuer Mensch, der wenn er liebt, dieser Person den Himmel auf Erden herunter holt!“

„Jetzt mach mir nicht noch ein schlechteres Gewissen, als ich es eh schon habe“, stöhnte Julian.

„Wirst du es ihr sagen?“

Er schüttelte den Kopf: „Wenn sie davon erfährt, macht sie erst Schluss und dann bringt sie mich um.“

„Hm, würde ich an ihrer Stelle auch tun. Vielleicht würde ich auch erst die Geliebte zerhack stückeln“, überlegte Victoria.

„Dann bitte, sei so gut und erzähl ihr nichts von uns. Bitte, Vic. Versprichst du mir das?“, flehend sah Julian sie an.

„Von mir aus. Aber nur meiner Gesundheit willen“, schmunzelte Vicky.

Julian atmete erleichtert aus: „Du bist mir nicht böse?“

„Natürlich bin ich das. Ich bin wütend, dass du damals einfach ohne Grund mit mir Schluss gemacht hast und ich bin auch wütend, dass du mich nun wieder fallen lässt. Wegen einem Mädchen, das ich nicht mal kenne!“, fuhr Vicky auf, „aber ich weiß auch, wann ich verloren habe und ich spüre einfach, dass du sie mehr

liebst als mich. Außerdem, wie du schon sagtest, es ist viel passiert in den letzten Jahren. Es hat sich vieles verändert. Du hast dich verändert. Zum Positiven hin.“

„Hm, was Andy angeht nicht wirklich. Da fühle ich mich wie der letzte Arsch.“

„Dazu hast du auch allen Grund! Hast du mal ein Bild von ihr?“

Seufzend holte Julian sein Smartphone heraus und scrollte auf dem Touchscreen herum. Er reichte es Vicky. Prüfend sah sie sich das Bild an. Dann reichte sie ihm das Handy zurück.

„Interessant. Aber so etwas in der Richtung dachte ich mir schon.“

„Was meinst du damit?“

„Das glatte Gegenteil von mir. Aber das musste wohl so kommen, nach all dem was passiert war. Und sie ist mindestens genauso pferdeverrückt wie du, stimmt's?“

Julian nickte.

„Okay, dann frohe Weihnachten“, meinte Vicky und stand auf.

„Vic, sorry, aber...“

„Sei einfach leise. Ich will jetzt nichts mehr hören“, unterbrach sie ihn und zog ihren Mantel an. „Ich akzeptiere deine Entscheidung. Aber vergiss nicht, auch ich habe Gefühle und du hast nicht nur Andy weh getan mit deinem Verhalten. Schieb jetzt auch bloß nicht



alles auf mich, weil ich dich verführt hätte! Dazu gehören immer noch zwei. Und du warst ziemlich aktiv bei dieser Sache dabei! Also, mach's gut!“

Damit drehte sie sich um und verließ den Pub.

Julian blieb noch einen Augenblick sitzen und dachte noch einmal kurz über die Ereignisse der letzten sechs Wochen nach. Wie es schien, war er bei dieser Sache wohl mit einem blauen Auge davon gekommen. Er atmete tief ein und aus. Jetzt konnte er nur darauf vertrauen, dass Vicky ihr Wort hielt und tatsächlich Andy nichts verriet. Doch er kannte Vicky und er konnte sich bestimmt auf sie verlassen. So etwas tat sie nicht.

Erleichtert stand Julian auf und verließ das Pub. Er schlenderte Richtung Leicester Square, als er beinahe mit jemand zusammen gestoßen wäre.

„Hey, Jul! Was treibst du dich denn hier herum? Auch auf Geschenkesuche?“, erklang Sandys muntere Stimme.

Julian erstarrte vor Schreck. Was machte Sandy denn hier?

„Ähm, ja, ist ja schon bald Weihnachten“, murmelte Julian und versuchte sich sein Erstaunen nicht allzu sehr anzumerken.

„Cool, dann können wir ja gemeinsam losziehen“, freute Sandy sich.

Julian atmete insgeheim auf. So würde Sandy nicht reagieren, wenn ihm gerade Victoria über den Weg gelaufen wäre. Er betete inständig, dass sie inzwischen

zur nächsten U-Bahn Station gelaufen war oder Richtung Strand zum Savoy.

„Hast du was bestimmtes in Aussicht?“, fragte Julian ihn.

„Vielleicht finde ich was Nettes in der Carnaby Street für Dalli. Lass uns zur Regent's laufen“, schlug Sandy gut gelaunt vor. „Wo willst du hin?“

Julian zuckte mit den Schultern. Er hatte sich darüber noch keine Gedanken gemacht.

„Keine Ahnung. Liberty's, Selfridges, Harrods....“, zählte Julian ziellos auf.

„Klar! Ich habe auch schon an die Juwelierabteilung von Selfridges oder Harrods gedacht“, grinste Sandy und pfiff fröhlich ein bekanntes Weihnachtslied.

Julian verzog nur sein Gesicht, sagte aber nichts darauf.

Zusammen bummelten sie durch London, erledigten Weihnachtseinkäufe und so ganz langsam fiel die Anspannung von Julian ab und er empfand eine gewisse Vorfreude auf das bevorstehende Fest.

Schwer beladen machten sie sich auf den Heimweg. Sandy nahm Julians Vorschlag an und fuhr gleich mit zum Rainbowhof. Er würde ihn später nach dem Reiten heimfahren.

Als sie auf den Rainbowhof eintrafen, war es bereits dunkel, doch aus den Fenstern der Villa drang überall Licht und als Julian die hell erleuchtete Halle betrat,

durchströmte ihn ein heimeliges Gefühl. Er war daheim.

„Wow! Das riecht hier ja absolut köstlich!“, rief Sandy und schnupperte begeistert mit der Nase.

Erstaunt öffnete Julian die Wohnungstür. Der Duft durchströmte die komplette Wohnung und kam eindeutig aus der Küche.

„Gott sei Dank! Es wird Zeit, dass ihr kommt! Eure Freundinnen nehmen seit Stunden die Küche in Beschlag!“, empfing Conny sie schmunzelnd.

„Freundinnen?“, echote Sandy.

Julian trat an ihm vorbei in die Küche. Dalli und Andy hatten sich überall ausgebreitet.

Auf jeder nur verfügbaren Fläche hatten sie Schüsseln mit Backzutaten gestellt, fertig gebackene Plätzchen und was man sonst noch so zum Backen brauchte.

„Hey Jul! Hallo Sandy!“, rief Andy vergnügt und gab Julian einen kurzen Kuss zur Begrüßung.

„Hey, ihr beiden! Wollt ihr ein Plätzchen?“, bot Dalli ihnen eines an.

„Plätzchen? Habt ihr die etwa gebacken?“, fragte Sandy erstaunt und biss in eines hinein.

„Klar! Oder was denkst du denn, was das hier ist?“, leicht spöttisch umfasste Andy mit ihren Armen die Küche.

„Die sind gut“, meinte Julian anerkennend.

„Logisch sind die gut! Das sind gute, bayerische Plätzchen! Mit den Rezepten meiner Großmutter! Euren

englischen Spekulatius Kram kann man ja wohl nicht wirklich als Plätzchen bezeichnen, geschweige denn essen!“

„Deswegen waren wir heute Nachmittag in London und haben fleißig Zutaten eingekauft“, erzählte Dalli munter.

„Echt? Schade, dass wir das nicht wussten. Dann hätten wir uns treffen können“, bedauerte Sandy.

Julian war die Farbe aus dem Gesicht gewichen. Du meine Güte! Was hatte er nur für ein Glück gehabt! Erst Sandy und nun auch Dalli und Andy, denen er hätte begegnen können. Um Haaresbreite war er an einer Katastrophe vorbei geschlittert. Nicht auszudenken, wenn nur eine der dreien ihn mit Victoria gesehen hätte.

„Was ist? Du bist so blass? Geht’s dir nicht gut?“, besorgt legte Andy ihm die Hand auf die Stirn.

„Ich bin nur etwas überarbeitet. Vielleicht werde ich auch krank“, wehrte Julian ab.

„Dann leg dich gleich am besten ins Bett und lass dir von deiner Liebsten einen heißen Tee und leckere Plätzchen bringen“, schlug Dalli grinsend vor.

„Später, aber jetzt muss ich erst mal in den Stall. Ich hab noch was zu tun“, murmelte Julian und trat aus der Küche. „Sandy, kommst du?“

„Ähm, ja mpf, jam“, mümmelte Sandy zwischen mehreren Keksen. Dalli schob ihn lachend aus der Tür,

damit sie sich in Ruhe wieder ihrer Backaktion widmen konnten.

Während Dalli und Conny die Küche wieder auf Vordermann brachten, sauste Andy zum Stall, um auch noch eine halbe Stunde Stella zu reiten. In der Stallgasse traf sie auf die beiden Jungen.

„Na, seid ihr fertig mit eurer Weihnachtsbäckerei?“, erkundigte Sandy sich.

„Ja!“, nickte Andy lächelnd und eilte zu Julian, der gerade Bianca sattelte.

„Geht's dir besser? Du siehst zumindest nicht mehr so blass wie vorhin aus?“

„Das Reiten hat mir geholfen. Mir geht's gut“, lächelte Julian und zog sie an sich heran. Liebevoll strich er ihr eine mehliges Haarsträhne aus dem erhitzten Gesicht.

„Es ist alles in Ordnung. Du brauchst dir keine Sorgen zu machen.“

„Gut!“, strahlte Andy, dann gab sie ihm einen Kuss auf die Nasenspitze, bevor sie Stella aus der Box holte.

„Übrigens, Silvester steigt bei mir eine kleine Party! Ihr kommt doch, oder?“, fragend blickte Sandy sie an.

Andy schaute Julian an.

„Klar, warum nicht?“, antwortete dieser und legte sanft einen Arm um Andys Taille. „Außer du willst mit mir allein sein.“

Andy schüttelte lächelnd den Kopf: „Nein, ich möchte auch mit unseren Freunden feiern. Wenn du das willst.“

Liebevoll strich Julian ihr eine Haarsträhne hinter das Ohr: „Sorry, wenn ich in letzter Zeit so komisch drauf war. Es lag nur am November und dem ganzen Stress. Ich versprech dir mit dem neuen Jahr wird es wieder besser.“

Andy nickte.

Zärtlich küsste Julian sie und er wusste, dass er die einzig, richtige Entscheidung getroffen hatte.

## 5. Kapitel

Es war Anfang März, als Victoria von Elswood mit ihrem Porsche die Auffahrt der Bernhards entlangfuhr. Mein Gott! Wie lange war das her, seit sie das letzte Mal diese Auffahrt entlang gefahren war? Sie wusste, dass es heute auch das letzte Mal sein würde. Es musste sein.

Sie parkte den Porsche vor der Villa, zögerte kurz, dann beschloss sie direkt zu den Stallungen zu gehen.

Andy war gerade damit beschäftigt die Boxen auszumisten. Sie kippte die Schubkarre auf dem Misthaufen aus, als sie plötzlich in ihren Bewegungen inne hielt.

Eine gertenschlanke, hochgewachsene Blondine kam mit High Heels über das Pflaster gelaufen, als ob es sich hier um einen Laufsteg handeln würde. Was hatte die denn hier verloren?

Victoria blieb stehen und musterte das fremde Mädchen eingehend. Sie lud in Gummistiefeln Mist ab, trug ein blaues T-Shirt und dunkle Reithosen. Die braunen Haare hatte sie zu einem lockeren Pferdeschwanz gebunden und ein paar Strähnen hingen ihr in das verschwitzte Gesicht. Victoria wusste sofort, um wen es

sich hier handelte. Das war also Andy. Eigentlich sah sie so in natura ganz hübsch aus. Sie hatte eine gute Figur, ein hübsches Gesicht und würde in einem Kleid sicherlich einigen Jungs den Kopf verdrehen. Klar, sie war keine herausragende Schönheit und konnte es nicht mit Ihresgleichen aufnehmen. Gewöhnlicher Durchschnitt, aber nicht hässlich oder unansehnlich. Das hätte sie Julian auch nicht zugetraut. Dennoch versetzte es ihr einen Stich, wenn sie daran dachte, dass dieses einfache, normale Mädchen ihr Julian weggenommen hatte.

„Hi! Kann ich Ihnen helfen?“, fragte Andy erstaunt und kam langsam näher. Sie musterte die Fremde argwöhnisch. Sie sah aus wie eines der Models aus einem Hochglanzmagazin. Wunderschön und sie besaß eine Art an sich, unter der Andy sich plötzlich klein und unbedeutend fühlte. Diese Blondine musste sich bestimmt verfahren haben, auch wenn dies hier in dieser abgelegenen Gegend recht selten vorkam. Aber eine andere Erklärung für ihr Auftauchen, konnte sich Andy beim besten Willen nicht vorstellen.

„Ja, ich möchte zu Julian“, sagte Victoria selbstverständlich.

Erstaunt zog Andy die Augenbrauen hoch. Für einen kurzen Augenblick setzte ihr Herz aus. Was wollte die denn von Julian? Sie konnte unmöglich eine Kommilitonin von ihm sein! „Darf ich fragen, was Sie von ihm wollen?“



„Ich bin Lady Victoria von Elswood“, entgegnete Victoria stattdessen, doch Andy reagierte immer noch nicht, deswegen fügte sie mit einem Lächeln hinzu, „Julians Exfreundin.“

Andys Augen weiteten sich. Sie glotzte Victoria an und wusste nicht, was sie sagen sollte. Seine Exfreundin??? Sie war zu keinem anderen Gedanken mehr fähig.

„Ist er auf dem Springplatz?“, fragte Victoria ungeduldig.

Andy nickte nur stumm.

„Danke, ich kenne den Weg“, sagte Victoria nur und lief zum Park.

Andy ließ sich auf den Boden sinken, denn ihre Knie zitterten so sehr, dass sie es nicht mehr schaffte zu stehen. Ihr Gehirn war wie Watte. Alles war irgendwie verschwommen und sie konnte kaum einen klaren Gedanken fassen. Tief atmete sie ein und aus. Diese aufgetakelte Barbiepuppe war Julians Exfreundin? Welche denn? Eine seiner Affären, kurz bevor sie zusammen gekommen waren? Oder ... oder ... *diese* Exfreundin? Von der er ihr nie erzählt hatte und um die alle so ein großes Geheimnis machten? Andy dachte sie würde gleich ersticken. Mein Gott! Sie kannte die Tussen seiner Affären! Immerhin waren sie auf die gleiche Schule gegangen. Doch diese Blondine in ihren knallengen D&C Jeans, den Manolos und dem Lacoste-Shirt, die ganz lässig ihre Pradatasche in den Händen gehalten hatte, von denen konnte keine ihr das Wasser

reichen. Diese Lady von sonstwo war so perfekt, dass sie sicherlich mit allen Stars und Sternchen aus der Promiwelt ausgehen konnte.

Was wollte sie also hier? Vor allem, wusste Julian von ihrem Auftauchen? Seit Andy Julian kannte, hatte er ihr nie etwas von ihr erzählt. Warum tauchte sie plötzlich hier so unerwartet auf? Warum hatte Julian ihr nichts von ihr erzählt? Mein Gott! Sie kam sich so dämlich vor in ihren stinknormalen Sachen und den Gummistiefeln. Wahrscheinlich dachte diese von und zu sie wäre das Stallmädchen. So langsam durchsickerte Andy Wut! Wut darüber, dass Julian ihr nie von ihr erzählt hatte! Verdammt! Was machte sie überhaupt hier? Vor allem, wie und seit wann hatte sie Kontakt zu Julian?

Andy sprang auf und rannte in den Park.

Julian sprang mit Bianca gerade ein paar Übungssprünge. Die Stute hatte bei einigen Abmessungen noch ihre Probleme, doch sie besaß den Mut und den Willen zum Kämpfen und sie konnte vor allem alles springen. Fast mühelos überwand sie nun den mächtigen Oxe.

Zufrieden parierte Julian durch und klopfte ihren Hals. Erst jetzt bemerkte er die blonde Gestalt am Zaun des Springplatzes. Sein Herz setzte für einen kurzen Moment aus. Vicky! Was machte sie denn hier? Seit ihrem Treffen vor Weihnachten hatten sie kaum Kontakt zu-

einander gehabt. Hin und wieder eine belanglose E-Mail, aber das war es schon gewesen. Warum zum Kukuck tauchte sie hier auf einmal auf und vor allem, ohne ihn vorher zu fragen?

Seine Stirn legte sich in Falten. Andy musste Vicky bereits gesehen haben. Sie war vorne im Hof beschäftigt. Was hatte Vicky ihr erzählt? Er stieg ab und lief zum Zaun.

„Hey Ju!“, begrüßte Victoria ihn lächelnd und kletterte unter dem Zaun durch.

„Vicky! Was zum Teufel machst du hier?“, zischte er sie ungehalten an.

Victoria strich Bianca prüfend über die Stirn und schien ganz in dem Interieur der Stute vertieft zu sein.

„Dich besuchen“, antwortete sie knapp.

In diesem Moment erschien Andy und sie blieb wie angewurzelt stehen, als sie die fremde Frau so vertraulich neben Julian auf dem Springplatz stehen sah.

Julian schloss für einen kurzen Moment die Augen. Das durfte doch nicht alles wahr sein. Er warf Victoria einen warnenden Blick zu, aber die schaute ganz unschuldig drein.

Langsam kam Andy näher. Ihre Augen funkelten vor Zorn.

„Julian! Wer ist sie?“, fragte Andy mit einem gefährlichen Ton in der Stimme.

Victoria drehte sich überrascht zu ihr um: „Ich dachte, das sagte ich schon. Lady Victoria von Elswood.“

Andy kochte vor Wut und irgendetwas schien ihr plötzlich die Luft abzuschneiden. Tief atmete sie ein und aus.

„Das weiß ich. Ich will es aber von ihm wissen“, knurrte Andy und sah dabei Julian wütend an.

„Andy, das ist Vicky“, murmelte Julian nur und wich ihrem Blick aus, „meine Exfreundin.“

Andy schnappte hörbar nach Luft. Er gab es also zu. Er gab es zu, dass diese Hochglanzmagazintussi seine Exfreundin war. Einfach so. Als ob es das Normalste der Welt wäre. Fassungslos starrte Andy ihn an. Noch immer konnte er ihr nicht ins Gesicht sehen. Ganz im Gegensatz zu Victoria, die völlig gelassen neben ihm stand, als ob das ihr Platz wäre.

„Deine Exfreundin? Schön, dass ich davon auch mal erfahre!“, zischte Andy und fühlte sich von einer Minute zur nächsten schlechter.

„Nun, da bin ich dir im Vorteil. Deinen Namen hat mir Ju schon verraten“, meinte Vicky leicht.

Andy wusste nicht mehr, was sie sagen sollte. Das durfte doch alles nicht wahr sein! Sie kam sich vor wie in einer schlechten Seifenoper. Warum sagte denn Julian nichts? Warum erklärte er dieser dämlichen Adelstussi nicht, dass sie seine Freundin war? Warum verleugnete er diese Tatsache? Warum stand er nur da, sagte kein Wort und wich ihrem Blick aus? Noch nie war sie sich so verraten vorgekommen wie in diesem Augenblick.

„Wir reden später“, zischte sie und rannte davon.

Sie ertrug das nicht mehr. Julians Gesicht war ein einziges schlechtes Gewissen und diese Barbie stand mit einer Selbstverständlichkeit neben ihm, dass ihr die Galle hoch kam. Sie musste weg. Am besten so weit weg, wie nur möglich.

„Ich glaube, du sitzt ganz schön in der Scheiße“, stellte Victoria trocken fest.

„Verdammt Vicky! Was machst du hier?!“, fuhr Julian sie wütend an, der langsam wieder aus seiner Erstarrung erwachte. Er betete nur, dass Andy einfach nur wütend war, weil er ihr nichts von Vicky erzählt hatte. Das andere konnte sie nicht wissen. Nein, das war unmöglich. Sie würde sich beruhigen und er würde ihr irgendeine Erklärung für Victorias Auftauchen geben. Trotzdem würde er nie diesen anklagenden Blick vergessen. Er hasste sich dafür, dass er ihr so weh getan hatte. Das musste er später unbedingt wieder in Ordnung bringen.

„Ich wollte nur mal sehen wie es dir geht“, entschuldigte Victoria sich. Julian führte Bianca an ihr vorbei und Victoria folgte ihm.

„Schauen wie es mir geht! Du hast Nerven!“, schnaubte Julian ungehalten.

„Hey, sorry! Was kann ich dafür, dass du deiner Freundin nichts von mir erzählt hast!“, fuhr Victoria ihn nun ebenfalls erzürnt an.

„Vicky! Du weißt genau, dass sie nichts von dir erfah-

ren durfte!“

„Ach? Und wie lange wolltest du das Versteckspiel noch spielen?“

„Überhaupt nicht! Ich hatte dir gesagt, dass wir das beenden!“

„Das habe ich auch so verstanden.“ Inzwischen hatten sie den Stall erreicht. Nervös schaute Julian sich um. Doch von Andy war nichts zu sehen. Sicherheitshalber schaute er noch einmal in der Sattelkammer nach, doch auch diese war leer.

„Gut. Was willst du dann hier?“

„Mich von dir verabschieden“, sagte Vicky und sah ihn trotzig an, „ich fliege am Montag nach Boston.“

Julian schwieg für einen Moment: „Du gehst wieder zurück nach Harvard?“

Victoria nickte: „Ich habe in den USA ein neues Leben angefangen. Ohne dich.“

„Du hattest nie vor wieder in England zu bleiben?“

Victoria zögerte: „Für einen kurzen Augenblick habe ich mit diesem Gedanken gespielt. Nachdem du wieder aufgetaucht bist.“

Julian versorgte schweigend Bianca. Dann räumte er das Sattelzeug weg und trat wieder zu Victoria.

„Vic, das mit uns ist vorbei. Endgültig“, sagte er bestimmt und sah ihr fest in die Augen.

„Und um das festzustellen, musstest du erst mit mir schlafen?“, Leicht anklagend sah Victoria ihn an.

„Ja“, murmelte Julian leise und wagte es nicht ihr in

die Augen zu schauen. „Aber das haben wir doch schon x-mal diskutiert.“

„Haben wir. Und ich habe deine Entscheidung akzeptiert und deswegen gehe ich auch zurück in die USA“, sagte Victoria.

„Sorry, dass ich dich vorhin so angefahren habe. Aber es war verdammt schlechtes Timing.“

„Dafür scheinst du ein gewisses Talent zu haben.“

Julian nickte betreten.

„Vic, bitte...“

„Ich werde ihr nichts sagen. Das hatte ich dir versprochen und ich werde mein Versprechen halten“, erinnerte Victoria ihn.

„Danke“, nickte Julian.

„Aber es wundert mich schon. Sie ist ja so ein ganz anderer Typ als ich oder die Mädchen, mit denen du dich früher abgeben hast.“

„Ja, das ist sie.“

„Na, dann schau mal zu, dass du sie wieder besänftigst. Sie war ja ganz schön sauer vorhin.“

„Hm, wenn du dich vorher angekündigt hättest, wäre sie jetzt auch nicht so sauer!“, hielt Julian ihr vor.

Victoria hob ihre Augenbrauen: „Das war ein freundschaftlicher Überraschungsbesuch. Mehr nicht! Mir brauchst du kein schlechtes Gewissen zu machen. Ich habe nicht meinen Freund betrogen!“

Julian zuckte zusammen und schielte zum Stalltor. Doch von Andy war nichts zu sehen.

Julian begleitete Victoria zu ihrem Porsche.

„Also, dann mach's mal gut. Viel Spaß in den Staaten!“

„Den werde ich haben“, zwinkerte Vicky ihm zu. „Ich schreib dir mal eine E-mail, wenn ich drüben bin.“

„Mach das! Bye!“

„Bye! Bye!“

Mit quietschenden Reifen verließ Victoria den Hof.

Seufzend sah Julian ihr nach. Die hatte vielleicht Nerven hier einfach aufzutauchen! Jetzt musste er das unbedingt mit Andy wieder ins Reine bekommen.

Kopfschüttelnd beendete er ihre Arbeit, als sie bald darauf mit Stella erschien.

„Ist sie weg?“

„Ja, ist sie! Andy, sorry, aber ich wusste auch nichts von ihrem Besuch!“

Andy warf ihm nur einen bösen Blick zu und brachte Stella auf die Koppel im Park. Julian folgte ihr. Mit weit ausholenden Schritten stapfte Andy durch den Park, während Julian neben ihr her lief.

„Andy, jetzt warte doch! Was regst du dich denn so auf?“

Andy blieb abrupt stehen. Ihre Augen schienen Funken zu sprühen.

„Was ich mich so aufrege??? Wir sind seit über zwei Jahren ein Paar! Vor über drei Jahren hatte sich dein Leben völlig durch diesen Unfall verändert. Jeder weiß, dass du davor eine Freundin hattest, über die du mit mir, nie gesprochen hast. Und plötzlich aus heite-



rem Himmel taucht diese besagte Exfreundin hier auf und tut so, als ob es erst gestern her wäre, dass ihr euch gesehen habt. Im Übrigen hast du genauso reagiert. Du warst kein bisschen überrascht, dass sie hier war. Sondern eher geschockt! Ich denke das sind genug Gründe, mich aufzuregen!“

„Andy, das ist albern. Ich wusste nicht, dass sie hier so plötzlich auftauchte. Sie wollte sich von mir persönlich verabschieden, weil sie zurück in die USA geht, um in Harvard zu studieren. Das ist alles.“

Andy starrte ihn an und in ihrem Magen machte sich ein seltsames Gefühl breit. Ein kleiner fieser Gedanken schlich sich in ihr Gehirn, doch den verbannte sie ganz schnell. Das war Unsinn!

„Wie kommt es, dass sie sich plötzlich von dir persönlich verabschieden möchte, wenn du seit dem Unfall keinen Kontakt mehr mit ihr hattest?“, hakte sie misstrauisch nach und ihre Stimme hatte einen gefährlichen Unterton angenommen.

Julian spürte wie er einen Fehler begangen hatte. Nervös strich er sich durch seine Haare. Er trat auf Andy einen Schritt zu, doch diese wich zurück.

„Hör zu“, begann er, „wir ... also, Vicky und ich haben uns bei dem Ball bei Manors wieder gesehen.“

Der Ball! Die Jagd! Die Einladung! Der Geburtstag ihrer Mutter in München und Julians seltsames Verhalten nach dem Wochenende! All das ging ihr plötzlich in Sekundenbruchteilen durch den Kopf.

„Das war vor vier Monaten!“

„Richtig. Naja, und seit dem hatten wir halt hin und wieder Kontakt miteinander. Facebook, E-mail und so“, erklärte Julian.

„Aha! Und warum hast du mir kein Sterbenswörtchen davon erzählt?“, fragte Andy nach und der Gedanke, der sie vorhin befallen hatte, wurde wieder etwas größer und diesmal ließ er sich nicht so leicht aus ihrem Gehirn verbannen.

Julian trat nervös von einem Fuß auf den anderen.

„Mein Gott, ich habe es nicht für wichtig empfunden!“

„Du empfindest es nicht als wichtig, mir mitzuteilen, wenn du nach Jahren wieder deine Exfreundin triffst und mit dieser dann auch noch über Facebook Kontakt hältst?! Vier Monate lang nicht!“, schrie Andy ihn an und nun überschlugen sich ihre Gedanken.

„Ja! Verdammt, Andy! Jetzt mach nicht so einen Aufstand!“

„Ich? Ich mache einen Aufstand?!“, Andys Stimme fing zu kippen an. „Wer verschweigt mir denn plötzlich Sachen? Warum bist du denn plötzlich so nervös? Warum kommt denn plötzlich deine Exfreundin her um sich persönlich von dir zu verabschieden? Was verschweigst du mir noch?“

„Ich verschweige dir gar nichts! Mensch Andy, jetzt werde endlich mal wieder vernünftig!“

Andy starrte ihn an und ihr wurde immer übler. Ihre Beine fingen zu zittern an und ihr Atem wurde immer

kürzer.

„Du warst es also doch. Am Strand! Im November!“  
 Julian schaute sie verwirrt an: „Von was redest du?“

„Caroline hat dich gesehen! Ich habe ihr gesagt, dass sie sich geirrt haben muss. Denn du hattest mir erzählt, dass du dich mit Studienkollegen in der Uni zum Lernen triffst. Die Uni liegt aber nicht am Strand und schon gleich gar nicht in der Nähe des Savoys“, erzählte Andy mit eisiger Stimme.

Die Farbe wich Julian aus dem Gesicht.

„Caroline muss sich geirrt haben. Und wenn, dann habe ich wahrscheinlich kurz was eingekauft“, redete sich Julian heraus.

„Klar! Am Strand! Da kann man auch so viele wichtige Dinge einkaufen, die es wo anders nicht gibt!“, zischte Andy.

„Hör auf mich anzulügen! Ihr habt euch dort getroffen! Du und diese... diese Schlampe!“

„Sie ist keine Schlampe!“

Andy trat einen Schritt auf ihn zu und gab ihm eine Ohrfeige.

„Arschloch!“

„Andy, hör zu! Du bildest dir da nur was ein“, Julian fasste nach ihren Händen, aber Andy entwand sich aus seinem Griff.

Die Tränen liefen ihr über das Gesicht und sie rannte davon. Sie wollte nicht wahrhaben, was immer mehr von ihren Gedanken in Besitz genommen wurde und

vor allem wollte sie das Gefühl nicht wahrhaben, das sich immer mehr in ihrem Körper ausbreitete. Julian verleugnete sie. Erst vor seiner Ex und jetzt auch. Das tat mehr weh, als das, was sie befürchtete gleich zu hören. Julian rannte hinter ihr her.

„Andy! Warte! Bleib stehen! Bitte!“, rief er nun verzweifelt.

Andy blieb stehen und blickte ihm ins Gesicht.

„Sag dass, das nicht wahr ist“, flüsterte sie.

Julian sah sie an und er wusste, dass Lügen zwecklos war.

„Okay, ich habe sie dort getroffen.“

„Und?“

„Was und?“

„Hältst du mich eigentlich für total bescheuert?“, fragte Andy mit erstickter Stimme, „ich kann doch eins und eins zusammen zählen. Dein Verhalten heute. Dein komisches Verhalten nach dem Ball bis Weihnachten. Das Auftauchen dieser Tussi. Und jetzt ... du solltest mal dein Gesicht sehen. Das ist das pure schlechte Gewissen.“

Julian spürte, wie ihm immer mehr und mehr die Zügel aus der Hand glitten und er nichts mehr dagegen tun konnte, um die Katastrophe abzuwehren.

Seufzend fuhr er sich durch seine Haare.

„Ich ... Andy, ich ...“

„Sag dass, das nicht wahr ist. Dass was ich gerade denke! Ich will nicht, dass das wahr ist!“, flehte Andy

ihn mit Tränen in der Stimme an.

Julian konnte sie nicht ansehen. Ihr Blick verursachte ihm fast körperliche Schmerzen.

„Bitte! Tu mir das nicht an! Bitte, enttäusch mich nicht. Bitte“, jammerte Andy und nun rollten ihr die Tränen über das Gesicht.

Julian sah sie an und den Schmerz, den er dabei verspürte, war fast übermächtig. Es war zu spät. Diesmal hatte er zu hoch gepokert und er hatte verloren. Alles!

„Ich habe mit ihr geschlafen. Auf dem Ball und noch ein zweites Mal“, gestand er ihr leise.

„Nein!“, brach es aus Andy heraus und sie wollte nicht glauben, was sie da gerade hörte. Ihr wurde schwindelig und sie musste an sich halten, damit sie nicht umkippte.

„Andy, ich habe ihr gesagt, dass ich dich liebe. Dass ich mich für dich entschieden habe“, sagte Julian eindringlich.

„Nein, bitte! Sag, dass das nicht wahr ist!“

„Doch“, sagte Julian kaum hörbar.

„Ich hasse dich“, flüsterte Andy, „ich hasse dich!“

„Andy, bitte hör mir zu...“

„Nein! Ich glaube dir kein Wort! Kein Wort! Verschwinde! Lass mich in Ruhe!“, schrie sie ihn an. Dann drehte Andy sich um und rannte davon. Sie wollte nur weg. Weg! Einfach nur weg! Davon laufen vor diesem schrecklichen Schmerz! Ein Schmerz, der sie umzubringen drohte! Sie hörte im Rennen noch Julians

Stimme, doch sie wurde immer leiser, bis sie ganz verklang. Andy rannte und rannte. Sie hatte den Park schon längst verlassen und nun rannte sie querfeldein. Bis sie nicht mehr konnte. Schluchzend und keuchend ließ sie sich auf die Erde fallen, kauerte sich zusammen und ließ ihrem Schmerz und ihren Tränen freien Lauf. Sie wusste nicht wie lange sie so da gelegen war. Erst als es zu dämmern anfang, bemerkte sie die Kälte, die ihr durch sämtliche Glieder kroch. Stöhnend richtete sie sich auf. Wie betäubt lief sie los und ihre Füße fanden automatisch den richtigen Weg.

Linda kam gerade aus dem Stall, als sie in der Dunkelheit eine Gestalt erblickte, die über die Wiesen zu ihr kam.

„Hallo? Wer ist denn da?“

Linda erhielt keine Antwort. Misstrauisch blieb sie an der Stallmauer stehen. Langsam kam die Gestalt näher und jetzt erkannte Linda sie.

„Mein Gott Andy! Bist du das? Was ist denn passiert?“, erschrocken lief Linda auf sie zu. Wortlos fiel Andy ihr in die Arme und Linda umarmte sie.

„Hey, was hast du denn? Bist du gestürzt? Ist was mit den Pferden oder mit Julian?“

Bei seinem Namen fing Andy sofort wieder hemmungslos zu schluchzen an. Beruhigend strich die Freundin ihr über die Haare.

Sanft schob Linda sie in Richtung Haus. Einige Minu-

ten später erschien Dalli an der Türschwelle.

„Linda, ich... Andy! Meine Güte, Andy! Was ist denn passiert?“

Entsetzt rannte Dalli auf die Freundin zu und Andy warf sich heulend in ihre Arme.

„Andy, was ist los? Sag mir was los ist!“, befahl Dalli ihr und zwang sie anzuschauen.

„Julian“, schniefte Andy und ihre Stimme zitterte, „er ... er hat ... er hatte Sex mit Victoria!“

Fassungslös blickten Dalli und Linda sich an.

Julian blickte auf sein Handy und legte es seufzend auf den Schreibtisch. Erst jetzt wurde ihm langsam bewusst, was für einen Mist er gebaut hatte. Einen gewaltigen Mist. Einen richtigen Misthaufen sogar, der so groß war, dass er befürchtete ihn kaum bewältigen zu können. Er hatte keinen blassen Schimmer, wie er das jemals wieder gerade biegen konnte. Es gab auch keine Entschuldigung für sein Verhalten. Immer wieder hatte er es sich schön geredet und vor der Wahrheit die Augen verschlossen. Die Wahrheit war nun einmal, dass er Andy bewusst betrogen hatte. Es war ihm bewusst gewesen. Dafür gab es nichts zu entschuldigen.

„Jul?“

Julian drehte sich überrascht um. Im Türrahmen stand Dick.

„Willst du reden? Ich hab dein Telefonat mit Linda gehört.“

Julian zuckte hilflos mit den Schultern.

„Da gibt es nichts mehr zu reden. Ich hab's regelrecht vermasselt“, seufzte Julian. Dick trat ins Zimmer und zog die Tür hinter sich zu.

„Was ist passiert?“

„Ich habe Andy mit Victoria betrogen.“

„Hm, also doch“, seufzte Dick.

Julian schaute ihn überrascht an.

„Woher...?“

„Ich hab es befürchtet nach dem, was du mir bei Manors erzählt hast. Wie ihr miteinander getanzt habt, euch angeschaut habt. Ist es dort passiert?“

Julian nickte: „Es war aber nicht das einzige Mal. Wir haben uns dann noch mal getroffen.“

Dick pfiß durch die Zähne: „Wow!“

„Es war nicht lange. Das Ganze lief höchstens sechs Wochen. Das letzte Mal ist über drei Monate her!“

„Das letzte Mal?“, echote Dick.

„Ich habe Vicky gesagt, dass ich keine Affäre mit ihr will. Dass ich mich für Andy entschieden habe. Seitdem ist das mit Vicky geregelt. Wir haben uns nicht mehr getroffen. Das ist jetzt wirklich endgültig vorbei!“

„Ein bisschen spät, oder?“

„Ich weiß“, stöhnte Julian und fuhr sich verzweifelt durch die Haare, „ich war ein solcher Idiot! Ich hätte



niemals zu diesem Ball gehen soll! Vielleicht habe ich schon instinktiv befürchtet, dass ich mich nicht unter Kontrolle haben würde!“

„Jul! Du wirst mir doch nicht erzählen, dass du in all der Zeit, in der du mit Andy zusammen warst, immer noch an Victoria gedacht hast?“

Julian schüttelte den Kopf: „Natürlich nicht! Nur hin und wieder, wenn irgendwelche Erinnerungen daran hingen. Unser Jahrestag, oder eben der Unfall unserer Eltern. Es war alles zu viel auf einmal. Das Erbe anzutreten, die Übernahme der Firma, plötzlich wieder im Licht der Öffentlichkeit zu stehen, der Ball bei Manors und dann auch noch der November... Es kam alles zusammen....Und ich hab das gemacht, was ich immer gemacht habe, wenn es mir zu viel wurde .... Mich an Vicky gehalten.... Pech nur, dass sie nicht mehr meine Freundin war... Mein Fehler! Sie ... sie war so etwas .... Ja wie ein Anker in dieser stürmischen Zeit. Sie war diejenige, die wusste wie man damit umging. Mit ihr an meiner Seite war alles plötzlich viel leichter, weil wir das von früher so gewohnt waren. Sie ... sie hat mir die Kraft gegeben und ... und dann kam einfach eines ins andere. Sorry, klingt alles ziemlich dumm, aber... aber....“

„Nein, ich versteh dich schon“, unterbrach Dick ihn unerwarteter Weise.

Julian warf ihm einen dankbaren Blick zu.

„Es gibt nichts zu entschuldigen. Ich war so ein Idiot! Ich hätte damals, nach dem Unfall, mit ihr reden müssen. Ich hätte nicht so tun dürfen, als ob sie niemals existiert hätte! Ich hätte über alles reden müssen! Vor allem mit Andy! Ich habe Andy verraten! Ich habe sie regelrecht verraten und verleugnet. Das ist Schlimmer als alles andere. Das andere war nur Sex! Ich war Vicky verfallen, von ihr besessen, ich habe sie immer noch geliebt, das gebe ich ja zu. Aber dieser Verrat Andy gegenüber... das ist nicht verzeihbar“, murmelte Julian unglücklich.

Eine Weile schwiegen sie. Dann fragte Dick: „Und was passiert jetzt?“

„Woher soll ich das wissen? Andy wird mit mir Schluss machen. Da kann ich sie sogar verstehen“, sagte Julian verzweifelt.

„Hm, ich sie auch.“

Julian sah seinen Bruder an: „Willst du mir nicht eine reinschlagen? Immerhin hast du mich schon einmal verprügelt, als ich ein anderes Mädchen geküsst habe.“

„Ich denke über dieses Stadium sind wir hinaus. Außerdem was bringt es? Nichts!“

Julian nickte und fuhr sich verzweifelt durch die Haare. Ihm ging es richtig mies. Was hatte er sich nur dabei gedacht? Dass seine Affäre niemals heraus kam?

Julian blickte seinen Bruder verzweifelt an: „Was soll ich nur tun? Verdammt, was soll ich nur tun?“

„Du kannst nichts mehr tun. So hart es auch klingt, aber du hast Andy verloren“, meinte Dick mitleidig.

Julian vergrub das Gesicht in seine Hände.

„Das geht nicht“, flüsterte er verzweifelt, „ich kann nicht ohne sie sein.“

Dick seufzte: „Sorry, aber das hättest du dir vorher überlegen müssen. Jetzt ist es zu spät.“

Am nächsten Morgen wurde die Tür zu Julians Zimmer aufgerissen.

„Bist du denn von allen guten Geistern verlassen? Was hast du dir nur dabei gedacht? Tickst du nicht mehr richtig?!“, brüllte Sandy ihn wutschnaubend an.

Julian, der die ganze Nacht kaum geschlafen hatte, richtete sich müde auf. Er trug immer noch seine Klammotten von gestern.

„Los! Rede! Was hast du zu sagen!“, knurrte Sandy aufgebracht.

Doch Julian schwieg und starrte nur geradeaus.

„Verdammt noch mal, Julian! Was sollte dieser Scheiß! Jetzt rede endlich!“

„Was willst du denn wissen? Ja, ich habe mit Victoria geschlafen! Und?“

Trotzig schaute Julian Sandy an.

„Ja bist du denn verrückt? Warum? Warum setzt du deine Beziehung zu Andy so leichtfertig auf's Spiel?!“ Sandy tobte. Noch gestern Abend hatte Dalli ihn angerufen und ihm erzählt, was passiert war. Zuerst hatte

er es nicht glauben können, doch Dalli versicherte ihm, dass sie in dieser Hinsicht sicherlich keine Scherze machen würde.

Deswegen wollte er es nun aus Julians Mund hören.

Aber Julian schwieg.

„Verdammt! Rede jetzt mit mir!“

„Wenn du schon alles weißt, was willst du denn noch wissen?“, fragte Julian trotzig.

„Wieso? Wieso hast du das gemacht! Spinnst du denn komplett? Eine Affäre mit deiner Ex! Ich dachte das wäre inzwischen längst vorbei!“

Sandy stampfte wie ein gefangener Tiger auf und ab.

„Oh Mann! Jetzt mach doch endlich mal deinen Mund auf!“

„Wenn du mich nicht ständig beschimpfen würdest, käme ich vielleicht auch mal dazu!“, rief Julian sauer.

Die beiden Jungen funkelten sich wütend an.

„Also?!“

„Was heißt denn hier also? Was willst du denn wissen?!“, Julian war nun aufgestanden und hatte sich vor dem Freund gestellt, „ja, ich habe mit meiner Ex Sex gehabt! Andy hat es heraus gefunden und ist nun ziemlich sauer auf mich, so wie der Rest von euch auch. Schön. Aber das weißt du ja schon.“

„Jul, seit wann? Seit wann hast du wieder Kontakt zu Victoria? Warum?“, wiederholte Sandy eindringlich.

„Warum? Es ist nicht so einfach das zu beantworten. Für euch ist das alles soooo einfach! Ich bin der Böse

und Andy ist das arme Opfer. Wunderbare schwarz-weiße- Malerei! Perfekt! Aber dass ich vielleicht auch Gefühle habe und dass bei dieser Sache Gefühle mit im Spiel waren, das ist euch egal!“, sagte Julian wütend.

„Gefühle! Pah! DU hast Andy betrogen!“, erinnerte Sandy ihn grimmig.

„Das stimmt zwar, aber dennoch ist es nicht ganz so einfach“, erklang plötzlich Dicks Stimme. Er war unbemerkt in das Zimmer getreten und hatte den Streit zwischen Julian und Sandy mit angehört.

„Auf wessen Seite bist du denn plötzlich?“, fragte Sandy ihn mit gerunzelter Stirn.

„Auf gar keiner.“

„Oh lasst mich doch einfach nur in Ruhe!“, schrie Julian und stapfte an ihnen vorbei.

„Da kann ich ihm nur Recht geben“, stimmte Dick zu.

„Was ist denn mit dir los? Als Julian damals mit Chelsea geknutscht hat, hast du ihn zusammen geschlagen und nun .... Ist es dir egal?“, verwundert schaute Sandy ihn an.

„Hey! Erstens ist das mit Chelsea schon ne ganze Weile her und mein Bruder und ich waren uns damals ziemlich spinnefeind. So, zweitens habe ich nicht gesagt, dass es mir egal ist, aber bei der Sache mit Chelsea, habe ich gelernt, dass es besser ist, sich nicht einzumischen. Und das sollten wir jetzt auch nicht. Das ist eine Sache zwischen Julian und Andy. Außerdem bringt es nichts hier herum zu toben wie ein Bekloppter und

ihm Vorwürfe zu machen, denn dass er einen Fehler gemacht hat, weiß er selbst ganz genau. Vorwürfe macht er sich nämlich selbst genug. Glaub bloß nicht, dass ihn das kalt lässt. Als sein bester Freund müsstest du das am besten wissen“, erklärte Dick im bestimmten Tonfall.

Sandy atmete tief durch.

„Ich bin einfach nur so furchtbar wütend auf ihn“, seufzte Sandy, „und Andy tut mir so wahnsinnig Leid. Das hat sie einfach nicht verdient. Nicht nachdem was sie alles für ihn getan hat.“

„Sie hat es freiwillig getan“, erinnerte Dick ihn. „Ich bin auch wütend auf ihn. Wir alle sind es. Conny und John sind fast in die Luft gegangen, als sie davon erfahren haben und Anne ist auch nicht sonderlich gut auf ihn zu sprechen, aber sie scheint seltsamerweise noch am ehesten Verständnis für ihn zu haben. Aber wir beide wissen, vor allem du, wie sehr er Vicky geliebt hat. Unter welchen Umständen er ihre Beziehung beendet hat. Sie waren über fünf Jahre zusammen. Länger als mit Andy. Sie war ein fester Bestandteil seines früheren Lebens gewesen und ich brauch dich wohl nicht zu erinnern, dass Julian 18 Jahre lang dieses Leben geführt hat. Es sind gerade mal 3 ½ Jahre her, dass unsere Eltern gestorben sind. Glaub bloß nicht, nur weil wir hier uns nun eingelebt haben, dass wir einfach so unsere Vergangenheit vergessen können. Gerade bei dem Ball von Manors waren wir uns dessen

wieder sehr bewusst. Vergiss nicht, Julian ist und bleibt der älteste Sohn von meinem Vater und Dad war nun einmal ein sehr bekannter und einflussreicher Mann. Weil Julian ein erfolgreicher Springreiter ist, wird er sehr gerne in unseren Kreisen gesehen. Du kannst dir nicht vorstellen, was das für ein Balanceakt für uns bedeutet. Vor allem für ihn! Tja und dann tauchte plötzlich auch noch Vicky auf.... Du hättest die beiden bei Manors sehen sollen. Glaub mir, das war nicht so einfach, wie ihr euch das macht.“

„Dann hat er sie also dort wieder getroffen“, stellte Sandy fassungslos fest, „mir hat er mit keiner Silbe davon erzählt.“

„Anne, Linda und mir hat er um Stillschweigen gebeten“, gab Dick zu. „Ich wusste ja nicht, dass sie sich hinterher weiterhin treffen würden.“

„Das hat niemand gewusst“, bemerkte Sandy, „er war komisch in dieser Zeit. Ein bisschen so wie der alte Julian von früher. Ich dachte es würde an den ganzen neuen Veränderungen liegen und daran, dass eben wieder Herbst war. Nie im Leben hätte ich vermutet, dass er Vicky wieder getroffen hat und schon gleich gar nicht, dass er eine Affäre mit ihr anfängt!“

„Hm. Du weißt doch wie sie sein kann“, seufzte Dick, „und die Mischung von Alkohol mit Victoria war für Julian schon immer sehr explosiv.“

„Ich fasse es immer noch nicht! Als Dalli mir gestern davon erzählte, konnte ich es einfach nicht glauben.“

Und keiner hat was mitgekriegt. Nicht einmal Andy. Sie tut mir schrecklich Leid.“

„Das tut sie jedem von uns“, meinte Dick, „Julian auch. Er leidet. Glaub mir. Er bereut es zutiefst, was er getan hat.“

„Typisch Jul!“, brauste Sandy auf, „denkt immer erst hinterher nach, wenn er schon mitten in der Scheiße steckt, die er gebaut hat. Dann hat er immer mich gebraucht, der ihm da heraus hilft. Aber diesmal kann nicht mal ich ihm helfen!“

„Er ist fix und fertig. Rede mit ihm, aber vernünftig. Es hilft nichts ihm nun die Hölle heiß zu machen. Er weiß selbst, dass er in der Hölle sitzt“, schlug Dick vor.

„Hm, aber ungeschoren kommt er mir trotzdem nicht davon“, brummte Sandy und verließ das Zimmer.

Wie erwartet fand er Julian an der Parkkoppel. Er saß auf dem Gatterzaun und streichelte Abendlicht.

„Ich weiß genau, was für einen Scheiß ich gebaut habe. Das muss mir keiner sagen“, sagte Julian zur Begrüßung.

„Irgendwie musste ich meiner Wut Luft machen“, verteidigte Sandy sich.

„Du hast auch allen Grund wütend zu sein. Aber glaub bloß nicht, dass ich es nicht bereuen würde. Seit dem die Sache passiert ist, quälen mich Gewissensbisse“, gestand Julian.

Sandy nickte: „Magst du mir erzählen, wie es dazu gekommen ist?“



„Wenn du mich nicht unterbrichst.“

„Einverstanden.“

Es war eine Woche später, als Sandy mit Princess im Hof von „Four Seasons“ auf Dalli wartete. Sie hatten sich für einen Ausritt verabredet. In dem Moment kam Dalli mit Saphir aus dem Stall.

„Sorry! Sie war auf der Weide über Nacht und ziemlich verdreckt. Hat etwas gedauert, bis sie sauber wurde“, entschuldigte Dalli sich.

„Kein Problem“, winkte Sandy ab. Sie ritten im Schritt vom Hof.

Es war ziemlich windig und sehr bewölkt. In der Ferne sahen sie, wie ein Regenschauer aus den Wolken heraus auf die Erde hinunter prasselte.

„Wie geht’s Andy?“, erkundigte Sandy sich.

„Nicht anders seitdem sie hier aufgetaucht ist“, seufzte Dalli. „Conny und John sind in dieser Hinsicht echt super! Haben ohne ein weiteres Wort ihre Sachen hergefahren, als meine Mum sie anrief und ihnen mitteilte, dass Andy gerne hier bleiben würde.“

„Naja, was sollen sie auch groß dagegen sein? Können ja wohl nicht erwarten, dass Andy Tür an Tür von Juli-ans Zimmer schläft. Ist immerhin schon ein starkes Stück, was er sich da geleistet hat.“

„Hast du davon gewusst?“

Sandy schüttelte den Kopf: „Ich hatte nicht die leiseste Ahnung!“

„Warum hat er Andy das bloß angetan?“, seufzte Dalli, „ich dachte, er würde sie wirklich lieben.“

„Er liebt sie auch“, sagte Sandy überzeugt, „aber Vicky hat er auch sehr geliebt.“

„Tja, jetzt hat er keine von beiden mehr“, sagte Dalli schnippisch und trabte mit ihrer Stute an. Sie galoppierten über einen Feldweg und erst nach einer Weile konnten sie ihr Gespräch wieder fortführen.

„Sieht das Andy auch so? Ich meine, ist ihr das mit dem Schluss machen Ernst?“, hakte Sandy vorsichtig nach.

Dalli warf ihm einen wütenden Blick zu.

„Natürlich ist das ihr Ernst! Was glaubst du denn? Hallo? Er hat sie betrogen! Zweimal! Und wenn Victoria nicht zufälligerweise hier aufgetaucht wäre, dann hätte Andy wohl nie davon erfahren!“

„Hat sie seitdem mit ihm gesprochen?“

„Einen Tag nachdem sie es erfahren hatte. An dem gleichen Tag hat er sie noch in Ruhe gelassen. Aber seitdem ruft er ja ständig bei uns an oder schreibt ihr SMS. Als meine Mum Andy dann zum fünften Mal verleugnet hat, hat Andy ihm gesagt, dass es aus wäre und er sie in Ruhe lassen soll und schon gleich gar nicht unser Telefon blockieren soll. Seitdem blockiert er das von Linda und mir. Andy hat ihres nämlich ausgeschaltet“, berichtete Dalli leicht aufgebracht.

„Hm, naja, ist ja auch erst eine Woche her. Das muss sie erst mal verdauen.“

„Und dann? Soll sie diesem Arsch etwa verzeihen? Soweit ich weiß, hatte er schon mal mit Chelsea herum geknutscht! Wie viele Chancen soll sie ihm denn noch geben? Er wird sich nicht ändern!“

„Dalli! Das ist nicht fair und das weißt du auch! Julian hat sich geändert und er liebt Andy! Er liebt sie wirklich! Glaub mir, Andy ist nicht die Einzige, die sich seit einer Woche verkriecht. Ihm geht's auch ganz schön dreckig. Er leidet unter diesem Schlamassel genauso wie sie!“

„Ach? Soll ich jetzt auch noch Mitleid mit ihm haben? Das wird ja immer schöner!“, brauste Dalli auf.

„Unsinn! Im Moment bemitleidet er sich selbst am meisten und die anderen machen ihm das Leben schon zur Hölle! Keine Sorge, Mitleid bekommt er von niemandem! Anne ist sauer auf ihn, weil er Andy sozusagen hinaus geekelt hat und Conny und John reden auch nur noch das Nötigste mit ihm. Der Einzige, der komischerweise zu ihm hält, ist Dick. Aber er billigt das, was er getan hat, auch nicht!“

„Schön! Er hat's ja auch nicht anders verdient“, zischte Dalli. „Weißt du überhaupt, wie es Andy geht? Sie heult seit einer Woche ununterbrochen! Sie hat bestimmt schon fünf Kilo abgenommen und manchmal frage ich mich, ob ich ihr nicht lieber einen Pippitopf ins Zimmer stellen soll. Da sie aber nichts isst und trinkt, muss sie dafür auch nicht so oft aufstehen.“

Sandy seufzte.

Inzwischen war der Regen zu ihnen hergezogen und sie wurden nass. Doch das war ihnen im Moment ziemlich egal.

„Hör mal, ich bin auch auf Andys Seite. Ich bin aber auch Julians Freund. Können wir beide nicht wenigstens versuchen sachlich über dieses Thema zu sprechen? Unsere Clique ist im Moment sowieso gerade ziemlich durch den Wind. Ich wäre dir dankbar, wenn ich mich wenigstens auf dich verlassen könnte“, bat Sandy sie eindringlich.

Dalli schaute ihn an. Schließlich nickte sie.

„Okay, du hast Recht. Unsere Freundschaft soll deswegen nicht darunter leiden.“

„Danke“, Sandy reichte ihr die Hand und Dalli ergriff sie.

Während Dalli und Sandy miteinander ausritten, lag Andy zusammengekauert in Dallis Bett. Die Freundin hatte es ihr großzügiger Weise überlassen, während sie selbst auf dem Sofa schlief.

Andy hatte jegliches Zeitgefühl verloren. Sie aß und trank kaum etwas und geduscht hatte sie auch seit Tagen nicht mehr. Es war ihr egal und die anderen duldeten es. Ihr Körper fühlte sich völlig ausgebrannt an. Sie hatte solche Schmerzen, als ob diese physisch wären. Nie im Leben hätte sie gedacht, dass Liebeskummer so weh tun könnte. Es war schrecklich und das Schlimmste war, dass der Schmerz einfach nicht

nachließ. Sie hatte heraus gefunden, dass er weniger wurde, je weniger sie an Julian dachte oder erinnert wurde. Deswegen war sie Mrs Jansen unendlich dankbar, dass sie hier wohnen durfte. Conny hatte ihr versichert, dass sie vollstes Verständnis hätte und Mrs Jansen erlaubte ihr, solange zu bleiben, wie sie wollte. Beide hatten auch den Vorschlag gemacht nach München zu fliegen. Aber das wollte Andy auf gar keinen Fall. Hier hatte sie ihre Freunde und die brauchte sie jetzt am dringendsten.

Leise klopfte es an der Tür.

Andy antwortete nicht. Sie war zu schwach. Deswegen trat Linda vorsichtig herein.

„Hi! Bist du wach?“, fragte Linda sie.

Andy nickte nur.

Linda blieb im Türrahmen stehen und sah sie unbehaglich an.

„Ähm, Julian ist mit Stella hier. Er meinte, du würdest dich vielleicht freuen, wenn sie hier wäre. Meine Eltern sind einverstanden.“

In Andys Augen traten sofort wieder Tränen.

„Er würde gerne mit dir sprechen, wenn du es erlaubst.“

„Nein“, schniefte Andy und schlang die Decke noch fester um sich, „er soll weggehen. Ich will ihn nicht sehen! Nie wieder!“

„Okay, aber Stella kann bleiben, oder?“

Andy nickte.

Dann verließ Linda wieder ihr Zimmer. Sie hatte es ihm ja gleich gesagt.

Seufzend trat sie wieder hinaus in den Regen. Stella befand sich inzwischen im Stall, während Julian gegen den Pferdeanhänger lehnte.

„Du siehst scheiße aus“, stellte sie trocken fest. Es stimmte. Julian hatte genau die gleichen schwarz umrandeten und verquollenen Augen wie Andy und er schien ebenfalls abgenommen zu haben.

„Ich fühl mich auch scheiße“, seufzte Julian und fuhr sich durch das feuchte Haar.

„Du hast auch Scheiße gebaut.“

„Das weiß ich.“

„Gut. Dann sieh zu, wie du das wieder hinkriegst.“

„Wenn sie nicht mal mit mir reden will.“

„Dann musst du dir was anderes ausdenken.“

„Was denn? Sie geht nicht ans Telefon, antwortet auf keine SMS und Email. Sie will mich nicht sehen. Sie igelt sich hier ein, so dass sie mir nicht mal zufällig mehr über den Weg läuft. Mein Gott Linda, ich würde ihr ja gerne alles erklären und sie davon überzeugen, wie sehr mir das alles Leid tut und dass ich sie liebe. Ich liebe sie und es macht mich wahnsinnig, dass ich sie so verletzt habe“, sagte Julian mit verzweifelter Stimme.

Linda schaute ihn betrübt an.

„Den einzigen Rat, den ich dir geben kann ist, dass du ihr Zeit lassen musst. Irgendwann wird sie wieder mit

dir reden. Bis dahin musst du aber Geduld haben. Wenn du dich alle Minuten lang permanent bei ihr meldest, kann sie das alles doch gar nicht verarbeiten und das muss sie. Du hast ihr sehr weh getan.“

„Das weiß ich und es tut mir auch schrecklich leid. Ich vermisse sie.“

„Lass sie in Ruhe.“

Julian nickte.

In diesem Moment kam Dalli in den Hof geritten. Sie und Saphir waren von dem Ritt völlig durchnässt.

„Was machst du hier?“, fragte sie argwöhnisch und stieg ab.

„Ich hab Stella vorbei gebracht. Ich dachte, dass es Andy gut tun würde, wenn sie ihr Pferd hier hat. Dann muss sie nicht eines von euren Ponys reiten“, erklärte Julian bedrückt.

„Hm, zur Zeit will sie gar nicht reiten. Aber vielleicht später. Fährst du jetzt wieder?“

„Dalli!“

„Ich hab doch nur gefragt!“

„Ja, ich bin schon wieder weg. Weiß schon, wann ich unerwünscht bin“, murmelte Julian und stieg mit hängenden Schultern in das Auto. Kurz bevor er die Tür zuschlug, sah er Linda noch einmal bittend an: „Sag mir Bescheid, wenn sie wieder mit mir sprechen will.“

„Werde ich. Mach's gut!“

Linda hob kurz die Hand, dann folgte sie ihrer Schwester in den Stall.

„Der hat Nerven hier aufzutauchen!“

„Er hat ihr Stella vorbei gebracht. Das zeigt doch, wie viel ihm an ihr liegt. Ich glaube, er bereut es wirklich, was er getan hat. Er sah auch ziemlich fertig aus und Dick hat mir ebenfalls erzählt, dass es ihm ziemlich schlecht gehen würde“, verteidigte Linda ihn.

„Selbst Schuld! Ich habe kein Mitleid mit ihm!“, schnaubte Dalli.

„Aber man muss ihn deswegen nicht zusätzlich quälen. Er quält sich schon selbst genug“, sagte Linda.

„Sorry, aber Andy ist mir gerade echt wichtiger und ihr geht es richtig, richtig schlecht!“

„Stimmt. Kommt Sandy heute Abend vorbei?“

Dalli nickte: „Er nimmt ein paar lustige Filme mit. Haben schon geschaut, dass nichts mit Liebe dabei ist.“

„Gut. So langsam muss Andy nämlich aus ihrem Loch heraus gezogen werden.“



## 6. Kapitel

Nach zwei Wochen verließ Andy zum ersten Mal wieder das Haus. Sie fühlte sich völlig schwach und erschöpft, wie nach einer langen Krankheit. Da sie kaum etwas gegessen hatte, war ihr Körper auch geschwächt. Sie wusste nicht wie es weiter gehen sollte. Mrs Jansen hatte ihr zwar versichert, dass sie solange bleiben konnte, wie sie wollte, aber irgendwann musste Andy eine Entscheidung fällen. Ewig konnte sie nicht auf „Four Seasons“ bleiben. Ihr Zuhause war schließlich der „Rainbowhof“. Zwischendrin hatte sie kurz mit dem Gedanken gespielt sich mit Dalli zusammen eine Wohnung in London zu suchen. Doch angesichts der horrenden Mieten war dieser Gedanke schnell verworfen. Weder Dallis Eltern, noch ihre eigenen konnten sich das leisten. Erst jetzt wurde ihr schmerzlich bewusst, wie sehr sie von den Bernhards abhängig gewesen war. Außerdem würden sie beide ihre Pferde und das Landleben schmerzlich vermissen. Nach München zurück zu kehren, kam für sie nicht in Frage! Andy trat an den Paddock heran, auf dem Stella und drei weitere Ponys standen. Eine Weile beobachtete sie

die Pferde, wie sie friedlich am Heu knabberten. Auch wenn sie froh war, Stella hier zu haben, erinnerte sie sie unweigerlich an Julian. Genau genommen war sie sein Pferd. Viel lieber hätte sie Mirko bei sich gehabt. Sie vermisste ihren jungen Hengst, auch wenn sie ihn nicht reiten konnte. Aber zum Reiten fehlte ihr im Moment sowieso die Lust. Eigentlich hatte sie auf gar nichts Lust. Am liebsten hätte sie sich weiter in Dallis Zimmer verkrochen, aber Dalli und Linda hatten vehement darauf bestanden, dass sie mindestens einmal am Tag das Haus verließ. Alles erschien ihr gerade völlig sinnlos.

Julian hatte sich seit seinem Besuch nicht mehr gemeldet und Andy hatte insgeheim erleichtert aufgeatmet. Schon allein die Erwähnung seines Namens bereitete ihr Schmerzen. Wie hatte er ihr das nur antun können? Immer wieder stellte sie sich diese zermürbende Frage. Warum hatte er ihr Vertrauen so missbraucht? Nicht nur, dass er sie betrogen hatte, er hatte sie angelogen und dann schließlich auch noch vor seiner Exfreundin verleugnet! Das war das Schlimmste, was er ihr hatte antun können. Dieser schreckliche Verrat an ihr!

Dabei hatte sie tatsächlich geglaubt ihn zu kennen. Er hatte ihr damals sein Vertrauen geschenkt und sie war sich sicher gewesen, dass ihre Beziehung fest und nicht zerreißbar war. Natürlich hatte es die eine oder andere Auseinandersetzung gegeben, aber das war normal. Doch nun? Nun stand sie vor einem Scherbenhaufen

und sie hatte plötzlich das Gefühl Julian überhaupt nicht mehr zu kennen. Wer war er überhaupt?

War es ihr Fehler gewesen, dass sie akzeptiert hatte, dass er nie mit ihr über seine Vergangenheit sprechen wollte? Sie wusste von dem Unfall und Mylady. Sie wusste auch aus Erzählungen der anderen vage, wie sein Leben vorher gewesen war. Aber nichts genaues, konkretes. Sie hatte gewusst, dass er früher eine Freundin hatte. Aber sie hatte nicht mit dem Erscheinen von einer Lady von Elswood gerechnet. Zwischen ihr und Victoria lagen Welten und als sie die beiden zusammen gesehen hatte, hatte sie begriffen, dass sie niemals zu dieser Welt gehören würde, zu Julians Welt. Dass sie definitiv nicht in dieser Liga mithalten konnte. Seitdem hatte sie sich immer wieder gefragt, was er überhaupt für sie empfunden hatte? War sie letztendlich nur ein Lückenfüller gewesen, bis Victoria eines Tages wieder auftauchte?

Stella kam an den Zaun getraubt und streckte ihren Kopf Andy entgegen.

Seufzend legte Andy ihre Stirn an sie und die Tränen rollten ihr hinunter.

„Ach, meine Gute“, schluchzte Andy und schmiegte sich an die Stute.

Schon damals in München war es ihr bewusst geworden, dass Julian eigentlich nicht der normale Junge war, für den sie ihn immer gehalten hatte. Ihre Mutter hatte es ihr gesagt und auch ihr Vater. Auch wenn Ju-

lian ihre Befürchtungen abgestritten hatte, hatte er ihr nun mit seinem Verhalten gezeigt, dass sie sich geirrt hatte. Dalli hatte sie ebenfalls damals gewarnt, sich mit ihm einzulassen. War sie wirklich so blind gewesen? War sie vor lauter Verliebtheit so blind gewesen, um all dies zu übersehen? Hatte sie tatsächlich an das Märchen von Aschenputtel und ihrem Prinzen geglaubt? Spätestens seit seinem 21. Geburtstag war ihr bewusst geworden, wer ihr Freund war! Aber sie hatte es weiterhin ignoriert. War dies ein Fehler gewesen? Fragen über Fragen, die sie quälten und auf die sie keine Antworten bekam. Vielleicht würde Julian ihr die irgendwann beantworten können. Aber dazu müsste sie mit ihm reden und das konnte sie im Moment nicht. Sie wusste noch nicht einmal, ob sie ihm je wieder unter die Augen treten konnte.

Es war Freitagabend und Linda, Dick, Janet, Sandy und Dalli saßen in einem Pub zusammen.

„Nur noch ein paar Wochen, dann geht es ab in die USA! Ich kann es kaum glauben“, meinte Linda vergnügt.

„Ja, dann sehe ich dich vier Monate nicht! Weißt du wie lang das ist?“, anklagend schaute Dick sie an.

Linda strich ihm zärtlich über die Wange: „Mein Lieber, das weißt du aber schon seit mindestens einem halben Jahr. Außerdem hoffe ich doch sehr stark, dass du mich mal besuchen kommst.“

„Nur wenn du artig bist“, grinste Dick und gab ihr einen zärtlichen Kuss.

„Was ist mit dir? Du schaust nicht wirklich begeistert aus!“, neugierig stupste Janet Dalli an.

„Ja, natürlich freue ich mich. Es ist nur so, dass Andy dann ganz alleine ist, wenn Linda und ich weg sind. Dabei habe ich einfach kein gutes Gefühl“, gestand Dalli.

Ihre Freunde sahen sich betroffen an.

„Vielleicht ist sie bis dahin wieder bei uns und dann ist sie nicht alleine“, schlug Dick vorsichtig vor.

„Das glaubst du doch selbst nicht!“

„Wenn sie keine Wahl hat?“

„Mum hat ihr erlaubt so lange bei uns zu bleiben, wie sie will.“

„Ganz ehrlich, ich will sie auch nicht alleine lassen. Ich könnte die Zeit in Kalifornien gar nicht genießen, wenn ich weiß, dass Andy mich hier braucht.“

„Es sind ja noch ein paar Wochen hin“, versuchte Sandy sie zu beruhigen.

„Wie geht’s Julian eigentlich? Habe ihn seit dieser Sache nicht mehr gesehen“, erkundigte sich Janet.

Dick und Sandy sahen sich an.

„Wahrscheinlich genauso mies wie Andy. Okay, nicht ganz so“, berichtete Sandy sich schnell, als er Dallis wütenden Blick sah.

„Im Gegensatz zu früher zeigt er seine Gefühle und läuft seit drei Wochen wie das Leiden Christi persön-

lich herum. Conny und John reden wieder mit ihm, nachdem ihre erste Wut verraucht war, aber er ist trotzdem ganz schön fertig“, erzählte Dick. „Ihr könnt mir glauben, er bereut es zutiefst, was er getan hat und er sehnt sich danach sich mit Andy auszusprechen.“

„Was will er denn mit ihr sprechen? Er hat sie mit Vicky betrogen. Fakt! Da gibt es nichts mehr zu reden!“, murrte Dalli.

„Sie müssen darüber reden. Und wenn sie ihn nur beschimpft, aber ich finde auch, dass sie sich aussprechen müssen“, stellte sich Linda auf Dicks Seite.

„Meint ihr, sie kommen wieder zusammen?“ Janet sah fragend von einem zum anderen.

„Frag mich was Leichteres! Also von Andys Seite war es das. Wir dürfen nicht mal seinen Namen erwähnen! Das verzeiht sie ihm nie!“

„Julian liebt sie. Er ist echt fertig und er leidet. Anders zwar als Andy, aber er leidet genauso“, verteidigte Sandy den Freund.

„Dann darf er sich aber was einfallen lassen, um sie wieder zurück zu erobern.“

„Das würde er sicherlich auch, wenn sie mit ihm reden würde!“

„Das wird sie schon. Jetzt lasst ihr doch die Zeit das alles zu verdauen. Sie war schließlich völlig ahnungslos. Wer hätte denn auch mit so etwas gerechnet? Sandy hat Recht. Julian liebt sie und gerade deswegen ist

es wichtig, dass er ihr die Zeit lässt und sie nicht bedrängt.“

„Linda, an dir ist eine echte Psychologin vorbei gegangen!“

„Tja, vielleicht sollte ich doch Psychologie studieren“, grinste Linda.

„So und jetzt Themawechsel! Schließlich sollten wir uns dadurch nicht die Stimmung verderben lassen!“, schlug Sandy vor.

Die anderen hoben ihre Gläser und stießen an. Nur Dalli dachte immer noch daran, dass sie in ein paar Wochen Andy für mehrere Monate alleine lassen musste und dies behagte ihr ganz und gar nicht. Vor allem, wenn Andy sich dann immer noch in diesem Zustand befinden sollte.

Dalli stand ein paar Tage später im Stall von „Four Seasons“ und mistete aus. Eine kurze Hitzewelle hatte das Land in diesen Apriltagen heimgesucht und hatte ein paar extrem heiße Tage gebracht. Das Wetter spielte sichtlich verrückt und es war so drückend heiß heute, dass sie schon fast das Gewitter herbei sehnte, das hoffentlich eine erfrischende Abkühlung bringen würde. Sie hatte gerade eine Fuhre Mist abgeladen, als sich Hufgetrappel näherte. Sandy kam in den Hof geritten. „Hi Dalli! Was machst du denn da?“

„Das siehst du doch! Ausmisten!“, stöhnend lehnte sich Dalli gegen die Forke und wischte sich den Schweiß von der Stirn.

„Bei dem Wetter?“

„Soll ich jetzt lachen, oder wie? Unsere Ponys kacken bei jedem Wetter!“

Sandy lachte auf: „Ich wollte dich und Andy fragen, ob ihr nicht Lust habt, mit an den Strand zu kommen. Die Badesaison einläuten!“

„Wenn du noch zehn Minuten wartest, bin ich hier fertig. Aber Andy kannst du vergessen. Linda und ich wollten sie heute Früh auch schon zu einem kleinen Ausritt überreden, aber sie weigert sich. Nicht mal in den Garten will sie. Verbarrikadiert sich in ihrem Zimmer und trauert vor sich hin“, sagte Dalli leicht genervt.

„Hm, soll ich dir helfen?“

„Auf die Frage habe ich nur gewartet“, grinste Dalli und reichte Sandy die Forke.

Zu zweit waren sie im Nu fertig und Dalli schnappte sich ihre Badesachen. Sie ritten zum Strand und stürzten sich in die eiskalte Nordsee. Aber es tat richtig gut. Um wieder warm zu werden, saßen sie wieder auf und ritten eine Weile an der Küste entlang. Sie unterhielten sich über alles Mögliche, als plötzlich ein Donnergrollen sie überraschte.



„Ups, wir hätten vielleicht eher auf das Wetter achten sollen“, meinte Sandy und schaute besorgt in den Himmel, der vom Meer her immer dunkler wurde.

„Dann nichts wie heim!“, meinte Dalli und galoppierte mit Saphir an.

„Lass uns zu mir reiten! Das ist kürzer!“, schlug Sandy vor und begleitet von Blitz und Donner jagten sie am Strand entlang. Kurz bevor sie das rettende Cottage der Porters erreichten, brach der Regen los und völlig durchnässt kamen sie an. Sie führten die Pferde in den kleinen Stall, in dem schon Jacky Boy sehnsüchtig auf sie wartete und rannten anschließend ins Haus.

„Puuh, gerade noch geschafft!“, schnaufte Dalli, als das Unwetter draußen los ging.

„Los komm mit hoch! Lass uns erst mal duschen“, schlug Sandy vor. Dalli folgte ihm die Treppe hoch und Sandy gab ihr zwei Handtücher. Erleichtert stellte Dalli sich unter das warme Duschwasser. Dann schlang sie sich ein Handtuch um ihren Körper und eines um die Haare. Sie würde Sandy fragen, ob sie sich ein paar trockene Kleider von Susanne leihen durfte.

Als sie sein Zimmer betrat, hatte er sich bereits bis auf die Badeshorts ausgezogen. Das Wasser seiner Haare tropfte ihm über das Gesicht und den Rücken runter. Obwohl es Frühling war, war er schon wieder leicht gebräunt und Dalli musste sich eingestehen, dass er

einfach den Körper eines kalifornischen Surfers hatte, auch wenn ihr noch nie einer begegnet war.

„Ich habe dir ein paar Sachen von Mum hingelegt“, meinte Sandy und deutete mit dem Kopf Richtung Sofa.

Dalli nickte und bückte sich. In dem Moment rutschte ihr Handtuch herunter. Schnell fasste sie danach, um es wieder aufzuheben. Sie schaute auf und sah, wie Sandy sie unentwegt anstarrte. Ein Schauer fuhr ihr über den Rücken.

„Was ist? Du hast mich schon mehr als einmal nackt gesehen“, versuchte sie die peinliche Situation zu überspielen.

„Da warst du vielleicht acht oder neun“, murmelte Sandy und spürte den Kloß in seinem Hals. Er ging ein paar Schritte auf sie zu und nahm vorsichtig eine nasse Haarsträhne zwischen seine Finger. Dalli stand ganz steif da und wagte kaum zu atmen. Sie ließ es zu, dass er ihre nackten Schultern berührte, und dass seine Finger vorsichtig ihren Nacken entlang glitten. Ihre Hände hielten zitternd das Handtuch umklammert. Sanft strich Sandy weiter über ihre Wangen. Plötzlich ließ Dalli das Handtuch fallen und legte ihre Hände um Sandys Nacken. Sie presste sich an ihn und spürte seine nasse, kalte Haut auf ihrer warmen. Ein noch nie gekanntes Gefühl stieg in ihr auf. Ein unbekanntes Verlangen, eine Sehnsucht, die sie noch nie zuvor empfunden hatte. Als ob sie noch nie was anderes getan

hätten, trafen sich ihre Lippen zu einem stürmischen Kuss. Heiß und kalt, trocken und nass – Feuer und Eis! Ihre Lippen eroberten sich gegenseitig auf solch eine stürmische Weise, dass sie beide nicht mehr klar denken konnten. Gleichzeitig war es so selbstverständlich für sie, als ob sie noch nie etwas anderes gemacht hätten. Sie küssten sich so hemmungslos, dass sie schon nach kurzer Zeit völlig außer Atem waren. Sandy brachte es fast um den Verstand, als ihr nackter Körper sich so an ihn schmiegte und auch Dalli wollte mehr. Schließlich packte Sandy Dallis Taille und trug sie zu seinem Bett, wo sie sich weiter küssten, sich berührten und streichelten und alles um sich herum vergaßen.

„Kannst du mir mal verraten, was das gerade war?“, fragte Sandy. Dalli lag in seinen Armen und schaute ihn zufrieden an. Seit ihrem stürmischen Kuss waren mehr als zwei Stunden vergangen. Draußen regnete es immer noch und von unten hörten sie leise Stimmen aus dem Wohnzimmer.

„Hm? Sex?“, kicherte Dalli und richtete sich halb auf. Sie pustete sich die feuchten Haare aus dem Gesicht und sah Sandy frech an.

„Das weiß ich selbst“, grinste Sandy.

„Warum fragst du dann?“

„Ach? Du findest das also normal, was gerade passiert ist?“

„Angeblich ist es auch die normalste Sache der Welt.“

„Dalli! Jetzt sei mal Ernst!“

„Hallo? Tu mal nicht so, als ob ich Schuld daran wäre!“

„Du hast mich zuerst geküsst!“

„Du hast mich zurück geküsst und anschließend auf dein Bett getragen!“

„Du hast dich an mich geklammert, dass ich gar keine Chance hatte!“

Dalli und Sandy schauten sich an, dann brachen sie in lautes Gelächter aus.

„Mein Gott! Das glaub ich jetzt nicht“, schnaufte Dalli und knuffte Sandy in die Seite.

„Ich auch nicht“, Sandy schüttelte fassungslos den Kopf. Eine Weile schwiegen sie und jeder hing seinen Gedanken nach.

„Warum? Ich meine, warum ist das passiert?“, unterbrach Dalli das Schweigen.

„Wenn ich das wüsste“, seufzte Sandy, „nie im Traum hätte ich damit gerechnet, dass uns so etwas mal passieren würde.“

„Ich auch nicht.“

Dalli rollte sich auf die Seite und betrachtete Sandy aufmerksam.

„Jetzt kennen wir uns schon unser ganzes Leben und plötzlich tun wir Dinge, die wir für niemals möglich gehalten hätten. Meine Mum hat mich übrigens immer vor dieser Situation gewarnt!“

„Wie bitte? Du hast mit deiner Mutter darüber gesprochen, dass du mit mir Sex haben wirst?!“

„Quatsch!“, wehrte Dalli energisch ab, „da war ich zwölf oder dreizehn, als sie meinte mich darüber aufklären zu müssen, dass du schließlich auch nur ein männliches Wesen wärst und ich mich auf nichts einlassen sollte, was ich nicht will und so einen dämlichen Blödsinn! Habe ihr klipp und klar gemacht, dass ich nie und nimmer auch nur auf die Idee kommen würde dich zu küssen, geschweige denn mehr! Tja, anscheinend war meine Mum schlauer als ich oder sie konnte in die Zukunft sehen.“

„Hmmm. Sag mal, nimmst du eigentlich die Pille?“, erkundigte Sandy sich leise.

Dalli schüttelte den Kopf: „Nein. Es gab ja bisher keinen Grund dafür. Zum Glück aber hast du vorgesorgt.“

Sandy stieß einen tiefen Seufzer aus: „Meine Güte! Wenn da was schief gegangen wäre... nicht auszuma-len.“

„Ach, Quatsch! So schnell wird frau schon nicht schwanger“, winkte Dalli unbekümmert ab, „frag nicht, wie oft Linda schon die Pille vergessen hat und befürchtete schwanger zu sein. Alles nur heiße Luft!“

„Du siehst das ganz schön locker! Ein bisschen Ernsthaftigkeit von deiner Seite her wäre angemessen!“

„Ehrlich, ich sehe das wirklich locker. Wo ist denn das Problem? Zwei erwachsene Menschen hatten gerade

zum ersten Mal in ihrem Leben miteinander Sex. Tja und dabei kennen sie sich schon ihr ganzes Leben lang.“

„Richtig! Bist du in mich verliebt?“

Dalli schüttelte den Kopf.

„Und du?“

Auch Sandy schüttelte den Kopf.

Wieder brachen sie in schallendes Gelächter aus.

„Das ist doch total verrückt!“, kicherte Dalli.

„Völlig verrückt!“, gab Sandy ihr Recht und zog sie an sich. Liebevoll strich er ihr über das erhitzte Gesicht. Dalli lächelte ihn an und gab ihm einen schnellen Kuss auf den Mund.

„Wie cool ist das denn? Wir liegen hier splitterfaser-nackt herum und küssen uns und ... poppen und ... ach, mein Gott! Wenn mir das heute Früh jemand prophezeit hätte, den hätte ich für nicht zurechnungsfähig gehalten“, flüsterte Dalli fasziniert.

„Julian hatte mir vor ein paar Jahren mal gesagt, dass wir beide eines Tages ein Paar werden würden“, erzählte Sandy nachdenklich und genoss es, wie Dalli seinen Arm streichelte.

„Hm, Linda hat auch schon mal so etwas gesagt und Andy ebenfalls und Dick und meine Mum und deine Mum.“

„Meine Mum?“

„Hm. Ja. Sie meinte, dass sie mich schon wie eine Tochter sieht und es doch schön wäre, wenn ich eines Tages ihre Schwiegertochter werden würde.“

Sandy stöhnte laut auf: „Das gibt es doch nicht! Wollten sie uns alle miteinander verkuppeln ohne dass wir die geringsten Anzeichen dafür gemerkt hatten?“

„Welche Anzeichen denn? Ich dachte wir sind nicht ineinander verliebt.“

„Ja, was weiß ich denn!“

Sie hielten sich in den Armen, schwiegen und versuchten ihre Gedanken und Gefühle zu ordnen und zu analysieren.

„Irgendwie habe ich mir das mit der Liebe ganz anders vorgestellt“, erzählte Dalli leise, „ich dachte, dass ich eines Tages einen ganzen tollen Typen treffen würde. In den verliebe ich mich, er verliebt sich in mich und bei einem romantischen Treffen küsst er mich zum ersten Mal und gesteht mir seine Liebe. Irgendwann haben wir dann auch zum ersten Mal miteinander Sex. Mit Kerzenlicht, romantischer Musik, Rosenblätter.“

Sandy griff an ihr vorbei und schaltete mit der Fernbedienung seine Stereoanlage an. Sofort dröhnten die „Kings of Leon“ aus dem Lautsprecher.

„Kerzen findest du bei Mum unten und vielleicht leiht sie dir auch ein paar Blumen.“

„Idiot!“, Dalli schaltete die Musik wieder aus.

Sandy gluckste: „Ich glaube, du hast zu viele Schnulzen geschaut!“

„Wir Frauen sind eben keine solche Gefühlskalten Muffel wie ihr!“, verteidigte Dalli sich.

„Hör mal! Ich habe mir mein erstes Mal auch nicht nach einem durchweichten Ritt im strömenden Regen mit meiner besten Freundin vorgestellt, die ich schon nackt gesehen habe, bevor sie laufen konnte!“

„Na, dann hoffe ich, dass dich meine weiblichen Reize nicht geschockt haben!“

„Nein, im Gegenteil! Du kannst dich durchaus zeigen lassen!“

„Vielen Dank!“, zischte Dalli leicht gekränkt.

„Sorry, du bist echt hübsch! Aber ... aber... herrgott noch mal! Was hättest du denn von mir gedacht, wenn ich dir das schon früher gesagt hätte?“

„Weiß nicht. Vielleicht hätten wir schon eher miteinander geschlafen?“

„So kommen wir nicht weiter“, stöhnte Sandy.

„Jetzt erzähl du mir doch mal, wie du dir das mit der ersten Liebe vorgestellt hast?“

Sandy seufzte: „Also, das mit dem verlieben war so ähnlich, wie du es geschildert hast. Wumm! Zack! Es traf mich wie der Blitz! Aber von ihrer Seite kam nichts und alles andere hat sich dann auch leider nur in meinen Träumen abgespielt. Vielleicht nicht ganz so viel Kerzenschein und Rosenblätter.“

„Andy?“

„Wer sonst? Danach gab es keine mehr.“

„Hm, bereust du es?“



„Was?“

„Naja, dass nicht Andy die Erste war, sondern ich?“

Sandy lächelte sie an, dann beugte er sich zu ihr und küsste sie unglaublich zärtlich auf den Mund. Dalli schloss die Augen und erwiderte seinen Kuss fast leidenschaftlich. Dabei spürte sie deutlich das angenehme Kribbeln, das dieser Kuss bei ihr auslöste.

„Ich habe zwar keine Vergleiche, aber ich bereue keine Sekunde.“

„Ich auch nicht“, seufzte Dalli glücklich, „weißt du, worüber ich verdammt froh bin?“

Sandy sah sie fragend an.

„Dass es passiert ist, mit jemandem, dem ich vertraue. Es gab nicht den geringsten Moment, in dem ich gezweifelt hätte, dass es nicht richtig wäre.“

„Den hatte ich auch nicht.“

Dallis Gesicht verzog sich wieder zu einem frechen Grinsen: „Also, wenn du nichts dagegen hast.... gegen ein weiteres Mal wäre ich nicht abgeneigt!“

„Obwohl wir immer noch nicht wissen, was mit uns los ist?“

„Ich glaube, das lässt sich auf die Schnelle nicht lösen.“

„Tja, wie nennt man denn das, wenn man mit seinem besten Freund Sex hat, aber nicht in ihn verliebt ist?“

„BFFWS.“

„Häh?“

„Best Friend Forever With Sex“, grinste Sandy.

Dalli lachte: „Klingt gut.“

„Es gibt nur ein Problem.“

„Welches denn?“

„Du nimmst nicht die Pille“, erinnerte Sandy sie.

„Du wirst doch noch irgendwo ein Kondom haben!“

„Sorry, aber ich deponiere diese Dinger nicht dutzendweise.“

„Aber das eine oder andere wirst du doch haben!“

„Mal schauen“, Sandy erhob sich und durchwühlte ein paar Schubladen. Dalli sah ihm belustigt dabei zu.

„Kannst ja Bernd fragen!“

„Ha, ha, ha!“, brummte Sandy und warf sich wieder auf sein Bett. „Das bleibt erst mal unter uns. Ist das klar?“

„Was denkst du denn? Ich will doch nicht zum Gespött unserer Freunde werden!“, Dalli zog Sandy an sich und erneut fanden sich ihre Lippen zu einem leidenschaftlichen Kuss.

Nach diesem bedeutungsvollen Abend brauchte Dalli erst einmal ein paar Tage Abstand, um in Ruhe darüber nachzudenken, was da zwischen ihr und Sandy passiert war. Das Dumme war nur, sie hatte weder die Zeit, noch die Ruhe zum Nachdenken. Die Abreise nach Kalifornien stand kurz bevor und es gab noch 100 000 Dinge zu tun, vor allem nachdem Linda und sie eine Entscheidung getroffen hatten. Am liebsten hätte sie mit jemanden geredet, der ihr half Ordnung in dieses Gefühlschaos zu bringen! Herrgott nochmal! Es

konnte doch nicht sein, dass sie plötzlich das unwiderstehliche Verlangen hatte mit ihrem Sandkastenfreund zu schlafen? Vor allem dann nicht, wenn sie überhaupt nicht in ihn verliebt war! Außerdem verliebte sie sich nicht in Sandy. Das war doch völliger Blödsinn! Nicht Sandy! Ihren besten Freund, ihren Kumpel, der wie ein Bruder für sie war! Sie hatte kurz in Erwägung gezogen mit Andy darüber zu reden. Es aber nach ein paar Minuten des Schweigens wieder aufgegeben. Mit Andy war in diesen Tagen nichts anzufangen. Sie litt immer noch unter höllischem Liebeskummer und da konnte Dalli ihr jetzt unmöglich damit kommen, dass sie mit ihrem Kindergartenfreund Sex gehabt hatte. Für derart prekäre Themen war Andy im Moment nicht aufnahmefähig. Insgeheim fragte sich Dalli, ob das bei Julian und Vicky vielleicht auch so holterdiepolter abgelaufen war. Schließlich hatten Sandy und sie auch nicht wirklich viel geredet, bevor es passiert ist. Das fand sie immer noch am Schrägsten. Es war einfach so passiert! Dalli wollte sich nicht vorstellen, was gewesen wäre, wenn Sandy nicht ihr langjähriger Kumpel gewesen wäre, den sie in- und auswendig kannte, sondern irgendein Fremder! Ob sie sich dem auch so hemmungslos an den Hals geworfen und gleich mit ihm ins Bett gehüpft wäre? Diesen Gedanken verwarf sie jedoch schnell. Nein, das hätte sie nicht gemacht. Also musste es doch an Sandy liegen, der

speziell diese Reaktionen bei ihr auslöste. Aber warum? Das war doch albern!

Da Andy als Gesprächspartnerin ausschied, was Dalli zutiefst bedauerte, denn immerhin war sie ihre beste Freundin, und Dalli sich nie und nimmer in dieser Situation Linda anvertrauen wollte, blieb nur Sandy übrig. Dabei wunderte dies sie gar nicht. Denn mit Sandy hatte sie immer über alles reden können, auch nachdem Andy aufgetaucht war. Interessanterweise blieb Sandy auch nur Dalli, da Julian aus bekannten Gründen im Moment auch nicht der ideale Freund zum Reden war. Somit redeten Dalli und Sandy über ihr gemeinsames Problem. Auf eine Lösung oder Erklärung kamen sie nie, dafür verbrachten sie unendlich viel Zeit damit sich zu küssen. Da es niemand mitbekommen durfte, fanden diese Treffen mehr oder weniger heimlich statt und daher gab es auch keine weitere Gelegenheit erneut miteinander zu schlafen.

Dalli saß mit Andy auf dem Koppelzaun und sie beobachteten die Pferde beim Grasens. Sie hatten einen kurzen Ausritt unternommen, wobei Dalli dafür sorgen musste, auch nicht in die entfernteste Nähe des Rainbowhofes zu kommen.

„Du musst es ihm sagen“, fing Dalli erneut an.

„Ich will ihn aber nicht sehen!“, beharrte Andy dickköpfig. Dalli rollte mit den Augen. Seitdem sie mit Sandy geschlafen hatte, hatte sie nicht mehr ganz so

viel Geduld, was Andys Liebeskummer anging. Der verhinderte nämlich, dass Dalli mit Andy ausnahmsweise mal wieder über ihre eigenen Probleme reden konnte.

„Dann schreib ihm eine SMS, eine E-Mail oder ruf ihn an! Aber du musst es ihm sagen! Du kannst nicht einfach abhauen, ohne dass er es erfährt! Zieh einen ordentlichen Schlussstrich unter eure Beziehung und damit wäre das geklärt! Punkt! Aus! Fertig!“

„Dalli, es ist bereits aus!“

„Vielleicht für dich, aber ich glaube, für ihn nicht“, wandte Dalli bedenklich ein, „hör mal. Seitdem du damals heulend vom Rainbowhof weg gerannt bist, habt ihr nie wieder miteinander geredet. Willst du nicht wenigstens wissen, was zwischen ihm und Victoria vorgefallen ist? Warum er plötzlich wieder was mit ihr angefangen hat? Außerdem... außerdem glaube ich auch, dass er es wirklich bereut. Es wäre daher nur fair, wenn er die Möglichkeit bekommt, dir noch mal seinen Standpunkt klar zu machen. Du fragst mich doch ständig, warum er das getan hat. Aber ich kann dir darauf keine Antwort geben. Die kann nur er dir geben. Aber dann musst du mit ihm reden.“

Andy schwieg. Dalli hatte ja Recht. Aber sie hatte Angst. Angst ihn zu sehen, Angst an den Schmerz erinnert zu werden, Angst an den Erinnerungen zu ersticken. Noch nicht einmal jetzt konnte sie daran denken,

wie er Victoria geküsst hat, wie er mit ihr geschlafen hat, ohne, dass es ihr schlecht wurde.

„Also gut“, willigte sie ein.

Dalli atmete hörbar aus. Es war wichtig, dass Andy dies klärte. Da musste einfach ein ordentlicher Schlussstrich gezogen werden. Ansonsten würde Andy sich nie auf was Neues einlassen und das musste sie. Sie musste abschalten und weg von dem Ganzen hier. Auf andere Gedanken kommen, neue Leute kennen lernen und alles für eine Weile hinter sich lassen. Aber das Wichtigste war, dass sie hier weg ging und das mit Julian ein für alle Mal geklärt hatte. Er musste wissen, woran er war und Andy musste das Gefühl haben, dass sie frei und von jeglichem schlechten Gewissen sein konnte. Das mit ihr und Julian war endgültig vorbei. Das gehörte ab sofort der Vergangenheit an.

Andy saß auf der Terrasse, als Mrs Jansen zwei Tage später Julian herein führte.

Sie hatte sich eine Sonnenbrille aufgesetzt, um ihm nicht in die Augen schauen zu müssen. Ihr Magen flatterte und sie spürte, wie ihre Hände vor Angstschweiß feucht wurden. Andy war froh, dass sie saß, denn sicherlich hätten ihre Knie nachgegeben, wenn sie gestanden wäre.

„Hi!“, sagte Julian und nahm ihr gegenüber Platz. Sie hatte abgenommen und ihre Haare wirkten glanzlos. Es verursachte einen Stich in ihm, als er sie so elend

sah. Gleichzeitig stieg das brennende Bedürfnis in ihm hoch sie in den Arm zu nehmen und nie mehr loszulassen. Oh Gott, wie hatte er sie nur vermisst. Plötzlich befiel ihn die Angst, dass sie ihn tatsächlich für immer verlassen würde. Dass sie ihm nie mehr eine Chance geben würde. Nur mit Mühe konnte er die aufsteigende Panik unterdrücken.

„Hi! Schön, dass du gekommen bist“, sagte nun auch Andy. Sie war froh, dass ihre Stimme fester klang, als sie befürchtet hatte. Drei Wochen waren inzwischen vergangen, seitdem sie sich das letzte Mal gesehen hatten. An dem Tag, an dem Victoria aufgetaucht war und er ihr gestanden hatte, dass er mit ihr geschlafen hatte.

„Ich wäre schon viel früher gekommen, wenn du es erlaubt hättest“, murmelte Julian und schaute sie mit traurigen Augen an.

„Daran bist allein du Schuld.“

„Ich weiß und es tut mir sehr Leid. Bitte Andy, das musst du mir glauben.“

„Das ändert nichts an den Tatsachen.“

„Das stimmt. Trotzdem, hör mich bitte an“, flehte Julian sie an.

„Gut. Deswegen habe ich dich ja hergebeten. Also, warum?!“, sagte Andy anklagend.

Julian holte tief Luft: „Es ist nicht so, dass ich es getan habe, weil ich dich nicht mehr liebe oder so. Im Gegenteil: Ich liebe dich Andy. Es ... es war nur so komisch

Vicky nach all den Jahren plötzlich wieder zu sehen. Das hat mich ziemlich aus der Fassung gebracht. Ich wusste, dass ich nicht mit ihr schlafen sollte, aber ... aber dann ist es doch passiert. Ich schieb es nicht auf die Stimmung oder den Alkohol oder auf sonstige Umstände. Es ist allein meine Schuld, dass es passiert ist. Ich wollte es und ... naja. Vicky hat sich daraufhin wieder Hoffnungen gemacht. Wir hatten miteinander Kontakt. Ich war völlig durcheinander und hin und her gerissen. Nie im Leben hatte ich nur eine Sekunde daran gedacht dich zu verlassen. Nie! Das musst du mir glauben! Also, nach einigem Hin und Her haben wir uns erneut getroffen und da ist es ein zweites Mal passiert. Danach wurde mir jedoch klar, dass es so nicht weiter gehen konnte. Vor allem Vicky stellte mich vor die Wahl: Entweder sie oder du. Da habe ich ihr klipp und klar gesagt, dass ich dich liebe und, dass mit ihr nur eine Erinnerung an alte Zeiten war. Aber mehr würde daraus nie wieder werden. Das hat sie auch akzeptiert.“

Julian hatte zwischendrin öfters mit seiner Stimme gestockt, doch er hatte sie dabei angesehen und Andy glaubte ihm. Dazu kannte sie ihn zu gut, dass er ihr etwas vorlog.

Nachdenklich setzte sie ihre Sonnenbrille ab. In Julians Magen zog sich alles zusammen. Sie hatte dunkle Augenringe, ihre Wangen waren eingefallen und ihre



einst leuchtend blauen Augen schauten völlig leblos und traurig drein.

Eine Weile sagte keiner ein Wort. Andy starrte ins Leere und Julian konnte seinen Blick nicht von ihr lassen. Er hasste sich dafür, was er ihr angetan hatte.

„Okay“, unterbrach Andy nach einer gefühlten Ewigkeit das Schweigen, „so ist das also passiert.“

„Ja und glaub mir. Ich fühle mich deswegen richtig mies. Es war nie meine Absicht dich so zu verletzen. Andy, ich....“

„Stopp! Es reicht! Und wenn du mir eine Million mal betuerst, dass du mich liebst, dass es dir leid tut und dass du dich mies fühlst, du hast mich mit deiner Ex betrogen! Zweimal! Vielleicht hat beim ersten Mal auch noch Alkohol eine Rolle gespielt! Aber das rechtfertigt nichts und schon gleich gar nicht, dass du es ein weiteres Mal getan hast. Du hast mich monatelang angelogen! Wenn deine saubere Ex nicht zufälligerweise oder vielleicht sogar ganz bewusst hier aufgetaucht wäre, hätte ich wahrscheinlich nie davon erfahren. Du hast mich bewusst hintergangen! Mein Vertrauen missbraucht! Mich angelogen! Mich verleugnet! Mich verletzt!“, fuhr Andy ihn wütend an.

„Du bist ein ganz verlogenes, mieses Schwein!“

Julian zuckte bei diesen Worten schmerzhaft zusammen. In Andys Augen waren Tränen geschossen.

„Weißt du wie ich mich fühle? Nein, das kannst du dir beim besten Willen nicht vorstellen! Ich fühle mich

benutzt und als minderwertiger Lückenfüller! Eine Notlösung!“

„Andy! Um Gottes Willen wie kommst du denn jetzt darauf?“, fragte Julian sie erschrocken.

„Wie ich darauf komme?“, Andy war nun aufgestanden. „Du warst mit deiner Schönheitskönigin zusammen. Dann passierte der Unfall und du machst einfach Schluss, weil es dir damals nicht in den Kram passte. Dann lernst du mich kennen und stellst eine gewisse Ähnlichkeit mit deiner Ex fest. Die ich beim besten Willen überhaupt nicht feststellen kann! Aber egal! Du lässt dich mit mir ein! Wie du dich vielleicht noch erinnern kannst, hast du mir damals sogar noch selbst gesagt, dass ich dich an jemanden erinnern würde und du anfangs nicht gewusst hättest, ob du nur aus diesem Grund mit mir zusammen bist. Dann poppst du mit mir, denn dafür bin ich ja anscheinend gut genug und plötzlich taucht deine Ex wieder auf und wie schön! Sie will dich auch noch! Prima! Dann kannst du ja mit uns beiden gleichzeitig ins Bett gehen!“

„Andy! Hör auf mit dem Quatsch! Das stimmt doch so alles nicht!“, rief Julian mit erregter Stimme und war nun ebenfalls aufgestanden.

„So? Es passt aber alles zusammen! Seltsamerweise oder? Tja und wenn ich an alle deine Tussen denke, mit denen du was hattest, als du mich nicht bekommen konntest ...hmm, komisch, die sahen auch alle aus, wie aus nem Modelkatalog entsprungen! Nur ich

war immer die Ausnahme, das kleine, unscheinbare, hässliche Entlein!“

„So ein Blödsinn! Was redest du denn da?“, unterbrach Julian sie entsetzt.

„Ach? Findest du? Ich sehe das aber anders. Ich war nur immer solange gut genug für dich, solange du keine andere zur Verfügung hattest!“, schrie Andy ihn an, „zum Beispiel als ich kurz zu Beginn unserer Beziehung in München war, hattest du ja gleich was mit dieser Chelsea am Laufen!“

„Verdammt noch mal, Andy! Verdreh hier keine Tatsachen und erzähl keine Märchen! Das stimmt doch alles gar nicht!“

Er wollte um den Tisch herum gehen, doch Andy hielt abwehrend ihre Hände vor sich.

„Fass mich bloß nicht an, du mieser Hund!“, schrie Andy mit hoher Stimme und gleichzeitig schossen ihr die Tränen ins Gesicht.

„Kann ich euch helfen?“, erklang plötzlich Lindas ruhige Stimme. Andy hatte sie gebeten in der Nähe zu bleiben, falls es Schwierigkeiten geben sollte. Linda hatte ein deutlich diplomatischeres Geschick als Dalli.

„Hau ab!“, schluchzte Andy verzweifelt auf und warf sich in Lindas Arme.

Julian warf zwischen den Mädchen einen Blick hin und her. Bedrückt fuhr er sich durch die Haare und marschierte dann mit ausholenden Schritten durch den Garten. Tröstend drückte Linda Andy an sich.

„Es tut so weh! Es tut so schrecklich weh“, heulte Andy auf.

„Das ist okay. Aber es hilft nichts, wenn ihr euch gegenseitig beschimpft und euch Vorwürfe macht oder euch anschreit. Versucht vernünftig miteinander zu reden“, schlug Linda ihr sanft vor.

„Ich kann nicht. Ich kann nicht.“

„Doch, du kannst das!“

Eine Weile hielten sie sich nur in den Armen und Andy ließ ihren Tränen freien Lauf. Sie war so schrecklich hin und her gerissen. Auf der einen Seite hasste sie Julian und fühlte sich zutiefst verletzt, auf der anderen Seite sehnte sie sich nach ihm und wünschte sich nichts sehnlicheres, dass alles nur ein schrecklicher Traum war und sie gleich aufwachen würde und er sie einfach in die Arme nahm und alles war wie früher.

„Besser?“

„Etwas“, schniefte Andy.

„Andy, ich glaube dir, dass es weh tut, aber ihr müsst miteinander reden“, drängte Linda sie.

„Ich bleibe bei dir, wenn du das möchtest.“

„Nein, ich will das nicht“, schüttelte Andy den Kopf.

„Ich muss da jetzt allein durch“, energisch wischte sich Andy über das verheulte Gesicht und nahm dankbar Lindas Taschentuch entgegen.

„Geh zu ihm. Klärt das!“, forderte Linda sie auf. Andy schnäuzte sich und nickte.

Sie atmete tief ein, dann lief sie mit zittrigen Schritten zu Julian, der mit dem Rücken zu ihr am Ende des Gartens stand.

„Sorry, das mit dem miesen, verlogenen Schwein“, murmelte Andy und stellte sich mit verschränkten Armen neben ihn.

„Ist schon okay. Du hast ja Recht. Ich bin ein Schwein“, seufzte Julian und drehte sich zu ihr um. Seine Augen schimmerten feucht.

„Aber du warst niemals, niemals ein Lückenfüller oder ein sonstiger Ersatz für mich! Das warst du keine einzige Sekunde und das mit diesem dämlichen Vergleich, das stimmt doch gar nicht! Glaub mir, ich hatte mich damals für dich entschieden, weil ich dich liebe und deswegen bin ich auch immer noch bei dir geblieben und habe das mit Victoria beendet.“

„Ach? Und das soll ich dir, nach allem was passiert ist, glauben?“

„Bitte Andy! Du musst! Das kannst du doch nicht ernsthaft von mir denken!“

„Was soll ich denn sonst denken?“, anklagend sah Andy ihn an.

„Von mir aus, dass ich ein feiger Idiot bin, der sich von seiner Ex hat hinreißen lassen, aber nicht, dass ich dich in irgendeiner Weise benutzt haben könnte!“

Eine Weile standen sie nur da und schwiegen.

Schließlich atmete Julian tief durch: „Ich denke, es ist besser, wenn ich jetzt gehe. Vielleicht ... vielleicht können wir ein anderes Mal reden.“

Andy schaute ihn erstaunt an: „Weißt du es noch nicht? Ich gehe mit Dalli für vier Monate in die USA. Wir fliegen in zwei Wochen.“

Julian erstarrte: „Was? Du machst was? Ich dachte, Linda und Dalli ... warum... warum... Linda bleibt hier und du ... du fliegst stattdessen?“

Andy nickte.

Julian blickte sie völlig verzweifelt an: „Vier Monate!“ Er drehte sich um und lief ein paar Schritte nervös hin und her. Diese Neuigkeit schlug ihn auf den Magen. Er war völlig durcheinander, denn damit hätte er nicht gerechnet.

„Andy, ich weiß, dass das mit uns gerade ziemlich mies läuft, aber denkst du nicht, dass es besser wäre, wenn du hier bleibst und wir in Ruhe re....“

„Hör zu“, unterbrach Andy ihn und wunderte sich selbst über ihre feste Stimme, „das mit den USA ist wahrscheinlich gar keine so schlechte Idee. Im Moment kann ich auf gar keinen Fall bei euch wohnen und hier alleine ohne Dalli und Linda würde mir wahrscheinlich nach zwei Tagen die Decke auf den Kopf fallen. Es war Lindas Vorschlag und sie und Dalli haben mich überredet. Julian, wir brauchen beide Zeit um das zu verarbeiten. Deswegen ist es das Beste, wenn ich eine Weile weg bin.“

„Eine Weile? Andy, das sind vier Monate!“, sagte Julian.

„Julian, kapiere es endlich! Ich brauche einfach Zeit! Ich will dich weder in meiner Nähe haben, noch mit dir reden, geschweige denn mit dir zusammen sein! Es ist aus! Schluss! Wir sind nicht mehr zusammen! Was willst du von mir? Dass ich dir verzeihe und alles ist wieder wie früher? Das geht nicht. Dazu ist zu viel passiert. Ich kann dir das nicht verzeihen und ich kann nicht mit dir zusammen sein. Versteh das bitte! Es ist vorbei. Das war es schon vor drei Wochen.“

Julian schluckte. Natürlich hatte er gehofft, dass sie ihm noch eine Chance gab. Vielleicht nicht gleich, aber in ein paar Wochen. Dass sie nun für vier Monate England verlassen würde, warf ihn völlig aus dem Konzept.

„Andy, ich ... ist das dein Ernst?“

„Was? Dass ich mit Dalli in die USA gehe oder, dass es mit uns beiden vorbei ist?“

„Letzteres.“

„Ja. Und du bist dran Schuld.“ Vorwurfsvoll blickte Andy ihn an.

Julian fuhr sich durch das zerzauste Haar und war völlig verzweifelt.

„Kann ich mich mal bei dir melden oder dich besuchen?“

„Nein! Lass mich bitte in Ruhe! Bitte! Ich brauche Abstand von dir. Wenn ich dich sehe oder von dir höre,

kommen all die schmerzhaften Erinnerungen wieder hoch. Das will ich nicht“, lehnte Andy bestimmt ab.

„Meinst du... dass, dass es irgendwann noch mal eine Chance für uns gibt?“, fragte er sie mit zittriger Stimme.

Andy schwieg lange und starrte an ihm vorbei.

„Ich weiß es nicht“, seufzte sie schließlich, „ich weiß es wirklich nicht. Frag mich das, wenn ich aus den USA wieder hier bin. Was aber nicht heißen soll, dass du nun vier Monate darauf wartest. Es ist aus! Definitiv. Deswegen gehe ich weg, weil ich im Moment keine Ahnung habe, wie es hier weiter gehen soll.“

Schweigend sahen sie sich an.

„Dann ist es endgültig vorbei mit uns?“, fragte er sie leise.

Andy schluckte. Diese unglaublich braunen Augen! Wie traurig und verletzt sie schauten. Aber sie durfte jetzt nicht schwach werden. Dazu hatte er ihr viel zu sehr weh getan.

„Ja, das ist es“, murmelte sie.

Julian nickte.

„Ich geh dann mal.“

„Mach das“, flüsterte Andy kaum hörbar.

Julian schritt langsam Richtung Gutshaus. Auf halbem Weg drehte er sich noch mal um: „Andy?“

„Ja?“

„Pass auf dich auf!“

„Mach ich!“



Ein letztes Mal schauten sie sich in die Augen und beiden war zum Heulen zumute. Sie spürten ganz deutlich die Traurigkeit des anderen und sie sehnten sich beide danach sich in die Arme zu nehmen um sich zu trösten. Aber es ging nicht. Von nun an würden sie getrennte Wege gehen.

## 7. Kapitel

Der Wind wehte stark an diesem Aprilmittag. Immer wieder zogen Wolken über den Himmel und brachten vereinzelte Regenschauer.

Dalli war unterwegs zu Porters. Als sie dort ankam, stieg sie von Saphir ab und brachte die Stute zu Princess und Jacky Boy auf die Koppel. Als sie das Haus betrat, kam ihr schon Susanne entgegen gelaufen.

„Hi Dalli! Na, schon aufgeregt?“

„Ja, ein bisschen. Ich glaube, das geht erst so richtig los, wenn ich dann morgen wirklich im Flieger sitze“, meinte Dalli leichthin.

„Na, dann! Wir sehen uns später noch mal, oder? Sandy ist oben!“

„Klar! Ich schau noch mal vorbei!“, versprach Dalli und lief die Treppen hoch zu Sandys Zimmer. Ohne anzuklopfen platzte sie in sein Zimmer.

„Hi! Da bist du ja!“, empfing Sandy sie lächelnd.

„Hi!“, lächelte Dalli zurück.

Etwas verlegen standen sie voreinander.

Seit dieser verhängnisvollen Nacht hatten sie sich nicht mehr in diesem Zimmer getroffen.

„Tja, morgen ist es soweit“, meinte Dalli und ließ sich auf die Bettkante fallen.

„Ich hätte nicht gedacht, dass es mir so schwer fallen würde, von dir Abschied zu nehmen.“

„Ich ehrlich gesagt auch nicht. Nun, irgendwie hatte auch keiner ahnen können, was zwischen uns passieren würde.“

„Wobei wir immer noch nicht wissen, was das war und wie es weiter gehen soll.“

Dalli nickte: „Vielleicht ist es gar nicht so verkehrt, wenn ich jetzt gehe. Mal schauen, was nach den vier Monaten ist.“

„Vier Monate sind eine lange Zeit“, meinte Sandy nachdenklich.

„Eben und wenn sich während dieser Zeit nichts einstellt an Gefühlen zwischen uns ...“, sagte Dalli zögernd.

„Dann war es eben halt nur ein Versehen“, endete Sandy ihren Satz.

Dalli lachte.

„So nennst du das also? Ein Versehen?“

„Ein sehr schönes Versehen“, lächelte Sandy und trat einen Schritt auf sie zu

„Keinerlei Verpflichtungen, keine Abkommen, keine Versprechen, während ich weg bin?“, fragte Dalli vorsichtig nach.

Sandy schüttelte den Kopf: „Nein! Wie schon gesagt, vier Monate sind verdammt lang. Da kann viel passieren. Und solange wir selbst nicht genau wissen, was mit uns los ist und was wir überhaupt wollen, ist es das Einfachste, wir lassen alles wie bisher. Jeder darf sich mit anderen Mädchen und Jungen treffen, wie es ihm beliebt.“

Dalli nickte: „Gut!“

In dem Moment hörten sie eine Autotür zu schlagen. Dalli horchte auf.

„Fährt Susanne weg?“

„Sie wollte noch mal kurz zum Einkaufen. Sie ist sicherlich bald wieder zurück.“

„Hoffentlich nicht zu bald“, grinste Dalli plötzlich, „dein Vater ist noch auf der Arbeit?“

Sandy nickte: „Und Bernd treibt sich irgendwo mit einer seiner Flammen herum.“

„Hmmm“, machte Dalli spitzbübisch, „dann wäre das doch die Gelegenheit um ein weiteres Mal ... na, du weißt schon was.“

Sandy lächelte und nahm sie in den Arm: „Wenn wir es schon wieder tun, werden wir auch nicht schlauer. Außerdem ist mein Vorrat noch nicht aufgefüllt.“

„Keine Sorge! Ich habe eingekauft! Muss mich ja für Kalifornien ausrüsten“, kicherte Dalli und zog zwei Kondome hervor.

Sandy starrte sie sprachlos an: „Das ist jetzt nicht dein Ernst, oder?“

„Was? Dass ich mit dir Sex will oder für Kalifornien ausgerüstet sein möchte?“

„Beides“, knurrte Sandy und küsste sie stürmisch.

In Dalli schmolz alles zusammen. Wie eine Ertrinkende klammerte sie sich an ihm und erwiderte hemmungslos seinen Kuss.

Sandy zog sie mit auf das Bett und dort küssten sie sich leidenschaftlich weiter.

„Ich kapiert das einfach nicht“, murmelte er zwischen ihren Küssen hindurch.

„Ist doch egal. Solange es uns Spaß macht“, wischte Dalli seinen Einwand beiseite und zog ihm das T-Shirt aus.

„Irgendwie bin ich plötzlich in deiner Nähe nicht mehr zurechnungsfähig“, murmelte Sandy und fuhr mit seinen Händen ihre Beine entlang. Dalli rekelte sich wohligh und genoss seufzend seine Berührungen.

„Geht mir genauso“, murmelte sie und dann sagten sie für eine ganze Weile nichts mehr.

Das Taxi hielt vor einer hübschen Apartmentanlage. Sie war von einer Mauer für Unbefugte gesichert und der kleine Garten war grün und mit besonders schönen Palmen angelegt. Nachdem Andy und Dalli sich beim Pförtner ausgewiesen hatten, geleitete dieser sie zu einem dreistöckigen hellblauen Bau. Das untere Apartment war ihres. Nachdem fest gestanden hatte,

dass Andy statt Linda mit Dalli nach Kalifornien fliegen würde, war das Doppelzimmer in dem Studentenwohnheim auf dem Campus tabu gewesen. Stattdessen wohnten sie nun in dieser Luxus Apartmentanlage, die ebenfalls nur einen Steinwurf vom Campus entfernt lag und von den etwas betuchteren Studenten bewohnt wurde. Conny hatte die Ausgaben hierfür übernommen und Jansens, die sich das nie im Leben hätten leisten können, ihr Angebot dankend angenommen.

Aufatmend und erschöpft von dem langen Flug, schloss Andy die Tür auf. Helles Sonnenlicht durchflutete die kleine 3-Zimmer Wohnung.

Dalli schob sich mit ihrem Gepäck an ihr vorbei.

„Oh my god!“, stieß sie fassungslos aus und durchquerte den Raum. Sie öffnete die beiden großen Glastüren und trat auf den kleinen Balkon hinaus.

„Wir sind im Paradies!“, rief sie begeistert und drehte sich strahlend zu Andy um. Zögernd kam diese näher. Andy musste die Augen zusammen kneifen, so sehr wurde sie von dem Sonnenlicht, das sich auf dem blauen Pazifik spiegelte, geblendet. In sanften Wellen rauschte das Wasser an den Strand und genau dieser Strand lag direkt vor ihnen. Gleich hinter der Mauer begann er. Goldgelb lag er vor ihnen und kilometerlang. Braungebrannte Mädchen und Jungen in Bikinis und Shorts lagen in dem herrlichen Sand, joggten, spielten Beachball oder surften im Wasser. Am Him-

mel war keine einzige Wolke zu sehen und die Luft roch nach Salzwasser und Hitze.

„Das wird die beste Zeit unseres Lebens!“, rief Dalli und konnte ihr Glück immer noch nicht fassen.

Erschöpft lehnte Andy sich gegen die Balkontür und schloss die Augen. Sie atmete die frische Meeresluft ein und genoss die Wärme der Sonne auf ihrer Haut, die gleichzeitig ihre verwundete Seele wärmte.

Andy stand vor dem quadratischen Bau der UCLA, um sie herum hundert fremde Studenten und sie mit-tendrin. Seufzend blickte sie auf ihren Lageplan und auf ihren Kursplan. Ein bisschen kam ihr das wie ein *Deja vu* vor. So ähnlich hatte sie sich an ihrem ersten Schultag in der englischen Privatschule gefühlt. Aber da hatte sie immerhin Dalli und Anne gehabt, die an ihrer Seite standen. Hier jedoch war sie völlig auf sich gestellt. Dalli hatte nämlich andere Kurse als sie und befand sich am anderen Ende des Campus. Belustigt schaute Andy sich um und registrierte die jungen Leute um sich herum. Alle waren sie gut aussehend, braun gebrannt und schrecklich guter Laune. Was an für sich auch kein Wunder war. Das Meer war nur einen Steinwurf entfernt und seit den zwei Wochen, seit denen Andy hier war, hatte es noch kein einziges Mal geregnet. Andy schaute an sich herunter. Obwohl sie schon immer schnell braun wurde, war sie im Vergleich zu den Kaliforniern fast schon käsig und ir-

gendwie fand sie es befremdlich plötzlich in T-Shirt, Shorts und Sandalen zur Schule zu gehen. Wie schnell man sich doch an etwas gewöhnen konnte.

Wieder blickte sie auf ihren Plan und versuchte sich zu orientieren.

„Hey, Frischling! Wenn du Fragen hast, dann können wir dir gerne helfen!“, erklang plötzlich eine männliche Stimme hinter ihr.

Verwirrt blickte Andy sich um.

Nur ein paar Meter entfernt, befand sich ein Infostand, über den in großen Lettern auf einem Banner stand: „**Info für Erstsemester**“. Andy lief knallrot an. Das war ja so etwas von peinlich, dass sie den übersehen hatte.

Zögernd ging sie auf den Stand zu, hinter dem zwei Frauen und ein junger Mann standen.

„Hi!“, sagte Andy.

„Hallo Frischling! Schön, dass du uns doch noch gesehen hast! Ich dachte schon, ich müsste dir den Weg zum Augenarzt erklären!“, begrüßte der junge Mann sie.

„Nein danke. Ich sehe eigentlich sehr gut“, lehnte Andy kategorisch ab.

„Oh! Engländerin! Eine Anhängerin des britischen Königreichs. Willkommen im lasterhaften Kalifornien! Dann ist das dein Auslandssemester?“

Andy nickte. Es machte wenig Sinn diesem unverfrorenen Kerl zu erklären, dass sie eigentlich in Deutsch-



land geboren war, erst seit 2 ½ Jahren in England lebte und schon gleich gar nicht, eine Anhängerin der Queen war.

„Sehr schön. Wie kann ich dir nun helfen?“, zwei meergrüne Augen funkelten sie aus dem braun gebrannten Gesicht an und Andy musste wider Willen schmunzeln. Wie schon gesagt, hier schien jeder immer gute Laune zu haben.

„Ich suche meine Hörsäle und weiß immer noch nicht genau, wie ich meinen Stundenplan zusammenstellen soll“, meinte Andy etwas hilflos.

„Hm, zeig mal her.“ Andy reichte ihm ihren Zettel. Verstoßen musterte sie ihn. Er war braun gebrannt, trug ein T-Shirt und knielange Shorts von Hollister, wie die meisten hier und hatte kurze blonde Haare. Er sah aus wie die meisten Typen, die sie am Strand auf ihren Surfbrettern gesehen hatte und es würde sie nicht wundern, wenn er auch einer von ihnen war. Die Statur dazu hatte er.

„Oh mein Gott! Mädchen! Wir sind doch hier nicht in Oxford! Ich dachte du willst ein bisschen Spaß haben bei deinem Auslandssemester! Deswegen bist du doch hier!“, Prüfend schaute er sie mit seinen meergrünen Augen an.

„Ich heiße nicht Mädchen und was ich studiere, kann dir doch egal sein“, ärgerlich nahm Andy ihm den Zettel aus der Hand. Das wurde ja immer schöner. Jetzt mokierte er sich auch noch über die Auswahl ihrer

Kurse. Dalli hatte sie damit auch schon aufgezogen und einen ähnlichen Kommentar dazu abgegeben.

„Deutsch als Fremdsprache! Englische Literaturwissenschaften, Soziologie und kreatives Schreiben! Willst du dich demnächst als Senatorin für einen eurer englischen Staaten aufstellen lassen?“

„Erstens gibt es keine Senatoren und zweitens auch keine Staaten in England und drittens kann es dir völlig egal sein, was ich studiere“, knurrte Andy ungehalten.

„Nein, kann es mir nicht. Ich bin immerhin dafür zuständig unsere Erstsemester gut zu beraten. Bei dieser Kurswahl muss dir geholfen werden, sonst fällt das vielleicht auf mich zurück wegen schlechter Beratung und das geht gar nicht!“

Andy musste wider Willen lachen. Der Typ hatte echten Knall.

„So, Miss ... Mädchen! Wie war dein Name?“

„Andy Braun“, antwortete Andy und schmunzelte, als sie sah, wie er Braun mit „ow“ schrieb.

„Colin. Colin Parker, Student im 7. Semester, Tutor und Ansprechpartner für arme verwirrte Frischlinge“, stellte Colin sich vor.

Dann kritzelte er weiter auf Andys Zettel herum. Schließlich schien er zufrieden und reichte ihn ihr. Verdutzt las sie, was jetzt da drauf stand: *„Einführung amerikanischer Filmgeschichte, Workshop zum Drehbuchschreiben, Einführung in die Kunst und Technik wie man*

*Filme macht? Erste Schritte zum eigenen Film. Hallo???*  
 Ich will keinen Film drehen! Ich will auch kein Drehbuch schreiben!“

„Meine liebe Andy! Du bist hier in Kalifornien! Für ein sogenanntes, Summer Special Auslandssemester! Warum bist du denn von dem kalten, verregneten königstreuen England in das sonnige, wunderbare freie Kalifornien gekommen? Hier liegt die Wiege des Films! Hier haben Bilder laufen gelernt und hier werden Träume verwirklicht! Du willst doch nicht allen Ernstes dies verpassen, oder?“

Andy fühlte sich völlig überrumpelt und wusste nicht was sie sagen sollte.

„Wunderbar! So, und jetzt begibst du dich zu Gebäude A 508, denn dort fängt in einer guten halben Stunde deine erste Vorlesung an! Bis später!“ Colin drehte sich um und widmete sich schon wieder einem anderen Erstsemester.

„Ja, ja, ja, bis später! Auf Nimmerwiedersehen!“, grummelte Andy, schnappte sich ihren Rucksack und machte sich auf den Weg zu ihrem Hörsaal. Auf dem Weg dorthin las sie immer wieder kopfschüttelnd ihre neuen Kurse. Nie im Traum hätte sie daran gedacht sich für ein Filmstudium einzuschreiben. Sie wollte etwas machen, das sie in London fortsetzen konnte, damit das Semester nicht verschwendet war. Dalli hatte sie ausgelacht. Die hatte sich nämlich für ein Arts & Design Studium eingeschrieben. Andy fragte sich, was

sie damit wolle, aber Dalli hatte darauf bestanden, etwas völlig anderes und verrücktes zu machen, wenn sie denn schon hier wäre.

Obwohl es noch gut fünfzehn Minuten hin bis zu Beginn der Vorlesung war, war der Hörsaal bereits brechend voll und Andy konnte sich nur mit Mühe und Not einen Platz in der vorletzten Reihe ergattern.

„Uff, ist das hier immer so voll?!“, fragte sie das asiatisch aussehende Mädchen neben sich.

„Kommt auf die Vorlesung an! Du bist neu hier?“

„Ja, ich mache ein Sommer-Auslandssemester. Ich bin Andy“, stellte Andy sich vor.

„Hallo! Yang-Li. Ich studiere Medienwissenschaften und die Sommerkurse sind eine gute Gelegenheit ein paar Credits zu sammeln. Und zu deiner Frage, ja Parkers Veranstaltungen sind immer sehr gut besucht! Er macht das wirklich klasse! Ich hatte mal einen Kurs bei ihm über den Einsatz von Dramaturgie und Lichteffekten in Filmen. Das war richtig gut“, erzählte Yang-Li begeistert. Andy nickte. Nun, immerhin versprach die Vorlesung recht unterhaltsam zu werden. Sie unterhielten sich eine Weile, bis plötzlich das Gemurmel der Studenten verklang und sich vorne eine Stimme räuspernd Gehör verschaffte.

In diesem Moment wünschte sich Andy nichts Sehnlischeres als im Boden zu versinken. Kein anderer als der braun-gebrannte Hollister-Surfertyp stand vor ihnen. Andy warf einen Blick ins Vorlesungsverzeichnis:

*„History of American Motion Picture – Introduction – Dozent: Colin Parker.“*

Na, großartig!

Andy stürmte als Erste aus dem Hörsaal und flüchtete Richtung Mensa. Erstens wollte sie auf gar keinen Fall Colin Parker begegnen und zweitens hatte sie sich mit Dalli zum Mittagessen verabredet.

Bald saßen die beiden Freundinnen zusammen in dem sonnigen Innenhof und aßen gebratene Nudeln mit Hähnchenstücken.

„Also, ich find’s toll hier! Alles so locker und fröhlich!“, sagte Dalli begeistert, „mein Professor ist cool! So ein oller Hippie in den fünfzigern! Dreadlocks bis zum Po und voll mit Tattoos und Piercings! Wollen beim nächsten Mal Skulpturen aus Müll basteln, um der Wegwerfgesellschaft ein Zeichen zu setzen.“

Aha, Skulpturen aus Müll! Zeichen setzen! Wegwerfgesellschaft! Dalli schien von diesem California Feeling auch bereits infiziert zu sein.

„Erzähl mal, wie war’s denn bei dir? Mit deinem Philosophiestudium!“

Andy seufzte. Doch dann erzählte sie Dalli alles von ihrer ersten und letzten Begegnung mit Colin Parker.

Dalli wollte sich ausschütten vor Lachen und verschluckte sich fast an ihren Nudeln.

„Wie geil ist das denn? Du und Film? Ich lach mich tot! Und dann reißt du auch noch deinen Tutor auf!“

„Tu ich gar nicht! Erzähl nicht so ein Mist!“, sagte Andy energisch.

„Ich find's toll! Nein, ehrlich! Du hast dich in den zwei Wochen, seitdem wir hier sind, echt verändert!“, ernsthaft blickte Dalli sie an.

„Es ist eben alles sehr neu und aufregend“, redete Andy sich heraus.

Sie unterhielten sich über ihre ersten Eindrücke und genossen die warme kalifornische Sonne, auch wenn Dalli ständig am Eincremen war und befürchtete am Abend einen Sonnenbrand zu haben.

„Hallo! Wen haben wir denn da? Das englische Mädchen mit Hauptfach Filmkunde!“, erklang plötzlich eine bekannte Stimme.

Andy drehte sich genervt um. Verfolgte er sie etwa?

„Was willst du?“

„Dich fragen, wie dir meine Vorlesung gefallen hat!“, antwortete Colin grinsend und ließ sich neben ihnen auf den freien Stuhl fallen.

„Dir fehlt es auch nicht an Selbstbewusstsein“, stöhnte Andy.

Colin hatte sich nun Dalli zugewandt: „Gehörst du zu ihr, diesem armen, niedergeschlagenen, Geschöpf, für das es in der Welt nichts mehr Schönes und Lachenswertes mehr gibt?“

Erstaunt horchte Andy auf. Wie meinte er das denn nun? Man könnte fast meinen, er hätte in ihre Seele blicken können. Für einen Bruchteil einer Sekunde

trafen sich ihre Augen und Andy meinte darin wirkliches Interesse lesen zu können.

„Ja, ich bin Dalli“, sagte Dalli lächelnd, „und du hast Recht. Andy braucht ganz dringend Abwechslung! Muntere sie ruhig auf! So, ich muss nämlich jetzt los! Mein Design Kurs fängt gleich an. Wir sehen uns heute Abend!“

Andy starrte sie mit offenem Mund an! War sie denn wahnsinnig? Sie konnte sie doch jetzt nicht mit Colin alleine lassen? Was fiel ihr außerdem ein, ihm mitzuteilen, dass sie Abwechslung benötigte! Das ging niemandem etwas an!

Aber Dalli grinste nur zum Abschied und verschwand unter der Traube der Studenten. Na, warte! Die konnte heute Abend was erleben, nahm sich Andy vor.

„Deine Freundin scheint einen besseren Geschmack zu haben, was ihre Kurswahl angeht oder sie hatte ebenfalls kompetente Beratung“, sagte Colin.

„Kein Wunder, dass deine Kurse so voll sind! Wenn du jeden Erstsemester abfängst und sie dazu drängst deine Veranstaltungen zu besuchen!“, schnaubte Andy.

„Hey! Ich habe dich zu nichts gedrängt! Du warst freiwillig dort! Außerdem ist dies die einzige Veranstaltung, die ich selbst halte“, rechtfertigte Colin sich.

„Na, wie man's nimmt“, murmelte Andy und nahm einen Schluck von ihrer Cola.

„Hast du heute Abend schon was vor?“

Andy prustete vor lauter Schreck ihre Cola wieder aus und verschluckte sich fast daran. Hustend rang sie nach Atem.

„Hey! Das war keine Anmache oder eine Frage zu einem Date!“, lachte Colin gutmütig. „Ich fragte nur, weil wir uns heute Abend treffen, um uns ein paar Filme von Quentin Tarantino anzuschauen und darüber diskutieren. Das machen wir jeden Montagabend. Und du als Frischling könntest dabei jede Menge lernen.“

Andy holte tief Luft. Noch immer brachte sie kein Wort heraus.

„Was heißt hier wir?“, krächzte sie.

„Eine unverbindliche Gruppe von zehn bis zwanzig Leuten. Ich leite diese Gruppe“, fügte Colin grinsend hinzu.

„War mir klar.“

„Yang-Li wird auch da sein.“

Verdutzt sah Andy ihn an.

„Ich kenne alle meine Studenten und weiß auch ganz genau, wo sie sitzen.“

Andy wurde rot.

„Ich überleg's mir. Wann und wo?“

„Im Seminarraum A 109. Um halb neun.“

„So spät?“

„Ähm, viele von uns müssen nach der Uni arbeiten. Du etwa nicht?“, irritiert schaute Colin sie an und Andy konnte nicht verhindern, dass sie schon wieder rot



anlief. Verdammt! War heute Tag der Feuerwehr oder was war mit ihr los?

„Oha! Verstehe! Reiches englisches Mädchen aus blaublütiger Adelsfamilie! Nun, kein Problem! Bei uns ist jeder willkommen“, meinte Colin unbekümmert.

Andy schwieg verlegen. Sie wollte nicht, dass Colin diesen Eindruck von ihr hatte. Aber wie sollte sie diesen revidieren? Die ganze Geschichte war viel zu kompliziert.

„Das stimmt nicht so ganz“, sagte sie zögernd.

Colin sah ihr ernst in die Augen: „Du musst dich nicht dafür schämen. Mir ist das egal, ob du arm oder reich bist. Komm einfach heute Abend vorbei. Du wirst sehen, es wird lustig!“

Andy überlegte. Dalli war bisher kaum einen Abend daheim gewesen. Irgendwie hatte sie in den zwei Wochen schon reichlich viele Bekanntschaften geschlossen und war ständig unterwegs. Andy hatte keine Lust schon wieder alleine heulend den Abend zu verbringen.

„Okay. Ich bin dabei!“

„Wunderbar!“

Colin hatte nicht zu viel versprochen. Der Abend wurde netter, als sie befürchtet hatte. Durch Yang-Li fühlte sie sich nicht alleine und lernte durch sie auch die anderen Studenten kennen. Zwar kannte sie keinen der gezeigten Filme und sie fand sie allesamt ziemlich dämlich und verstand auch nicht, worüber die anderen

heftig diskutierten, aber es lenkte sie ab und war einfach nur froh mal einen Abend nicht alleine in ihrer Wohnung verbringen zu müssen.

Nach dem fast alle gegangen waren und Andy gerade ihren Rucksack packte, trat Colin auf sie zu. Diesmal trug er ein blaues Hollister T-Shirt, schwarze Shorts und Flip Flops und so was nannte sich Dozent.

„Nun, wie hat es dir gefallen?“

„Hm, war nicht schlecht, auch wenn ich von den Filmen keinen blassen Schimmer hatte“, gab Andy zu.

„Das ist nicht schlimm. Leih dir die DVDs aus, die auf der Liste stehen und mit der Zeit kommst du schon rein“, beruhigte Colin sie.

Sie schritten nebeneinander über den Campus. Obwohl es schon fast Mitternacht war, war noch jede Menge los.

„Ansonsten, gratuliere zu deinem ersten Tag an der UCLA“, fing Colin erneut an, „das müsste eigentlich gefeiert werden!“

„Hm, wenn du meinst.“

„Hey, Mädchen! Los, lass uns zum nächsten Mac fahren und eine Cola aufmachen! Wann hast du morgen deine erste Veranstaltung?“

„Um zehn.“

„Na, siehst du. Also, noch genügend Zeit!“

„Du willst mit einer Cola anstoßen?“

„Ja, sorry, herrschaftliche Mylady von und zu, aber für Champagner reicht mein Studentenjob leider nicht her“, bedauernd schüttelte Colin den Kopf.

Andy biss sich auf die Lippen. Sie war froh, dass es dunkel war und er ihr Gesicht nicht sehen konnte.

„Cola ist natürlich okay“, murmelte sie schnell.

Sie liefen zur nächsten Fast Food Kette, holten sich je eine Cola und Colin noch einen Burger. Damit setzten sie sich auf eine Bank in der Nähe des Campus. Um sie herum herrschte noch voll das Leben. Leute waren so wie sie unterwegs, Autos fuhren auf den breiten Straßen und auf der Wiese des Campus saßen auch noch einige Studenten.

„Ist ganz schön viel los hier um diese Zeit“, stellte Andy irgendwann fest.

„Wir sind in L.A.“, meinte Colin nur. „Aus welchem englischen Provinzkaff stammst du denn?“

„Aus der Nähe von London.“

„London? Na, ich bitte dich! Das kann es doch locker mit L.A. aufnehmen!“

„Schon, vor allem wenn die Pubs um elf Uhr schließen, du erst mit 21 in die Clubs darfst und die letzte tube um halb zwölf fährt und du bei gutem Durchkommen ca. eine Stunde mit dem Auto brauchst um wieder daheim zu sein. In der Rush Hour können es auch mal drei Stunden werden!“

Colin prustete vor Lachen los und dabei wäre ihm fast der Burger aus dem Mund gefallen. Eilig stopfte er sich

den Rest rein. Als er fertig gekaut hatte, sah er Andy grinsend an: „Du bist echt der Knaller! Noch nie ist mir so ein miesepetriger Sommerstudent wie du über den Weg gelaufen! Hockst hier rum an einem der geilsten Plätze der Welt und ziehst ein Gesicht wie sieben Wochen Regenwetter und über London, das ich persönlich kenne, lässt du auch kein gutes Haar aus. Obwohl ich finde, dass es nach L.A. und New York die coolste Stadt der Welt ist. Aber du würdest selbst an N.Y. herum meckern. Oder fehlt der Mylady ihr Chauffeur und der Rolls Royce, sowie ihr persönlicher Butler?“

„Hahaha, du spinnst!“, doch wider Willen musste Andy grinsen, „und für euch Kalifornier ist immer alles purer Sonnenschein und gute Laune?“

„Logisch! Wir haben das gute-Laune-Gen in uns!“

Andy schwieg und sog an ihrem Strohalm. Colin hatte Recht. Vielleicht sollte sie sich ein bisschen amüsieren. Das was geschehen war, ließ sich sowieso nicht mehr rückgängig machen und Dalli nervte sie mittlerweile auch schon.

„Gut, dann zeig mir was, was typisch für Kalifornien ist und gute Laune macht!“, entschlossen blickte Andy ihn an.

„Jetzt?“

„Nein, aber wie wäre es mit morgen?“

„Geht nicht. Da muss ich arbeiten.“

„Ich dachte du arbeitest an der Uni?“

„Das ist nur so ein Hiwi Job, aber davon kann ich nicht leben. Nein, ich habe wie jeder andere Student, außer dir natürlich, einen Job. L.A. ist teuer. Aber am Samstagnachmittag hätte ich Zeit.“

„Gut, Samstagnachmittag klingt gut“, nickte Andy.

„Was möchten Madame denn sehen?“

Andy überlegte einen kurzen Moment, dann grinste sie ihn an: „*Die Warner Bros. Studios!*“

Colin lachte: „Sehr gute Wahl für eine angehende Filmstudentin.“

Daheim in England.

Anne ritt im Park ihre Stute Jamaika. Sie wollte mit ihr am kommenden Wochenende an einer Grand Prix Prüfung teilnehmen und nutzte nun jede freie Minute zum Training. Der Wind wehte durch die alten Parkbäume und von der Ferne trug er das Wiehern eines Pferdes her. Sie war allein. Der Springplatz neben ihr lag verlassen. Wie schon seit Wochen. Sie beendete ihre Galoppwechsel und ließ die Stute anschließend am langen Zügel gehen. Zufrieden klopfte Anne ihren goldfarbenen Hals. Nachdenklich schweifte ihr Blick über die Anlage. Es tat ihr weh zu sehen, dass die Hindernisse so verlassen standen. Ein Zeichen dafür, dass sich hier etwas verändert hatte. Andy war nicht mehr da und Anne vermisste sie. Sie war wie eine Schwester für sie geworden. Sie hatte Verständnis dafür gehabt, dass

sie nach der ganzen Sache mit Julian nicht mehr hier wohnen wollte, aber nun war sie ganz fort. In Kalifornien. Aber vielleicht war das ganz gut so. Vielleicht würde es ihr helfen ihren Kummer dort zu vergessen. Ganz im Gegensatz zu ihrem Bruder, der deutlich unter ihrer Abwesenheit litt. Es machte ihm ziemlich zu schaffen, dass Andy mit ihm Schluss gemacht hatte. Aber da konnte ihm keiner helfen. Das hatte er ganz allein verbockt.

„Hallo schöne Frau! So in Gedanken versunken?!“, erklang plötzlich eine Stimme.

Überrascht drehte Anne sich um. Entlang des Weges kam ein Reiter im Westernsattel angeritten.

„Hallo Bernd! Was machst du denn hier?“, rief sie erstaunt.

„War gerade in der Nähe und da dachte ich mir, ich schau mal nach, ob ich jemanden antreffe“, meinte Bernd nur und hielt seinen Wallach vor dem Dressurviereck an.

„Lust eine kleine Runde zu drehen?“

„Jamaika und ich haben gerade gearbeitet. Mehr als ein bisschen Trockenreiten ist nicht drin“, wandte Anne ein.

„Kein Problem. Dafür sollte euer Park ja wohl ausreichen“, erwiderte Bernd nur.

Anne schüttelte leicht missbilligend den Kopf, ritt aber mit Jamaika vom Platz. Seite an Seite schritten die Pferde dahin.

„Schick, schick! Reiten Madame immer so, wenn Sie nur trainieren?“, erkundigte Bernd sich und warf einen Blick auf Annes maßgeschneiderte Reitausrüstung.

„Frau weiß ja nie, wer plötzlich unverhofft hier auftaucht“, konterte Anne mit blitzenden Augen.

Bernd musste lachen: „Eins zu null, für Sie Lady Bernhard!“

„Bist du immer so charmant?“, wollte Anne augenzwinkernd wissen.

„Nur wenn ich in Begleitung solch hübscher Frauen, wie Sie, bin!“

„Wenn du immer so viel Süßholz raspelst, wundert es mich nicht, dass du jedes Wochenende ein anderes Date hast“, bemerkte Anne trocken.

„Na, irgendwie muss ich mich ja gegen die Konkurrenz durchsetzen“, grinste Bernd und ließ seine Füße aus den Steigbügeln gleiten. Locker baumelten sie hin und her.

„Welche Konkurrenz? Etwa dein Bruder?“, hakte Anne grinsend nach.

Trotz all der Andeutungen und Sticheleien bezüglich ihres Reichtums, mochte sie Bernd gut leiden. Sie wusste, dass er sie damit nur aufziehen wollte und es nicht wirklich böse gemeint war.

„Mein Bruder!“, lachte Bernd amüsiert, „der ist zwar ein Sunnyboy wie er im Buche steht. Aber ein ganz schönes Weichei! Außerdem hat er Tomaten auf den Augen. Läuft seit Jahren seiner Angebeteten hinterher

und tut nichts! Aber rein gar nichts! Ich an seiner Stelle hätte sie schon längst klar gemacht!“

„Das glaube ich dir auf's Wort! Für deinen Frauenverschleiß bist du ja bekannt!“

„Hey, das Leben ist kurz! Deswegen sollte man jede Minute nutzen und genießen“, verteidigte Bernd sich.

„Wen meinst du eigentlich?“, wollte Anne neugierig wissen.

„Die, die jetzt gaaaanz weit weg ist“, meinte Bernd nur.

Anne nickte. Hatte sie es sich also gedacht.

„Anstatt ihr hinterher zu reisen und ihr zu sagen, was Sache ist, hängt er hier rum und bläst Trübsal. Nein, nein, bei Sandy habe ich ganz schnell gemerkt, dass der keine Konkurrenz für mich ist. Im Gegensatz zu deinen beiden Brüdern!“

„So?“, erstaunt zog Anne die Augenbrauen hoch.

Sie waren nun fast am Ende des Parks angekommen und wie selbstverständlich folgte Anne ihm hinaus zu den Weiden. Jacky Boy blieb hin und wieder stehen, um rechts und links ein paar Grasbüschel raus zu reißen. Anne schüttelte missbilligend den Kopf. Das hätte sie Jamaika nie durchgehen lassen. Aber Bernd schien es nicht zu kümmern. Die Zügel lagen locker auf dem Hals des Fuchses und er lümmelte regelrecht im Sattel.

„Na, wenn die Mädels nur den Namen Bernhard hören, fangen sie schon zu kreischen an! Kohle und gutes Aussehen tragen dazu bei, dass sie wie Mücken im



Licht umschwärmt werden. Da muss man sich schon anderweitig durchsetzen.“

„Aha, mit deinem unverwechselbaren Charme, etwa?“, fragte Anne spöttisch.

Über Bernds Gesicht zog sich ein breites Grinsen, das ihn wirklich attraktiv machte: „Nun, man muss vielleicht noch andere Qualitäten aufbringen, um sich einen Ruf zu machen.“

Anne errötete. So genau wollte sie das gar nicht wissen.

Bernd holte eine zerknitterte Zigarettenschmuckpackung aus seiner Jeans und ein Feuerzeug. Zufrieden zündete er sich eine an. Jetzt fehlt nur noch der passende Hut, dann könnte er als Cowboy durchgehen, schoss es Anne durch den Kopf, mit dem Blick auf den breiten Westernsattel.

„Willst du auch eine?“

Aber Anne schüttelte missbilligend den Kopf. Achselzuckend packte Bernd die Packung wieder weg.

„Typisch braves, wohlerzogenes Mädchen aus reichem Hause!“

„Rauchen schadet der Gesundheit!“

„Churchill und Queen Mum sind auch steinalt geworden“, entgegnete Bernd seelenruhig und zwinkerte Anne zu. Widerwillig musste Anne lachen. Sie wusste, dass er nur hin und wieder qualmte.

„Ganz die brave Tochter! Rauchst nicht, trinkst nicht, nimmst keine Drogen, hast nicht mal ein Tattoo! Da

sind deine Brüder viel cooler drauf“, zog Bernd sie erneut auf.

„Ich muss mir mit solchen Äußerlichkeiten nichts beweisen“, entgegnete Anne würdevoll. Auch wenn sie zugeben musste, dass ihr die wenigen Tattoos mit den Meeresmotiven auf Bernds Oberarmen gefielen. Sie passten irgendwie zu ihm.

„Verstehe schon!“, grinste Bernd und nahm einen tiefen Zug seiner Zigarette, „Jul war früher richtig cool drauf! Seitdem er mit Andy zusammen ist, ist er aber auch ganz schön zahm geworden. Er ist zwar immer noch cool, aber nicht mehr so wie früher!“

„Ich denke, er kann ganz gut auf seinen übermäßigen Alkohol- und Drogenkonsum verzichten“, erwiderte Anne nur und runzelte die Stirn.

„Jetzt sei nicht so spießig! Du weißt, wie ich das meine“, beruhigte Bernd sie.

„Außerdem hat er auch kein Tattoo!“  
Erstaunt hob Bernd die Augenbrauen.

„Natürlich hat er eines!“

„Was? Seit wann? Wo?“, rief Anne völlig überrascht.

„Hey, die kleine Schwester weiß nichts davon! Cool!“, grinste Bernd.

„Bernd! Rede!“, drohte Anne ihm.

Bernd lehnte sich bequem in seinem Westernsattel zurück und seine grünen Augen funkelten sie amüsiert an.

„Was krieg ich dafür?“

„Gleich einen Tritt in dein Hinterteil!“

„Hmm, könnte im Moment schwierig werden. Aber ich will ja nicht, dass du deine Wut an meinen armen Jacky Boy auslässt“, gab Bernd galant nach, „an seinem linken Fuß. Oberhalb des Knöchels.“

„Wie bitte?“

„Siehst ihn wahrscheinlich nicht so oft barfuß.“

„Weniger“, meinte Anne ausweichend, die darauf noch nicht wirklich geachtet hatte.

„Fällt beim Baden auf! Aber da ist Madame sich ja auch oft zu fein genug! Sie bevorzugt lieber den haus-eigenen Swimming Pool.“

„Der ist immerhin beheizt und nicht so kalt“, knurrte Anne ungehalten. Sie war über diese Erkenntnis, dass Julian ein Tattoo hatte, fast ein bisschen geschockt. Dick hatte ebenfalls eines. Es sah aus wie ein Armband aus Blumenmustern, das er sich um seinen Oberarm hatte stechen lassen. Andy hatte zu ihr einmal gesagt, dass sie diese Sitte, dass die Engländer verrückt nach Tätowierungen waren, ziemlich bescheuert fand und Anne hatte ihr zugestimmt. Deswegen wunderte es sie nun umso mehr, dass Julian eines hatte. Das musste vor Andys Zeit passiert sein. Denn sie hätte es ihm sicherlich nicht erlaubt, sich eines zu stechen. Aber dann musste er es ja schon seit Jahren haben und ihr war es nie aufgefallen? Nun, es stimmte. So oft hatte sie ihn wirklich noch nicht barfuß gesehen und dann hatte sie sicherlich nicht auf seine Knöchel geachtet.

„Kann nicht so groß sein, oder?“, fragte sie nach.

Bernd schüttelte den Kopf. Vielsagend blickte er sie an:

„Es sind genau genommen zwei. Ein kleiner Pferde-  
kopf und ein Schriftzug: *Mylady*.“

Anne erschauerte leicht. Kein Wunder, dass er es an  
solch einer versteckten Stelle trug. Zum Glück stand  
dort nicht Victoria!

„Wie geht's ihm eigentlich?“

„Schleicht herum wie der Schatten seiner Selbst. Man  
könnte schon fast Mitleid mit ihm haben, wenn man  
nicht wüsste, dass er der Auslöser für seinen eigenen  
Kummer ist“, berichtete Anne.

„Hm, was für ein Drama!“, Bernd schüttelte belustigt  
den Kopf.

„Naja, er hat Andy immerhin betrogen!“

„Betrogen! Er hatte Sex mit seiner Ex!“

„Na, ist das etwa kein Betrug?“

„Weiß nicht. Er liebt Andy, oder? Und er ist bei ihr  
geblieben“, stellte Bernd nüchtern fest, „mit Vicky hat-  
te er nur Sex.“

„Nur Sex ist gut! Ich bitte dich! Das reicht doch schon  
aus!“

„Hey! Sex ist nicht gleich Sex“, wandte Bernd ein, „o-  
der glaubst du etwa, dass ich jedes Mädchen liebe, mit  
dem ich Sex habe?“

Anne schwieg. Was sollte sie zu dieser Aussage auch  
sagen.

„Also?“

„Ja, keine Ahnung! Die Mädchen werden schon wissen, warum sie sich mit dir einlassen“, murmelte Anne, der das Thema leicht unangenehm war.

„Richtig! Wir spielen alle mit offenen Karten“, grinste Bernd.

„Ja und Julian aber nicht!“, beharrte Anne.

„Mag ja sein. Sein Fehler. Ich wollte dir auch nur damit sagen, dass man Sex aus verschiedenen Gründen tut. Wegen der Fortpflanzung der Menschheit, aus Lust, aus Liebe, aus einem Trieb her...“

„Es reicht! Ich bin aufgeklärt!“, unterbrach Anne ihn lachend. „Lass uns bitte von was anderem sprechen.“

„Was machst du Samstagabend?“

„Ähm, Samstagabend? Nichts? Wieso?“, erkundigte Anne sich vorsichtig. Misstrauisch sah sie ihn von der Seite her an. Diese Frage kam nun völlig unvermittelt.

„Ich habe zwei Karten für das „Muse“-Konzert. Willst du mit?“

„Ich dachte dafür gibt es keine Karten mehr! Das ist doch schon seit Wochen ausverkauft!“, Anne riss erstaunt die Augen auf.

„Tja, weißt du, auch ich habe so meine Beziehungen“, lächelte Bernd.

„Was ist mit Emily?“

„Emily ist schon wieder out.“

„Schön und ich bin jetzt „in“ oder wie darf ich das verstehen?“

„Die liebe Lady Anne Bernhard. Stets misstrauisch, was der Umgang mit dem niedrigen Volk angeht“, seufzte Bernd, „dabei solltest du doch wissen, dass ich es niemals wagen würde mich mit einer Lady aus deinem Stand einzulassen.“

„Ha, ha, ha!“

„Jetzt mal im Ernst: Ich habe dich gefragt, ob du Lust hast, mit mir auf ein Konzert zu gehen, von dem ich zufälligerweise weiß, dass es sich um deine Lieblingsband handelt, und von dem ich zufälligerweise noch zwei Karten ergattern konnte. Ich habe dich nicht gefragt, ob du mit mir eine heiße Nummer schieben willst!“

Anne wurde knallrot, aber dann musste sie lachen.

„Okay, war blöd von mir. Klar komme ich mit!“

„Prima!“

„Ich freu mich!“

„Ich mich auch“, meinte Bernd zufrieden und nahm die Zügel auf. Mit einem leichten Schenkeldruck brachte er den Fuchswallach in Trab.

„Wir sehen uns!“, rief er ihr hinterher und gleich darauf galoppierte er mit Jacky Boy davon.

Jamaika wieherte, blieb aber gehorsam stehen.

Anne schaute ihm belustigt hinterher. So ganz wurde sie nicht schlau aus ihm. Er wusste ganz genau, dass er nicht die geringste Chance bei ihr hatte. Warum traf er sich dann in letzter Zeit so oft mit ihr? Er hatte es gerade selbst gesagt: Sie würde sich nie mit jemanden,

wie ihm einlassen. Schon die alleinige Tatsache, dass er ein bekannter Weiberheld war, der ein Mädchen nach dem nächsten abschleppte, reichte aus, um die Finger von ihm zu lassen. Auf der anderen Seite bewunderte sie seinen Mut, dass er sich von ihrer schnippischen Art nicht abhalten ließ. Er provozierte sie ja pausenlos und Anne gestand sich ein, dass ihr das irgendwie an ihm gefiel.

## 8.Kapitel

Es waren bereits vier Wochen vergangen, seitdem Andy und Dalli in den USA waren. Vier endlose Wochen, in denen sich Julian täglich fragte, wie es Andy ginge und was er noch tun könnte, um sie zurück zu gewinnen. Aber außer auf sie zu warten, bis sie wieder zurück kam, fiel ihm nicht wirklich etwas ein und diese Warterei, dieses Nichtstun machte ihn fast wahnsinnig. Er kapselte sich immer mehr von den anderen ab und verkroch sich sein eigenes Schneckenhaus. Selbst das Reiten half ihm diesmal nicht, um mit seinem Kummer fertig zu werden.

Julian hatte Campari gesattelt und machte mit ihm ein paar gymnastizierende Springübungen. Der junge Hengst hatte ein großes Talent, war aber sehr temperamentvoll und nicht einfach zu reiten. Julian musste sich voll und ganz auf ihn konzentrieren, doch dies gelang ihm im Moment nicht wirklich. Zu viele andere Dinge beschäftigten ihn. Diese Schwäche wusste der Rappe gnadenlos auszunutzen. Gerade als ein Schatten zwischen den Bäumen auftauchte, sprang Campari zur



Seite und buckelte energisch. Julian, der mit dieser Reaktion nicht gerechnet hatte, landete im Sand.

„Julian! Um Gottes Willen! Ist dir was passiert?“, erklang eine Stimme vom Rande des Reitplatzes.

Verdutzt rappelte Julian sich wieder auf.

„Janet! Was machst du denn hier? Ich dachte, du hast Angst vor Pferden?!“

„Diese Angst hat sich ja hiermit bestätigt“, meinte Janet und sah mit einem mulmigen Gefühl zu dem freilaufenden Pferd hin.

Julian wischte sich den Sand von der Hose und fing grinsend den Hengst wieder ein. Am Zügel kam er mit ihm zum Zaun zurück. Sofort wich Janet drei Meter nach hinten.

„Dazwischen ist ein Zaun!“, beruhigte Julian sie lachend.

„Jaaa! Und dieses Monster hat einen sehr langen Hals mit großen Zähnen...“

„... die dich sicherlich gleich fressen werden“, beendete Julian ihren Satz schmunzelnd. „Also, warum traust du dich freiwillig und todesmutig in die Höhle des Löwen?“

Janet behielt Campari misstrauisch im Auge. Der Zaun war in ihren Augen nicht hoch genug. Vielleicht konnte er ihn auch einfach umrennen? Diese Viecher hatten ja eine unglaubliche Kraft.

„Versprichst du mir dieses Monster vom Leib zu halten?“

Julian rollte mit den Augen: „Sprich!“

„Was für ein Tag ist heute?“

„Nur um mich das zu fragen, kommst du extra den ganzen weiten Weg hierher?“

„Antworte!“

„Freitag!“

„Und was machen wir immer freitags?“

Julian seufzte: „Daher weht also der Wind.“

„Richtig! Wo warst du letzten Freitag und den davor und den da davor und vor einem Monat und wo zum Teufel die letzten vergangenen Wochen?“

„Janet, du weißt genau, dass ich im Moment nicht in der Stimmung bin um wegzugehen.“

„Ach? Warum nicht? Nenn mir mal einen vernünftigen Grund?“, bohrte Janet weiter nach.

Julian blickte sie traurig an: „Wegen Andy. Das weißt du.“

„Deswegen wäre es sehr gut, wenn du endlich mal wieder unter Leute kommst! Das bringt doch nichts! Oder willst du dich für den Rest deines Lebens verkriechen und Buße für deine Sünden tun? Okay, du hast sie mit deiner Ex betrogen! Schön! Ja und? Passt! Glaub bloß nicht, dass du der Erste wärst, dem das passiert ist! Und wie oft habt ihr es gemacht? Zweimal! Wow! Doch so viel! Und du bist tatsächlich bei Andy geblieben und hast dich nicht für deinen amourösen Fehltritt entschieden! Löblich! Dass sie mit dir Schluss gemacht hat, ist eben Pech. Aber nun hast

du meiner Meinung nach genug gelitten. Los, heute Abend kommst du gefälligst mit!“, redete Janet mit energischer Stimme auf ihn ein.

„Ich will aber nicht. Außerdem habe ich keine Lust und die anderen.... die anderen sind im Moment nicht wirklich gut auf mich zu sprechen“, weigerte Julian sich.

Janets Augen verengten sich zu schmalen Schlitzten: „Seit wann interessiert dich das Gerede der anderen? Außerdem würden sich Phil und Patrick ziemlich freuen, wenn du mal wieder dabei bist. Kim und Caro haben ebenfalls schon nach dir gefragt! Die Meinungen von Sandy und Dick kennst du ja und die Einzige, die was zu meckern hat, ist Linda! Aber um die kümmere ich mich schon! Also, was ist?“

Julian seufzte. Vielleicht hatte sie Recht und seine Freunde hatten ihm das schon verziehen oder sahen es gar nicht so schlimm. Aber er hatte einfach keine Lust. Er konnte sich nicht amüsieren, wenn er daran dachte, wie sehr er Andy verletzt hatte.

„Nein, Janet. Ich kann nicht.“

Janet holte tief Luft. Es war doch zum Verrücktwerden!

„Okay! Dann bleibe ich eben hier und rufe alle an, dass wir uns heute Abend hier bei dir treffen“, beschloss sie.

Julian starrte sie an. Er kannte Janet gut genug, um zu wissen, dass sie diese Drohung wahr machen würde.

„Euer Haus oder besser gesagt euer Palast ist ja groß genug. Ich könnte mich auch für die nächsten Tage hier einquartieren und dich solange nerven bis...“

„Ist ja schon gut! Okay, ich komme mit!“, gab Julian auf, „um neun im Pub, okay?“

Aber Janet schüttelte den Kopf: „Nichts da! Dann kommst du doch nicht. Ich warte solange bis du mit mir persönlich hingehst. Nicht dass du noch kneifst oder so!“

„Ähm, bis dahin sind es aber noch ein paar Stunden. Was willst du denn solange machen?“

„Ihr habt doch einen Pool, oder? Rein zufällig habe ich meine Badesachen dabei“, Janet schwenkte eine große, gelbe Tasche.

„Rein zufällig?!“

„Rein zufällig“, grinste Janet, „und halt mir bloß dieses zähnefletschende Monster vom Hals! Bis später!“ Damit verschwand Janet Richtung Haus.

Julian sah ihr kopfschüttelnd nach. Er wusste nicht woran es lag, aber Janet schaffte es immer ihn irgendwie aus der Reserve zu locken.

Als er später Campari in der Stallgasse absattelte, traf er Dick und Linda, die gerade von einem Ausritt zurück kamen.

„Na, ein bisschen mit dem wilden Kerl trainiert“, erkundigte Dick sich und strich dem Rappen über das feuchte Fell.

Julian zuckte mit den Schultern: „Ein bisschen. Im Moment ist ja kein Turnier in Sicht.“

Du warst schon seit Monaten auf keinem Turnier mehr, fuhr es Dick durch den Kopf, sagte aber nichts.

„Ach, übrigens Linda! Janet ist am Pool! Vielleicht magst du ihr Gesellschaft leisten!“

„Was? Unsere Janet? Was macht die denn hier?“

„Unseren Pool in Beschlag nehmen“, grinste Julian nur.

Linda sah ihn verwirrt an: „Sie wollte mit dir sprechen. Wegen heute Abend!“

„Richtig!“

„Und?“

„Frag sie doch selbst“, antwortete Julian nur und verließ mit Campari den Stall.

Linda ging nachdenklich zum Swimmingpool, der sich im Garten hinter der Villa befand. Der Pool war ein absoluter Traum. Die Wandfliesen waren aus Mosaik und auch am Boden befanden sich unterschiedliche Motive aus dunklen Steinen. Er schlängelte sich leicht s-förmig durch den Garten und war von den bequemen Liegestühlen und schattenspendenden Bäumen eingebettet.

Janet saß am Beckenrand und ließ ihre langen Beine im Wasser baumeln.

„Hallo Linda!“, rief sie fröhlich.

„Hey Janet! Hab schon gehört, dass du dich hierher gewagt hast!“, begrüßte Linda sie lachend.

„Im wahrsten Sinne des Wortes! Brrrh, so viele Pferde auf einmal sind mir nicht geheuer!“, Janet schüttelte sich.

„Und?“

„Er geht mit.“

„Wow! Ich bin beeindruckt. Wie hast du das geschafft?“

„Ich habe ihm gesagt, dass wir ihn gerne dabei hätten und das stimmt auch. Bist du jetzt böse, weil dein Einfluss auf ihn nicht mehr so groß ist wie früher?“, erkundigte Janet sich grinsend.

„Quatsch“, wehrte Linda ab.

„Oh, ich glaube doch! Aber tröste dich, immerhin bist du auf Andys Seite. Da ist es klar, dass er dir das nicht abkauft, wenn du ihn bittest mitzukommen.“

„Was heißt denn Andys Seite? Er hat sie betrogen! Das kann ich doch nicht gutheißen!“, rechtfertigte Linda sich.

Janet verrollte die Augen: „Mein Gott! Was ist denn soooo schlimmes überhaupt passiert? Er hat zweimal mit seiner Ex gepoppt! Zweimal! Anschließend hat er das aber beendet, ist bei Andy geblieben und er liebt sie. Außerdem zerfleischt er sich mit seinem schlechten Gewissen schon fast selbst. Also, was soll das ganze Theater?!“

Entgeistert starrte Linda die Freundin an: „Ich finde das schon ein starkes Stück! An Andys Stelle hätte ich auch Schluss gemacht!“

„Ja, du hast ja Recht! Es war richtig von Andy. Auch wenn ich es im Nachhinein doch etwas übertrieben finde! Soooo dramatisch ist das nun auch nicht. Und jetzt schau nicht so entsetzt. Damit stehe ich nicht alleine da. Caro, Phil, Patrick und Kim denken genauso darüber. Inzwischen finden sie es ziemlich affig, wie ihr solch ein Drama draus macht!“

Linda wusste nicht, was sie dazu sagen sollte. Sie wusste, dass Janet manchmal eine krasse Meinung zu bestimmten Themen hatte, aber bisher hatte sie Fremdgehen eigentlich nicht gut geheißten.

„Du findest es also in Ordnung, wenn man seinen Partner betrügt?“

„Linda! Jetzt sei mal nicht so engstirnig!“, rief Janet genervt, „was hat er denn getan? Er ist doch bei Andy geblieben und hat sich entschuldigt und ihr 23654 mal gesagt, wie leid es ihm täte. Aber jetzt ist mal Schluss mit diesem ganzen „Ach-die-arme-betrogene-Andy“-Drama! Es nervt! Julian hat einen Fehler getan, hat diesen bereut und gut ist. Jeder macht mal Fehler, aber das ist noch lange kein Grund ihm nicht zu verzeihen! Auch das gehört dazu, wenn man jemanden liebt.“

„Du würdest Phil also verzeihen, wenn er dich betrügt?“

„Käme drauf an. So pauschal kann man das nicht so sagen. Natürlich wäre ich erst mal verletzt und wütend. Aber sicherlich würde ich nicht gleich holterdie-

polter einfach mal für vier Monate in ein anderes Land abhauen.“

„Was hätte sie denn machen sollen? Bei unseren Eltern bleiben? Wieder hierher einziehen und ihm jeden Tag begegnen müssen?“

„Naja, warum nicht? Sich aussprechen. Sich von mir aus auch anschreien! Wieder vertragen? Gut ist! Sie liebt ihn doch und er sie!“

„Aber vielleicht kann sie ihm nicht so einfach verzeihen? Er hat ihr immerhin das Herz gebrochen!“, warf Linda beharrlich ein.

Janet lachte laut auf: „Das Herz gebrochen? Mein Gott! Der Junge hat zweimal mit seiner Ex gepoppt! So schnell sollte man sich aber sein Herz nicht brechen lassen! Andy hat sich ja geradezu gesuhlt in der Rolle der betrogenen Freundin!“

„Na, hoffentlich bricht dir mal nicht jemand das Herz“, zischte Linda wütend.

„Ich werde aufpassen, dass es mir niemand bricht! Keine Sorge!“, sagte Janet mit fester Stimme, „so und heute Abend will ich kein Wort mehr darüber hören, ist das klar? Den anderen hängt das Thema nämlich auch schon langsam zum Hals heraus. Patrick meinte für den ganzen Aufwand, hätte Julian noch ein bisschen länger mit seiner Ex herum machen können. Dann hätte sich dieses ganze Drama wenigstens gelohnt!“



Linda wollte auf diese Bemerkung noch etwas erwidern, aber in diesem Augenblick kamen Julian und Dick um die Ecke. Deswegen schwieg sie.

Am Abend wurde Julian freudig vom Rest der Clique empfangen und Julian war froh und erleichtert wieder unter Leute zu sein. Janet hatte Recht behalten. Niemand außer Sandy und Linda schien ihm die Sache mit Vicky und Andy immer noch übel zu nehmen und dankbarerweise sprach auch niemand dieses Thema an.

Als Mary ein paar Tage später von London zum Hof zurück kehrte, lief sie durch den Park zum Springplatz. Sie musste unbedingt mit Julian reden. Dieser drehte mehr schlecht als recht seine übliche Runde mit Sheitan und schien nicht wirklich bei der Sache zu sein. Mary seufzte. So konnte das nicht weiter gehen. Es musste etwas passieren und es würde auch etwas passieren.

„Julian! Ich muss mal mit dir reden!“, rief sie ihn zu sich.

Seufzend parierte Julian durch und ritt zum Zaun. Dort stieg er ab und ließ zu, dass Sheitan den Kopf senkte und sich sofort über ein Grasbüschel hermachte. Mary runzelte die Stirn. Solchen Ungehorsam hätte Julian früher nicht durchgelassen.

„Was gibt's?“

„Hör zu: Ich habe dich für die kommenden drei Wochenenden gemeldet. Erst Birmingham, dann Blackpool und zum Schluss Dublin“, teilte sie ihm mit.

Julian runzelte die Stirn: „Mary was soll das? Birmingham und Blackpool, von mir aus. Dublin ist ein internationales hochkarätig besetztes Turnier. Was soll ich da? Zuschauen oder was?“

„Blödsinn! Natürlich im Großen Preis starten. Was denn sonst!“, schnaubte Mary.

„Ha, ha, ha! Du weißt schon, dass man sich für solche Springen erst vorher qualifizieren muss?“

„Natürlich! Deswegen startest du auch in Birmingham und Blackpool. Dort finden die jeweiligen Qualifikationen statt.“

Julian seufzte und blickte an ihr vorbei: „Wenn ich aber keine Lust habe? Außerdem mit welchen Pferden soll ich denn starten? In Dublin haben wir nicht mal die Aussicht auf einen Blumentopf.“

Mary holte tief Luft, bevor sie weiter sprach: „Jetzt hör mir mal gut zu! Du hast dich jetzt lange genug in deinem Selbstmitleid verkrochen. Du startest auf allen drei Turnieren und damit basta! Welche Pferde du reitest, werden wir kurz vorher besprechen. Sieh zu, dass du Campari, Granat und Bianca fit bekommst.“

„Mary! Die sind alle noch viel zu jung und unerfahren für solche S-Springen! Das kannst du dir abschminken“, warf Julian wütend ein.

„So ein Blödsinn! Die müssen nur richtig trainiert werden. Wir müssen sie natürlich langsam an den großen Sport heran führen, aber sie haben alle drei Talent! Für die richtig großen Prüfungen reitest du Stella.“

„Stella? Spinnst du jetzt komplett? Sie ist Andys Pferd und wochenlang kein Turnier mehr gegangen. Da brauche ich ewig bis ich die fit habe!“, entgeistert blickte Julian sie an.

„Nicht ewig, sondern du hast genau drei Wochen bis Dublin Zeit“, meinte Mary energisch, „Stella ist gut! Vertrau mir! Sie hat auch genug Turnier Erfahrung.“

Julian schüttelte den Kopf: „Nein Mary, sorry, aber das geht nicht. Nicht Stella!“

„Herrgott Julian, es reicht mit deinem Gejammer!“, fuhr Mary ihn heftig an, „Andy ist nicht da und wird froh sein, wenn Stella mal wieder ordentlich geritten wird. Jetzt schau nicht so! Ist ja alles schön und gut, was passiert ist, aber davon geht die Welt nicht unter. Lass dir doch von deinem Liebeskummer nicht deine Karriere verbauen!“

„Welche Karriere?“, fragte Julian bitter.

Mary fluchte wie ein Rohrspatz: „Ab morgen fangen wir beide an zu trainieren. Ist das klar? Ich habe für dich und deine Pferde schon einen Plan zusammen gestellt. Keine Widerrede!“

Julian seufzte: „Warum? Warum machst du das? Es hat doch sowieso keinen Sinn!“

Mary sah ihm fest in die Augen: „Doch, das hat es! Es hat Sinn! Julian Bernhard, wo ist dein Ehrgeiz geblieben, dein Selbstvertrauen? Als ich dich kennen lernte, gab es für dich nichts Wichtigeres als deine Pferde und das Reiten. Du warst verdammt gut und du bist es immer noch. Vergeude nicht deine Begabung! Jetzt hast du sogar wieder sehr vielversprechende Nachwuchspferde im Stall. In meinen Augen hat Bianca sogar ein noch größeres Talent als Mylady. Aber sie muss noch reifen und das braucht seine Zeit. Aber die anderen sind soweit. Auf was wartest du also noch? Es ist an der Zeit, um der Welt da draußen zu zeigen, dass du wieder da bist! Es kann nicht sein, dass du alles aufgibst, deine ganzen Träume und Ziele, nur wegen dieser leidigen Weibergeschichte! So etwas musst du im Griff haben und darüber stehen! Seit du mit Andy zusammen bist, hast du deine Reiterei hintenan gestellt. Denn es hat nur noch sie gezählt. Plötzlich erscheint auch noch Victoria aus heiterem Himmel und der Herr kann vor lauter Hormonstauungen nicht mehr klar denken und alles andere gerät in den Hintergrund!“

„Quatsch! Ich bin natürlich auf Turnieren gestartet!“, unterbrach Julian sie ärgerlich.

„Ja, auf so kleinen Landturnieren mit nationalen S-Prüfungen“, warf Mary verächtlich ein, „hat dir das etwa genügt? Dich auf so 0815 Turnieren zufrieden zu

geben, die du locker im Schlaf fast gewonnen hast? War es das, was du immer wolltest?!"

Julian schüttelte langsam den Kopf.

„Also! Du musst raus! Raus auf das internationale Parkett! Weltcup-Springen, Nationenpreise, Global Champions Tour! Dort wird man auf dich aufmerksam, aber nicht wenn du in Kent irgendwo ein unbedeutendes S-Springen gewinnst.“

„Weder ich noch meine Pferde sind so gut!

„Verdammt noch mal! Das meinte ich vorhin! Wo ist dein Ehrgeiz, dein Selbstvertrauen? Woher willst du denn wissen, wie gut du wirklich bist, wenn du dich nicht mit anderen Reitern misst? Was ist? Juckt es dich nicht in den Fingern ganz dort oben mit zureiten? Europameisterschaften, Weltmeisterschaften, Olympia! War das nicht dein Traum? Dein einziges Ziel! Eines Tages bei den olympischen Spielen zu starten? In ein paar Jahren sind sie hier in London.“

Julian starrte gedankenverloren an Mary vorbei. Sie hatte Recht. Seit er denken konnte, war das sein großes Ziel gewesen. Nach Myladys Tod hatte er nicht mehr wirklich daran geglaubt es jemals zu erreichen, bis er Bianca geritten war. Aber irgendwie hatte er es trotzdem aus den Augen verloren. Plötzlich waren andere Dinge wichtiger geworden und er hatte sich begnügt auf nationalen, kleinen Turnieren zu siegen.

„Du meinst wirklich, dass wir uns für Dublin qualifizieren können?“, fragend blickte Julian Mary an.

Über ihr Gesicht glitt ein Lächeln: „Keine Sorge. Ihr müsst entweder in Birmingham oder Blackpool unter die besten zehn kommen und das schafft ihr locker.“

„Und nach Dublin?“

„Danach steht dir die ganze Welt offen.“

Julian schwieg. Die ganze Welt! Das war es, wovon er immer geträumt hatte. Mary hatte Recht. Er hatte irgendwann einmal sein Ziel aus den Augen verloren. Es war das Einzige, was ihn niemand nehmen konnte. Sogar Andy hatte er verloren.

„Und wenn ich es nicht schaffe?“

„Ich kannte einmal einen Julian, in dessen Wortschatz kam das Wort „*nicht*“ nicht drin vor. Da hieß es immer nur: Ja, das kann ich und das schaff ich!“, erinnerte Mary ihn.

Julian musste grinsen: „Okay, dann hole ich jetzt Stella und wir fangen gleich an!“

„Einverstanden und für dich habe ich auch einen Trainingsplan, damit du ebenfalls fit wirst!“

„Kein Problem! Ich denke, das kann ich gebrauchen.“

Zufrieden und erleichtert sah Mary ihm nach, wie er Sheitan vom Platz führte. So langsam ging es wieder aufwärts mit ihm.

Drei Wochen später siegte Julian überraschend mit Stella im Großen Preis von Dublin. Keiner hatte damit gerechnet, noch am wenigsten er selbst. Die Presse war völlig aus dem Häuschen und in der internationalen

Springsszene wurde vermehrt sein Name gemurmelt. Mary hatte Recht behalten. Nach Dublin kamen Einladungen für weitere internationale Springturniere. Qualifikationen, sowie Große Preise und Julian nahm sie an. Dieser unerwartete Sieg hatte ihm wieder Aufwind gegeben und sein Ehrgeiz, sowie sein Selbstvertrauen waren zurück gekehrt. Außerdem hatte das stundenlange, harte Training genau das bewirkt, was er wollte: Vergessen! Seinen Kummer und vor allem den Verlust von Andy.

An einem besonders kühlen Sommertag ritt er mit Sandy nach dem Training aus. Sandy hatte sich von Julians Ehrgeiz anstecken lassen und begleitete ihn mit Princess und den jungen Nachwuchspferden vom Rainbowhof auf diverse Turniere, um selbst an kleineren Prüfungen recht erfolgreich teilzunehmen. Nun gönnten sie ihren Pferden eine ruhige Entspannungsphase und ritten im gemächlichen Schritt über die Feldwege.

„Wann genau fliegst du nochmal nach Kalifornien?“, erkundigte Julian sich.

„In zehn Tagen“, antwortete Sandy vergnügt, der sich schon tierisch auf die Woche in Kalifornien freute. Vor allem konnte er es nicht erwarten Dalli endlich wieder zu sehen. Sie fehlte ihm mehr, als er gedacht hätte. Außerdem schwang noch eine andere Vorfreude mit. Dalli und er hatten sich in letzter Zeit recht zweideutige Emails geschrieben und er hatte den frohen Ver-

dacht, dass sie in den USA dort weiter machen würden, wo sie hier aufgehört hatten. Auch wenn er immer noch nicht ganz genau wusste, was nun zwischen ihnen war. Aber das schien Dalli auch nicht zu wissen. „Hm“, machte Julian nachdenklich, „in zehn Tagen? Und wie lange bleibst du?“

„Genauso lange. Damit ich rechtzeitig für deinen Turnierstart in Hamburg wieder da bin“, erzählte Sandy munter.

„Nimm mich mit!“

„Was?“, erschrocken parierte Sandy durch.

„Du sollst mich mitnehmen. Bitte!“, Eindringlich sah Julian ihn an.

„Ich glaube kaum, dass wir auf die Schnelle noch einen Platz im gleichen Flugzeug bekommen“, wandte Sandy ein.

„Ach, das kriegen wir schon! Irgendwo werden ja wohl noch zwei Plätze frei sein. Erste Klasse findet sich immer noch was“, wischte Julian seine Bedenken beiseite.

„Erste Klasse? Spinnst du? Von was soll ich das denn bezahlen? Außerdem kriegt Andy einen Koller, wenn du bei ihnen übernachtet. So gesehen müssen wir in ein Motel und das kostet zusätzlich und...“

„Jetzt hör doch mal mit den dämlichen Kosten auf!“, rief Julian ärgerlich dazwischen, „das bezahl ich dir alles. Auch den Flug. Von mir aus können wir uns auch einen Privatjet leihen, der uns nach L.A. bringt.“



Sandy schwieg und grummelte leise vor sich hin. Er hasste es, wenn Julian seinen Millionärsstatus heraus hängen ließ.

„Und wenn ich es nicht erlaube?“

„Sandy, bitte! Ich muss mit ihr reden! Ich muss sie sehen! Verdammt, vielleicht kann ich sie irgendwie überreden, dass sie mir doch noch verzeiht. Wenn ich extra nach Kalifornien fliege, merkt sie vielleicht, dass es mir ernst ist“, flehte Julian ihn an.

„Na, dass es dir ernst ist, sollte sie aber auch schon vorher gemerkt haben. Sooft wie du mit ihr reden wolltest“, spottete Sandy, „aber von mir aus. Ich weiß zwar nicht, was du dir davon versprichst, aber komm halt mit. Aber nur wenn du alles bezahlst!“

„Ja, Schmarotzer!“

„Halt bloß den Mund, du eingebildeter Kotzbrocken! Bei mir musst du nicht mit deiner Kohle angeben!“

Julian grinste und Sandy zwinkerte ihm zu. Dann ritten sie nach Hause.

Einige Stunden später in Kalifornien.

Es war drückend heiß an diesem Tag gewesen und nun entlud sich ein kräftiges Sommergewitter. Andy rannte mit Colin durch den strömenden Regen. Sie waren nach dem College ein Eis essen gewesen und suchten nun ihr Heil in der Flucht. Erleichtert erreichten sie Colins alten Dodge und ließen sich aufatmend in die Sitze sinken.

„Mein Gott, das war knapp! Man könnte meinen die Welt ginge unter!“, lachte Andy und strich sich das nasse Haar aus dem Gesicht.

„Ja, solche Gewitter sind hier nicht selten“, erwiderte Colin nur.

Nach ihrer anfänglichen Antipathie hatte Andy Colins Gesellschaft zu schätzen gelernt. Er war immer gut gelaunt, so wie fast jeder hier, brachte sie zum Lachen und vor allem auf andere Gedanken. Nach anfänglicher Skepsis hatte Andy Gefallen an ihrem Filmseminar gefunden und traf sich nun öfters mit anderen Studenten um über Filme, Regisseure und auch Schauspieler zu diskutieren.

„Wann bringst du mir endlich das Surfen bei?“, fragte Andy ungeduldig, während Colin den Wagen durch den strömenden Regen lenkte. Einmal hatte er Andy fahren lassen. Als diese jedoch prompt paarmal auf die linke Seite gefahren war, hatte er sich wieder lieber selbst hinter das Steuer gesetzt.

„Morgen? Wenn die Sonne wieder scheint?“, fragte Colin munter.

„Okay, morgen“, nickte Andy. Das war etwas, was sie schon die ganze Zeit lernen wollte. Auf den Wellen reiten. Wenn sie schon auf die Pferde verzichten musste.

Colin brachte Andy nach Hause und diese flüchtete so schnell es ging ins Trockene.

„Na, wo kommst du denn her? Wohl nass geworden?“, grinste Dalli. Sie lag, mit ihrem Laptop auf den Knien, auf der Couch und ließ sich von dem Unwetter draußen nicht im Geringsten beeindrucken.

„War noch mit Colin ein Eis essen bevor es zu gewittern anfing“, erzählte Andy munter und ging ins Badezimmer.

„Aha! Mit Colin! Sehr interessant!“

„Lass deinen zweideutigen Unterton! Wir sind nur gute Freunde!“

„Ja, das mit den guten Freunden kenne ich“, murmelte Dalli so leise, dass es Andy nicht mitbekam.

„Ach, herrje! Na, das kann ja lustig werden!“, rief sie plötzlich.

„Was ist denn?“

„Ähm, Sandy bringt Julian mit“, murmelte Dalli.

Andy stürzte aus dem Badezimmer: „Das ist jetzt nicht sein Ernst, oder?“

„Anscheinend doch“, Dalli schob Andy den Laptop hin.

*„Hi Dalli! Kurze Planänderung. Ich bringe Julian mit. Er wollte unbedingt mit Andy reden, falls es ihr passt. Wir werden jetzt auch im Motel übernachten. Ich denke, es ist ihm sehr wichtig Andy zu sehen. Er vermisst sie ziemlich. Ich freue mich schon auf das California Feeling! CU, Sandy!“*

Andy starrte immer noch auf dem Bildschirm, als könnte sich dadurch der Inhalt der Email verändern.

„Hey, jetzt schau nicht so! Wenn du ihn nicht sehen willst, musst du das nicht! Aber vielleicht ist es ganz gut, wenn ihr redet“, versuchte Dalli sie zu ermutigen.

„Ich weiß nicht, worüber wir noch reden sollten“, versetzte Andy trocken, „es ist bereits alles gesagt worden. Er hat mich betrogen, ich habe mit ihm Schluss gemacht und wir haben geredet, bevor ich nach Kalifornien gegangen bin. Ich weiß wirklich nicht, was es da noch zu reden gibt.“

„Andy, ich weiß doch, dass du ihn noch liebst und ich glaube, er liebt dich ebenfalls. Er bereut zutiefst, was er getan hat. Schau mal, wenn er sogar extra hierher fliegt, um dich zu sehen .... Hör dir wenigstens an, was er zu sagen hat.“

Andy spürte, wie sich wieder dieser fiese Knoten in ihr drinnen zu bilden anfang, der ihr mehr und mehr die Luft abschnürte.

„Ich will ihn nicht sehen. Außerdem, seit wann bist du denn plötzlich so einsichtig?“

Dalli sah sie mahnend an: „Sei nicht kindisch! Du kannst ihm nicht ewig aus dem Weg gehen. In ein paar Monaten sind wir wieder in England. Und dann? Du kannst dich nicht weiterhin bei uns vor ihm verstecken. Das bringt doch nichts! Du musst lernen damit umzugehen, auch wenn es weh tut!“

„Mal sehen“, erwiderte Andy nur und flüchtete wieder ins Badezimmer.

Zehn Tage später.

Schon seit dem Morgen hatte Andy dieses unangenehme Kribbeln im Bauch. Sie hatte keinen blassen Schimmer, wie sie Julian entgegen treten sollte. Dalli hatte sie schließlich dazu überredet, dass sie ihm die Chance geben sollte mit ihr zu reden. Auch wenn Andy immer noch nicht wusste, worüber sie reden sollte. Ihre Beziehung war vorbei. Schluss. Aus. Finito. Damit musste er klar kommen und sie auch.

Genau aus diesem Grund hatte sie all ihre Energie in die Aufgabe des Surfenlernens gesteckt und das war eine herrliche Ablenkung.

Kein Wunder, dass sie den Tag der Ankunft der beiden Jungen, mit Surfen verbrachte.

„So und jetzt steh auf! Jetzt kommt die Welle! Achtung!“, schrie Colin.

Andy erhob sich vorsichtig auf dem wackligen Brett und versuchte mit der Welle zu surfen, wie es so schön klang. Sie schaffte es auch, sich für einige Sekunden auf dem Brett zu halten, dann fiel sie mit einem Platsch ins Wasser. Prustend kam sie wieder an die Oberfläche.

Colin saß auf seinem Board und paddelte lachend neben ihr her.

„War gar nicht schlecht für den Anfang. Jetzt musst du es nur noch länger oben aushalten! Schau her!“

Colin paddelte in die Wellen hinein. Immer weiter schwamm er auf den Ozean hinaus, während Andy

ihm vom Strand aus zusah. Schließlich sah sie, wie sich von der Ferne eine Welle auftürmte. Sie wuchs und wurde immer größer. Es sah schon so aus, als ob sie Colin überrollen würde, doch im letzten Moment stand er auf, stellte sich auf sein Brett und surfte elegant und geschmeidig mit der Welle, bis sie unter ihm zusammen brach. Neidisch sah Andy ihm dabei zu.

„Wow! Das lerne ich nie!“

„Naja, ich surfe immerhin schon seit ich denken kann“, gab Colin geschmeichelt zurück.

„Hey, da kommt deine Freundin Dalli! Nanu? Welchen Typen hat sie denn da im Schlepptau? Den habe ich hier noch nie surfen gesehen!“

Andy folgte Colins Blick und musste grinsen. Neben Dalli lief kein anderer als Sandy und Sandy sah schon immer wie ein kalifornischer Sunnyboy aus. Braun gebrannt, Sonnenbrille und strohblonde Haare kam er in T-Shirt und Shorts auf sie zu. Andys Herz raste schneller und ihr Magen krampfte sich zusammen. Mit ihren Blicken hielt sie Ausschau nach dem schlanken, hellhäutigen Briten. Erleichtert stellte sie fest, dass weit und breit nichts von Julian zu sehen war.

„Hallo Andy! Mensch, bist du braun geworden!“, begrüßte Sandy sie lachend und schloss sie herzlich in seine Arme.

„Danke! Das macht die kalifornische Sonne!“

„Hi! Noch ein Brite! Wusste gar nicht, dass es im kühlen England auch Surfer gibt“,

„Tja, wir sind eben immer für eine Überraschung gut. Sandy ist sozusagen unsere Geheimwaffe“, grinste Dalli.

„Sandy, das ist Colin. Colin und das ist Sandy, ein Freund aus England.“

Die beiden Jungen reichten sich die Hände.

„Kann man das auch mal ausprobieren, oder muss man dafür hier geboren sein?“, erkundigte Sandy sich neugierig.

„Klar! Willst du jetzt gleich?“

„Wenn ich hier irgendwo ein Brett bekomme?“

„Brett? Junge, das heißt Board!“

„Kannst meins haben“, bot Andy sich an, „Dalli und ich gehen so lange in die Strandbar.“

„Cool! Bis später dann!“

Andy und Dalli liefen zur Strandbar, wo sie sich einen Cocktail holten und anschließend auf einen Barhocker setzten.

„Du strahlst mit der Sonne um die Wette“, stellte Andy grinsend fest.

„Findest du? Nun, ich freue mich eben, dass Sandy hier ist“, meinte Dalli vergnügt. Andy betrachtete die Freundin aufmerksam. Dalli war schon vor Sandys Ankunft so hibbelig gewesen. Sie fragte sich, was wohl der Grund dafür sei.

„Julian ist auch hier, aber er wollte nicht mit an den Strand“, kam Dalli zur Sache, „er wartet im Motel bis wir wieder zurück sind. Ich habe ihm vorgeschlagen,

dass er um 18 Uhr vorbei kommen kann. Bis dahin sind wir wieder vom Strand zurück.“

Andy nickte langsam.

„Entweder gehen wir zu viert irgendwo etwas essen oder du unterhältst dich mit Jul, während Sandy und ich alleine losziehen“, schlug Dalli vor, „dann könnt ihr immer noch überlegen, ob ihr nach kommt oder nur du oder nur Julian oder was auch immer.“

Andy nickte erneut.

„Ich denke, es ist besser, wenn ich mit ihm alleine rede. Zu viert Essen gehen, klingt mir zu sehr nach Verabredung. Macht ihr euch lieber einen schönen Abend und zeig Sandy ein bisschen was von L.A. oder Malibu oder was ihn sonst so interessiert.“

„Okay“, sagte Dalli fröhlich.

Kurz vor sechs Uhr klingelte es. Dalli schnappte sich ihre Handtasche und öffnete die Tür. Andy hielt sich im Hintergrund.

„Oh mein Gott! Was ist das denn?“, rief Dalli begeistert und lief die Treppen zur Straße hinunter. Am Bordstein parkte ein pinkfarbener Cadillac und Sandy saß breit grinsend hinter dem Steuer.

„Wenn ich schon hier im sonnigen Kalifornien bin, brauche ich auch das passende Auto dazu!“

„Wie geil!“, quietschte Dalli verzückt und sprang zu Sandy in den Wagen.

„Bye! Bye!“, rief Andy und winkte ihnen hinterher, als der Caddy davon brauste. Erst jetzt schaute sie Julian



an, der bisher schweigend an der Haustür gestanden war.

Verlegen musterten sie sich. Andy hatte wochenlang nur braun gebrannte, muskulöse, kalifornische Surfer-typen um sich herum gehabt und erst als sie Julian wieder vor sich sah, wurde ihr bewusst, wie sehr sie ihn vermisst hatte. Sie hatte nichts gegen Sunnyboys wie Colin und seine Freunde, doch diese waren ihr in ihren Augen zuuu perfekt! Zu glatt, zu schön! Julian dagegen besaß eine völlig andere Ausstrahlung. Etwas zurückhaltendes, aristokratisches, Geheimnisvolles und zugleich gutaussehendes. Aber das nicht so offensichtlich war, wie das der Amerikaner. Andy stellte fest, dass er blass war und seine Augen hatten ihre Leuchtkraft eingebüßt. Nun, blass war er schon immer gewesen und hier im sonnigen Kalifornien fiel er natürlich erst recht mit seiner hellen Haut auf.

„Hi“, sagte sie schließlich, „komm herein.“

„Hi“, murmelte Julian nur und folgte Andy durch die kleine Wohnung auf den Balkon hinaus.

„Tolle Wohnung!“

„Danke!“, Andy stellte Cola und zwei Gläser auf den Tisch und setzte sich. Zum Glück schien die Sonne und sie konnte ihre Sonnenbrille tragen. Somit musste sie ihm nicht in die Augen schauen. Sie ließ ihren Blick über den Strand schweifen, während Julian sich einschlenkte.

Verstohlen musterte er Andy. Wusste sie eigentlich, wie umwerfend sie aussah? Sie war unglaublich braun. So braun hatte er sie noch nie gesehen und es stand ihr. Die Haare trug sie zu einem flotten Pferdeschwanz und das rote, knappe Top endete kurz über ihren Bauchnabel. Die langen Beine schauten unter weißen Shorts hervor und an den Füßen trug sie elegante Sandalen. Julian musste schlucken. Er konnte sich gut vorstellen, wie sehr sie hier den Jungs den Kopf verdrehen musste.

Unterdessen fuhren Sandy und Dalli auf dem Pacific Coast Highway und genossen bei lauter Musik und warmen Fahrtwind den herrlichen Abend. Auf einem Parkplatz machten sie Halt und stiegen aus.

„Wahnsinn! Absoluter Wahnsinn!“, rief Sandy begeistert und konnte sich von dem Anblick des Pazifischen Ozeans nicht losreißen.

„Schön nicht?“, seufzte Dalli und lehnte sich an ihn.

„Wunderschön“, flüsterte Sandy und legte einen Arm um sie. Eine Weile standen sie schweigend da und lauschten der Brandung und den Möwen, sowie den Motorengeräuschen der vorbei fahrenden Autos.

Schließlich drehte Sandy sich zu Dalli um.

„Du kannst dir gar nicht vorstellen, wie glücklich ich bin, dass ich nun hier bin.“

„Ich freue mich auch!“, lächelte Dalli, „und ich bin verdammt froh, dass wir den Abend für uns ganz alleine haben werden.“

Sandy lächelte und dann küsste er sie und Dalli erwiderte diesen Kuss genauso stürmisch, wie sie es sich die ganze Zeit ausgemalt hatte.

Nachdem sie in einem kleinen mexikanischen Restaurant zu Abend gegessen hatten, fuhren sie in die Berge und suchten sich eine Unterkunft für die Nacht. Da sie nicht wussten, ob Julian noch bei Andy war und sie keine Lust hatten die erste Nacht getrennt zu verbringen, wollten sie in einem Hotel übernachten.

Dalli stand auf dem Balkon ihres Hotelzimmers und blickte auf das Meer hinaus.

„Meinst du, Andy macht sich Gedanken, wenn du die Nacht nicht daheim bringst?“, rief Sandy von drinnen.

„Nein, glaube ich nicht. Wir halten das hier recht locker. Wir sind beide im Moment ein bisschen in Partystimmung und denken uns unseren Teil, wenn die andere mal eine Nacht wegbleibt.“

„So? In Partystimmung seid ihr?“, Sandy war hinter sie getreten und hatte seine Arme um sie gelegt.

Dalli lehnte sich an ihn.

„Jaaaaa, wir sind immerhin in Kalifornien! Da sieht man alles ein bisschen lockerer, als im kalten, prüden England“, kicherte Dalli.

„Finde ich gut“, murmelte Sandy und küsste ihren Hals.

„So, so“, Dalli drehte sich um und ihre Lippen fanden sich zu einem innigen Kuss.

„Wir sind doch total verrückt!“, kicherte Dalli zwei Stunden später.

„Wem sagst du das?“, seufzte Sandy und zupfte zärtlich an Dallis Locken.

„Und jetzt? Was machen wir jetzt?“

„Diese Frage stellen wir uns doch schon seit Wochen und kamen bisher zu keinem Ergebnis.“

„Naja, immerhin haben wir zum wiederholten Male miteinander geschlafen.“

„Es war sogar geplant!“

„Wie meinst du denn das jetzt bitte schön?“

„Dass wir vielleicht in den vergangenen Wochen per Email bzw. Chat über nichts anderes gesprochen haben und du inzwischen die Pille nimmst?!“ Sandy sah sie auffordernd an.

„Okaaaay, so genommen hast du Recht. Hm, hast du inzwischen heraus gefunden, was du für mich empfindest?“

„Dalli, ich mag dich genauso wie vorher. Ich habe dich schon immer gemocht. Aber .... Aber, ich bin nicht in dich verliebt! Es fühlt sich zumindest nicht so an!“

„Aber du bist scharf auf mich und willst mit mir Sex haben?“, hakte Dalli nach.

„Ja! Das ist ja das Verrückte! Du doch auch, oder?“

„Durchaus!“, grinste Dalli breit.

„Dann würde ich vorschlagen, lass uns einfach weiter machen, oder?“, schlug Sandy vor.

„Ich habe nichts dagegen“, seufzte Dalli genießerisch und legte ihre Arme um seinen Hals, während Sandy sie stürmisch küsste.

Andy saß auf dem Balkon, in der Hand eine Tasse mit heißem Kaffee und um die Schultern eine Decke gelegt. Es war noch keine sechs Uhr, aber die Sonne war schon aufgegangen und am Strand konnte sie die ersten Jogger und Leute, die ihre Hunde ausführten, beobachten. Sie hatte es sich angewöhnt früh aufzustehen und genoss die ersten Morgenstunden, die sie immer für sich alleine hatte, aus vollen Zügen. Sie wunderte sich zwar ein bisschen, dass Dalli gestern Nacht nicht nach Hause gekommen war, aber richtige Sorgen machte sie sich keine. Wahrscheinlich hatte sie einen wunderbaren Abend mit Sandy verbracht. Andy musste schmunzeln. Dalli konnte ihr ja viel erzählen, aber inzwischen war sich Andy ziemlich sicher, dass Dalli und Sandy weitaus mehr miteinander verband, als bloße Freundschaft. Sie war gespannt, was Dalli ihr berichten würde. Sie gönnte es der Freundin aus vollem Herzen.

Ihr Handy piepte. Andy warf einen kurzen Blick drauf und lächelte. Colin, der Frühaufsteher war auch schon

wieder unterwegs. Surfen am Santa Monica Beach. Sie mochte Colin. Aber war sie auch in ihn verliebt? Oder benutzte sie ihn nur, um sich von Julian abzulenken? Julian. Sie seufzte. Es war schwierig gewesen, mit ihm gestern ein längeres Gespräch zu führen. Nach zwei Stunden war er schließlich gegangen. Sie wusste, dass es ihm beschissen ging und dass er sie zurück haben wollte. Nur, wollte sie das auch? Hier in Kalifornien war alles andere so weit weg und Julian war es auch gewesen. Erst als er gestern aufgetaucht war, wurde sie mit aller Macht wieder daran erinnert, was er ihr angetan hatte und das konnte sie ihm nicht so einfach verzeihen. Ob sie ihm überhaupt jemals verzeihen konnte? Es war eine sehr gute Entscheidung gewesen hierher zu kommen. Ein bisschen Abstand zu gewinnen und vor allem zu vergessen und sich abzulenken. Deswegen konnte sie hier auch keine Entscheidungen treffen. Sie wusste, dass sie ihn immer noch liebte. Das hatte sie erst gestern wieder deutlich gespürt. Aber der Schmerz, den er ihr zugefügt hatte, war größer als alles andere. Sie hatte ihm gebeten sie nicht mehr in Kalifornien aufzusuchen und er hatte es ihr zugesichert. Andy war sich ziemlich sicher, dass er zutiefst bereute, was er getan hatte, aber sie konnte ihm nicht verzeihen und vertrauen schon gleich gar nicht mehr. Trotzig schluckte sie eine Träne hinunter. Warum hatte er nur alles kaputt gemacht?

Sie griff nach ihrem Handy und verabredete sich mit Colin für den Nachmittag zum Surfen.

Dalli tauchte gegen 11 Uhr wieder in ihrem Apartment auf. Andy hatte sich inzwischen angezogen, war am Strand joggen und schwimmen gewesen und saß nun lesend auf dem Balkon.

„Oh hi! Du bist schon wach?“, begrüßte Dalli sie erstaunt.

„Schon? Es ist elf“, erinnerte Andy sie schmunzelnd, „Gegenfrage: Auch schon daheim?“

„Sorry, aber wir sind ein bisschen in den Bergen herum gefahren und haben dann ganz spontan in einem Hotel übernachtet“, erzählte Dalli und setzte sich zu ihr.

„Ganz spontan. So, so, so“, grinste Andy, „und? Ich höre!“

„Was willst du denn hören?“

„Dalli!“, drohte Andy ihr, „ich will jetzt alles wissen. Hast du mich verstanden? Ich weiß schon längst, dass zwischen dir und Sandy was läuft!“

Dalli wurde rot: „Ähm, ach ja?“

„Ja! Und jetzt lass dir nicht alles aus der Nase ziehen!“

„Ach, ich weiß es doch selbst nicht“, seufzte Dalli, „seit einigen Wochen ist das zwischen Sandy und mir in eine völlig andere Richtung gelaufen.“

„Weiter“, forderte Andy sie auf und schließlich erzählte Dalli ihr alles, was zwischen ihr und Sandy passiert war.

„Hm“, murmelte Andy, „und wo liegt euer Problem?“ „Wir haben kein Problem“, entgegnete Dalli, „wir wissen nur nicht, was das alles zu bedeuten hat. Denn keiner von uns, ist in den anderen verliebt.“

Andy grinste breit: „Ach und was ist daran so schlimm?“

„Andy! Das ist doch nicht normal! Sandy und ich kennen uns seit ich denken kann! Und plötzlich haben wir miteinander Sex, können unsere Finger nicht mehr voneinander lassen und ...“

Andy unterbrach sie lachend.

Auch Dalli musste lachen: „Irgendwie ist das völlig verrückt!“

„Was sagt Sandy dazu?“

„Der weiß auch nicht so recht, was er davon halten soll.“

Eine Weile schwiegen sie beide und jede hing ihren Gedanken nach.

„Ich habe immer davon geträumt mich richtig dolle zu verlieben“, fing Dalli an, „aber .... Ich bin nicht in Sandy verliebt. Deswegen bin ich auch so verunsichert.“

„Vielleicht liebst du ihn?“, schlug Andy vor.

Dalli sah sie nachdenklich an: „Ich weiß es nicht. Irgendwie bin ich völlig durcheinander. Aber... aber es ist ein schönes Gefühl und ich fühle mich wohl.“



„Das ist doch die Hauptsache“, lächelte Andy.

„Genau“, meinte Dalli zufrieden, „übrigens, heute Abend ist eine Party bei den Alphas. Wollen wir hingehen?“

„Und Sandy?“

„Ach so, ähm, ich dachte, er könnte auch mit.“

„Logisch! Natürlich geht er mit. Ich werde Colin fragen“, sagte Andy munter.

„Colin? Aha! Jetzt bist du dran! Was läuft denn zwischen dir und Colin?“, hakte Dalli nach.

„Bisher noch nichts.“

„Noch nichts. Wird was laufen?“

„Vielleicht.“

„Du magst ihn?“

„Natürlich mag ich ihn. Sonst würde ich nicht so viel Zeit mit ihm verbringen.“

„Bist du in ihn verliebt?“

„Vielleicht. Ein bisschen.“

„Jetzt bist du es, der man alles aus der Nase ziehen muss!“, beschwerte Dalli sich.

„Wo nichts ist, gibt es auch nichts zu erzählen“, verteidigte Andy sich.

„Wie war eigentlich dein Abend mit Julian gestern?“

„Schwierig“, gestand Andy. „Er hat mir gesagt, dass er mich immer noch liebt und dass er mich zurück haben will.“

„Und was ist mit dir?“

Andy zuckte mit den Schultern.

„Ich liebe ihn“, gestand sie leise, „das habe ich richtig gemerkt, als er gestern vor mir stand. Aber... aber ich kann ihm nicht verzeihen. Noch nicht.“

„Dann lass dir Zeit. Du bist jetzt hier in Kalifornien und solltest das Beste draus machen.“

„Das werde ich auch. Deswegen gehen wir heute Abend auch mit Sandy und Colin auf diese Party“, beschloss Andy und erhob sich.

Zur gleichen Zeit joggte Julian am Strand entlang. Er genoss es in dem festen Sand zu laufen, den Wind und das Meer um sich zu haben. In England verliefen seine Joggingtouren eher über die Feldwege, denn bis zum Strand war es zu weit. Er bemerkte durchaus die bewundernden Rufe der amerikanischen Mädchen, doch es war ihm egal. Es interessierte ihn nur ein Mädchen und das war Andy. Seine Andy, die er durch seine eigene Dummheit verloren hatte. Julian dachte an das gestrige Treffen zurück. Es war nicht wirklich viel geredet worden. Die meiste Zeit über hatten sie geschwiegen. Andy war nicht schroff oder böse gewesen, sondern eher zurück haltend und etwas kühl. Dieses stumme Verstehen, das Hineinblicken in die Seele des anderen, das war nicht da gewesen. Das war verloren gegangen und Julian wusste nur zu gut, dass er ganz allein Schuld daran hatte.

Er hatte sich mit Sandy in einem Strandcafe verabredet. Auf dem langen Flug von London nach Los Angeles, hatte Sandy ihm alles über sich und Dalli erzählt.

Julian hatte es nicht wirklich gewundert. Seiner Meinung nach, war es nur eine Frage der Zeit gewesen, dass die beiden sich ineinander verliebten. Sandy war davon jedoch nicht so wirklich überzeugt.

Julian lief vom Strand hoch und erkannte Sandy schon von Weitem.

„Hi! Fertig mit deinem Trainingsprogramm?“, begrüßte Sandy ihn und reichte ihm ein Handtuch. Julian nahm es dankbar und wischte sich den Schweiß von der Stirn.

„Noch ein bisschen schwimmen und dann war's das“, sagte Julian und ließ sich auf einen Stuhl nieder. Sandy hatte bereits zwei Latte Macchiato und Frühstück für sie beide bestellt.

Seit Marys Einwirken konzentrierte Julian sich nur noch auf das Reiten. Er hatte sich ein extra Trainingsprogramm für sich und seine Pferde zurecht gelegt und dieses zeigte die ersten Früchte. Mary hatte Recht gehabt. Er konnte wirklich mit den anderen internationalen Spitzenreitern mithalten und das trieb ihn zu einer neuen Hochform an und er platzierte sich in vielen Turnieren immer unter den Besten fünf.

„Wie war dein Abend mit Andy?“

„Welcher Abend?“, Julian schnitt eine Grimasse. „Ich war zwei Stunden bei ihr, in denen wir mehr oder weniger uns angeschwiegen haben.“

„War sie sauer?“, erkundigte Sandy sich.

Julian schüttelte den Kopf: „Nein, ich denke nicht. Sie war sehr kühl und recht zurück haltend, aber nicht sauer.“

„Und? Ich meine, hat es sich gelohnt, dass du extra hergeflogen bist?“

„Ja und nein“, seufzte Julian und rührte gedankenverloren in seinem Kaffee. „Ich bin froh, sie gesehen zu haben. Es scheint ihr gut zu gehen, so macht sie zumindest den Eindruck auf mich. Ehrlich, sieht sie verdammt gut aus.“

„Ja, das musste ich auch feststellen. Das kalifornische Wetter scheint ihr besser zu stehen als unser kühles Nieselwetter“, gab Sandy ihm Recht.

„Ich habe ihr gesagt, dass ich sie liebe und dass ich sie zurück haben möchte .... Und dass ich sie vermisse“, erzählte Julian weiter, „und ich bin froh, dass ich es ihr gesagt habe. Noch habe ich nicht alle Hoffnungen verloren, dass sie mir eines Tages verzeiht.“

„Lass sie in Ruhe. Gib ihr Zeit. Hier in Kalifornien kannst du sowieso nichts machen. Warte ab, bis sie wieder daheim ist“, riet Sandy ihm.

„Ich weiß“, seufzte Julian, „ich vermisse sie nur so schrecklich und ich habe Angst, dass sie sich hier verlieben könnte. Dass sie noch ein weiteres Semester hier bleibt. Wenn ich nur daran denke, dass sie etwas mit einem anderen Kerl haben könnte... Das macht mich fertig.“

„Dann weißt du ja, wie sie sich fühlen muss“, versetzte Sandy ihm trocken. Julian erwiderte darauf nichts. Er wusste nur allzu gut, was für einen Mist er gebaut hatte.

„Dalli hat mich gefragt, ob ich heute Abend Lust habe, auf eine Party mit ihr zu gehen“, wechselte Sandy das Thema.

„So? Wie war denn dein Abend oder besser gesagt deine Nacht? Immerhin bist du erst heute Früh heim gekommen.“

„Ähm, ich denke, das überlasse ich deiner schmutzigen Fantasie“, grinste Sandy breit. „Aber wir sind nicht wirklich weiter gekommen mit unseren Überlegungen.“

„Was gibt es denn da zu überlegen? Ihr mögt euch und ihr poppt miteinander! Wo ist euer Problem?“

„Dass wir nicht wissen, was wir füreinander empfinden!“

„Ja und? Wenn es euch gefällt, ist das doch egal. Mensch Sandy, natürlich empfindet ihr was füreinander, sonst würdet ihr das doch gar nicht tun. Jetzt macht mal nicht so einen Staatsakt draus“, meinte Julian unbekümmert.

„Egal. Also, wegen der Party heute Abend“, kam Sandy auf das eigentliche Thema zurück, „ich würde gerne mit Dalli und Andy hingehen. Nur, Andy... also“, „Sie will mich nicht dabei haben“, beendete Julian den Satz.

Sandy nickte.

„Kann ich verstehen. Geh ruhig hin. Ich fahr vielleicht ein bisschen mit dem Auto rum und schau mir Beverly Hills und Hollywood an“, meinte Julian.

„Ist das wirklich okay für dich?“, hakte Sandy besorgt nach, der ein schlechtes Gewissen deswegen hatte.

„Hör mal. Es war dein Vorschlag hierher zu kommen und ich habe mich einfach aufgedrängt. Geh ruhig auf diese Party und amüsier dich. Ich komme schon klar“, versicherte Julian ihm.

Zwar glaubte Sandy ihm das nicht wirklich, denn seit Andys Trennung kam Julian gar nicht mehr klar, aber er hatte keine andere Wahl.

Am Abend holte Sandy die beiden Mädchen mit dem Cadillac ab und fuhr sie zu dem Studentenwohnheim der Alpha Verbindung. Sowohl Andy, als auch Dalli, waren schon zuvor dort gewesen und kannten viele der Partygäste. Während Dalli an Sandys Seite blieb, mischte sich Andy sofort unter die Leute. Sie hatte sich mit Colin vor Ort verabredet. Es dauerte auch nicht lange, bis sie den blonden Surfer gefunden hatte.

„Hallo meine Schöne! Tolles Outfit“, begrüßte Colin sie herzlich und gab ihr einen Kuss auf die Wange.

„Danke“, lächelte Andy geschmeichelt. „Dalli ist mit Sandy auch hier. Wollen wir uns erst was zu trinken holen und dann zu ihnen gehen?“

„Gerne. Dort drüben ist die Bar.“

Sie holten sich Cocktails und bahnten sich dann ihren Weg zu Dalli und Sandy zurück. Andy beobachtete die beiden miteinander und musste sich sehr zusammen reißen, um nicht laut los zu lachen. Sie vermieden es sich in irgendeiner Art zu berühren und wenn sie es doch aus Versehen taten, entschuldigten sie sich ununterbrochen dafür. Dafür sprachen ihre Augen eine ganz eigene Sprache. Schließlich beschloss Andy sie alleine zu lassen, in der Hoffnung, dass sie dann etwas unbefangener miteinander umgehen würden. Mit Colin im Schlepptau durchstreifte sie die Räume des Studentenwohnheims, tranken Cocktails, Bier und tanzten. Irgendwann im Laufe des Abends landeten sie draußen am Strand. Die Party hatte sich mehr und mehr ins Freie verlagert. Von der Terrasse dröhnte der Bass und das Partygeschrei der Gäste herüber, jedoch Richtung Meer wurde es immer leiser. Mit einem Plumps ließ sich Andy in den Sand fallen und nahm einen tiefen Schluck aus ihrer Bierflasche. Sie war leicht angetrunken, es war warm und sie fühlte sich wohl. So wohl wie schon seit langem nicht mehr. Dalli hatte sie bereits schon seit Stunden nicht mehr gesehen. Andy vermutete, dass sie und Sandy die Party längstens verlassen hatten.

Colin setzte sich neben sie und legte einen Arm um sie. Andy störte es nicht. Im Gegenteil. Es fühlte sich gut an. Sie lehnte sich an ihn und ließ es zu, dass er ihre Haare streichelte. Eine Weile saßen sie nur da, lausch-

ten den fernen Partygeräuschen und dem Rauschen des Meeres und beobachteten die Sterne am nachtschwarzen Himmel. Um sie herum lagen andere Pärchen im Sand und waren teilweise mit wichtigeren Dingen beschäftigt, als die Sterne zu betrachten. Plötzlich stellte Andy ihre Bierflasche ab und küsste Colin. Einfach so, ganz spontan. Colin erwiderte ihren Kuss und Andy schloss die Augen. Sie wollte jetzt nicht nachdenken, sondern einfach nur genießen. Colin war der zweite Mann, in ihrem Leben, der sie küsste und er tat es verdammt noch mal sehr gut!

Etwas leicht außer Atem ließen sie nach einer Weile voneinander ab.

„Wow! Das hätte ich von der kleinen, schüchternen, zurückhaltenden, miesepetrigen Engländerin gar nicht vermutet!“

„Tja, da steckt so die eine oder andere Überraschung noch in mir“, grinste Andy übermütig.

Colin lächelte sie an: „Das fände ich gar nicht so schlimm.“ Dann beugte er sich wieder zu ihr und küsste sie erneut. Sie ließen sich in den Sand fallen und versanken ganz in ihren Küssen. Andy genoss es. Am Anfang war sie noch versucht gewesen Colin mit Julian zu vergleichen, aber dann verdrängte sie diesen Gedanken ganz schnell und konzentrierte sich ganz auf's Küssen. Colin nahm ihre Spontanität als Aufforderung und wurde mutiger. Andy zögerte etwas und war sich nicht ganz sicher, ob sie es zulassen sollte, als



er anfang sie unter ihrem T-Shirt zu berühren. Aber es war so schön und es tat so gut wieder in den Armen eines Jungens zu liegen, gestreichelt und geküsst zu werden. Erst als sich Colins Hände ihrer Shorts näherten, gebot sie ihm Einhalt.

Sie hielt ihn fest und richtete sich auf. Sanft, aber bestimmt schob sie Colin von sich.

„Sorry, aber das geht mir zu weit.“

Colin sah sie an und lächelte: „Kein Problem. Ist schon in Ordnung.“

Verlegen strich Andy sich die Haare aus der Stirn: „Vielleicht hast du nun den falschen Eindruck von mir. Erst mache ich dich heiß und dann lasse ich dich fallen.“

Colin betrachtete sie eine Weile, sofern es die Sterne und der Mond zuließen.

„Nein, so sehe ich das nicht.“

„Wie dann?“, fragte Andy vorsichtig. Plötzlich kam ihr die Sache ganz schön gewagt vor. Sie kannte Colin noch nicht lange genug, um die Situation einschätzen zu können. Außerdem war er fünf Jahre älter als sie. Unsicher warf sie einen Blick zum Studentenwohnheim zurück. Es war nicht nah genug, um auf sich aufmerksam zu machen und die anderen Pärchen um sie herum, würden sie auch nicht beachten.

„Ich habe zwei Theorien“, fing Colin an und blickte nachdenklich auf's Meer. Andy entspannte sich wieder. „Entweder hat das brave, schüchterne Mädchen

aus England plötzlich die Lust am Leben und am Sex entdeckt und zwar ausgelöst durch zu viel Alkohol, was aber eigentlich nicht wirklich zu dir passt. Oder du hast daheim einen Freund, der nun mit dir Schluss gemacht hat und nun willst du dich rächen. Aber dazu bist du eigentlich zu gut drauf. Oder ... oder dich hat jemand sehr tief verletzt und so langsam fängst du an wieder Freude am Leben zu haben.“

Andy schwieg verblüfft. Colin war einfühlsamer als sie gedacht hatte. Vielleicht war das der Grund, dass sie so viel Zeit mit ihm verbrachte.

„Letzteres“, sagte Andy leise.

„Willst du darüber reden?“

„Heute nicht. Aber danke.“

„Kein Problem“, lächelte Colin.

„Willst du wieder zurück?“

„Wenn du es willst.“

Andy schaute auf ihre Uhr. „Eigentlich würde ich gerne nach Hause. Es ist schon sehr spät.“

„Okay, dann fahre ich dich!“, bot sich Colin an und sprang auf. Er hielt seine Hand hin und Andy zog sich hoch. Durch den Schwung landete sie an seiner Brust und für einen kurzen Moment berührten sich ihre Lippen. Sie schauten sich an, dann küssten sie sich richtig. Andy schmiegte sich an ihn und Colin hielt sie fest in seinen Armen.

„Du weißt, dass das mit uns nur ein Sommerflirt ist“, murmelte Colin.

„Ja, weiß ich, aber es ist schön“, seufzte Andy glücklich.

„Dann fahre ich dich jetzt heim.“

„Aber du hast was getrunken!“

„Nicht so viel wie du glaubst“, versicherte Colin ihr und sie liefen zu den Autos.

„Was glaubst du, ist Dalli mit ihrem Freund bei euch?“

„Sandy ist nicht ihr Freund.“

„Nicht? Sah aber ganz danach aus!“

„Naja, sie wissen es noch nicht so genau, dass sie füreinander bestimmt sind“, kicherte Andy.

„Aha!“, lachte Colin.

„Wir haben zwei Zimmer. Also, eigentlich drei.“

„Das heißt, du wirst sie nicht stören?“

„Richtig.“

Kurz darauf hielten sie vor dem Apartmenthaus.

„War ein schöner Abend.“

„Ja, das war er.“

„Okay, wir sehen uns. Spätestens im College.“

„Spätestens.“

Andy beugte sich zu Colin rüber und küsste ihn.

„Gute Nacht und schlaf schön.“

„Du auch. Danke für's Heimfahren.“

Andy stieg aus und lief zur Haustür. Beschwingt schloss sie diese auf und betrat die Wohnung. Kurz darauf fuhr auch der schwarze Chevrolet an ihrem Haus vorbei. Er hatte den ganzen Abend vor ihrer Haustür auf ihre Rückkehr gewartet und hatte nun

schmerzhaft miterleben müssen, wie sie einen anderen Jungen geküsst hatte.

Andy deckte den Frühstückstisch, dann joggte sie eine Runde am Strand und als sie zurück kam und duschen wollte, fand sie unter der Dusche bereits Sandy vor.

„Ähm, sorry! Ich wollte nicht stören“, kicherte Andy und schloss schnell die Tür hinter sich, bevor Sandy protestieren konnte.

„Vielleicht hätte ich dich vorher warnen sollen“, meinte Dalli leicht verlegen, die in ihrer Zimmertür stand.

„Hey! Ich kenne Sandy jetzt auch schon eine ganze Weile und habe ihn oft genug in Badehosen gesehen“, winkte Andy lachend ab. „Dann spring ich einfach schnell ins Meer! Bis gleich!“

Als Andy wieder zurück kam, saßen Sandy und Dalli am Frühstückstisch.

„Morgen Andy. Danke, dass ich eure Dusche benutzen durfte!“

„Kein Problem. Wie ich sehe, habt ihr gestern die Party schon recht früh verlassen“, grinste Andy und schenkte sich einen Kaffee ein.

„Ähm, du warst plötzlich verschwunden“, meinte Dalli.

„Ach? Ich dachte, ihr ward plötzlich verschwunden“, kicherte Andy und dann lachten sie alle drei.

„Ich glaube, vor mir braucht ihr euer Versteckspiel nicht zu betreiben!“

„Wir spielen kein Verstecken! Wir ... ähm... wir... nun wir halten uns eben diskret zurück“, sagte Dalli und strich gleichzeitig mit ihrem Fuß an Sandys Bein entlang.

„Genau! Wir fallen eben nicht übereinander her in aller Öffentlichkeit!“, nickte Sandy bestätigend.

Andy grinste und biss herzhaft in einen Bagel.

„Ja, ja, ja. Macht ihr nur ganz diskret. Ich gönne es euch ja. So und was machen wir heute?“

„Sandy würde gerne ein bisschen durch Hollywood laufen. Promis gucken.“

„Gut. Prima!“

„Aber vorher will ich an den Strand. Surfen! Das war cool gestern!“, schlug Sandy vor.

„Dagegen haben wir auch nichts, stimmt's Andy?“

„Nö! Ganz bestimmt nicht!“, lachte Andy gut gelaunt.

Als Sandy die Tür zu seinem Motelzimmer aufschloss, wäre er fast über ein paar leere Bierdosen gestolpert, die quer durch den Raum verstreut lagen.

„Wie zum Henker sieht's denn hier aus!“, fluchte Sandy und bahnte sich durch das Chaos, das sich ihm bot. Neben den Bierdosen, flogen auch Kleidungsstücke, Schokoladenpapier und leere Chipstüten herum.

„Hey! Aufstehen! Sauber machen!“, kommandierte Sandy und zog die Decke von Julians Körper, der halb angezogen auf dem Bett schlief.

Brummend und stöhnend bewegte sich dieser, doch er pennte weiter. Sandy ging ins Badezimmer und knallte kurzerhand ein nasses Handtuch in Julians Gesicht. Dies zeigte Wirkung.

„Spinnst du?“, fauchte Julian und setzte sich auf.

„Ich glaube eher du spinnst! Hast du hier gestern noch eine Party gefeiert, so wie es hier aussieht!“, schimpfte Sandy.

Julian sah sich mit müden Augen um. Sein Schädel brummte und auch sein Magen spielte leicht verrückt.

„Nicht, dass ich wüsste.“

„Dann bist also du alleine für diese Sauerei zuständig.“

„Das macht die Putzfrau wieder weg“, meinte Julian nur und legte sich wieder hin. Liegen war eindeutig die bessere Alternative für seinen Zustand.

„Nichts da! Das räumst du schön selbst auf“, bestimmte Sandy. Er kramte in seinem Kulturbeutel und reichte Julian kurz danach ein Glas Wasser und eine Tablette. Dankbar nahm Julian sie ihm entgegen.

Sandy schmiss ein paar Klamotten vom Stuhl und setzte sich ihm abwartend gegenüber. Nachdem Julian getrunken hatte, lehnte er sich gegen das Kopfende und sah Sandy an.

„Danke! Hatte gestern wohl ein bisschen viel in zu kurzer Zeit getrunken.“

„Das sieht man. Wolltest du dir nicht die Gegend anschauen?“

„Hab ich auch getan. Aber dann habe ich mich vor dem Apartment hin gestellt und im Auto auf Andys Rückkehr gewartet“, erzählte Julian matt, „dich und Dalli habe ich übrigens auch gesehen.“

„Oh, schön! Herr Meisterdetektiv!“, spottete Sandy und lief zu seinem Ärger leicht rot an.

„Konnte ja nicht ahnen, dass ihr schon vor dem Haus knutschend übereinander herfallt“, versetzte Julian trocken, „Andy kam erst später. So ein Surfertyp hat sie gebracht. Sie haben sich geküsst.“

„Das wird Colin gewesen sein“, stellte Sandy fest.

„Du kennst ihn?“

„Flüchtig! Dalli hat ihn mir am Strand vorgestellt. Er wollte mir das Surfen beibringen. Cooler Typ!“

„Vielen Dank“, zischte Julian.

„Hey! Was willst du hören? Sie hat mit dir Schluss gemacht! Es ist ihr gutes Recht sich zu amüsieren.“

„Verdammt Sandy! Ich will nicht, dass sie mit diesem Kerl herum macht! Das passt nicht zu ihr!“

Sandy sah ihn nachdenklich an: „Warum nicht? Sie ist achtzehn und will das Leben genießen! Sie ist hier in Kalifornien. Selbst ich habe gemerkt, dass das Leben hier ein bisschen lockerer angegangen wird als daheim. Außerdem was spricht dagegen? Sei froh, dass sie wieder lächelt und glücklich zu sein scheint.“

„Sie darf das Leben genießen und lächeln und glücklich sein! Aber nicht mit einem anderen Typen!“, grollte Julian aufgebracht.

„Jul, du bist selbst dran Schuld! Akzeptiere endlich die Tatsache, dass ihr nicht mehr zusammen seid. So langsam musst du dich mit dem Gedanken abfinden, dass sie ein Leben ohne dich führt.“

„Damit werde ich mich nie abfinden können“, murmelte Julian betrübt.

„Pech! So, ich gehe jetzt mit Dalli zum Strand runter. Wenn du mitwillst, dann beeil dich!“ Sandy erhob sich.

„Kommt Andy auch mit?“

„Woher soll ich das wissen? Find's heraus, indem du mitkommst. Bringt sowieso nichts, wenn du dich in deinem Selbstmitleid ersäufst!“

„Danke für deine Anteilnahme!“

„Jammere nicht rum! Hättest du damals deine männlichen Triebe unter Kontrolle gehabt, wäre das alles nicht passiert!“

„Was ist denn in dich gefahren, dass du so auf mir herum hackst?!“

„Gar nichts“, grinste Sandy, „ich bin nur viel zu gut drauf, um mich von deiner miesen Laune herunterziehen zu lassen.“

„Aha! Ich nehme an Dalli ist der Grund!“, folgerte Julian und stand auf.

„Möglicherweise“, erwiderte Sandy fröhlich und verschwand im Badezimmer. Pfeifend machte Sandy sich fertig, während Julian ein bisschen Ordnung in das Chaos brachte.

„Und, kommst du mit?“



Julian schüttelte den Kopf: „Sie will mich sowieso nicht sehen. Außerdem hatte ich ihr versprochen, dass ich sie in Ruhe lasse.“

Sandy rollte mit den Augen und warf theatralisch die Arme in die Luft: „Klar! Was Andy sagt, ist Gesetz! Menschenskind, Jul! Wenn du sie zurück haben willst, musst du auch um sie kämpfen.“

„Was soll ich denn machen? Sie ist kühl wie ein Fisch! Ich komme einfach nicht an sie ran!“

„Na, da siehst du mal, wie es uns allen mit dir geht! Du bist ja ein Meister darin, wenn es darum geht, Mauern um sich herum aufzubauen“, spottete Sandy.

Julian funkelte ihn wütend an: „Könntest du wenigstens ein bisschen Mitleid mit mir haben?“

„Nein! Ganz bestimmt nicht! Du hast die Sache verbockt, jetzt sieh zu, wie du da alleine wieder heraus kommst! Dieses eine Mal werde und kann ich dir nicht helfen!“

Julian seufzte abgrundtief und fuhr sich durch das wirre Haar.

„Was hast du denn erwartet? Dass du hier auftauchst und sie dir alles vergibt und dir freudestrahlend in die Arme fällt?“

Julian schüttelte den Kopf: „Nein, das nicht. Ich weiß eigentlich gar nicht, was ich erwartet habe. Ich wollte sie einfach nur sehen.“

„Schön. Das hast du jetzt. Jul, akzeptiere, dass es aus ist. Leb dein Leben weiter. So wie sie und alles andere

ergibt sich. Irgendwann. Irgendwie. Vielleicht ... vielleicht findest du ja bald ein neues Mädchen... vielleicht war Andy doch nicht die Richtige.“

Julian warf Sandy einen langen Blick zu, bevor er antwortete: „Sie war die Richtige.“

Die restliche Zeit ihres Aufenthalts verbrachte Julian alleine, während Sandy sich meistens mit Dalli traf. Manchmal war Andy dabei, aber die unternahm immer mehr etwas mit ihren Studienfreunden und eigentlich war Sandy ganz froh darüber, denn so hatte er mehr Zeit mit Dalli. Sandy beobachtete Andys Verhalten und es war genau das, was sie tat und Julian nicht. Sie lebte jeden Augenblick und schien jede Sekunde in sich aufsaugen zu wollen. Er wusste nicht, warum sie es tat. Ob sie es wirklich genoss oder sich nur von Julian ablenken wollte. Letztendlich konnte er es nicht beeinflussen und im Moment war ihm seine komplizierte Geschichte mit Dalli sowieso wichtiger. Denn obwohl sie sich fast täglich trafen und miteinander schliefen, waren sie beide keinen Schritt weiter mit ihren Gefühlen gekommen. Außerdem wusste er, dass Dalli sich auch noch mit anderen Jungen traf und schon allein diese Tatsache, wurmte ihn gewaltig.

## 9. Kapitel

Sonne, Meer, Partys, Surfen, Collegeleben. So verging ein Tag nach dem anderen. Andy und Dalli genossen ihre Zeit in Kalifornien aus vollen Zügen. Die Collegekurse, die sie belegten waren locker und machten Spaß. Dalli ging ganz auf in ihren Kunstprojekten und entdeckte plötzlich eine völlig neue Seite an sich und Andy konnte es kaum erwarten, bis ihr erster eigener selbstgedrehter Film fertig war. Was das anging, hatte sie Blut geleckt. Stunden verbrachte sie in der Bibliothek, um mehr über das Thema Film in sich hinein zu saugen, traf sich mit Kommilitonen zu Filmbesprechungen und war jedes Wochenende im Kino. Mit Colin verbrachte sie immer mehr Zeit. Er gab ihr hilfreiche Tipps bei ihrem Filmprojekt und unterstützte sie dabei. Er brachte ihr das Surfen bei und an den Wochenenden unternahm sie viele Wanderungen in die Berge. Etwas das Andy seit ihrer Ankunft in England nie mehr gemacht hatte. Dabei war sie in Bayern mit ihren Eltern regelmäßig in den Bergen unterwegs gewesen und sie stellte überrascht fest, wie sie es plötzlich vermisste. Auf den Rücken eines Pferdes konnte

sie ihn dagegen nicht bewegen. Dafür hatte sie mit Dalli eine Ranch entdeckt und dort ritten sie einmal in der Woche auf Westernpferden und fanden großen Gefallen an dieser Reitweise.

Es war seine unkomplizierte, lockere Art, die es so einfach mit Colin machte. Stets war er gut gelaunt, konnte jeder Sache, und war sie in Andys Augen noch so schlimm, etwas Positives abgewinnen und sah einfach vieles locker. Dabei war er gar nicht so oberflächlich, wie Andy am Anfang gedacht hatte, und sie genoss es die Zeit mit ihm zu verbringen. Vor allem die kleinen, einfachen Dinge schätzte sie an ihm. Wenn sie sich mit einer Tüte von Mac Donald's am Strand niederließen, auf Märkten sich nach gebrauchten Gegenständen und Klamotten für ihren Film umsahen, abends an der Tankstelle im Auto saßen und Chips futterten, dabei Cola und Bier tranken und irgendwie in den Tag hinein lebten. Sie amüsierten sich über die Reichen und Schönen aus Beverly Hills, die in ihren abgeriegelten Villen hausten, lästerten über die Preise am Rodeo Drive und hüpfen mit den Touristen von einem Stern zum nächsten am Walk of fame. Je mehr Zeit sie zusammen verbrachten, desto mehr erzählten sie sich voneinander und irgendwann wusste Colin ihre ganze Lebensgeschichte und sie seine. Erstaunlicherweise tat es nicht weh mit Colin über Julian zu reden und seltsamerweise tat es ihr regelrecht gut. Er war eine völlig neutrale Person, die keine Stellung dazu gab, sondern

ihr einfach nur zuhörte und Andy wollte auch gar nicht seine Meinung dazu wissen, sondern nur, dass er ihr zuhörte und das tat er.

Sie waren auf einer Party von einem Studienkollegen von Colin. Er hatte das ganze Wohnheim eingeladen. Von überall her dröhnte Musik, auf den Gängen saßen oder standen Leute herum und es herrschte eine ausgelassene Stimmung. Andy hatte Dalli mitgenommen, sie aber im Laufe des Abends irgendwann aus den Augen verloren. Jetzt stand Andy in einem Zimmer, in dem jemand etwas zu Essen aufgebaut hatte und bediente sich an Donuts und Chips. Wenn sie nicht jeden Tag so viel Sport treiben würde, wäre sie wahrscheinlich schon kugelrund, aber so behielt sie ihre schlanke Figur bei.

„Hier steckst du! Ich such dich schon seit einer Weile“, meinte Colin und hielt ihr eine Dose Bier hin. Andy nahm sie ihm dankbar ab. Seit sie in Kalifornien war, hatte sie Geschmack an dem amerikanischen Bier gefunden, das nicht ganz so bitter schmeckte wie das englische.

„Hmpf, ja, hm, hatte Hunger“, murmelte Andy mit einem Donut im Mund.

Colin grinste, legte einen Arm um sie und sie verließen das Zimmer. Er führte sie nach draußen in den kleinen Innenhof.

„Puuh, die frische Luft tut gut“, seufzte Andy erleichtert und nahm einen tiefen Schluck aus ihrer Dose.

„Dalli knutscht übrigens mit so nem Kerl herum. Habe sie gerade im vorderen Trakt gesehen“, teilte Colin ihr mit.

Andy zuckte mit den Schultern: „Soll sie. Wenn sie Spaß hat.“

„Ich dachte sie ist mit Sandy zusammen?“

„Zusammen sind die beiden nicht. Sie haben miteinander gevögelt. Aber sie sind nicht zusammen“, kicherte Andy und nahm einen weiteren Schluck.

„Du bist betrunken“, stellte Colin amüsiert fest.

„Bin ich gar nicht!“, protestierte Andy und ein übermütiges Glitzern trat in ihre Augen.

„Bist du wohl!“

„Bin ich nicht!“

„Voll bis oben hin“, schmunzelte Colin und nahm Andy die Dose aus der Hand. Andy wollte sie sie ihm enteignen, aber Colin hielt sie triumphierend in die Höhe.

„Hey, gib die Dose wieder her!“

„Hol sie dir doch!“

Andy hüpfte vor ihm auf und ab, doch sie hatte keine Chance. Dann legte sie blitzschnell ihre Arme um seinen Hals und zog ihn an sich. Ihre Lippen prallten aufeinander wie Feuer und Eis. Ihr Kuss war stürmisch und leidenschaftlich. Colin ließ die Dose fallen und fasste Andy an den Hüften. Er zog sie an sich und An-

dy drängte sich an seinen Körper. Sie küssten sich wie von Sinnen und lösten sich dann schließlich schwer atmend voneinander.

„Wow!“, machte Colin leicht außer Atem.

„Ich hab doch gesagt, dass ich nicht betrunken bin“, murmelte Andy und strich sich eine Haarsträhne aus dem erhitzten Gesicht.

„Komm, lass uns gehen“, forderte Colin sie auf und Andy griff nach seiner Hand.

Nur wenige Minuten später befanden sie sich in Colins Zimmer, dessen Wohnheim nur ein paar Straßen entfernt lag. Kaum hatte Colin den Schlüssel umgedreht, fielen sie schon wieder übereinander her. Die aufgewühlte Partystimmung und der Alkohol trugen dazu bei, dass sie sich selbst in euphorischer Stimmung befanden. Andy riss Colin förmlich die Kleider vom Leib und konnte es kaum erwarten ihn zu spüren. Sie wälzten sich auf seinem Bett und konnten von ihren Küssen nicht genug bekommen. Beide waren von solch einer Leidenschaft gepackt, dass sie alles um sich herum vergaßen. Ein Kleidungsstück nach dem anderen landete auf dem Boden und ihre Hände waren überall. Es war wie ein Rausch und Andy hatte so etwas noch nie erlebt. Aber es war ihr egal. In diesem Moment zählten nur noch Colins Küsse und Berührungen.

Dalli saß auf dem Balkon, trank ihren englischen Tee, den sie von zuhause mitgebracht hatte und beobachte-

te, wie die Sonne immer höher aufging. Andy war die Nacht über nicht nach Hause gekommen und Dalli brauchte sie gar nicht zu fragen, wo sie gewesen war. Sie konnte es sich schon denken.

Als Andy gegen ein Uhr die Wohnung betrat, saß Dalli immer noch auf dem Balkon.

„Hi! Hast du auf mich gewartet?“, fragte Andy überrascht.

„Nein! Habe nur ein bisschen nachgedacht“, meinte Dalli. Andy ließ sich gegenüber auf den Stuhl nieder und holte eine Tüte mit Bagels hervor, dazu zwei dampfende Kaffeebecher von Starbucks. Dankbar griff Dalli nach dem Bagel.

„Worüber?“

„Über alles Mögliche“, seufzte Dalli, „neee, eigentlich nur über Sandy.“

„Über Sandy?“

„Hm. Haben heute Früh eine Weile geskypet. War aber irgendwie komisch gewesen. Haben immer irgendwie um den heißen Brei herum geredet. Dass wir ja eigentlich gar nicht ineinander verliebt wären, dass wir das einfach nur so zum Spaß gemacht hätten und was weiß ich. Alles etwas merkwürdig.“

„Aber ihr empfindet doch was füreinander?“

„Andy! Wir kennen uns seit unserer Geburt! Er ist mein bester Freund! Natürlich empfinden wir etwas füreinander. Aber wir wissen einfach nicht, ob es



reicht! Ob es für mehr reicht, verstehst du? Wir sind nicht ineinander verliebt oder so!“

Andy schwieg und nippte an ihrem Kaffee.

„Du liebst ihn“, stellte sie schließlich fest.

Aber Dalli schüttelte den Kopf: „Nein, das tu ich nicht. Das wüsste ich. Aber vom Gefühl her ist es einfach nicht das Richtige. Mir fehlt da einfach noch was!“

„Blödsinn! Vielleicht habt ihr auch einfach nur die Verliebtheitsphase übergangen? Kann doch sein.“

„Nö, das wüsste ich“, seufzte Dalli, „ach, ist doch egal. Ich mach mir erst Gedanken, wenn wir wieder daheim sind. Hier kann ich sowieso nichts erreichen. So, und jetzt erzähl mal, wie war dein Abend?“

„Gegenfrage: Wie war deiner? Hast du nicht mit irgendwelchen Kerlen herum geknutscht?“

Dalli grinste: „Das waren nicht irgendwelche Kerle! Sondern nur einer und der geht in meine Vorlesung. Also, warum kommst du erst heute Früh bzw. Mittag nach Hause?“

Andy errötete leicht: „Ich habe bei Colin übernachtet.“

„Dachte ich mir schon. Jetzt erzähl schon und lass dir nicht alles aus der Nase ziehen! Lief was zwischen euch?“

„Ja!“

„Aha! Also doch!“, sagte Dalli zufrieden, „schön, freut mich für dich! Du siehst seit einigen Wochen wieder glücklich und zufrieden aus.“

„Ist bin es auch“, gestand Andy und lächelte entspannt.

„Seid ihr jetzt zusammen oder wie ist das zwischen euch?“

„Gute Frage. Also, nenn es wie du willst. Aber für Colin und mich ist das Ganze nur für einen Sommer. Danach bin ich wieder weg. Wir wissen beide, dass wir uns da keine großen Hoffnungen machen brauchen. Aber es ist okay wie es ist. Vielleicht gefällt es mir gerade deswegen, weil es so unkompliziert ist. Alles mit ihm ist locker und unkompliziert“, erzählte Andy.

„Und? Die Masterfrage: Liebst du ihn?“

Andy zuckte mit den Schultern: „Ich weiß nicht. Ich bin schon ein bisschen in ihn verliebt. Ich mag ihn und ich genieße es in seiner Nähe zu sein. Aber Liebe? Liebe ist so ein großes Wort.“

„Aha, siehst du. Man kann also auch Sex haben, ohne jemanden gleich heiß und innig zu lieben. Mir ist es passiert, dir ist es passiert. Manchmal passiert es eben und man weiß eigentlich gar nicht warum“, meinte Dalli und Andy wusste ganz genau, dass Dalli damit weder sich und Sandy, noch sie mit Colin gemeint hatte.

In den nächsten Wochen kam es Andy so vor, als ob sie gerade ein zweites Leben bekommen hätte. Die Kurse am College gingen dem Ende zu und sie war dankbar, dass sie anschließend noch ganze vier Wo-

chen in Kalifornien verbringen würden. Ihr Film wurde ein voller Erfolg und sie war unglaublich stolz auf sich. Sie traf sich fast täglich mit Colin, dabei surften sie manchmal stundenlang im Pazifik, spazierten einfach nur am Strand entlang oder unternahmen Wanderungen in die Berge. Nachdem sie nicht mehr täglich an die Uni musste, lebte sie mit ihm in den Tag hinein und vergaß alles um sich herum. England und ihr Leben dort kamen ihr plötzlich unendlich weit weg vor und sie verschwendete keine Sekunde daran. Noch nie war ihr das Leben so herrlich leicht und unkompliziert vorgekommen, wie in Kalifornien. Dalli stellte zufrieden fest, wie sehr Andy wieder aufblühte und voller Tatendrang alles bewältigte. Für die letzten vier Wochen hatten sie unterschiedliche Pläne und da Andy Colin hatte, konnte Dalli getrost mit ihren Freundinnen losziehen.

Es war Freitagnachmittag kurz vor zwei Uhr. Dalli war gerade dabei ihre Sachen für ihren Wochenendtrip nach Las Vegas zu packen, als das Telefon klingelte. Genervt überlegte sie, ob sie überhaupt dran gehen sollte. Aber vielleicht war es Andy? Dalli rannte zum Telefon und schaute auf das Display. Sie runzelte die Stirn. Das war eine Nummer aus dem Ausland. Aus Deutschland! Dort musste es bereits schon abends sein. Hoffentlich war nichts mit Andys Eltern. Sie hatte ihnen ihre Telefonnummer gegeben, nur für den Not-

fall, denn ansonsten telefonierte Andy per Skype mit ihnen. Beunruhigt nahm Dalli den Anruf an.

„Ja, hallo?“

„Dalli? Bist du das?“

„Ähm, hi Jul! Ja, ich bin es.“

„Du klingst so komisch. Ist was passiert?“

„Öhm nein, nein. Ich ... ähm... ich bin nur gerade auf dem Sprung“, stammelte Dalli leicht verwirrt. In dem Moment hörte sie schon das bekannte Hupen vor der Haustür. Lesley und Isabella waren da, um sie abzuholen.

„Sorry, wollte dich nicht aufhalten. Willst du zum Strand?“

Du hältst mich aber auf mit deinen blöden Fragen, schoss es Dalli durch den Kopf und packte mit Telefon am Ohr weiter.

„Nein, ich fahre gleich mit zwei Freundinnen nach Las Vegas. Geld gewinnen!“

„Oder auch verlieren“, erklang Julians amüsierte Stimme.

„Nicht jeder hat eben das Privileg reich geboren zu sein“, pfefferte sie ihm entgegen. Mist! Wo waren ihre Tops, die sie sich extra für diesen Trip gekauft hatte? Ah, da waren sie. Eilig stopfte sie diese in ihre Tasche. Lesley hupte erneut.

„Sorry, ähm, ist Andy zufällig da oder fährt sie auch mit?“

„Andy? Nö, die ist schon seit einer Woche wandern im Yosemite Nationalpark. So richtig durch die Natur mit Rucksack und Zelt“, erzählte Dalli, während sie unter das Bett kroch und ihre Sandalen hervor zog. Ups! Schweigen an der anderen Leitung. Vielleicht hätte sie ihm das etwas schonender beibringen sollen. Aber sie war im Stress und unter Zeitdruck und hatte jetzt keinen Nerv für Gefühlsduseleien.

„Julian? Bist du noch dran?“

„Ähm, ja“, Räuspern, „wandern? Aber wohl hoffentlich nicht alleine?“

Dalli zog den Reisverschluss zu und nahm ihre Tasche. Fertig! Sie öffnete die Haustür und deutete Lesley und Isabella an, dass sie abfahrtbereit war.

„Nö, keine Sorge! Colin ist mit und der hat das schon oft genug gemacht. Der kennt sich da aus“, erzählte Dalli unbefangen und hielt im gleichen Moment inne. Autsch! Das war wohl eher die Holzhammermethode gewesen.

„Jul? Hallo?“ Aber es erklang nur noch das eintönige Tuten des Besetzzeichens. Dalli zuckte mit den Schultern, warf das Telefon auf die Couch und schlug die Tür hinter sich zu. Las Vegas erwartet sie! Dabei hatte sie schon längst vergessen, sich zu fragen, warum Julian mitten in der Nacht aus Deutschland angerufen hatte.

Andy und Colin saßen auf einem Berggipfel und blickten in das Yosemite Valley. Es war unglaublich schön hier und Andy war ganz begeistert von der Natur, die sich hier ihnen bot. Sie ruhten sich nach dem anstrengenden Aufstieg aus und aßen ihre Sandwiches. Schon seit einer Woche wanderten sie durch den Nationalpark. Dabei mieden sie jede Art von Zivilisation. Nur jeden zweiten Tag suchten sie die kleinen Lodges auf, wo sie ihre Vorräte auffüllen konnten oder kurz unter die Dusche sprangen. Ansonsten blieben sie auf ihren Wanderwegen, übernachteten in ihrem Zelt und wuschen sich in den klaren Seen und Quellen. Noch nie war Andy der Natur näher gewesen wie hier und sie war verzaubert von der einmaligen Schönheit dieser Gegend.

„Ich hätte nicht gedacht, dass ich das so vermisst habe“, seufzte Andy glücklich.

„Was? Bergsteigen in England? Da gibt es doch nur Hügel“, erstaunt zog Colin seine Augenbrauen hoch.

„Nein. In München. Dass ich das Bergsteigen aus meiner Zeit in München so vermissen würde. Dort war ich ganz oft in den Alpen unterwegs. Auch so richtig mit Abseilen“, erzählte Andy.

„Dass ich es nicht mit einer Anfängerin zu tun habe, habe ich gemerkt“, sagte Colin anerkennend, „was vermisst du denn noch so aus Deutschland oder München?“

Andy schwieg für einen Moment und dachte nach: „Neben dem Wandern, das Skifahren im Winter. Und die Biergärten. So etwas gibt es nämlich nur in Bayern. Außerdem eine zünftige Brotzeit mit ner Maß, nem Radi, a Brezn und en g'scheita Obadzda.“

Den letzten Satz hatte sie auf Deutsch gesagt und Colin schaute sie nun ziemlich verdutzt an und Andy musste lachen. So gut es ging, versuchte sie es ihm auf Englisch zu übersetzen.

„Okay, alles klar! Dass was wir Amerikaner eben unter typisch deutsch verstehen.“

„Richtig!“

„Fehlen nur noch Dirndl und Lederhose.“

Andy schüttelte lachend den Kopf: „Darauf kann ich verzichten.“

„Hm, und was vermisst du aus England?“

„Das Wetter“, kam es prompt aus Andys Mund.

„Häh? Spinnst du jetzt? Da sitzen wir im schönsten Staate der USA und ausgerechnet euer nebligies Nieselwetter vermisst du?!“

Andy kicherte: „Neblig-nieselig ist es nur im Herbst oder Winter. Unsere Sommer sind auch sehr schön. Aber hier ist es soooo heiß! Außerdem ist jeder Tag wie der andere. Entweder bullig heiß oder drückend schwül mit Gewittern.“

„Klasse! Typisch Engländer! Ihr und euer Wetter.“

„Unser Lieblingsthema eben.“

„Gibt es vielleicht noch was anderes, das du vermisst?“

„Meine beiden Pferde, Mirko und Stella. Das tägliche Training, die Springturniere. Ausritte an den Strand. Das fehlt mir am Meisten“, gestand Andy ihm.

„Hm, nicht nachzuvollziehen“, grinste Colin und Andy gab ihm einen Knuff in die Seite.

„So, ich denke, wir sollten uns nun an den Abstieg machen. Für heute Abend haben sie ein Gewitter vorhergesagt“, meinte Colin und stand auf.

„Sag ich doch. Immer wieder das gleiche“, sagte Andy vergnügt und erhob sich ebenfalls.

Der Regen prasselte auf das Zeltdach, doch innen drin war es trocken und warm. Andy schmiegte sich an Colin, der sie zärtlich im Arm hielt.

„Weißt du, dass ich mir manchmal wünsche, dass es nicht nur für einen Sommer wäre“, flüsterte Colin und streichelte ihr sanft über die nackte Schulter.

„Geht mir genauso“, flüsterte Andy zufrieden und drehte sich zu ihm um. Nachdenklich blickte sie in diese meergrünen Augen.

„Was ist? Meinst du, du kannst nicht noch ein bisschen verlängern? So für ein weiteres Semester?“, fragte er sie und fing an ihre Arme mit kleinen Küssen zu bedecken. Andy seufzte wohligh auf und schloss die Augen.



„Vielleicht. Ich werde darüber nachdenken“, murmelte sie, bevor Colins Lippen ihren Mund mit einem zärtlichen Kuss verschlossen.

„Toll! Ich bin pleite! Ich bin absolut pleite!“, stöhnte Dalli und raufte sich buchstäblich ihre Haare. Isabella und Lesley hakten sich lachend bei ihr unter.

„Dalli! Das waren gerade mal 120 Dollar! Du bist nicht pleite“, beruhigte Isabella sie.

„120 Dollar sind verdammt viel Geld!“

„Sind es auch. Aber pleite bist du nicht.“

„Wenn du meinst“, seufzte Dalli und ließ sich auf die Bank vor der Spielhölle sinken, in der sie gerade die ganze Nacht verbracht hatten.

„Also, 120 Miese für eine Nacht sind eigentlich okay.“

„Sagt die, die 300 Dollar gewonnen hat“, zischte Dalli.

„Ich hab auch 50 Miese“, stand Lesley ihr bei.

„Genau und deswegen lade ich euch heute Abend alle in ein schickes Restaurant ein“, sagte Isabella gönnerhaft.

„Das will ich auch hoffen. Und das Taxi zu unserem Motel bezahlst du aber auch.“

„Klar, los kommt!“

„Wartet, ich brauch erst noch was im Magen. Bin gleich wieder da!“, Dalli rannte hinüber zu dem kleinen Laden und kaufte sich ein paar Dosen Cola, Chips und nahm noch eine Daily Mirror mit. Auch wenn die Zeitung schon ein paar Tage alt war, denn es dauerte

immer ein bisschen, bis sie über den großen Teich herüber schwappte. Mal schauen, was es so Neues aus der Heimat gab. Sie überflog die Seiten und kam zum Sportteil und wollte die Zeitung schon wegwerfen, als ihr Blick an einer Schlagzeile hängen blieb oder viel mehr an dem Foto, das unter der Schlagzeile prangte. Das Foto zeigte niemand geringeren als Julian, wie er mit einem schwarzen Pferd über einen mächtigen Oxer setzte. In großen Lettern stand darüber: *„Julian Bernhard reitet das britische Team zum Sieg!“*

Dalli setzte sich auf eine Bank und las den Artikel nun genauer: *„Am Donnerstagabend ging es beim CHIO in Aachen/ Deutschland, dem Weltfest des Pferdesports, beim Nationenpreis hoch her. In zwei spannenden Umläufen lieferten sich England und Deutschland ein Duell um den Sieg. Diesen entschied das britische Team schließlich für sich. Vor allem Julian Bernhard trug mit der Stute Stella und zwei blitzsauberen fehlerfreien Runden dazu bei, dass am Ende die britische Mannschaft auf dem obersten Podest stand. Dabei war am Anfang Bernhard nur eine Notlösung für den britischen Equipechef gewesen. Denn als sich ein Pferd aus seiner Equipe verletzte und auch der Reservereiter ausfiel, erst dann griff Thompsen auf Bernhard zurück. Somit hat sich der junge Julian Bernhard aus Kent in die oberste Reihe der Spitzenreiter aus aller Welt geritten und eindeutig in die Favoritenrolle für den großen Preis am Sonntag. Unter Fachleuten war dieser grandiose Sieg jedoch kein Wunder. Schon seit Wochen zeigt der Einundzwanzig-*

*jährige mit seinen schwarzen Teufeln, wie sie genannt werden, beeindruckende Leistungen. Angefangen mit herausragenden Platzierungen in den hochdotierten Springen von Oliva/ Spanien, La Baule / Frankreich, Hamburg / Deutschland, schaffte er den großen Coup mit einem Sieg beim Großen Preis von Wiesbaden in Deutschland. Von dort ging es weiter nach Kanada, wo er Zweiter beim Spruce Meadows in Calgary wurde, ein hervorragender dritter Platz in Rotterdam / Niederlande und schließlich der Sieg im heimischen Hickstead, wo ihm die Fans mittlerweile zu Füßen liegen. Bevor er sich den Nationenpreis unter den Nagel riss, wurde er noch Vierter in Monte Carlo / Monaco. Man darf gespannt sein, wie es weiter geht. Eines ist jedoch gewiss. Der englische Springsport hat einen neuen Stern, der nicht nur herausragend reitet, sondern gleichzeitig der Eigentümer von Bernhard PLC ist und, laut Aussage seiner zahlreichen weiblichen Fans, besonders gutaussehend. Aus bekannten Quellen weiß man, dass der Dunkelblonde zur Zeit Single ist, auch wenn hin und wieder eine hübsche Blondine am Rande der Turniere mit ihm gesichtet wurde.“*

Etwa zur gleichen Zeit auf dem Turnierplatz in Aachen.

„So und jetzt wird gefeiert! Aber richtig!“, rief Janet fröhlich und schwenkte die Sektflasche.

„Wie? Haben wir am Donnerstag nicht schon genug gefeiert?“, grinste Phil.

„Egal! Janet hat Recht! Wir feiern! Auch wenn es nur der 5. Platz ist!“, rief Julian lachend und stieg von Stella. „Dieses letzte verfluchte Hindernis! Ich könnte es abreißen lassen!“

„Ja, das haben schon viele Reiter vor dir gesagt“, grinste Sandy und klopfte Julian freudig auf die Schulter.

„Trotzdem! Hochachtung! Deine Nerven will ich haben. Das war fabelhaft! Zwei fehlerfreie Runden und dann noch ein Stechen!“, Linda schüttelte bewundernswert den Kopf, während sie das verschwitzte Fell von Stella streichelte.

„Ja und dann das letzte Hindernis gerissen! Ich könnte mich ...!“; lachte Julian gut gelaunt.

„Nimm's locker!“, schlug Janet vor und ließ mit einem lauten Plopp den Sektkorken knallen. Phil hielt ihr die Becher hin, während sie eingoss.

„Gib her!“, verlangte Julian und trank aus der Flasche.

„Boah, wie kannst du nur!“, Linda schüttelte sich.

Julian lachte nur und ließ ein paar Tropfen auf Stellas weißen Stern träufeln. Die Stute schüttelte energisch ihren Kopf und machte ein paar Schritte vorwärts.

Janet sprang erschrocken zurück. Sie hatte immer noch einen Heidenrespekt vor Pferden.

Seitdem Julian mit Sandy die Turnierplätze auf der ganzen Welt abklapperte, hatten sich Dick und Linda als sogenannte Turniertrottel bereit erklärt mitzukommen und nachdem Linda Janet von den tollen VIP-Partys und dem ganzen Glamour des Turnier-

sports vorgeschwärmt hatte, hatte diese Phil überredet mitzukommen, vor allem weil Julian ihnen alles bezahlte. Bereut hatte Janet es trotz der Pferde nicht. Noch nie hatten sie zu sechst so viel Spaß gehabt, wie die letzten zwei Wochen in Aachen und in Monte Carlo, vor allem in Monaco.

„Angsthase! Hier, führ sie mal trocken!“, grinsend warf Julian Janet Stellas Zügel zu, doch die entfernte sich noch weiter. Schmunzelnd ergriff Linda sie und gemeinsam gingen sie zum Abreiteplatz. Unterwegs wurde Julian immer wieder von Reportern und Journalisten aufgehalten. Linda kannte das bereits von den übrigen Turnieren. Besonders heftig war es in Hickstead gewesen, wo neben den Journalisten auch noch jede Menge weiblicher Teenager anwesend waren, die alle um ein Foto oder Autogramm gebettelt hatten. Man hätte meinen können, es handle sich hierbei um einen Popstar oder Schauspieler und nicht um einen Springreiter. Aber die englischen Medien schienen ein neues Fressen gefunden zu haben und vermarkteten Julian in allen Bereichen.

Linda genoss diese letzten ruhigen Stunden nach einem Turnier. Sie ritt am langen Zügel auf dem schattigen Abreiteplatz und kümmerte sich anschließend in aller Ruhe um Stella und die anderen Pferde von Julian, wobei sie mit all den anderen Spitzenpferden mit ihren Pflegern und Reitern in Kontakt kam. Diese elitären Reiter waren eine Welt für sich und Julian hatte

sich mittendrin etabliert. Sie mochte diese Atmosphäre, die auch ein bisschen den Glanz und Glamour der Reichen und Schönen widerspiegelte, den diese waren die Besitzer der Pferde und das wurde bis in die Ställe getragen.

Ihr Handy piepte. Sie ritt weiter und las eine Nachricht von ihrer Schwester. Grinsend ritt sie an den Zaun.

„Schöne Grüße von Dalli! Sie hätte über dich etwas im Daily Mirror gelesen und will nun wissen, ob du nun gewonnen hast und wer deine hübsche Blondine ist!“

„Damit kann ja nur wohl ich gemeint sein!“, strahlte Janet.

„Super! Und wer kümmert sich täglich um das Wohlergehen seiner Spitzenpferde? Ich! Und mich erwähnt man mit keiner Zeile“, jammerte Linda gespielt.

„Bei dem ganzen schwarz gehst du wohl unter“, tröstete Dick sie grinsend.

„Ja, black is black“, lachte Linda und schmiegte sich an Stellas Hals, so dass sich ihre schwarzen Haare mit der Mähne von Stella vermischten.

„So, die Presse schreibt über uns! Dann geben wir ihnen auch mal Grund zum Schreiben!“, meinte Janet vergnügt, umarmte Julian und drückte ihm einen Kuss auf den Mund.

„Ts, ts, ts! Dass du dir das gefallen lässt, Phil“, meinte Linda kopfschüttelnd.

„Ach, passt schon! Appetit holen kann sie sich von mir aus. Aber gegessen wird schön daheim“, lachte Phil unbekümmert.

„So, dann bin ich nur eine Vorspeise für dich?“, schmunzelte Julian amüsiert und Janet hüpfte lächelnd zu ihrem Freund zurück.

„Was schreibt sie denn noch?“, erkundigte Sandy sich neugierig.

„Dass sie die vergangene Nacht ihr ganzes Geld – sprich 120 Dollar – verspielt hätte und jetzt sind sie auf der Jagd nach reichen, gutaussehenden Männern, die ihnen die Hotelrechnung bezahlen“, erzählte Linda grinsend.

„Na, dann viel Erfolg und Waidmanns Heil“, knurrte Sandy leicht ungehalten.

Linda, Dick und Julian warfen sich bedeutungsvolle Blicke zu.

„Nimm's ihnen nicht übel. Die beiden sind blond! Dafür musst du Verständnis haben“, flüsterte Dick Linda zu.

„Will jemand ein Bier?“, rief Phil in die Runde.

„Eines? Sieh zu, dass du einen ganzen Kasten besorgst! Das Zeug schmeckt verdammt gut!“, rief Sandy.

„Ja, das stimmt. Aber trink erst mal ein bayerisches Weizen! Das muss man den Deutschen lassen. Bier brauen können sie“, nickte Julian anerkennend.

„Dann lass uns nach München fahren. Dort können wir einen kleinen Abstecher zu Andys Eltern machen, die haben sicherlich dieses Weizen“, schlug Sandy vor. Julian schaute ihn an, aber dann verzog sich sein Gesicht zu einem breiten Grinsen: „MICH kannst du heute nicht mehr ärgern! Nicht nach so einem Wochenende!“

Sandy schlug ihm lachend auf die Schulter: „So gefälltst du mir! Auf geht’s! Lasst uns feiern!“

Julian ergriff Stellas Zügel und Linda blieb einfach auf ihr sitzen. Zufrieden strich Julian der Rappstute über die Nüstern. Der Tag war einfach zu perfekt gewesen, um Trübsal zu blasen. Mit einem fünften Platz im CHIO hätte er vor einem halben Jahr noch nicht einmal im Traum daran gedacht. Das Leben hatte ihn wieder und er hatte wieder ein Ziel vor Augen und das waren eindeutig die kommenden Olympischen Spiele in London.

Die letzten Wochen in Kalifornien verbrachten Andy und Dalli damit sich hauptsächlich noch etwas von der Gegend anzusehen. Sie fuhren die komplette Küste entlang, besichtigten Städte wie San Francisco und San Diego und unternahmen einen Abstecher zum Grand Canyon.

Schließlich war es soweit und sie landeten wieder in Heathrow.



Kaum waren sie aus der Gepäckausgabe gekommen, wurden sie schon von Weitem mit riesigen Schildern begrüßt, auf denen „*Willkommen daheim, Andy und Dalli*“ standen. Gerührt wischten sich beide ein paar Tränen aus den Augen. Alle übrigen Personen schauten sich neugierig nach ihnen um, ob es sich bei den beiden um ein paar Promis handeln würde.

Mr und Mrs Jansen, sowie Linda, Conny, John und Mary erwarteten sie.

„Ihr seid ja echt süß!“, rief Dalli überwältigt und fiel ihrer Schwester um den Hals.

„Mein Gott! Seid ihr braun geworden! Selbst du Dalli und Andy erkennt man ja kaum wieder!“, rief Linda fasziniert und umarmte sie beide.

„Gut seht ihr aus, wie zwei amerikanische Filmstars“, lächelte John.

„Andy ist ja auch so etwas wie ein Filmstar. Hat ja schließlich einen eigenen Film gedreht“, berichtete Dalli lachend.

„Ihr müsst uns alles erzählen! Wir sind schon total neugierig!“

„Na, alles werden wir sicherlich nicht erzählen. Ein paar Geheimnisse bleiben unter uns“, zwinkerte Andy Dalli zu.

„Ganz genau!“

„Aber erst einmal müssen wir schlafen. Gaaaaaanz lange schlafen. Ich bin in den letzten zwei Wochen nicht mehr wirklich dazu gekommen“, gähnte Andy.

„Aha! Na, dann könnt ihr ja von Glück sagen, dass die Willkommensparty erst morgen ist“, meinte Mrs Jansen.

„Helen! Das sollte doch eine Überraschung werden!“, Conny warf ihr einen tadelnden Blick zu.

„Ach Quatsch! Sandy hat schon geplaudert! Wo steckt der eigentlich?“, suchend sah sich Dalli um.

„Dalli! Ihr seid nicht mehr in L.A. Wir haben hier halb zwölf Uhr nachts“, erinnerte Linda sie.

„Oh, stimmt“, kicherte Dalli.

„Lasst uns nach Hause fahren. Zeitverschiebung hin oder her. Ich bin einfach nur müde“, gähnte Andy.

„Du kommst mit zu uns?“, fragte Conny sie.

Andy nickte: „Klar! Nach Hause!“

Lächelnd legte Conny einen Arm um sie und gemeinsam verließen sie den Flughafen.

Es war seltsam nach fast sechs Monaten wieder das Haus zu betreten. Verändert hatte sich zum Glück nichts. In der großen Eingangshalle hing ebenfalls ein großes „*Willkommen daheim*“- Schild.

„Ihr seid ja echt der Hammer“, murmelte Andy gerührt.

„Hey Andy! Schön, dass du wieder hier bist!“

Die Tür wurde aufgerissen und Anne stürmte heraus. Lachend lagen sich die Mädchen in den Armen.

„Ich freue mich auch wieder hier zu sein.“

„Hallo kleine Schwester!“

„Hallo Dick!“, rief Andy und umarmte auch ihn.

„Du musst uns alles bis aufs Kleinste erzählen“, sprudelte Anne heraus, „wir haben zwar regelmäßigen euren Blog verfolgt...“

„... Aber da standen ja immer nur die harmlosen 08/15 Sachen drauf“, ergänzte Dick grinsend.

„So? Glaubst du etwa, wir hätten noch mehr zu berichten als die harmlosen 08/15 Sachen?“, fragte Andy.

„Bestimmt!“, lachte Dick und zwinkerte ihr zu.

„Dass ihr noch wach seid!“

„Also, ich bitte dich! Wenn unsere verlorene Schwester wieder heimkehrt, müssen wir sie selbstverständlich begrüßen“, sagte Dick schmunzelnd.

„Hast du Hunger?“, erkundigte Conny sich.

„Nein, danke. Wir haben im Flugzeug was gegessen und ich will eigentlich nur noch ins Bett“, gähnte Andy.

Dick verzog das Gesicht: „Hey, du hast dir da einen ganz fürchterlichen amerikanischen Akzent angewöhnt.“

Andy lachte: „Das liegt wahrscheinlich daran, dass ich Deutsche bin. Wir können das besser als das britische Englisch. Aber drüben haben sie mich alle für eine Engländerin gehalten.“

„Das hat bei den Amis nichts zu heißen“, grinste Dick und Andy verpasste ihm einen freundschaftlichen Stoß in die Rippen.

„Schön, dass du wieder da bist. Endlich wieder jemanden, den wir ärgern können.“

„Ach, da bin ich aber beruhigt!“

„Und braun bist du geworden! Wahnsinn! Absoluter Wahnsinn!“, sagte Anne neidisch.

„Ja, sieht aus wie ein amerikanisches Filmsternchen unsere Andy“, grinste Dick.

„Hm, von wegen. Die laufen da drüben alle so rum. Da gingen Dalli und ich völlig unter“, nickte Andy und gähnte erneut.

„Sorry, aber ich muss jetzt echt ins Bett. Wir haben noch zwei Tage lang Abschiedspartys gefeiert und sind nicht wirklich zum Schlafen gekommen“, entschuldigte Andy sich müde.

„Dann schlaf mal schön! Bis morgen!“

„Hm, bis morgen!“, murmelte Andy und stieg schlaftrunken die Treppe zu ihrem Zimmer hoch.

Im Gang blieb sie abrupt stehen. Nur wenige Meter von ihr entfernt, lehnte Julian an der Wand. Leicht verlegen verknotete er seine Finger und sah sie abwartend an.

Andy spürte wie sich alles in ihr verkrampfte. Sekundenlang musterte sie ihn. Er sah gut aus. Besser als er sie damals in Kalifornien besucht hatte. Schlank, durchtrainiert, leicht gebräunt, die Haare etwas heller und länger, so dass ihm der Scheitel locker ins Gesicht fiel und fast schon seine Augenbrauen verdeckte. Nur

an seinen Augen konnte sie ablesen, dass es ihm nicht gut ging. Dunkel und traurig blickten sie sie an.

„Hey!“, murmelte sie.

„Hi Andy! Ich dachte mir, dass es dir vielleicht ganz recht wäre, wenn ich nicht mit dem ganzen Begrüßungskomitee in der Halle auf dich warte.“

„Hm, stattdessen hast du hier auf mich gewartet?“

Julian nickte.

Wieder entstand ein Schweigen zwischen ihnen. Julian spürte ein leichtes Ziehen in seiner Magengegend. Sie sah einfach verdammt gut aus und wieder hatte er vor Augen, wie sie diesen amerikanischen Colleetypen geküsst hatte. Er verdrängte schnell diese Erinnerung und war einfach unglaublich dankbar darüber, dass sie wieder hier war. Für eine kurze Zeit hatte er befürchtet, dass sie noch länger in Kalifornien bleiben würde.

„Schön, dass du wieder hier ist“, sagte er schließlich und mied es, ihr in die Augen zu sehen.

„Ja, ich bin auch froh wieder hier zu sein“, sagte Andy nur. Dann ging sie schnell an ihm vorbei und betrat ihr Zimmer.

Als Andy am nächsten Tag aufwachte, war es bereits fast drei Uhr nachmittags. Doch es war ihr egal. Seufzend blieb sie noch eine Weile im Bett liegen, aber dann musste sie raus. Schnell zog sie sich etwas an, rannte in die Küche, wo Conny ihr liebenswerterweise

etwas vom Mittagessen übrig gelassen hatte und rannte in den Stall.

Atemlos blieb sie vor Stellas Box stehen. Ungeduldig riss sie den Riegel beiseite und schon hing sie am Hals der Stute, die sie mit einem freudigen Schnauben begrüßte.

„Meine Süße, wie sehr habe ich dich vermisst! Mein Gott, du hast mir ja so sehr gefehlt“, murmelte sie und konnte die Stute gar nicht mehr loslassen. Schließlich war Andy der Meinung, dass es reichte und verschloss wieder die Box. Zu ihrer Freude entdeckte sie Mirko im Stall. Wahrscheinlich hatten sie ihn extra wegen Andy nicht auf die Weide gebracht. Auch dort verbrachte sie mindestens eine halbe Stunde um ausgiebig mit ihrem Pferd zu schmusen. Anschließend betrat sie die Sattelkammer, denn sie wollte unbedingt einen langen Ausritt mit Stella machen.

Wie angewurzelt blieb sie beim Betreten des Raumes stehen. An der rechten Wand der Sattelkammer befanden sich neben Waschmaschine, Trockner, Regale für Decken und Bandagen Platz für ihre sogenannte Trophäensammlung. Hier hingen und standen immer die neuesten Schleifen und Pokale, die sie auf Turnieren gewonnen hatten. Fasziniert ging Andy langsam näher. Die Wand war voll von Schleifen, Siegesschärpen, Pokalen und vor allem Massen von Zeitungsartikeln.

*„Julian Bernhard reitet die Briten zum Sieg in Aachen!  
Bernhards großer Triumph in Wiesbaden! Zweimal Doppel-*

*null in Hickstead für das Traumpaar Stella/ Bernhard! Die schwarzen Teufel des Julian Bernhard! Sieg in Italien für Julian Bernhard! Bianca bald die Nummer eins im Stalle von Julian Bernhard?“ u.s.w.*

„Na, da staunst du, was deine Süße so alles zusammen gesiegt hat“, erklang plötzlich Dicks Stimme hinter ihr.

„Ich bin absolut platt! Ich wusste davon überhaupt nichts!“, gestand Andy ehrfürchtig.

„Tja, die Amis haben es auch nicht so mit dem Reitsport.“

„Aber ihr habt mir auch nichts davon erzählt!“

„Ähm, du hast dich auch nie danach erkundigt! Soweit ich weiß, hast du sämtliche Themen, die Julian betreffen, gemieden“, rechtfertigte Dick sich.

„Nicht mal er hat mir was erzählt, als er uns besucht hat“, murmelte Andy und schaute immer noch auf die Artikel und Siegesschleifen. Innerhalb weniger Wochen war ihr Exfreund wohl zum absoluten Shootingstar des britischen Springsports aufgestiegen. Sie wusste, dass er immer schon ein äußerst talentierter Reiter gewesen war. Aber seit einiger Zeit war sie der Meinung gewesen, dass er sein großes Ziel zur Seite gelegt hätte und nicht mehr ernsthaft an einer Olympiateilnahme in seinem Leben geglaubt hätte. Doch was sie hier gerade sah, war das komplette Gegenteil. Sie kannte all diese hochdotierten vier bzw. fünf Sterne Springen nur aus dem Fernsehen. Nicht einmal im Traum hätte sie geglaubt, dass daran mal jemand teil-

nehmen würde, den sie persönlich kannte. Dann auch noch ausgerechnet ihr Exfreund! Aachen! Meine Güte! Das war für die Springreiter wie Wimbledon für die Tennisspieler. Der Traum eines jeden Reiters und dann auch noch den Nationenpreis gewinnen! Eine der begehrtesten Preise der Welt! Was musste das für ihn bedeuten! Und für sie! Immerhin hatte er die meisten Springen mit Stella bestritten.

„Bevor du gleich losmeckerst, weshalb er ohne dein Wissen Stella geritten ist, das war Marys Idee! Beschwer dich bitte bei ihr!“

„Ich will mich gar nicht beschweren“, verteidigte Andy sich, „ich bin einfach nur überwältigt von dem, was die beiden geleistet haben. Dass Stella so gut sein könnte! Streng genommen ist sie ja auch sein Pferd.“

„Ja, Jul hat ordentlich abgesehen. Wie der Phönix aus der Asche war er plötzlich da und stahl ihnen allen die Show!“, erzählte Dick stolz.

Ein merkwürdiger Stich durchfuhr Andy. Wie gerne wäre sie auf all diesen Turnieren dabei gewesen. Hätte sich um die Pferde gekümmert, die anderen Springreiter und ihre edlen Pferde bewundern können, die Daumen gedrückt...

„Und es geht noch weiter“, fuhr Dick fröhlich fort, „er ist in der Weltcup Serie ganz weit vorne. Das wird noch mal ein heißer Kampf um's Finale. Mich würde es nicht wundern, wenn er das auch schafft. So gut wie er im Moment drauf ist.“



„Von mir aus kann er Stella weiter reiten“, sagte Andy leise und versuchte ihre Enttäuschung zu verbergen. Doch Dick schüttelte den Kopf: „Nein, das wird er nicht. Das war von vornherein klar. Wenn du wieder daheim bist, steht sie dir wieder voll und ganz zur Verfügung. Außerdem ist Bianca nun soweit um im großen Sport mitzumischen. Da können sie sich alle warm anziehen. Die Kleine ist der absolute Oberkracher! Mary ist total von ihr begeistert.“

„Hm“, machte Andy nur. Dann holte sie entschlossen Stellas Vielseitigkeitssattel und ihre Trense. Sie konnte es kaum erwarten endlich in den Sattel zu kommen.

Auf ihrem zweistündigen Ausritt merkte Andy, wie sehr die Stute sich verändert hatte. Sie ging unglaublich gut an den Hilfen und war fast nur mit dem Gewicht zu lenken. Noch nie war Stella so feinfühlig und gut am Zügel gestanden und für Andy war es ein purer Genuss die sensible Vollblutstute zu reiten, nachdem Andy monatelang die etwas phlegmatischeren Westernpferde gewohnt war. Freudestrahlend und gut gelaunt traf sie wieder am Rainbowhof ein.

In der Stallgasse traf sie Julian, der gerade bei Arabella die Gamaschen anlegte. Sofort verflog Andys gute Stimmung und wechselte in Verlegenheit.

Julian schaute kurz auf, bevor er sich wieder seiner Stute widmete.

„Hi! Warst du ausreiten?“

„Ja, über zwei Stunden“, meinte Andy und stieg ab. Sie wusste nicht, was sie sagen sollte. Julian ließ sich gar nicht von ihrer Anwesenheit irritieren.

„Stella ist super in Form! Ich bin ganz begeistert!“, sagte sie schließlich.

„Na, da bin ich aber froh. Ich dachte schon du reißt mir den Kopf ab, weil ich sie ohne deine Erlaubnis die letzten Monate geritten bin.“

„Quatsch! Dick hat mir von euren großen Erfolgen erzählt! Super! In den USA habe ich nicht viel davon mitbekommen“, erzählte Andy weiter.

„Danke!“, war alles was Julian dazu sagte. Er verschnallte nun das Martingal und Andy war sichtlich irritiert, wie er sie fast links liegen ließ. Das war nicht der Julian, der Monate zuvor gebettelt hatte, dass sie ihm doch verzeihen solle.

„hm, reitest du jetzt?“, fragte sie, um überhaupt etwas zu sagen.

„Sieht fast danach aus, oder?“, grinste Julian und griff nach Arabellas Zügeln.

„Aber was ist mit unserer Willkommensparty? Kommst du nicht?“, verwundert und leicht beunruhigt blickte Andy ihn an.

„Schon, aber erst später“, meinte Julian und schritt an ihr vorbei in den Hof, „sorry Andy, aber ich habe einen strikten Trainingsplan und den muss ich einhalten. Das geht im Moment vor! Wir sehen uns dann!“

Etwas erstaunt und ratlos schaute Andy ihm nach, wie er mit Arabella zum Springplatz ritt.

Dalli stand vor dem Cottage und traute sich nicht hinein. Irgendwie war das natürlich völliger Blödsinn! Sie kannte das Cottage seit neunzehn Jahren! Warum sollte sie sich plötzlich nicht hinein trauen? Es war ihr genauso vertraut wie ihr eigenes Zuhause. Trotzdem zögerte sie.

Aber bevor sie noch den nächsten Schritt tun konnte, wurde ihr die Entscheidung abgenommen. Sandy trat aus der Haustür.

„Hi!“

„Hi!“

Sie schauten sich eine Weile stumm an. Es waren zwei Monate vergangen, seitdem Sandy sie in Kalifornien besucht hatte. Seltsamerweise war nach diesem Besuch irgendetwas zwischen ihnen vorgefallen. Ihre Emails waren nicht mehr so locker und unbefangen gewesen und geskrypt hatten sie auch nur noch das Nötigste. Dalli musterte ihn aufmerksam. Er war immer noch genauso braun gebrannt wie in den USA. Sie musste zugeben, dass er locker mit den Typen aus ihrem College mithalten konnte.

„Willkommen daheim“, meinte er schließlich und lief die Treppe hinunter. Mit einem Seufzer umarmte Dalli ihn und schmiegte sich an ihn. Wie gut das tat. Ja, jetzt war sie tatsächlich daheim. Der kalte raue Nordsee-

wind, der Duft nach Salzwasser und Heidekraut, Sandys südenglischer Akzent, der so ganz anders klang, als das breite Amerikanisch der Kalifornier und einfach in seinen Armen zu liegen. Sie spürte wie er ihr über die Haare streichelte und sie genoss es ihren Kopf an seine breite Brust zu schmiegen.

„Ich habe dich vermisst“, murmelte er leise.

„Ich dich auch. Sehr sogar“, gestand sie ihm.

Sanft hob Sandy ihr Kinn an und blickte ihr in die Augen. Dalli meinte darin einen neuen Ausdruck zu erkennen.

Wie in Zeitlupe beugte er sich zu ihr runter und als ihre Lippen einander berührten, glaubten sie beide zu explodieren. Wie zwei Ertrinkende küssten sie sich und vergaßen alles um sich herum. Erst als sie kaum noch Luft bekamen, lösten sie sich voneinander.

„Wow! Das nenne ich mal eine Begrüßung!“, schnaufte Dalli und rang nach Atem.

„Hm, du hast geübt“, stellte Sandy trocken fest und erntete dafür einen Knuff von Dalli.

Lächelnd legte er einen Arm um sie und langsam setzten sie sich in Bewegung.

„Tja und nun?“

„Hast du dir Gedanken gemacht?“

„Habe ich. Und du?“

„Ich auch“, sagte Dalli und blieb stehen. Sie stellte sich vor ihm hin und griff nach seinen Händen.

„Es ist eigentlich ganz einfach: Ich liebe dich.“

„Na, wenn es weiter nichts ist“, grinste Sandy, doch bevor Dalli protestieren konnte, hatte er schon längst ihre Lippen mit den seinen verschlossen.

„Mein Gott, wenn das jetzt ständig so weiter geht, kommen wir nie bei Bernhards an“, kicherte Dalli.

„Das wäre mir im Moment auch total egal“, murmelte Sandy und küsste ihren Hals, ihre Mundwinkel, ihre Wangen. Nur mit Mühe konnte Dalli ein Stöhnen unterdrücken. Sanft, aber bestimmt schob sie ihn von sich.

„Hey, Stopp! Du schuldest mir eine Antwort!“

„Welche Antwort willst du denn hören? Ich liebe dich! Was denn sonst! Und das wahrscheinlich schon mein ganzes Leben!“

Dalli lächelte: „Wir waren ganz schön doof, oder?“

„Beschränkt, dumm und mehr als doof“, gab Sandy zu.

„Da warten wir jahrelang darauf, dass wir uns verlieben und eines Tages fallen wir wie die Verrückten übereinander her und wundern uns auch noch, warum wir das getan haben.“

„Richtig und in all den Jahren knutschen wir auf irgendwelchen Partys herum und haben nichts Besseres zu tun als uns hinterher darüber auszutauschen, wer den besseren Kuss bekommen hatte“, grinste Sandy.

„Ich war vielleicht eifersüchtig, als du mir erzählt hast, dass du Maggie zum ersten Mal geküsst hast“, erinnerte sich Dalli lächelnd.

„Hey! Da war ich vierzehn! Das konnte man nicht wirklich als Kuss bezeichnen! Aber wie war das mit Patrick, als du sechzehn warst?“

„Das zählt nicht! Da war ich betrunken“, kicherte Dalli. Hand in Hand schlenderten sie über die sanfte Hügel-landschaft und schwelgten in Erinnerungen.

„Meinst du, wir wären heute zusammen, wenn sich Andy damals auch in dich verliebt hätte?“

„Hm, schwer zu sagen. Keine Ahnung“, meinte Sandy und zuckte mit den Schultern. „Das gleiche könnte ich dich mit Taylor fragen.“

„Oh Hilfe! Erwähne bloß diesen Namen nicht! Das war ja so ein Idiot!“, stöhnte Dalli auf.

„Ich hatte dich gewarnt!“

„Ja, ich weiß. Du hast schon immer gewusst, was gut für mich ist.“

„Nicht immer. Ich kann mich an eine Zeit erinnern, da warst du unausstehlich! Da habe ich dich manchmal echt auf den Mond schicken mögen“, erinnerte Sandy sie.

„Das war als Andy aufgetaucht war. Kurz nachdem Julian den schrecklichen Unfall hatte. Vielleicht war ich eifersüchtig auf Julian. Er hat mir einfach meinen großen Bruder weg geschnappt!“

„Ich hoffe ich bin jetzt kein großer Bruder mehr für dich“, Sandy war stehen geblieben und sah sie prüfend an.

„Nein, ganz und gar nicht“, murmelte Dalli und küsste ihn wieder.

Eine Weile standen sie nur da und küssten sich. Beide waren über ihr Verlangen erstaunt. Da kannten sie sich ihr ganzes Leben und dann passierte so etwas. So richtig begreifen konnten sie es beide immer noch nicht.

Es dauerte bis sie endlich den Rainbowhof erreichten. Auch Dallis und Sandys Eltern waren zu der Willkommensparty eingeladen.

„Was glaubst du, was werden eigentlich unsere Eltern sagen?“, fragte Dalli als sie vor der Villa standen.

„Die wissen doch schon Bescheid. Mum fragte mich tatsächlich, ob sie das Bett frisch überziehen soll, wenn du heute Nacht wieder bei mir schläfst“, erzählte Sandy und verzog das Gesicht zu einer Grimasse.

„Oh Gott!“

„Tja und dann hat sie mich auch noch gefragt, ob sie Helen anrufen soll, damit sie dir so schnell wie möglich einen Termin beim Frauenarzt macht.“

„Susanne ist unmöglich“, stellte Dalli kopfschüttelnd fest.

„Ich habe ihr gesagt, dass du die Pille bereits nimmst“, erzählte Sandy weiter, „daraufhin meinte sie, dass sie das sehr gut fände.“

„Super! Und wie soll ich ihr und meiner Mum heute noch unter die Augen treten?“, stöhnte Dalli.

„Pech! Da musst du durch. Ich muss auch die neugierigen Blicke von Mum und Helen ertragen. Wobei ich

sagen muss, besser so als anders. Ich glaube, Mum hätte nie eine andere Freundin als dich für mich akzeptiert.“

„Ja, Mum wird auch glücklich sein. Und über Dick als zukünftigen Schwiegersohn“, kicherte Dalli. „Das hätte ich auch nicht gedacht, dass das so lange mit den beiden hält.“

„Ja, ehrlich gesagt ich auch nicht“, gab Sandy zu, „wenn man bedenkt wie sehr Linda am Anfang in Julian verschossen war.“

„Hm, ich dachte auch, das mit Dick wäre nur so eine Notlösung. Aber inzwischen.... Die beiden lieben sich heiß und innig.“

„Ich gönne es ihnen. Dick hat sich zu einem echt netten Kerl entwickelt und Linda tut ihm gut. So eine Freundin hat er gebraucht.“

„Du meinst, weil sie so vernünftig und bodenständig ist?“

„Genau. So wie du“, zwinkerte Sandy und küsste sie schon wieder.

„Ah! Endlich habt ihr es kapiert! Naja, die Intelligenz ist bei Blondes ja bekanntermaßen nicht so hoch anzusetzen“, erklang plötzlich Dicks anzügliche Stimme.

Erschrocken fuhren Sandy und Dalli auseinander. Immer noch hatten sie das Gefühl etwas Verbotenes zu tun und hatten sich noch nicht mit dem Gedanken anfreunden können, dass sie ihre Gefühle nun offen zeigen durften.



„Was für eine freundliche Begrüßung!“, erwiderte Dalli schnippisch und strich sich verlegen die Haare aus dem erhitzten Gesicht.

„Autsch! Du hast ja auch so einen fürchterlichen amerikanischen Akzent wie Andy“, Dick verzog gespielt das Gesicht.

„Die Liebenswürdigkeit in Person“, sagte Dalli nur und umarmte Dick herzlich.

„Willkommen daheim. Du hast uns gefehlt! Vor allem dem da!“, erwiderte Dick ihre Umarmung.

„Na, solange du mich nicht vermisst hast, ist ja alles in Ordnung“, grinste Dalli und löste sich von ihm. „Ich geh mal Andy suchen.“

„Ähm? Wie lange habt ihr euch nicht gesehen?“

„Noch keine vierundzwanzig Stunden“, stöhnte Sandy und betrat mit Dick die Villa.

„Und Schwager? Wie fühlt sich das so an?“, Dick haute ihm freundschaftlich auf die Schulter.

Sandy zog eine Grimasse: „Frag nicht! Mum und Helen hören schon die Hochzeitsglocken läuten. Ich will mir nicht ausmalen, was passieren könnte, wenn das mit Dalli und mir schief läuft.“

„Warum sollte es schief laufen?“

„Tja, das haben wir uns bei Andy und Julian auch gefragt, oder?“ Vielsagend hob Sandy die Augenbrauen.

„Ihr habt wenigstens keine Exfreunde“, war alles was Dick dazu sagte.

Sandy nickte und gemeinsam liefen sie durch das Haus auf die Terrasse in den Garten. Um den großen Grill standen John, Mr Jansen und Mr Porter und gaben sich fachkundige Tipps, während ihre Frauen in der Küche bei Vor- und Nachspeisen den neuesten Klatsch austauschten. Die Terrasse war mit Stühlen und Tischen zu gestellt, doch der Großteil der Gäste stand um die Stehtische im Garten oder saß auf einem der Liegestühle am Pool. Alle waren sie gekommen, um Andys und Dallis Rückkehr gebührend zu begrüßen. Die beiden kamen kaum dazu mit irgendjemanden länger als fünf Minuten zu reden, als sie schon wieder mit jemand anderem reden mussten. Es wurde ein berauschendes Fest, das erst in den frühen Morgenstunden sein Ende fand.

## 10. Kapitel

Andy war erleichtert, als sie endlich St. James Park erreicht hatte. Leicht erschöpft ließ sie sich in das Gras fallen. Die Formalitäten an der Uni waren erledigt und nun konnte es ab nächster Woche losgehen. Schon ein komisches Gefühl, wenn sie daran dachte, dass sie bereits ein Semester hinter sich hatte. Sie ließ ihren Blick über den Park schweifen und schmunzelte beim Anblick der vielen Touristen, von denen London fast zu jeder Zeit heim gesucht wurde, auch wenn der Besucherstrom jetzt im Herbst deutlich nachließ. Das Stimmengewirr aus vielen verschiedenen Ländern drang an ihr Ohr, während sie nachdenklich Grashalme ausrupfte. Immer noch hob sie automatisch den Kopf, wenn sie ihre Muttersprache hörte und hatte sich schon oft über Gespräche amüsiert, die sie zufälligerweise mitbekommen hatte. Auch wenn sie darauf immer noch reagierte, im Herzen war sie inzwischen Engländerin geworden. Das war ihr vor allem in den vier Monaten in den USA bewusst geworden. Wie sehr hatte sie den britischen Akzent vermisst, den schwarzen Humor, das freundliche Lächeln und die englische

Höflichkeit. Die leichte Zurückhaltung im Gegensatz zu den forschenden Amerikanern.

Dabei musste sie an Colin denken. Sie hatte ihm bereits eine Email geschrieben und er hatte ihr auch geantwortet, aber sie vermisste ihn nicht.

In der Ferne erklang der leise Glockenschlag von Big Ben – ihr persönliches Lieblingswahrzeichen von London. Eine Schülergruppe lief an ihr vorbei und brach in begeistertes Kreischen aus, als eines der Eichhörnchen über den Weg hüpfte und nur wenige Meter vor der Gruppe stehen blieb. Andy hatte schon oft genug die possierlichen Tiere gesehen und ihnen auch hin und wieder etwas zum Knabbern mitgebracht, die teilweise so zahm waren, dass sie es den Menschen aus der Hand fraßen.

Gestern hatte sie mit ihrer Mutter telefoniert. Es war ihr so komisch vorgekommen den bayerischen Dialekt zu hören und ihn selbst zu sprechen. Entgegen ihrer Vermutung hatte sie ihn natürlich nicht verlernt. Ihre Mutter hatte sie gefragt, wann sie denn mal wieder zu Besuch kommen würde und Andy hatte geantwortet, dass sie es noch nicht wüsste. Hinterher war ihr schlagartig bewusst geworden, dass es schon fast ein Jahr her war, seit sie das letzte Mal in Deutschland gewesen war. Der Geburtstag ihrer Mutter. Das Wochenende, an dem Julian zum ersten Mal mit Victoria geschlafen hatte.

Julian. Sie seufzte. Es war komisch wieder mit ihm unter einem Dach zu wohnen und nicht mit ihm zusammen zu sein. Sie gingen freundlich miteinander um, aber es herrschte eine kühle Distanz zwischen ihnen, die verhinderte, dass die alte Vertrautheit zwischen ihnen wieder auftrat. Andy wusste nicht, ob sich dieses Vertrauen je wieder zwischen ihnen herstellen lassen würde. Sie vermisste es und sie vermisste ihn. Egal wie weh er ihr getan hatte, sie vermisste ihn. Aber sie konnte ihm einfach nicht verzeihen und vor allem nicht vertrauen. Dieses bedingungslose Vertrauen in ihn hatte einen Riss bekommen und dieser Riss war nicht so ohne weiteres zu kleben. Sie wusste nicht mehr weiter. Seit sie wieder hier war, hatte er nichts mehr unternommen, um sie zurück zu gewinnen. Er ließ sie in Ruhe, wie er es ihr in Kalifornien versprochen hatte. Stattdessen schien er nichts anderes mehr im Kopf zu haben als sein Reiten. Sein Studium hatte er erst mal auf Eis gelegt, um sich voll und ganz dem Training seiner Pferde widmen zu können. Sie war beeindruckt über die Konsequenz der Einhaltung seines Trainingsplans. Aber das war wiederum typisch für ihn. In dieser Hinsicht machte er keine halben Sachen und er war hoch erfolgreich. Fast jedes Wochenende war er auf einem anderen Turnierplatz irgendwo in Europa. An manchen Tagen bekam sie ihn gar nicht zu Gesicht oder wusste gar nicht, ob er überhaupt hier war. Oft begleitete Sandy ihn zu diesen Turnieren, der

auch immer erfolgreicher wurde. Dalli jammerte ihr dann die Ohren voll, wie sehr sie Sandy vermisste.

Über die beiden musste Andy sowieso schmunzeln. Erst hatten sie ihre Liebe verheimlicht und sich fast schon dafür geschämt, dass sie zusammen waren. Mittlerweile zeigten sie es aber allen und jedem und in aller Öffentlichkeit, dass sie ein Paar waren. Darum beneidete Andy sie ein bisschen. Bei Dalli und Sandy schien so vieles locker und selbstverständlich und einfach. Bei ihr und Julian hatte es schon immer Komplikationen gegeben, war schon immer alles kompliziert gewesen. Sie hatte gewusst, wie anstrengend er sein kann, wie ehrgeizig er war, wenn es um das Reiten ging und dass er einfach schrecklich kompliziert war, in allen Bereichen. Dennoch hatte sie sich in ihn verliebt, hatte all das akzeptiert und manches geschluckt, was ihr nicht gepasst hatte, aber sie hatte ihn bedingungslos geliebt.

In ihrer Zeit in Kalifornien und gerade in der sehr intensiven Phase mit Colin, hatte sie festgestellt, dass Beziehungen auch anders ablaufen konnten bzw. dass sie vieles für sich zurück gesteckt hatte, zugunsten ihrer Beziehung zu Julian. Nie hatte sie das hinterfragt. Erst als sie in den USA gewesen war und zu alldem einen Abstand hatte, da waren ihr zum ersten Mal die Gedanken gekommen. Sie war glücklich gewesen in England leben zu können, ein eigenes Pferd zu besitzen, reiten zu können so oft sie wollte und einen

Freund zu haben. Dass sie dafür ihr ganzes Leben aufgegeben hatte, war ihr nie in den Sinn gekommen. Sicherlich war Julian einer der Hauptgründe gewesen nach England zu ziehen, aber nicht der Einzige und diesen Entschluss bereute Andy mit keiner Sekunde. Dennoch war sie in den vier Monaten zu sich selbst gekommen. Hatte Seiten an sich entdeckt, die sie entweder vergessen, verdrängt oder neu an sich entdeckt hatte. Schon allein die Tatsache, dass sie vor einem Jahr noch nicht einmal gewusst hatte, was sie nach ihrem Schulabschluss machen wollte, kam ihr jetzt völlig absurd vor. Sie hatte keine Ahnung, wie es mit ihr und Julian weiter gehen würde. Hin und wieder gab es da diese unbeobachteten Momente, in denen er ihr Blicke zuwarf, wo Andy ganz genau wusste, was sie bedeuteten. Aber er hatte diese Sache nie wieder angesprochen und schien akzeptiert zu haben, dass sie nun ihr eigenes Leben führte. Etwas, was auch sie gelernt und akzeptiert hatte. Ein eigenes Leben mit klaren Zielen und Vorstellungen, egal ob mit oder ohne Julian.

Entschlossen stand sie auf und lief Richtung Charing Cross, um mit dem nächsten Zug nach Hause zu fahren.

Julian putzte den Rappen Campari und unterhielt sich dabei mit Sandy, der gerade mit Princess nach Hause aufbrechen wollte.

„Kommst du nächstes Wochenende mit in die Schweiz?“, erkundigte Julian sich.

Sandy schüttelte den Kopf: „Dalli reißt mir den Kopf ab, wenn ich schon wieder weg bin. Das wäre dann das dritte Wochenende in Folge.“

Julian grinste: „Stehst ganz schön unter ihrer Fuchtel!“

„Ha, ha, ha! Sagt genau der Richtige!“

„Ich stand nie unter Andys Fuchtel!“, begehrte Julian auf.

„Na und ob! Die konnte dich immer um den kleinen Finger wickeln.“

„In gewissen Dingen, aber nicht wenn's um's Reiten ging.“

„Hm, ich sag jetzt nichts mehr dazu.“

„Ist auch besser so.“

„Wie läuft's denn eigentlich so zwischen euch?“

„Gar nicht.“

„Idiot! Du weißt genau was ich meine“, mahnend sah Sandy ihn an.

„Sie ist häufig unterwegs. Viel in London. Kümmert sich um ihre Collegeinschreibungen. Geht viel weg mit Freundinnen oder Freunden. Oft ins Kino, auf Gigs, ins Museum. Macht viel auf Kultur“, erzählte Julian leicht verwundert.

„Nun, sie hat sich verändert“, stellte Sandy sachlich fest.

„Ja, das hat sie“, stimmte Julian ihm zu.



„Und sonst? Ich meine, hat sich bei euch was verändert?“

Julian schüttelte den Kopf.

„Ich habe es akzeptiert, wie du es mir geraten hast. Ich warte nicht mehr. Entweder wir kommen eines Tages wieder zusammen oder eben nicht. Ich kann und werde es nicht mehr beeinflussen. Es ist allein ihre Entscheidung. Ich habe ihr oft genug gesagt, wie ich zu ihr stehe.“

„Aber nicht mehr seitdem sie wieder hier ist“, erinnerte Sandy ihn.

„Stimmt. Aber so gut sollte sie mich eigentlich kennen.“

Sandy schwieg, während Julian Campari die Hufe auskratzte.

„Nun denn. Ich muss heim. Sollte noch etwas lernen und gegen halb neun wollte Dalli noch mal vorbei schauen. Bis morgen!“

„Bis morgen!“, rief Julian ihm nach.

Er ging in die Sattelkammer, als sein Handy klingelte.

„Hi Janet! Was gibt's?“

„Hi! Lebst du auch noch?“

„Eigentlich schon.“

„Merkt man nichts davon. Gehst du heute Abend mit uns weg? Da findet ein super Gig in Soho statt.“

„Ich überleg's mir. Kommt drauf an, wann ich heute Abend hier rauskomme.“

„Der Gig fängt um neun an. Wir treffen uns um halb in Soho.“

„Gut, wenn ich nicht komme, sag ich noch mal Bescheid. Aber es sollte klappen.“

„Ich will's hoffen! Bis später!“

„Bis später!“, lachend legte Julian auf.

Als Andy in die Reithalle kam, traf sie dort Julian auf Campari vor. Er war ganz konzentriert in seiner Dressurarbeit mit dem jungen Hengst. Andy warf ihm nur einen kurzen Blick zu, dann saß sie auf und ritt mit Stella auf den zweiten Hufschlag. Die Rappstute streckte sich und schritt locker voran. Sie hatte fast ein schlechtes Gewissen Julian gegenüber, da ihm nun Stella nicht mehr für die Turniere zur Verfügung stand. Was er in den letzten Monaten mit Stella vollbracht hatte, das hätte sie alleine in diesen vier Monaten nie und nimmer geschafft. Er war schon ein äußerst begabter Reiter. Auch jetzt war es beeindruckend zu sehen, wie leichtfüßig Campari die Traversalen durch die Bahn machte. Andy nahm die Zügel auf und trabte ebenfalls an. Sie arbeiteten fast eine halbe Stunde schweigend und konzentriert mit ihren Pferden. Dabei war Andy nicht ganz so konzentriert wie Julian. Immer wieder schweifte ihr Blick zu ihm hinüber, während er sie keines Blickes würdigte. Aber das war normal, wenn er mit den Pferden arbeitete. Dann konnte er alles um sich herum vergessen und es zählten nur noch

er und sein Pferd. Vielleicht war das sein Geheimnis, das ihn so zu einer Einheit mit ihnen verwachsen ließ. Schließlich ließ er Campari am langen Zügel schreiten und sah zum ersten Mal Andy direkt an, die gerade Schritt-Galopp Übergänge mit Stella übte. „Parier sie nicht so hart durch. Es reicht, wenn du ganz leichte Paraden gibst. Kurz am Zügel gezupft und mit dem Kreuz eingewirkt. Versuch mal die Schenkel ruhiger zu lassen“, riet Julian ihr.

Andy versuchte seine Tipps umzusetzen und nach zwei, drei Versuchen erfolgten die Übergänge viel leichter und geschmeidiger. Zufrieden ließ Andy die Zügel aus der Hand kauen.

„Danke!“

„Kein Problem.“

„Auch danke, dass du dich so hervorragend um Stella gekümmert hast, als ich in Kalifornien war.“

„Reiner Selbstzweck“, lächelte Julian, „somit hatte ich ein Pferd für die Turniere.“

Andy lächelte zurück. Es herrschte eine entspannte Atmosphäre. Doch es blieb auf dieser freundlich-höflichen Schiene. Sie ritten noch eine Weile ihre Pferde trocken, dann führten sie sie in den Stall.

„Ich bring Stella raus auf die Weide. Soll ich Campari mitnehmen?“, fragte Andy.

„Ja, das wär super. Ich will mit Granat noch ein bisschen trainieren“, nickte Julian dankbar.

Andy ergriff die Führstricke der beiden Rappen. Sie hatte fast das Stalltor erreicht, als Julians Stimme sie zurück hielt: „Andy!“

„Ja?“

„Hast du Lust heute Abend auf einen Gig zu gehen, in Soho?“

„Sorry, aber Anne, Linda und ich wollten heute Abend zusammen kochen“, sagte Andy mit bedauerndem Ton.

„Dann mal guten Appetit!“

„Danke! Euch viel Spaß!“, wünschte sie ihm, aber Julian hatte sich schon wieder Granat gewidmet.

Andy saß vor ihrem Schreibtisch und konnte sich nicht konzentrieren. Immer wieder schweifte ihr Blick aus dem Fenster. Schon längst hatte sich der Bildschirm-schoner ihres PCs eingeschaltet und Bilder von Kalifornien zogen über den Bildschirm. Sie seufzte. Dort war es bestimmt noch heiß und sonnig, während hier der Herbst sich in seiner ganzen negativen Pracht zeigte. Trüb war es geworden und bald würden die ersten Nebelschwaden herein kriechen. In dem Moment nahm sie eine Bewegung im Hof wahr. Julian und Dick waren aus dem Haus getreten und liefen nun zu Julians Volvo. Wahrscheinlich würden sie jetzt nach Soho fahren. Ihr Blick fiel auf den Bildschirm, der zufällig Colin zeigte und sie musste unwillkürlich lächeln. Colin in seinem roten Hollister Shirt, den Bermudashorts

und sein braun gebrannter, muskulöser Körper, stand am Strand und strahlte mit der Sonne Kaliforniens um die Wette. Krasser hätte der Gegensatz zwischen den beiden jungen Männern nicht ausfallen können. Andy sah wieder zum Hof und betrachtete Julian genauer. Er trug seine geliebten Marc Jacobs Jeans, darüber einen dunkelblauen Boss Pulli und eine dunkelbraune Barbour Jacke. Die Haare waren ordentlich gescheitelt und fielen ihm locker in die Stirn. Alles passte auf das i-Tüpfelchen genau. Er wirkte damit so unnahbar und arrogant, dass sie sich manchmal fragte, ob das von ihm beabsichtigt war oder er es einfach so gewohnt war und sich gar nichts dabei dachte. Gleichzeitig schlich sich aber eine andere Erinnerung in ihr hinein. Erinnerungen an einen anderen Julian. An einem Julian, der mit ihr völlig ausgelassen herum albern konnte, der sich dann aufführte wie ein kleiner Junge, dem sie die Haare zerzausen durfte, der herzlich mit ihr lachen konnte und der ihr so viel vertrauter war, als dieser unnahbare kühle Engländer, der nun galant vom Hof fuhr. Plötzlich bedauerte sie es, dass sie nicht mit zu dem Gig gegangen war.

Als Julian und Dick den Pub betraten, war es bereits schon ziemlich voll. Sie suchten sich ihren Weg durch die Menge, bis sie ihre Freunde erreichten.

„Hey, da seid ihr ja!“, begrüßte Caroline sie freudig und umarmte die beiden Jungen.

„Hi, Caro!“

„Hey, schön, dass ihr es geschafft habt!“, rief Janet begeistert und verteilte rechts und links Küsschen.

„Ein Pint?“, fragend hob Kim sein Glas. Julian und Dick nickten und Kim ging zur Theke.

„Wo ist Sandy?“, fragte Phil.

„Schäferstündchen mit Dalli“, grinste Julian.

„Aha!“

„Typisch! Erst geheim halten und mit keinem Ton was sagen und jetzt die Finger nicht voneinander lassen können!“, sagte Janet süffisant.

„Lass sie. Dumm nur, dass mir somit meine helfende Hand für das Turnier in der Schweiz fehlt.“

„Jetzt am Wochenende?“, erkundigte Caro sich.

Julian nickte. In diesem Moment erschien Kim mit einer neuen Ladung Pints.

„Kim, wie schaut's aus! Hast du Lust mit in die Schweiz zu fliegen? Jul braucht ein paar helfende Hände, da sich Sandy nicht von Dalli trennen kann.“

„Klar! Sollte nichts anstehen“, nickte Kim.

„Super! Das ist echt klasse von euch!“, freute Julian sich.

„Unsere Rennsaison ist vorbei. Da haben wir nun Zeit und Schweiz klingt gut. Wollte schon immer mal in die Berge“, grinste Caroline.

„Kann ich auch noch mit? Vorausgesetzt ich muss mich keinem Pferd nähern“, erkundigte Janet sich.

„Da musst du deinen Freund fragen“, schmunzelte Julian.

„Och, nimm sie ruhig mit. Hab das ganze Wochenende einen Ruderwettkampf. Da würde sie sich sowieso nur langweilen“, willigte Phil gutmütig ein.

„Sehr schön! Ich hoffe da gibt es wieder so coole Partys!“

„Ähm. Eventuell am Samstag, aber die wird nicht ganz so cool ausfallen, wie die auf der Global Champions Tour“, beschwichtigte Julian Carolines Euphorie.

„Egal. Wir finden schon Gründe zum Feiern“, wehrte Janet lächelnd ab.

Plötzlich trat ein rothaariges Mädchen zu der Gruppe.

„Sorry, hi! Du bist doch Julian Bernhard, oder?“

Überrascht zog Julian eine Augenbraue hoch: „Ja, der bin ich.“

„Cool. Kannst du mir bitte ein Autogramm geben?“, lächelnd hielt ihm das Mädchen Stift und Papier hin.

Etwas verlegen kritzelte Julian seinen Namen hin, während seine Freunde vergnügt vor sich hin grinsten.

„Danke! Ach, falls du mal Lust hast dich zu melden. Hier!“, damit drückte das fremde Mädchen dem verdutzten Julian einen Zettel mit ihrer Telefonnummer in die Hand und verschwand lächelnd.

„Ähm, hat einer von euch Bedarf?“, fragte er leicht verwirrt.

„Nein, danke!“, lehnte Dick grinsend ab.

„Hm, Zeig mal. Man kann ja nie wissen“, meinte Kim und steckte sich den Zettel ein.

„Die sah doch gar nicht schlecht aus. An deiner Stelle hätte ich mir die Nummer mal aufgehoben“, meinte Phil.

„Lass mal. Mit Frauen will ich im Moment nichts am Hut haben“, lehnte Julian schnell ab.

„Psst, leise jetzt! Marcus fängt zu spielen an“, zischte Caroline, als die ersten Gitarrensaiten erklangen.

Zehn Tage später in einer Disco des Schweizer Hotels.

„Cheers! Auf deinen Sieg!“, rief Kim lautstark und prostete Julian zu.

„Cheers!“, sagten Caroline und Janet strahlend.

„Danke, danke, danke! Aber so viel sollte ich heute Abend nicht mehr trinken. Sonst wird das morgen nichts!“, lachte Julian gut gelaunt.

„Na, klar! Das machst du morgen auch mal mit links. So wie heute! Schön von hinten das Feld aufrollen.“

„War nur Glück! Wenn der andere den Abwurf nicht gehabt hätte...“

„Glück gehört eben dazu!“

„Und das ist im Moment auf deiner Seite!“

„Wie man's nimmt!“

„Jetzt blas kein Trübsal, sondern freu dich gefälligst!“

„Ich freu mich doch!“

Plaudernd standen sie mit ihren Cocktailgläsern am Rande der Tanzfläche. Julian hatte in einem spannen-



den Stechen den Großen Preis für sich gewinnen können. Morgen stand noch das Weltcupspringen auf dem Programm und darin galt es für das Finale Punkte zu sammeln.

Caroline und Kim holten sich erneut was zum Trinken, während Julian und Janet zurück blieben.

„Kannst du mir mal verraten, was da zwischen den beiden läuft?“, erkundigte Julian sich schnell.

Janet lachte: „Das kann ich dir auch nicht sagen. So recht rückt Caro mit der Sache nicht raus. Ich denke, das nennt sich eine sogenannte offene Beziehung, was die beiden miteinander haben. Also, dass was zwischen ihnen läuft, das ist sicher. Aber ich weiß auch, dass sowohl Caro, als auch Kim mit anderen was am Laufen haben.“

Julian schüttelte amüsiert den Kopf: „Mein Gott! Wie locker ihr das manchmal seht. Wobei, ich hatte ja auch mal so ne Phase.“

„Eine sehr kurze Phase und du warst in keiner Beziehung“, erinnerte Janet ihn.

Prüfend schaute sie ihn an: „Du siehst müde und erschöpft aus.“

„Ich bin's auch“, gab Julian seufzend zu und fuhr sich durch die Haare, so dass sie völlig zerzaust wurden.

„Die letzten drei Monate waren hart. Ich hätte nie gedacht, dass Reiten so anstrengend sein kann. Vor allem, wenn du dich wirklich tipp topp für jedes Turnier vorbereiten willst. War eine gute Entscheidung mein

Studium erst mal auf Eis zu legen. Dazu hätte ich echt keine Zeit gehabt. Naja ... und dann noch der zusätzliche Stress mit Andy....“

Janet nickte.

„Wie läuft's mit euch?“

„Gar nicht“, erzählte Julian, „sie lebt ihr Leben und ich meines. So kommt es mir zumindest vor. Außerhalb des Stalls reden wir kaum miteinander. Als ob wir uns nichts zu sagen hätten. Ich hab es aufgegeben.“

Janet legte ihm die Hand auf den Arm.

„Du hast getan, was du konntest. Jetzt ist sie dran. Entweder sie verzeiht dir das und geht auf dich zu oder eben nicht. Aber ich würde nicht mehr weiter vor ihre Füße kriechen. Soooo schlimm war es nun auch nicht, was du getan hast, dass sie dir das ein ganzes Leben lang vorhält.“

Julian schnitt eine Grimasse: „Sagst du! Aber du hast eine ganz andere Einstellung als sie zu solchen Dingen!“

„Mag sein! Aber Andy müsste schon komplett verblödet sein, wenn sie dich wegen dieser Miniaffäre aufgibt! Von mir aus soll sie schmallen und beleidigt sein, aber dich dafür aufzugeben, wäre die größte Dummheit des Jahrhunderts!“

Julian lächelte leicht: „Danke! Aber ich weiß nicht, ob ich auch in Andys Augen DAS große Los bin!“

Janet seufzte und legte ihre Arme um seinen Hals. Prüfend sah sie ihn an: „Hör mal! Du bist Julian Bernhard,

einer der reichsten angesehensten Junggesellen Großbritanniens, der gerade megamäßig erfolgreich mit seinen Pferden ist und dazu verdammt gut aussieht. ALLE, die dich nicht wollten, sind entweder blind, taub oder unter 5 Jahre alt!“

Julian musste lachen: „Oder meine Ex!“

„Quatsch! Die wird das auch noch merken“; grinste Janet, drückte Julian schnell einen Kuss auf die Wange und löste sich wieder von ihm.

Julian nahm einen Schluck von seinem Cocktailglas und sah dabei auf die Tanzfläche. Seit der Trennung von Andy musste er sich gestehen, dass dennoch viel Positives passiert war. Zwar hatte er erst einiges an Auftrieb gebraucht, aber zumindest in reiterlicher Hinsicht war er endlich dort, wo er schon so lange hinwollte und seine Ziele waren noch höher. Er wusste außerdem, dass ihn diesmal nichts aufhalten würde können. So ein tragisches Unglück wie damals würde nicht noch einmal passieren. Seine Prioritäten waren gesetzt.

Trotz seines Fehlverhaltens Andy gegenüber hatten seine Freunde zu ihm gestanden. Es war völlig in Ordnung, dass sie es missbilligt hatten, aber sie waren für ihn da gewesen und hatten ihn nicht fallen gelassen. Dies war damals seine größte Angst gewesen. Nicht nur Andy, sondern auch gleichzeitig seine Freunde zu verlieren. Woran es lag, dass dies nicht passiert war, wusste er nicht. Er hatte sich selbst eine Zeitlang dafür

gehasst, was er Andy angetan hatte, aber trotz allem waren seine Freunde für ihn da gewesen und das hatte ihm einen ordentlichen Aufschwung verliehen. Zwischen ihm und Janet hatte sich eine seltsame Freundschaft entwickelt. Er schätzte ihre offene und unkomplizierte Art. In gewisser Weise war sie ein bisschen wie Sandy. Bei beiden wusste er, dass sie immer ehrlich ihre Meinung sagen würden und das war ihm enorm wichtig. Aber er konnte auch mit Janet über andere Dinge reden, z.B. über sogenannte Mädchenthemen und erstaunlicherweise waren sie oft derselben Ansicht. Zwar war sie ihm auf den Turnieren keine Hilfe, denn noch immer weigerte sie sich ein Pferd anzufassen, aber sie baute ihn mit ihrer lockeren, positiven Art extrem auf und das verschaffte ihm enormen Ansporn für die bevorstehenden Springen.

Sie war ein bisschen seine seelische Stütze, etwas, das früher Andy gewesen war, wenn sie ihn auf Turnieren begleitet hatte.

„Los, lass uns tanzen!“, unterbrach Janet seine Gedanken und zog ihn entschlossen zur Tanzfläche.

Ergeben folgte Julian ihr. Janet konnte immer und zu jeder Nacht- und Tageszeit tanzen, ganz im Gegensatz zu Phil, der das Tanzen hasste. Genau aus diesem Grund hatte es sich ergeben, dass Janet Julian sich immer zum Tanzpartner aus erkor und die beiden harmonierten wunderbar.

Nach einem schnellen Lied, folgte ein etwas Langsames und es war völlig normal, dass Janet ihre Arme um seinen Hals legte und Julian sie an der Taille näher an sich heran zog.

Sie wiegten sich wie selbstverständlich im Takt der Musik und ihnen entgingen nicht die neidischen Blicke der anderen Tänzer.

„Hoffentlich ist hier drinnen kein Paparazzo, sonst ist morgen in England die Hölle los! Außerdem wird uns Phil einen Kopf kürzer machen und Andy wird noch mehr Grund haben mich zu hassen“, unkte Julian.

Janet lachte und lehnte dabei ihren Kopf zurück, so dass ihre blonden Haare nur so flogen.

„Da kennst du Phil aber schlecht. Der weiß doch, wie ich zu dir stehe und genießt mein vollstes Vertrauen. Wenn Andy sich darüber aufregt, weißt du wenigstens, dass du ihr noch was bedeutest.“

„Toll!“, spottete Julian grinsend und zog Janet noch näher an sich heran.

„Weißt du, was ich mich in letzter Zeit gefragt habe?“, fragte Janet völlig unvermittelt.

„Hm?“

„Was gewesen wäre, wenn du dich nicht in Andy verliebt hättest und ich mich nicht in Phil. Meinst du, aus uns wäre ein Paar geworden?“

„Ähm... wie kommst du denn jetzt darauf?“ Julian war von dieser Frage ziemlich überrascht.

„Weil mich deine Meinung dazu interessieren würde.“

„Na toll!“

„Jetzt mal im Ernst. Wäre aus uns ein Paar geworden? Ohne Andy, ohne Phil?“

Julian schwieg sehr lange und dachte darüber nach. Es war ihm absolut nicht unangenehm Janet so nah bei sich zu spüren und er dachte auch gerne an diese eine Nacht zurück, die er damals mit ihr gehabt hatte.

„Ich weiß es nicht“, antwortete er schließlich und sah ihr in die Augen, „durch Andy habe ich gelernt wieder ins Leben zurück zu kommen. Ich weiß nicht, was passiert wäre oder was ich gemacht hätte, wenn sie nicht gewesen wäre. Deswegen kann ich dir diese Frage nicht beantworten.“

Janet nickte: „Verstehe. Und was wäre jetzt. Wenn ich nicht mit Phil zusammen wäre, Andy hat sich von dir getrennt.... Könntest du es dir dann vorstellen?“

Julian schmunzelte: „Ganz ehrlich? Ja und nein!“

„Was ist denn das bitte schön für eine Antwort?“

„Ich sage dir nur ein Wort und dann weißt du schon Bescheid: Pferde!“

„Ah! Richtig! Ja, das könnte ein Problem zwischen uns sein. Du hast Recht.“

„Eben! Wir hätten vielleicht eine nette Affäre, aber keine feste Beziehung mit Zukunft. Ohne meine Pferde bin ich nicht zu haben.“

„So ein Mist aber auch! Warum kannst du auch keine Meerschweinchen züchten?“

Julian lachte lauthals heraus. Das war es, was er an Janets Art so mochte. Selbst ernsthafte Themen konnte sie locker angehen und dies war ein ernsthaftes Thema. Denn sie wussten beide, dass sie ein bisschen mehr als nur reine Freundschaft füreinander empfanden, aber auch, dass daraus nur ein bisschen mehr auch so bleiben würde. Es spielte eine gewisse sexuelle Anziehung mit und beiden war klar, dass, wenn Janet solo wäre, schon längst was zwischen ihnen laufen würde. Sie hatten auch offen darüber gesprochen, um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen.

„Meerschweinchen? Wie kommst du denn jetzt darauf?“

„Na, sie sind klein, süß und puschel.“

„Ich werde Phil sagen, dass er dir zum Geburtstag ein Meerschweinchen schenken soll.“

„Bloß nicht! Dann muss ich mich auch noch um das Vieh kümmern! Nein, danke!“, lehnte Janet sofort ab. Schmunzelnd drückte Julian ihr einen Kuss auf die Stirn.

„Liebe Janet, wir hätten, denke ich, sehr viel Spaß zusammen, wunderbaren Sex und könnten über vieles reden. Aber spätestens wenn es um die Pferde und das Reiten ging, würden die Fetzen fliegen und das wäre das Aus für eine Beziehung!“

„Wahrscheinlich hast du wie immer Recht“, seufzte Janet gespielt und zwinkerte ihm zu.

„Lass uns zu unseren Drinks gehen. Ich hab Durst“, meinte Janet und löste sich von ihm.

Caroline und Kim waren immer noch nicht aufgetaucht. So saßen Julian und Janet alleine zusammen und unterhielten sich. Plötzlich ertönte der SMS Ton von Julians Smartphone.

Er holte es aus der Tasche. Beim Lesen der SMS machte sein Herz einen kleinen Aussetzer. Janet beobachtete ihn genau und ihr entging seine veränderte Miene nicht.

„Was ist? Ist was passiert?“

„Nein“, Julian schüttelte den Kopf und starrte weiter auf das Display, „Andy hat mir geschrieben: *Herzlichen Glückwunsch zum Sieg! Viel Erfolg morgen. Andy.*“

„Siehst du! Hab ich es dir nicht gesagt?“, trumpfte Janet vergnügt auf.

Julian starrte sie an: „Sie hat mir seit unserer Trennung keine SMS mehr geschrieben!“

„Na, aber jetzt hat sie! Los, schreib ihr zurück!“, forderte Janet ihn auf.

„Was soll ich ihr denn schreiben?“

„Die Wahrheit! Das was du gerade fühlst!“, bedeutungsvoll blickte Janet ihn an.

Julian zögerte einen kurzen Moment, dann tippte er drei Wörter ein und drückte schnell auf senden.

Es hatte bereits den ganzen Tag an diesem Montag geregnet und als Andy gegen Abend mit Stella den



Stall betrat, war sie ziemlich nass. Trotz des miserablen Wetters hatten es sich Andy und Dalli nicht nehmen lassen und waren den ganzen Nachmittag unterwegs gewesen. Um diese Jahreszeit hatten sie nur ein paar Stunden Tageslicht und diese mussten sie nutzen. Sie brachte die dreckverschmierte Rappstute in ihre Box und unterzog ihr eine ausgiebige Putzaktion. Dabei wurde ihr selbst wieder etwas warm.

Als die Stute wieder sauber war, nahm Andy das Sattelzeug und begab sich damit zur Sattelkammer. Diese lag im Zwischenbau von Stall 1 und Stall 2, dennoch war Andy ziemlich erstaunt Julian darin vorzufinden. Er musste schon eine Weile von der Schweiz zurück gekommen sein, denn er war gerade damit beschäftigt seine Turniersachen zu verstauen.

„Oh, hi! Ich hab dich gar nicht kommen gehört!“, meinte Andy verblüfft.

„Hi! Ich bin seit vier hier. Wir sind gegen eins gelandet“, antwortete Julian und faltete die Decken zusammen.

Andy legte ihren Sattel auf den Tisch und holte Bürste und Lappen.

„Ist super gelaufen, oder?“, erkundigte sich Andy.

Julian nickte: „Kann man wohl sagen.“

„Warum bist du gestern noch nicht zurück gekommen?“

„Ich hatte keine Lust mitten in der Nacht heimzukommen. So haben wir uns gestern noch einen schö-

nen Abend gemacht und sind heute Früh in aller Ruhe gestartet“, erzählte Julian.

„Hm, herzlichen Glückwunsch noch mal“, sagte Andy bewundernd und blickte anerkennend zu den zwei neuen Schleifen: Sieger im Großen Preis und zweiter im Weltcupspringen.

„Danke“, murmelte Julian und schloss den Schrank zu.

„Was hast du so gemacht am Wochenende?“

„War mit Freundinnen im Kino und mit Anne in einer Sonderausstellung der Tate am Sonntag. Dalli und ich haben heute frei und waren ausreiten. Hat zwar geregnet, aber das ist ja um diese Jahreszeit normal“, erzählte Andy.

„Ja, das ist es“, stimmte Julian ihr nachdenklich zu.

Andy widmete sich wieder ihrem Sattel, während Julian zur Tür ging.

Innerlich seufzte Andy auf. Solche kurzen, oberflächlichen Gespräche waren mittlerweile normal bei ihnen. Dabei hätte sie so gerne erfahren, wie es in der Schweiz war oder noch viel mehr, was seine SMS bedeutete. Aber sie traute sich nicht zu fragen.

Als sie schon dachte Julian wäre gegangen, wurde sie noch mal von ihm zurück gerufen.

„Andy?“

„Ja?!“

„In drei Wochen ist in London Turnier. Was hältst du davon mit Stella an einem M-Springen zu starten?“

„Ähm, ich bin schon seit Ewigkeiten auf keinem Turnier mehr gestartet. Genau genommen seit fast einem Jahr nicht mehr.“

„Eben! Dann wird es mal wieder Zeit und Stella ist wirklich in einer tollen Form! Am Freitag und Samstag findet jeweils ein M-Springen statt.“

„Ich weiß nicht, ob ich das in drei Wochen schaffe!“

„Stella ist fit! Wenn Mary dich ein bisschen unter die Fittiche nimmt, schaffst du das. Bestimmt!“, lächelte Julian ihr ermutigend zu.

Andy wurde heiß und kalt und sie spürte das Kribbeln in ihrer Magengegend. Es wäre schön mal wieder auf einem Turnier zu starten.

„Es ist aber ein internationales Turnier. Bin ich da überhaupt startberechtigt?“

„Die M-Prüfungen sind auf nationaler Ebene. Das sollte also kein Problem sein“, beruhigte Julian sie.

„Kannst du mit mir ein bisschen trainieren?“, fragte Andy leise und sah ihn hoffnungsvoll an.

Aber Julian schüttelte den Kopf.

„Sorry, aber ich habe dazwischen noch zwei Turniere in Belgien und Schweden. Da werde ich leider keine Zeit haben. Aber mit Mary wird das schon klappen.“

Andy nickte.

„Ich geh rüber. Bin etwas müde. War ein anstrengendes Wochenende! Bis später!“, verabschiedete er sich und verließ die Sattelkammer.

„Bis später“, murmelte Andy.

Nachdenklich machte sie ihr Lederzeug sauber, bis auch sie fertig war.

Anschließend stellte sie sich vor dem großen Wandkalender, der voll mit Turnierterminen gesteckt war.

London war das letzte Turnier in diesem Jahr. Eine Woche vor Weihnachten. Danach konnte Andy sechs Wochen lang nichts finden.

Ihr Blick fiel auf das heutige Datum und sie zuckte zusammen, als sie sah, wie der morgige Tag durchgestrichen war. Der Todestag seiner Eltern und von Mylady vor vier Jahren. Der Tag, an dem sie vor drei Jahren zusammen gekommen waren und ihn zum Feiern auf den nachfolgenden gelegt hatten. Diesmal gab es nichts zum Feiern. Andy seufzte und holte ihr Handy hervor, um zum wiederholten Male seine Antwort zu lesen: **I miss U.**

Andy nahm Julians Vorschlag an und fing unter Marys Anleitung an für das Turnier in London mit Stella zu trainieren. Sie wusste, dass ihre Stute das problemlos schaffen würde, doch hatte auch Andy die nötigen Nerven dazu?

Julian hatte sich nur für das Weltcupspringen am Sonntag gemeldet. Sein letztes in dieser Saison und seine Erwartungen waren hoch. Nicht nur, dass er vor heimischer Kulisse starten würde, und die Engländer liebten mittlerweile ihren Shootingstar im Springsport,

sondern ein Sieg würde ihm auch die Führung im Weltcup bringen.

Dalli hatte sich von Andy anstecken lassen und sich ebenfalls für das M-Springen gemeldet, während Sandy mit Campari und Granat an zwei S-Springen teilnahm.

Am Sonntag wollten auch Dick, Linda und die restliche Clique mit dabei sein.

Andy war an diesem Tag ungeheuer nervös. Zusammen mit Dalli ritt sie auf dem Abreiteplatz in der Nebenhalle. Noch nie war sie auf einem solch großen Turnier gestartet. Sie ahnte nur ansatzweise, welche 4 und 5 Sterne Turniere das waren, an denen Julian mittlerweile teilnahm. Ihr Springen fand am Vormittag statt, denn die höher klassierten Springen folgten am Nachmittag bzw. am Abend.

„Ich glaube, ich werde mich ganz furchtbar blamieren“, stöhnte sie und ritt im Schritt neben Dalli.

„Quatsch! Stella ist doch in so einer guten Form! Sie hat internationale S-Springen mit Julian gewonnen. Da werdet ihr doch mal locker dieses M-Springen schaffen“, machte Dalli ihr Mut.

„Du sagst es: Mit Julian! Aber ich bin seit einem Jahr nicht mehr gestartet und völlig aus der Übung!“, jammerte Andy.

„Wird schon werden“, tröstete Dalli sie.

„Hoffentlich“, murmelte Andy, die sich einfach nicht blamieren wollte.

Dalli startete vor ihr und hatte null Fehler. Damit kam sie ins Stechen. Sie strahlte über das ganze Gesicht und hing Saphir um den Hals. Aber Andy konnte sich nicht so richtig mit ihr freuen. Zu sehr war sie angespannt auf ihren eigenen Ritt.

Noch eine Reiterin war vor ihr. Etwas nervös wartete sie in der Abreitehalle, während ihre Freunde begeistert um Dalli herum hüpfen.

„Konzentrier dich, denk an die abgelaufenen Distanzen zwischen den Kombinationssprüngen und vertraue Stella. Das ist alles“, sagte Julian kurz vor ihrem Start zu ihr und hielt Stella am Zügel fest. Es war das erste Mal an diesem Tag, an dem er sie direkt ansprach.

Andy lächelte nervös und nickte. Dann ritt sie ein.

Bei den ersten beiden Sprüngen, merkte sie wie aufgeregt sie war, denn die Stangen klapperten jedes Mal. Sie atmete tief durch und dann ließ sie Stella einfach machen. Sie achtete darauf, dass sie die Distanzen richtig nahm und korrekt auf die Hindernisse zuritt. Stella dankte es ihr und brachte sie sicher und fehlerlos über den Parcours.

„Super! Das habt ihr ganz prima gemacht!“, lobte Mary sie begeistert auf dem Abreiteplatz.

Andy stieg ab und klopfte Stellas Hals.

„Das war nur Stellas Verdienst. Ich habe gar nichts dazu beigetragen“, rechtfertigte Andy sich atemlos.

„Blödsinn! Du bist wirklich gut geritten“, erklang Juli-  
ans Stimme.

Andy drehte sich zu ihm um. Er stand neben der  
Rappstute und lockerte ihren Sattelgurt.

„Das Gefühl hatte ich aber ganz und gar nicht.“

„Du bist trotzdem gut geritten“, wiederholte Julian  
und gab der Rappstute einen Klaps auf ihre Kruppe. Er  
nickte Andy kurz zu und verschwand wieder in der  
Menge. Leicht verwirrt blickte Andy ihm nach. So rich-  
tig konnte sie es dennoch nicht glauben, dass sie sich  
für das Stechen qualifiziert hatte.

„Hey, supi! Du bist dabei!“, jubelte Dalli und umarmte  
sie freudig.

„Danke“, lächelte Andy.

Bis zum Stechen ritt Anne die Stute im Schritt damit  
Andy und Dalli sich in Ruhe den Stechparcours an-  
schauen konnten.

Schließlich war es soweit. Da Dalli vor ihr gestartet  
war, war sie auch als Erste dran. Diesmal hatte sie vier  
Fehler, war aber dennoch hochzufrieden.

Andy wusste, dass bereits zwei Reiter vor ihr fehlerfrei  
geblieben waren. Wenn sie ebenfalls ohne Fehler ritt,  
wäre sie gut dabei. So war es auch. Wieder schafften  
sie den Parcours ohne Fehler und Andy lag sogar in  
Führung, da Stella von sich aus einen schnelleren  
Grundgalopp verfügte. Am Ende wurde Andy dritte.

„Wenn du ein bisschen schneller geritten wärst und  
ein bisschen risikofreudiger an die Sache heran gegang-

gen wärst, hättest du sogar gewonnen“, meinte Julian nach der Siegerehrung zu ihr.

„Hätte, könnte, müsste, sollte! Ich bin Dritte! Ich freue mich wahnsinnig!“

„Ich meine ja bloß. Die kann nämlich schneller gehen“, grinste Julian und klopfte Stella den Hals.

Andy sagte nichts mehr. Die ganze Zeit hatte Julian sie beim Training nicht beachtet und nun kam er an mit seinen klugen Sprüchen. Ein bisschen ärgerte sie sich darüber, auf der anderen Seite war sie froh, dass er überhaupt etwas zu ihr gesagt hatte. In den letzten drei Wochen hatte sie das Gefühl gehabt, er würde sie komplett ignorieren.

Der Höhepunkt am Sonntag war natürlich das Weltcupspringen. Als Andy die Starterliste las, schüttelte sie immer wieder nur ungläubig den Kopf. Die Creme de la Creme des britischen und europäischen Spring-sports war hier versammelt und dazwischen stand Julians Name. Irgendwie kam ihr das alles immer noch sehr unrealistisch vor. Dass Julian plötzlich zu den Top 15 der Weltrangliste gehörte, konnte sie immer noch nicht glauben. Seit dem Vormittag hatte sie ihn kaum gesehen. Er war nach dem Frühstück sofort in den Stall gegangen und erst auf der Fahrt nach London hatte sie ihn wieder gesehen. Er kam ihr so fremd und unnahbar vor, dass sie ihn kaum wiedererkannte. Sprechen tat er nur das Nötigste und dann nur mit Mary. Außer



ihr waren noch Dick, Linda, Sandy und Dalli mitgekommen.

„Wann fängt denn das Theater an?“, erkundigte sie sich mit einem Sandwich im Mund bei Dick.

„Theater? Andy, ich glaube, du unterschätzt da was gewaltig“, meinte Dick fröhlich und blätterte durch das Programmheft.

„Ist doch nur ein Springen wie jedes andere auch.“

„Wenn du meinst. Um zwei Uhr fängt es übrigens an“, teilte er ihr dann mit.

Da sie auch als Turniermitglieder zählten, hatten sie Zugang zum Teilnehmerbereich und pendelten zwischen Abreiteplatz, Stallungen und Halle hin und her. Schließlich war es soweit und Andy und die anderen nahmen auf der Tribüne Platz, während Mary bei Julian blieb.

Es kam ein Reiter nach dem anderen und die Stangen purzelten regelrecht auf den Hallenboden. Diejenigen, die jedoch fehlerfrei blieben, legten atemberaubende Ritte hin und Andy notierte sich heimlich die teilnehmenden Europameister, Weltmeister, Olympiasieger, Weltcupgewinner, britische Meister, Sieger der Commonwealth Spiele und Top 10 der Weltrangliste. Manche waren Andy aus den Medien bekannt, von anderen hatte sie noch nie etwas gehört.

„Jul kommt“, erinnerte Linda sie und stupste sie an.

Andy schaute auf und zuckte bei dem begeisterten Applaus irritiert zusammen. Natürlich wurden die

britischen Reiter und Reiterinnen immer mit großem Applaus begrüßt, aber bei Julian kam er ihr besonders laut und lang anhaltend vor. Vor allem ein paar kreischende Mädchen in den vorderen Reihen irritierten sie etwas.

Julian und Bianca schienen von all dem nichts zu bemerken. Ruhig und völlig sicher meisterten sie einen Sprung nach dem anderen. Bei keinem einzigen Hindernis kam je ein Zweifel auf, dass es ein Problem für sie darstellen könnte. Nach dem letzten Sprung herrschte tosender Applaus in der Halle und Andy war ziemlich beeindruckt. Nicht nur von Julians Leistung, sondern auch von der Begeisterung und der Zuneigung des Publikums.

„Na, das hat er aber schon mal besser gemacht“, schmunzelte Dick.

„Wie bitte? Spinnst du? Julian war fantastisch! Ich habe ihn noch nie so gut springen sehen und Bianca habe ich auch kaum wiedererkannt!“, widersprach Andy heftig.

Linda lachte amüsiert: „Natürlich war das ein super Ritt! Aber Dick hat Recht. Jul hat mehr drauf. Wann hast du ihn denn das letzte Mal auf einem Turnier gesehen?“

„Ist schon eine Weile her“, gestand Andy, „egal, lasst uns zu ihm runter gehen.“

Aber Sandy hielt sie zurück: „Nein, wir bleiben hier. Der ist bis zum Stechen jetzt sowieso nicht ansprechbar. Mary ist bei ihm und das reicht.“

Erstaunt schauten Dalli und Andy ihn an.

„Es stimmt. Das ist ein ganz wichtiges Springen für ihn. Da schaltet er völlig ab. Lass ihn. Er redet sowieso nicht mit dir“, bestätigte Linda.

„Hm, ich hab ja schon immer gewusst, dass er ne Macke hat“, murmelte Dalli nur und Andy sagte gar nichts mehr. Irgendwie kam ihr Julian völlig fremd vor. Sie kannte ihn überhaupt nicht mehr.

Im Stechen starteten insgesamt elf Reiter und was Andy so mitbekommen hatte, war das ein richtig hochkarätiges Starterfeld.

Fasziniert beobachtete sie in welcher Zeit so mancher Reiter über den Parcours kam. Das war ein völlig anderes Reiten als bei ihrem Stechen. Es fielen zwar auch Stangen, aber vier waren bereits schon fehlerfrei als Julian herein ritt und nach ihm würden noch drei kommen. Bianca hatte den Kopf und den Schweif hoch erhoben, als sie in die Halle getrabt kam. Sie schien hellwach und äußerst konzentriert. Julian blickte sich um, dann ritt er los und das Publikum schien den Atem anzuhalten. Im leichten Sitz und in ganz feiner Anlehnung lenkte er Bianca durch den Parcours und die Stute schien gerade zu fliegen. Mühelos übersprang sie die Hindernisse, wendete geradezu grazil in engen Wendungen und schien mit den Höhen nur zu

spielen. Auf der letzten Geraden zum letzten Sprung hatte Andy das Gefühl Julian verwechselte das Ganze mit einem Jagdspringen. Das konnte doch nie und nimmer gut gehen. Er musste doch vorher durch parieren. Er konnte doch nicht im vollen Tempo über den Ozer springen. Aber er tat es und Bianca flog nur so darüber, als ob sie noch nie was anderes in ihrem Leben gemacht hätte. Ohne Fehler und in einer grandiosen schnellen Zeit kamen sie ins Ziel und der Jubel brach los.

„Ha! Das war genial! Diese Zeit holt kein anderer mehr!“, jubelte Dick und alle waren sie völlig aus dem Häuschen.

Dick sollte Recht behalten.

Nach der Siegerehrung rannten sie alle runter Richtung Abreitehalle, in der nun auch Reporter und begeisterte Fans strömten.

Andy hatte noch keine Zeit gehabt ihn nach seinem Ritt zu sehen. Aber jetzt wollte sie zu ihm. Sie musste ihm einfach zu diesem fabelhaften Ritt gratulieren. Als sie endlich die Absperrung erreichte, konnte sie es immer noch nicht ganz glauben, was sie soeben gesehen hatte. Julian hatte tatsächlich gewonnen! Und nicht nur das! Er war brillant geritten und Bianca war nicht wieder zu erkennen gewesen. Jetzt wurden sie beide von Reportern und jede Menge Fans auf dem Abreiteplatz bedrängt. Andy hatte Mühe sich durchzukämpfen, denn alle standen sie ganz dicht an der

Absperrung, denn jeder wollte Fotos machen oder ein Autogramm von ihm. Andy verstand die Welt nicht mehr. Was ging hier nur vor?

Endlich hatte sie sich durchgekämpft.

Julian stand neben Bianca, die von Mary gehalten wurde und gab mehreren Journalisten Rede und Antwort. Dabei lachte er und strahlte übergücklich in die vielen Kameras. Er war völlig verwandelt. Gar nicht mehr so ernst und konzentriert wie in den letzten Wochen. Fast als wäre ihm ein Stein vom Herzen gefallen. Oder verhielt er sich immer so, wenn er gerade ein Springen gewonnen hatte?

Verdammt! Sie musste zugeben, dass Julian in diesem Moment unverschämt gut aussah und sie spürte einen leichten Stich in sich. Da stand er nun und lachte strahlend in die vielen Kameras, gab Interviews und ließ sich mit den Fans fotografieren, die an ihm hingen, als ob er der neue Star am Musik- oder Schauspielhimmel war. Andy war immer noch fasziniert, welche große Fangemeinde er in der relativ kurzen Zeit gewonnen hatte. Dabei kam sie sich in diesem Moment auch wie ein Fan vor, der abseits von dem großen Geschehen stand und vielleicht auf ein Lächeln oder ein Autogramm von ihm hoffen konnte. Ausgeschlossen von dem Rest der Welt, die ihn umgab. Von seiner Welt.

Aber sollte nicht er es sein, der im Abseits stand? Schließlich hatte er sie betrogen und nicht umgekehrt. Stattdessen stand er im Mittelpunkt und wurde von

allen bewundert und angestrahlt. Das konnte einfach nicht wahr sein! Andy warf den Mädchen um sich herum wütende Blicke zu. Was dachten sich diese dämlichen Tussen denn eigentlich dabei ihn so anzuhimmeln? Dass er etwa mit einer von ihnen, sich auf ein Date verabreden würde? Darauf konnten sie alle lange warten. Schade, dass sie jetzt nicht einfach auf ihn zugehen konnte, all diese nervenden Tussen beiseiteschieben und ihn vor versammelter Menge einem Kuss geben konnte. Was würden sie alle glotzen! Sie durfte es, weil sie seine Freundin war. Andy zuckte zusammen. Gewesen war. Mittlerweile war sie seine Exfreundin und durfte es eben nicht.

Immer noch musste Julian Rede und Antwort stehen und zwischendrin Autogramme schreiben. Kein Wunder! Er war der jüngste Sieger des Londoner Weltcupspringens und das auch noch mit einem arabischen Vollblut. Für einen kurzen Augenblick sah er plötzlich zu ihr hinüber und für einen Bruchteil einer Sekunde begegneten sich ihre Augen. Andy musste schlucken. Es war das erste Mal seit langem, dass er sie so direkt wieder ansah und sie öffneten sich ihr wie ein offenes Buch. Dann war er schon wieder damit beschäftigt sich mit diesen verrückten Hühnern fotografieren zu lassen, die ihn umringten wie einen Popstar! Waren die denn total bescheuert? Andy kochte innerlich.

Dabei hatte sie es in der Hand. Sie ganz alleine. Plötzlich, wie ferngesteuert, wusste sie, was sie zu tun hatte.

Sie sprang einfach über die Absperrung, zeigte den Ordnern schnell ihren Ausweis und diese ließen sie passieren. Schnell lief sie auf Julian zu.

Verblüfft hatte dieser ihre Aktion gemerkt und blickte ihr nun mit leicht gerunzelter Stirn entgegen. Aber Andy war das egal. Gerade war ihr alles egal und nur eines war ihr wichtig. Bevor er noch irgendetwas sagen oder tun konnte, hatte sie ihre Arme um seinen Hals gelegt und küsste ihn.

Es war Dienstagabend. Zwei Tage nach dem Turnier. Julian saß in seinem Zimmer und starrte aus dem Fenster. In drei Tagen war Weihnachten und dann war das Jahr auch schon wieder vorbei. Er konnte es kaum glauben, dass es schon über ein Jahr her war, seit er Vicky getroffen und die Tragödie ihren Lauf genommen hatte.

Andy hatte er in den letzten beiden Tagen kaum zu Gesicht bekommen. Sie hatte viel im College zu tun gehabt und wenn sie daheim war, hatte sie sich in ihr Zimmer verkrochen oder hatte alleine trainiert. Julian hatte sie bewusst in Ruhe gelassen. Er musste selbst erst einmal verdauen, was sie am Sonntag gemacht hatte. Wie kam sie dazu ihn plötzlich in aller Öffentlichkeit zu küssen? Kein Kommentar oder irgendeine Aussage danach und Julian war so verwirrt gewesen, dass er vergessen hatte sie zu fragen. Aber nun brauchte er eine Antwort. Was trieb sie nur für ein Spiel? War

das alles nur für die Medien gewesen, die natürlich dadurch ein gefundenes Fressen gefunden hatten? Er musste heute Abend mit ihr reden. Diesmal kam sie ihm nicht davon und er wollte eine Antwort von ihr. Julian erhob sich und verließ sein Zimmer. Leise klopfte er an ihre Tür.

„Herein!“

Andy saß mit dem Rücken zu ihm an ihrem Schreibtisch und las in einem Buch.

„Hey! Kann ich rein kommen?“, erkundigte Julian sich.

„Bist du ja schon“, amüsiert drehte Andy sich um.

„Hast du noch gelernt?“

„Ja, wir schreiben am Donnerstag eine Klausur“, nickte Andy. Julian stand immer noch im Türrahmen.

„Andy, ich muss mit dir reden. Hast du Zeit?“

„Ich muss lernen!“

„Dann lerne noch eine Stunde, aber mehr Zeit gebe ich dir nicht.“

„Sprich nicht in diesem Ton mit mir“, fuhr Andy ihn heftig an.

„Dann hör du auf, irgendwelche Spielchen mit mir zu spielen“, entgegnete Julian wütend.

„Fragt sich nur, wer hier wer welche Spielchen spielt“, murrte Andy leise.

Sie funkelten sich an, bis Andy seufzend nachgab. So hatte das Ganze keinen Sinn.

„Sorry, ich komme in einer Stunde, okay?“

„Okay“, nickte Julian und schloss die Tür hinter sich.



Als Andy in sein Zimmer trat, lag Julian auf seiner Couch und hatte Musik gehört. Er richtete sich auf und machte die Stereoanlage leiser. Andy sah sich langsam um. Es waren mehr als neun Monate her, dass sie dieses Zimmer zuletzt betreten hatte. Nichts hatte sich verändert. Selbst die Fotos von ihr, befanden sich immer noch an ihrem Platz. Seufzend setzte sie sich ans andere Ende der Couch.

„Also, du wolltest mit mir reden? Dann schieß los“, forderte Andy ihn auf.

Julian warf ihr einen langen Blick zu: „Was ist los? Wieso reagierst du so aggressiv?“

„Bin ich das?“

„Ja, das bist du“, sagte Julian vorwurfsvoll, „Andy, warum hast du mich am Sonntag geküsst?“

Andy zuckte mit den Schultern: „Kam so über mich.“

Julian fluchte.

„Hör mal, trotz allem was passiert ist: Ich bin nicht aus Stein und auch ich habe Gefühle!“

„Stell dir vor! Ich auch!“

„Dann verdammt noch mal, sag mir, warum du mich geküsst hast! Wenn dir danach war, hättest du das gut und gerne auch tun können, wenn nicht die ganze englische Boulevardpresse dabei war. Was sollte das?“

„Es war wirklich ganz spontan. Ich hab nicht nachgedacht“, gestand Andy ihm und sah ihn vorsichtig an. Julian hatte natürlich Recht. Es war ein Fehler gewesen ihn vor versammelter Mannschaft zu küssen. Mein

Gott, wie sehr hatte er ihren Kuss erwidert! Nur das Blitzlichtgewitter der Paparazzi hatte sie wieder in die Wirklichkeit zurück gebracht. Die Klatschblätter waren voll mit dem Foto und wilden Geschichten. Kein Wunder! Wenn der Millionär Julian Bernhard plötzlich von einer Wildfremden geküsst wird? In den letzten Jahren hatten sie es nämlich immer geschafft sein Privatleben aus der Presse raus zu halten. Er hatte es damals gehasst, wie sich nach dem Unfalltod seiner Eltern die ganze Welt darüber das Maul zerrissen hatte und über ihn und Victoria. Andy wollte er das von Anfang an ersparen und deswegen waren sie auf bedeutenden Turnieren, wo die Presse lauerte, immer sehr vorsichtig gewesen. Mit Andys Aktion hatte sie natürlich nun eine Lawine losgetreten.

„Beantwortest du mir auch eine Frage?“, wollte Andy wissen.

„Von mir aus“, seufzte Julian und lehnte sich zurück.

„Warum hast du mit Victoria geschlafen?“

Julian sah sie verblüfft an. Mit dieser Frage hätte er nicht gerechnet. Er überlegte kurz, dann antwortete er ernst: „Weil ein Teil von mir sie immer noch geliebt hat.“

„Waren es wirklich nur die zwei Mal?“

„Ja.“

„Aber ihr habt euch öfters getroffen?“

„Haben wir.“

„Und dabei habt ihr miteinander rumgemacht?“

„Ja.“

„Hattest du nie ein schlechtes Gewissen mir gegenüber?“

Julian sah sie direkt an und Andy erwiderte seinen Blick. Er hatte keinen blassen Schimmer, worauf dieses Gespräch hinaus laufen würde. Aber vielleicht war dies nun das klärende Gespräch, auf das er immer gehofft hatte und zu dem Andy nun endlich, nach neun Monaten, dazu bereit war.

„Natürlich hatte ich ein schlechtes Gewissen. Ich habe mir ständig vorgeworfen, wie ich dir das nur antun konnte.“

„Wieso hast du es mir nicht gleich gesagt? So wie das gekommen ist, scheinst du ja die Hoffnung gehabt zu haben, dass ich es niemals erfahren würde.“ Vorwurfsvoll schaute Andy ihn an.

Julian fuhr sich durch die Haare und sah Andy zerknirscht an: „Ich hatte einfach Angst, dass du mit mir Schluss machst. Deswegen habe ich dir nichts davon erzählt. Ich wusste, dass du mir das nie verzeihen würdest. Tja, meine Befürchtungen sind dann auch eingetroffen.“

„Hmm. Und du hast wirklich geglaubt, dass du damit durchkommst?“, etwas ungläubig schaute Andy ihn an.

„Ich hoffte es. Wie hättest du denn reagiert, wenn ich es dir gleich gestanden hätte?“

Andy zuckte mit den Schultern: „Das kann ich dir jetzt so nicht beantworten. Begeistert darüber gewesen wäre ich nicht.“

„Ich wollte dich nicht belügen und betrügen schon gleich gar nicht. Es ist einfach passiert“, entschuldigte Julian sich leise.

Eine Weile schwiegen sie und jeder hing seinen Gedanken nach.

„Weißt du“, fing Andy nach einer Weile an, „am meisten hat mir weh getan, dass du mir zum einen nicht die Wahrheit gesagt hast und mich zum anderen vor Victoria bloß gestellt hast.“

„Ich weiß. Das ist mir im Nachhinein auch gekommen“, gestand Julian.

Verwundert sah Andy ihn an.

„Du wusstest es?“

„Es ist mir später bewusst geworden. Ich habe mich, in dem Moment als Vicky hier auftauchte, dir gegenüber wie ein Arsch verhalten. Ich hätte zu dir halten müssen und stattdessen....“

„Stattdessen hast du nur versucht irgendwie vor mir zu verheimlichen, was zwischen dir und ihr läuft und dabei war dir in diesem Moment das pure schlechte Gewissen im Gesicht gestanden. Bevor du noch irgend etwas sagen konntest, habe ich schon gespürt, dass da was nicht richtig ist. Tja und später als du vehement ihren Besuch verteidigt hast, hat es sich immer mehr und mehr in mein Bewusstsein gegraben. Das war das

Schlimmste! Dass du vor mir gestanden und mich angelogen hast. Mich sozusagen vor Victoria verleugnet hast. Ich hatte wirklich das Gefühl, dass sie dir wichtiger ist als ich! Das war furchtbar für mich! Deswegen konnte ich dir anschließend auch nichts mehr glauben. Dieser Verrat! Das war schlimmer als alles andere. Schlimmer als die Tatsache, dass du Sex mit ihr hattest!“

Anklagend schaute Andy ihn an.

Ihre Worte hingen im Raum und Julian nickte betrübt.

„Ich weiß“, sagte er irgendwann, „ich habe sehr viele Fehler gemacht. Von Anfang an hätte ich dir von Victoria erzählen müssen. Es ist sehr blauäugig von mir gewesen, dass du mir all diese Fehler verzeihen würdest. Der Sex war dabei nicht der größte Fehler.“

„Richtig“, stimmte Andy ihm zu.

„Und jetzt?“, fragte Julian und sah sie an.

Andy rückte näher zu ihm hin. Sie hob ihre Hand und strich sanft mit ihren Fingern über sein Gesicht. Minutenlang sahen sie sich nur in die Augen, während Andy ihn weiter berührte. Schließlich beugte sie sich zu ihm rüber und küsste ihn. Diesmal war Julian genauso unvorbereitet wie am Sonntag, aber jetzt waren sie alleine in seinem Zimmer. Er zog sie an sich, warf sie mit dem Rücken auf die Couch und küsste sie hemmungslos zurück. Seine Lippen brannten auf den ihren und ihre Zungen eroberten gegenseitig ihren Mund. Andys Finger vergruben sich in seinen Haaren und

Julians Hände hielten ihr Gesicht fest. Wie zwei Ertrinkende klammerten sie sich aneinander fest und küsst sich, als ob es kein Morgen mehr geben würde. Keuchend und nach Atem ringend lösten sie sich voneinander. Andy richtete sich halb auf und wischte sich die Haare aus dem verschwitzten Gesicht.

„War das wieder so eine Spontanaktion von dir?“, fragte Julian sie etwas außer Atem.

Andy lächelte: „Ich glaube ja.“

„Hmm, und wie denkst du jetzt, wie das weiter gehen soll? Immer wenn dir danach ist, küsst du mich?“

„Nein“, antwortete Andy. Sie holte tief Luft und sah ihm in die Augen: „Es hat mir fast das Herz zerrissen, als du mich mit Victoria betrogen hast. Es tut immer noch furchtbar weh, aber... aber es tut noch mehr weh ohne dich zu sein.“ Sie machte eine kleine Pause.

„Ich liebe dich, Julian. Gerade deswegen tut es so weh.“

Julian starrte sie einfach nur an. Ein klitzekleiner Hoffnungsschimmer machte sich in ihm breit. Vorsichtig legte er einen Arm um sie und Andy schmiegte sich an seine Brust. Eine Weile saßen sie nur da und hielten sich in den Armen.

Langsam hob Andy ihren Kopf. Sanft berührten ihre Lippen seinen Mund. Zärtlich küsste er sie zurück. Sie schlossen ihre Augen und als ob sie sich zum ersten Mal küssen würden, liebkosten sie sich gegenseitig. Liebevoll berührten sich nur ihre Lippen. Minutenlang

ging das so und gerade durch diese sanften Liebkosungen, spürten sie eine so große Zuneigung zueinander, dass es schon fast nicht mehr auszuhalten war. Schließlich löste Andy sich von ihm und sah Julian fest an.

„Versprichst du mir, dass du mich nie wieder anlügst?“

„Ich verspreche es“, sagte Julian mit ernster Stimme.

„Ich weiß, dass so was passieren kann. Aber ich möchte nie wieder so von dir behandelt werden, wie du es in Victorias Gegenwart getan hast.“

„Darauf hast du mein Wort.“

Andy schloss die Augen und ließ es zu, dass Julians Lippen ihren Mund eroberten. Sie ließ sich ganz und gar gehen und schaltete sämtliche Gedanken aus. Ihr kam es so vor, als ob sie nach einer langen Hungerphase endlich wieder etwas zu Essen bekäme. Sie schmiegte sich an ihn, ließ es zu, dass er sie auszog und erwiderte seine Zärtlichkeiten mit solch einer Leidenschaft, die ihr selbst ganz fremd war. Julian spürte, wie die alte Vertrautheit zwischen ihnen wieder zum Vorschein kam und all seine Erleichterung und auch dieses winzige Glücksgefühl, dass er seine Andy wieder hatte, zeigte sich in seinen Berührungen. Als sie die erste Lust gestillt hatten, lagen sie etwas atemlos und erschöpft nebeneinander. Andy hatte sich wie ein Baby an ihn gekuschelt und Julian traute sich nicht, sie auch nur für einen Moment loszulassen. Er konnte es immer

noch nicht ganz glauben, dass sie zu ihm zurück gekehrt war.

Als sie erneut miteinander schliefen, gingen sie langsamer an die Sache heran. Sie kosteten jeden Augenblick aus und zogen ihre Begierde in die Länge. Beide genossen es den Körper des anderen wieder neu zu entdecken und trotzdem spürten beide diese alte Vertrautheit und die bedingungslose Hingabe für den jeweils anderen. Es kam ihnen so vor, als ob sie all die letzten neun Monate in dieser einen Nacht nachholen müssten.

„Sag mal Julian, weißt du eigentlich wie spät es schon ist? Bist du krank oder... ups! Ähm, sorry! Bin schon wieder weg! Lasst euch nicht stören!“, erklang Dicks Stimme am nächsten Morgen. Julian blinzelte müde, während Dick schon längst wieder aus dem Zimmer verschwunden war.

„Was war das denn?“, murmelte Andy verschlafen.

„Wer war das denn“, verbesserte Julian sie und schielte zur Uhr, „es ist elf.“

„WAS? Ich muss ins College!“

„Heute nicht. Du kommst jetzt sowieso zu spät.“

„Aber das geht nicht! Ich hab morgen noch eine Klausur!“

„Na, wenn du jetzt noch nicht alles weißt, dann ist es sowieso schon zu spät“, murmelte Julian und hielt Andy energisch fest.



„Aber was ist mit dir? Die Pferde! Das Training!“

„Egal. Heute ist mir alles egal. Sollen sich die anderen um alles kümmern“, nuschelte Julian und schloss wieder die Augen. Andy seufzte. Er hatte Recht. Es war bereits viel zu spät, um noch pünktlich zu ihrem Kurs zu kommen und den Rest konnte sie dann auch schwänzen. Außerdem war sie immer noch müde. Somit gähnte sie und kuschelte sich wieder an ihn. Sie mussten erst gegen sechs Uhr morgens eingeschlafen sein. Die ganze Nacht über hatten sie sich geliebt und zwischendurch immer wieder geredet. Sie wollte daher jetzt nur noch schlafen.

Dick trat mit einem fetten Grinsen im Gesicht in die Küche.

„Du glaubst nicht, was ich gerade gesehen habe!“ Er stellte sich mit verschränkten Armen an die Küchentür.

„Nun, so wie du grinst, muss es ja was außerordentlich lustiges sein“, erwiderte Conny und räumte die Spülmaschine ein.

„Andy liegt mit Julian engumschlungen in seinem Bett“, platzte Dick triumphierend heraus, „Julian ist nicht krank, aber es sieht auch nicht danach aus, als ob er in dieser Nacht genug Schlaf bekommen hätte.“

„Gott sei Dank“, seufzte Conny erleichtert und drehte sich zu Dick um. „Das wurde Zeit. Julian hat Mist gebaut und er hat Andy damit sehr weh getan. Aber er hat auch dafür gebüßt. In den letzten Wochen hat er

mir schon ein bisschen Leid getan, wie er um Andy herum geschlichen ist. Hast du diesen wehmütigen Ausdruck in seinen Augen gesehen?“

Dick nickte: „Ja, ich bin froh, dass er seine Gefühle zeigt und nicht wie früher alles in sich hinein frisst und sich dann wieder wie der letzte Arsch verhält.“

„Gut, dann ist ja alles wieder in Ordnung“, sagte Conny zufrieden.

„Richtig. Ich bin dann mal weg! Linda und ich wollen ausreiten!“

„Viel Spaß!“

„Danke!“

Conny werkelte noch eine Weile in der Küche herum. Seit einigen Monaten hatten sie wieder eine Haushaltshilfe, die auch unter der Woche kochte. Aber diese war heute noch nicht erschienen.

„Hey!“, erklang plötzlich Andys Stimme. Erstaunt drehte Conny sich zu ihr um. Sie trug ihre Jeans und einen zu großen Hoodie von Julian. Ihre Haare hingen ihr ziemlich zerzaust ins Gesicht.

„Guten Morgen“, grinste Conny verschmitzt.

„Ist noch was zum Essen da?“, fragte Andy leicht verlegen.

„Kommt drauf an, was ihr wollt.“

„Irgend etwas, das den Hunger stillt“, murmelte Andy und durchsuchte den Kühlschrank.

Conny ging zur Kaffeemaschine und stellte Andy anschließend zwei Kaffeetassen hin.

„Danke“, sagte Andy und trank einen ersten Schluck.

Prüfend sah Conny sie an: „Und?“

„Was und? Dick wird es schon durch die Gegend posaunt haben, oder?“

„Stimmt. Schämst du dich jetzt etwa dafür?“

Andy schüttelte den Kopf: „Nein. Ist trotzdem irgendwie komisch.“

„Wenn du meine Meinung hören willst, und hinter dieser Meinung stehen wahrscheinlich sämtliche Hausbewohner, ich finde es gut, dass ihr wieder zusammen seid“, versicherte ihr Conny.

Andy lächelte: „Meinst du, dass es richtig war?“

„Ach Andy“, seufzte Conny und umarmte sie herzlich, „natürlich ist es das. Du liebst ihn und er liebt dich. Fehler macht jeder einmal und wichtig ist, dass man diese Fehler erkennt und nicht wiederholt, aber auch verzeiht.“

Andy nickte.

„Ja, vielleicht habe ich auch etwas überreagiert. Aber ich war so schrecklich verletzt und dann kam eins zum anderen und dann Dallis Vorschlag mit ihr in die USA zu gehen...“

„Das war das Beste, was du machen konntest“, versicherte Conny ihr. „Glaub mir! Dadurch habt ihr euch beide weiter entwickelt und das war ganz wichtig. Auch auf eure Beziehung gesehen.“

„Da wusste ich aber noch nicht, dass ich wieder mit ihm zusammen sein möchte.“

„Das macht nichts. Vielleicht bist du gerade deswegen wieder mit ihm zusammen. Letztendlich ist es auch unwichtig. Ich bin nur froh, dass ihr euch beide wieder zusammen gerauft habt. Hätte es schon etwas befremdlich gefunden, wenn plötzlich einer von euch mit einem anderen Partner hier aufgetaucht wäre.“

„Hmmm, das war der Punkt, weshalb ich ihn auch am Sonntag geküsst habe. Ich habe gekocht vor Eifersucht“, gab Andy zu.

Conny lächelte: „Manchmal ist ein bisschen Eifersucht gar nicht so verkehrt.“

„Vielleicht“, erwiderte Andy nur und ergriff das Tablett.

Sie trug es hoch in Julians Zimmer. Dieser schlief wieder tief und fest. Sie stellte das Tablett auf dem Nachttisch ab, zog ihre Jeans aus und kuschelte sich wieder zu Julian unter die Decke. Sanft küsste sie ihn auf die Stirn.

„Ich hab uns was zum Essen mitgebracht“, flüsterte sie zärtlich.

Julian brummte etwas, schlug aber doch die Augen auf.

Andy hielt ihm die Kaffeetasse hin und Julian ergriff sie dankbar.

„Du bist ein Schatz.“

„Ich weiß“, lächelte Andy und biss in ein Sandwich.

„Sie wissen es.“

„Und? Ist das schlimm?“

„Nö, nur irgendwie komisch“, Andy schnitt eine Grimasse.

„Warum?“

„Weiß nicht. Vielleicht weil es so überraschend kam. Immerhin hatte ich ja keinerlei Andeutungen gemacht, dass ich dich noch will“, meinte Andy.

Julian stellte seine Tasse weg und nahm Andy fest in den Arm.

„Diesmal warst du diejenige, die ihre Gefühle versteckt hat und ich hätte es dir auch fast geglaubt. Bis du plötzlich mich auf dem Turnier geküsst hast. Ab da hatte ich wieder Hoffnung, wenn auch nur geringe.“

Andy strich ihm liebevoll durch das Haar: „Ich bin fast vor Eifersucht geplatzt und ich hab mich echt gefragt, warum ich so doof bin und meinen verletzten Stolz nicht überwinden kann.“

„Ich bin verdammt froh, dass du es getan hast. Ich verspreche dir hoch und heilig, dass du es nicht bereuen wirst“, sagte Julian ernst.

Andy seufzte und lehnte ihre Stirn an die seine. Seine Hände berührten ihren Rücken, während sie seinen Nacken streichelte.

„Ich glaube dir“, murmelte sie. Dann beugte sie sich zu ihm runter und küsste ihn sanft. Julians Lippen umschlossen ihre. Sie küssten und liebkosten sich, bis sie ihr Essen völlig vergessen hatten und die nächsten Stunden nur mit sich selbst beschäftigt waren.

## 11. Kapitel

Am selben Nachmittag kam Dalli vorbei und zwang Andy mehr oder weniger zu einem gemeinsamen Ausritt. Jeder hatte natürlich die Kussaktion auf dem Turnier von ihr mitbekommen. Wenn nicht live, dann wenigstens aus der Presse. Dalli hatte die Freundin seit Sonntag mit Fragen bombardiert, aber Andy war ihr aus dem Weg gegangen und hatte nicht darauf reagiert. Doch nun kannte Dalli kein Erbarmen mehr. Vor allem nicht, seit sie von Dick erfahren hatte, dass er Andy bei Julian im Bett überrascht hatte.

„Ich bin ja fast aus allen Wolken gefallen, als ich davon gehört habe! Jetzt erzähl schon! Ich will Details wissen! Seid ihr wieder zusammen?“, drängte Dalli sie, kaum dass sie den Hof verlassen hatten.

„Welche Details denn bitteschön?“, fragte Andy amüsiert, „ja, wie du inzwischen weißt, wir sind wieder zusammen.“

„Wirklich?“

„Ja, wirklich!“

„Du bist echt gemein! Mich so hinzuhalten. Kein Sterbenswörtchen hast du mir gesagt, dass du ihm verziehen hast!“

„Ich habe ihm auch nicht verzeihen!“

„Aber du gibst ihm noch eine Chance?“

„Ja.“

„Warum? Ich meine, wenn du ihm nicht verzeihen kannst?“

Andy schwieg eine Weile nach dieser Frage. Der Regen war stärker geworden, doch noch prallte er an ihrer Kleidung ab. Nur in Stellas Mähne verfangen sich einige Tropfen.

„Weil ich ihn liebe“, antwortete Andy schlicht und sah Dalli an, „und weil ich es nicht ertragen kann, nicht mit ihm zusammen zu sein.“

„Hm“, machte Dalli nur.

„Er hat es zutiefst bereut. Er hat sich, wer weiß wie oft, entschuldigt und hat ein sehr schlechtes Gewissen deswegen. Julian liebt mich. Natürlich kann ich ihm das nicht so einfach verzeihen, aber ich möchte einfach wieder mit ihm zusammen sein und er mit mir. Verstehst du das?“ Hoffnungsvoll blickte Andy ihre Freundin an.

„Klar!“, grinste Dalli, „ich finde es sogar richtig gut, dass du ihm eine Chance gibst.“

Andy lächelte: „Ich merke schon, wie positiv Sandy auf dich abfärbt.“

„Das hat rein gar nichts mit Sandy zu tun!“, wehrte Dalli lachend ab. „Sag mal, hast du Julian eigentlich von Colin erzählt?“

Andy nickte: „Ja, habe ich.“

„Wie hat er reagiert?“

„Er war geschockt. Es hat ihm ganz schön zugesetzt. Er hat ganz schön geschluckt, als ich ihm von Colin erzählte. Aber sonst hat er keinen Ton darüber verloren. Außer, dass er so etwas schon befürchtet hätte, als er uns in Kalifornien besuchte“, erzählte Andy weiter.

„Aha! Du siehst, so ein bisschen eifersüchtig machen, kann wahre Wunder bewirken“, kicherte Dalli.

„Er hatte es vorher schon bereut“, entgegnete Andy, „aber mir hat es gut getan. Denn obwohl ich Julian liebte, konnte ich mich auf Colin einlassen und dabei ... naja... seitdem verstehe ich ihn ein klitzekleines bisschen, warum er sich eventuell mit Victoria einließ.“

„Wie? Hast du jetzt etwa Verständnis dafür, dass er dich mit ihr betrogen hat?“

„Nein! Natürlich nicht!“

„Klang gerade so.“

„Verständnis ist das falsche Wort. Es war einfacher für mich nachzuvollziehen, warum man mit jemanden Sex haben kann, wenn man doch eigentlich in jemand völlig anderen verliebt ist.“

„Aha“, machte Dalli nur, „du meinst: Obwohl du Julian geliebt hast, hattest du trotzdem Sex mit Colin und bei Julian war das mit Victoria genauso.“

„Nun, das waren schon andere Umstände. Immerhin war ich Single. Aber ja, so in etwa.“

„Jetzt ist wirklich alles in Ordnung zwischen euch?“



Andy strahlte; „Ja! Ob du’s glaubst oder nicht, aber ich bin verdammt glücklich!“

„Das freut mich für euch“, lächelte Dalli.

„Aber es muss sich einiges ändern“, fuhr Andy fort, „ich muss mit Julian darüber reden, dass er mich nicht mehr aus allem raushält! Er muss mit mir reden – über alles! Auch über seine Vergangenheit, ob ihm das passt oder nicht.“

Dalli nickte zustimmend.

„Aber das hat Zeit. Ich bin jetzt einfach nur verdammt froh, dass ich ihn wieder habe und dass er mich liebt.“

„Hat er das gesagt?“

Nachdenklich sah Andy sie an, dann schüttelte sie langsam den Kopf: „Nein, seit Kalifornien hat er das nicht mehr zu mir gesagt. Stimmt! Aber das macht nichts. Das weiß ich auch so.“

„Na, wenn du meinst.“

„Ja, ich meine und nun lass uns mal ein bisschen schneller reiten. Unsere beiden Damen schlafen hier gleich ein“, forderte Andy sie auf und gab Stella die Galopphilfen.

Zur gleichen Zeit auf einem Campus in London. Bernd lehnte gegen eine Steinbüste irgendeines berühmten Wissenschaftlers, den er nicht kannte und wartete. Es war kalt und hin und wieder kam ein Regenschauer herunter. Doch die Stadt war brechend voll. Alle mussten noch die letzten Weihnachtsgeschenke einkaufen

und das schlechte Wetter hinderte niemanden daran. Nicht einem echten Engländer.

Schließlich erschien sie auf der Treppe. Missmutig blickte sie in den Himmel und stülpte ihre schwarze Wollmütze über die kastanienroten Haare. Der schwarze Mantel reichte ihr bis zu den schicken Wildlederstiefeln und um den Hals hatte sie einen feinen Kaschmirschal geschlungen. Die Handschuhe waren ebenfalls aus dem feinsten Leder. Sie packte ihre Tasche unter den Arm und lief die Stufen hinunter.

Was war sie doch für ein Snob! Die verwöhnte Tochter aus reichem Hause! Nie würde sie dieses Image ablegen und sie wollte es anscheinend auch nicht. Aber das war ihm egal. Er liebte sie, so wie sie war. Ihre arrogante, schnippische Art schreckte ihn dabei nicht ab. Ganz im Gegenteil. Sie forderte ihn geradezu heraus. Er wollte ihr beweisen, dass sie ihn auch lieben konnte – so wie er war: Ein armer Student, der aus der bürgerlichen Mittelschicht stammte und der sein Geld mit Gelegenheitsjobs verdiente. Der sich keinen Ferrari leisten konnte, sondern nur ein Fahrrad besaß und hin und wieder das Auto von seinem Vater ausleihen durfte. Der die Wochenenden in diversen Pubs von Soho verbrachte und nicht in den Edelclubs in Notting Hill und der seine Klamotten bei Marc & Spencer's kaufte und sie nicht von den Schneidern in der Bond Street anfertigen ließ. Sie liebte ihn auch – sie wusste es nur noch nicht, aber das würde er ihr noch klar machen.

Bernd trat seine Zigarette aus und steckte seine Hände in seine Jackentaschen. Seine dunkelgrüne Wollmütze hatte er tief in die Stirn gezogen, um sich vor dem Regen zu schützen. Deswegen schien sie ihn auch nicht gleich zu erkennen.

„Oh, hi Bernd! Was machst du denn hier?“, rief sie überrascht.

„Die letzten Weihnachtseinkäufe“, teilte er ihr mit und deutete auf einige Tüten zu seinen Füßen. „Du hattest heute noch eine Vorlesung?“

„Ja, ein Seminar über William Turner. Es ging heute über seine letzten Werke“, erzählte Anne.

Als Bernd fragend eine Augenbraue hob, fügte sie hinzu: „Turner ist ein Maler des 19. Jhds. Einige seiner Bilder hängen in der National Gallery.“

„Aha! Ich kenne nur Frank Turner“, sagte Bernd unbeeindruckt und grinste, als Anne ihn diesmal fragend ansah.

„Ein Punkmusiker.“

Anne nickte.

„Lust auf ein Mittagessen?“

Anne zögerte: „Nun, in einer Stunde muss ich wieder hier sein. Eigentlich wollte ich nur schnell in die Bibliothek und ein paar Bücher abgeben.“

„Eine Stunde reicht völlig aus“, meinte Bernd.

„Okay, in Kensington gibt es ein nettes kleines Restaurant.“

„Lady Anne Bernhard, meine bescheidenen Mittel reichen definitiv nicht für ein nettes, kleines Restaurant im noblen Kensington“, seufzte Bernd, „schon gleich gar nicht kurz vor Weihnachten. Ich dachte eher an ein paar Sandwiches im Pret-a-manger. Ich hoffe Sie sind damit einverstanden heute ausnahmsweise mit dem gemeinen Volk zu speisen.“

„Du bist unmöglich!“, schimpfte Anne lachend, „natürlich esse ich mit dir ein paar Sandwiches. Ich dachte nur, weil du von Mittagessen anfangst.“

„Da kannst du mal sehen, was du unter einem Mittagessen verstehst und ich“, erwiderte Bernd amüsiert und zusammen mischten sie sich in die Menschenmenge. Unterwegs hielten sie bei einem Starbucks, holten sich einen Kaffee und später ein paar Sandwiches beim Pret. Dabei fiel Anne ein, dass ihr noch ein paar Geschenke fehlten und kurzentschlossen ließ sie ihre letzte Vorlesung in diesem Jahr sausen.

Bernd schüttelte immer wieder nur den Kopf, als Anne ihre Kreditkarten hervor holte und damit ihre Einkäufe bezahlte. Als sie in der King's Road auch noch ein Kleid bei Vivienne Westwood abholte, konnte sich Bernd nicht mehr zurück halten.

„Sag mal, kannst du auch mal in einen stinknormalen Laden wie Top Shop einkaufen gehen? Das ist ja nicht auszuhalten! Ich will gar nicht wissen, wie viele tausende Pfund du in der letzten Stunde einfach so ausgegeben hast! Ohne mit der Wimper zu zucken. Ist dir

überhaupt bewusst, wie lange dafür ein Normalsterblicher arbeiten muss?“

Anne sah ihn erstaunt an. Dann musterte sie ihn kühl: „Entschuldige, aber das ist ja wohl meine Sache. Wenn es dir nicht passt, kannst du ja gehen.“

Bernd sperrte seinen Mund auf. Sie war unmöglich. Ihre blauen Augen schauten ihn spöttisch an und ihre Mundwinkel verzogen sich zu einem Lachen. Doch dann war er es, der sie überrascht. Bevor sie es verhindern konnte, hatte er sie an sich gezogen und drückte seine Lippen fest auf ihren Mund. Ihr erster Impuls war sich zu wehren, doch sie konnte nicht. Viel zu sehr genoss sie diesen unglaublichen Kuss. Seine Lippen waren so herrlich warm, so zärtlich und zugleich fordernd. Schon wie sein ganzes Verhalten, so provozierte auch dieser Kuss sie und sie konnte ihm nicht widerstehen. Ihre Tüten fielen zu Boden und sie schlang ihre Arme um seinen Hals. Bernd zog sie noch enger an sich und seine Finger fuhren durch ihre dichten Haare. Anne erwiderte seinen Kuss mit einer solchen Intensität, die ihr völlig fremd war. Aber es gefiel ihr. Noch nie hatte sie sich so frei und so glücklich gefühlt, wie in diesem Moment. Und es war ihr völlig egal, dass Hunderte von Menschen einen Bogen um sie herum machen mussten, weil sie mitten auf dem Gehsteig der King's Road standen und sich im leichten Nieselregen voller Leidenschaft küssten.

Am Tag von Heiligabend herrschte noch einmal große Hektik auf dem Rainbowhof. Ständig kamen irgendwelche Bekannte und Freunde vorbei, die allen ein frohes Weihnachtsfest wünschen wollten oder sonstige Ratschläge bzw. Geschenke los werden wollten. Das Telefon stand keine einzige Minute still und Andy war fast am Verzweifeln, weil sie auf die Schnelle noch ein Weihnachtsgeschenk für Julian brauchte. Zwar hatte sie ihm bereits einen schönen roten Burberry Schal gekauft, aber nun, da sie wieder zusammen waren, brauchte sie noch etwas Persönlicheres. Schließlich hatte Anne die rettende Idee.

Nach dem Mittagessen kehrte endlich etwas Ruhe ein, dafür würde es gegen Abend wieder hektisch genug zugehen. Wie es bei den Engländern Tradition war, fand am Abend des 24. Dezembers das große Truthahnessen mit der Familie statt und da inzwischen Jansens und Porters auch irgendwie zur Familie gehörten, waren auch diese für heute Abend eingeladen worden. Dafür ging es dann am 25. und am 26. etwas ruhiger zu und man feierte nur in der Familie, wobei auch an diesen Tagen Johns Eltern und dessen Geschwister eingeladen waren und es sicherlich nicht wirklich allzu ruhig zugehen würde.

Daher war Andy ganz froh dem Trubel mal für einige Stunden zu entfliehen und begab sich zu den Ställen. Julian hatte mit Sheitan und Arabella in der Halle ein

lockeres Training absolviert und traf Andy in der Stallgasse an.

„Na, ist da drüben immer noch die Hölle los?“, erkundigte er sich schmunzelnd und fasste nach ihrer Taille. Andy winkte an: „Wie im Taubenschlag. Ich wollte gerade mit Stella ausreiten. Hast du vielleicht Lust mitzukommen?“

Julian überlegte einen Moment. Eigentlich müsste er noch zwei weitere Pferde trainieren. Auf der anderen Seite... wann war er das letzte Mal mit Andy ausgeritten? Er konnte sich nicht mehr daran erinnern.

„Ich saddle Abendlicht. Bis gleich!“

„Prima!“, strahlte Andy und holte Stella aus der Box.

Eine Viertelstunde später ritten sie zusammen vom Hof. Im ruhigen Schritt schlugen sie den Weg zwischen den Koppeln ein. Eine Zeitlang schwiegen sie und genossen die Zweisamkeit zwischen ihnen.

„Wann sind wir eigentlich das letzte Mal zusammen ausgeritten? Mir fällt es nicht mehr ein“, unterbrach Julian schließlich das Schweigen.

Andy zuckte mit den Schultern: „Ich habe ehrlich gesagt keine Ahnung. Es muss schon ziemlich lange her sein.“

Julian sah sie an: „Das muss sich wieder ändern.“

„Auf jeden Fall. Irgendwie habe ich das Gefühl, dass wir vor unserer Trennung beide in unserer rosaroten Seifenblase nur nebeneinanderher gelebt haben und

irgendwie nicht miteinander. Also, so richtig miteinander, wenn du verstehst was ich meine.“

„Ich verstehe. Den gleichen Gedanken hatte ich auch schon. Es wird sich wieder ändern. Ich versprech's dir“, Julian griff nach ihrer Hand. „Außerdem sollten wir in Zukunft auch wieder miteinander reden.“

Andy lachte: „Das sagt gerade der Richtige!“

„Ich weiß! Ich nehm's mir vor, für's neue Jahr!“, versprach Julian lachend.

Sie ritten gute zwei Stunden aus, dann wurde es dunkel und sie mussten nach Hause zurück.

Nachdem sie ihre Pferde versorgt hatten, verstauten sie ihr Sattelzeug und vergewisserten sich, dass im Stall alles in Ordnung war.

„Alles okay, dann kann Weihnachten kommen“, meinte Andy zufrieden und Julian umarmte sie von hinten.

„Du sagst es“, murmelte er und fing an sie am Hals zu küssen.

Andy musste loskichern, als Julian ihre Haut küsste, unter der ihre Halsschlagader verlief.

„Ich bin da kitzelig“, murmelte sie.

„Na, da hast du Glück, dass ich kein Vampir bin sonst hätte ich schon längst reingebissen“, nuschelte Julian, der sie nun hinter ihrem Ohr küsste.

Andy lächelte glücklich und fuhr durch seine dichten Haare, bis sie völlig zerzaust waren. Dann wurde sie plötzlich ernst. Sanft, aber bestimmt fasste sie sein Kinn an und zog es vor ihr Gesicht.



„Was ist? Hast du doch Angst, dass ich ein Vampir sein und dich beißen könnte?“, fragte er verschmitzt.

Andy überkam eine Woge der Zärtlichkeit und strich ihm liebevoll die Haare aus der Stirn.

„Nein, ich ... Jul, ich habe eine Bedingung oder besser gesagt einen Wunsch für unsere zukünftige Beziehung“, sagte Andy und sah ihm fest in die Augen.

Sofort verdüsterte sich Julians Blick und Andy spürte, wie er sich wieder in sein Schneckenhaus zurück zu verziehen versuchte.

„Welche Bedingungen?“, fragte er misstrauisch.

„Keine Bedingung, sondern ein Wunsch“, verbesserte Andy sich, „ich wünsche mir, dass du in Zukunft offener deine Gefühle mir gegenüber zeigst. Damit meine ich nicht, wie jetzt, wenn wir alleine sind, sondern vor allem, wenn wir mit unseren Freunden oder unserer Familie zusammen sind. Oder in der Öffentlichkeit gerade vor fremden Leuten. Du verhältst dich dann immer so anders. Nicht, dass du mir nicht zeigst, dass du mich liebst. Das tust du schon. Aber du bist ... wie soll ich sagen.... ernsthafter, stiller, nicht so ausgelassen wie jetzt. Nicht so fröhlich, sondern so .... so reserviert, immer darauf bedacht deine Haltung zu bewahren. Ich weiß, dass du mich liebst. Aber ich würde mir einfach wünschen, dass du dich vielleicht etwas offener zeigst.“

Julian schaute ihr lange und nachdenklich in die Augen. Sein Gesicht war weich und verlegen.

„Sorry, ich weiß“, sagte er schließlich seufzend und griff nach ihren Händen.

Andy zog erstaunt ihre Augenbrauen hoch: „Dir ist bewusst, dass du dich dir mir gegenüber anders verhältst, wenn wir alleine sind?“

Julian nickte: „Natürlich ist mir das bewusst. Aber ich wusste nicht, dass dich das sooo extrem stört. Es tut mir Leid, wenn ich dich damit irgendwie verletzt haben sollte.“

„Du hast mich damit nicht verletzt. Ich fand es manchmal nur etwas befremdlich. Du bist dann immer so schrecklich introvertiert und so erhaben und so ... ach ... nicht wie ein zweiundzwanzigjähriger, sondern wie .... wie ....

„Wie ein Sohn eines einflussreichen, wohlhabenden Mannes, der immer zu jeder Zeit Haltung in der Gesellschaft zu bewahren hat und keine übermäßigen Gefühlsregungen zu zeigen hat“, ergänzte Julian leise und sah ihr tief in die Augen.

Andy schwieg und strich ihm sanft über die Wange.

„Ist das der Grund? Dass du nie deine Gefühle in der Öffentlichkeit zeigen darfst?“

Julian nickte langsam.

Andy fuhr sanft mit ihrem Finger über seine Lippen. Sie zögerte mit dem, was sie noch fragen wollte, aber sie musste es wissen.

„War das bei dir und Victoria genauso?“

„Meine Eltern hätten mich umgebracht, wenn wir auch nur ein Hauch mehr gezeigt hätten, was die Gesellschaft gebilligt hätte. Händchen halten und ein flüchtiger Kuss, aber mehr war nicht drinne“, erzählte Julian stockend, aber er wich Andys Blick nicht aus.

Andy nickte: „Erzählst du mir mehr von euch? Von deiner Vergangenheit? Ich weiß kaum etwas darüber. Nur das, was mir die anderen erzählt haben. Aber ich habe nie etwas aus deinem Mund darüber gehört. Aber ich möchte gerne deine Version hören.“

„Ich weiß“, seufzte Julian und griff wieder nach ihren Händen und hielt sie fest, „ich hab nie mit dir über meine Vergangenheit gesprochen. Wahrscheinlich wollte ich es verdrängen oder dich da raus halten. Denn besonders ruhmreich ist sie nicht.“

„Das ist mir egal. Aber ich muss es wissen. Ich muss es verstehen können, damit ich dich besser verstehen kann“, bat Andy ihn.

„Du verstehst mich besser als jeder andere. Besser als ich mich selbst“, murmelte Julian und drückte ihr einen Kuss auf die Hände.

„Aber jetzt sollten wir erst einmal nach drüben gehen und uns dort ein schönes heißes Bad gönnen. Mittlerweile ist mir nämlich ganz schön kalt geworden.“

Andy legte ihren Kopf schief und schaute ihn verschmitzt an: „Redest du da etwa von einem heißen Bad in deiner Whirlpoolbadewanne, die du erst letztes Jahr hast einbauen lassen?“

„Genau davon“, lächelte Julian und gab ihr einen liebevollen Kuss.

„Ähm“, unterbrach Andy ihn lächelnd und schob ihn sanft beiseite, „ist denn dazu noch genug Zeit? Ich meine, bevor die anderen zum Essen kommen?“

„Wir nehmen uns einfach die Zeit“, grinste Julian und lachend verließen sie den Stall.

Sie rannten ins Haus und versperrten sich in Julians Zimmer. Bei Kerzenschein und leiser Musik gönnten sie sich ein Bad in dem Whirlpool und genossen ihre Zweisamkeit. Hinterher kuschelten sie sich ins Bett und dösten. Sicherheitshalber hatte Andy den Wecker gestellt. Es wäre mehr als peinlich, wenn sie das Weihnachtsessen verschlafen und sie einer wecken müsste.

Aber Andy war sowieso viel zu aufgedreht und konnte nicht schlafen. Zu viele Gedanken gingen ihr im Kopf herum. Wichtige Gedanken, die sie mit Julian besprechen wollte und zwar noch vor Weihnachten.

„Jul, ich würde gerne mit dir mal wegfahren. In Urlaub oder so“, fing sie an.

Julian streckte sich und gähnte kurz.

„Wenn's weiter nichts ist. Was schwebt dir denn so vor? Karibik? Malediven? Südsee? Hawaii?“

„Äh, ich dachte eigentlich an die Berge. Zum Wandern oder Skifahren.“

„Wohin? Schweiz, St. Moritz? Frankreich, Chamonix? USA, Aspen?“

Andy schwieg.

„Was ist?“

„Nun, es kann auch Wales oder Schottland sein.“

„Ich dachte du wolltest in die BERGE? Und nicht ins Hügelland?“

„Wales soll ein sehr schönes Wandergebiet haben. Ich dachte eher an eine gemütliche Rucksacktour mit Übernachtung im Zelt und so“, gestand Andy ihm leise.

Nun war Julian hellwach. Verdutzt schaute er sie an: „Mit Rucksack und Zelt? So wie du es in Kalifornien gemacht hast?“

Andy nickte.

Julian strich sich durch die verstrubbelten Haare.

„Von mir aus. Dann eben back to nature. Dann können wir gleich die Pferde mitnehmen und einen Wanderritt draus machen. Was hältst du denn davon?“

Andy riss erstaunt die Augen auf: „Dazu hättest du Lust?“

„Klar. Warum nicht?“

Andy vermied es ihm in die Augen zu sehen.

„Andy, was ist los? Wie kommst du erstens plötzlich auf diese Urlaubsgedanken und warum kommt dir das so spanisch vor, wenn ich dir deinem Alternativtrip zustimme?“, Stirnrunzelnd sah Julian sie an.

Andy stieß einen tiefen Seufzer aus.

„Es ist nur so, weil... weil, ach.... seit ich dich kenne, wird mein Leben plötzlich vom Luxus bestimmt. Wenn wir zusammen ausgehen, ist es nicht irgendein Restau-

rant, sondern das 3 Sterne Michelin Restaurant, in der die Prominenz speist. Wenn du mir Klamotten kaufst, sind es Designerklamotten und wenn du mir was schenkst, dann ist es meist sehr kostspielig."

Julian schaute sie nachdenklich an.

„Warum hast du mir nie gesagt, dass dich das stört?“

Andy atmete tief ein und wieder aus: „Es hat mich auch nicht gestört und es stört mich auch jetzt nicht. Es ist nur so, dass .... dass.... bin nicht ich. Verstehst du? Ich gehöre nicht in diese Welt. Aber... aber ich gehöre trotzdem zu dir. Es ist nur, dass ich in Kalifornien gemerkt habe, wie ich wieder zu mir selbst gekommen bin. Wer ich bin und woher ich stamme. Mir macht es nichts aus, wenn ich mit dir in exklusive Restaurants gehe, aber ich habe auch nichts dagegen...."

„... in der nächstbesten Frittenbude zu essen", vollendete Julian ihren Satz.

Andy nickte.

Julian lehnte sich zurück und fuhr sich mit beiden Händen übers Gesicht.

„Weißt du, es ist für mich auch nicht leicht zu akzeptieren, dass ich zu den hundert der reichsten Männer Großbritanniens zähle. Klar, ich bin damit aufgewachsen und für mich und meine Geschwister war es immer selbstverständlich. Dabei weiß ich, dass das nicht von ungefähr kommt und mein Großvater hat hart dafür arbeiten müssen. Teilweise auch noch mein Dad. Anne, Dick, Georgi und ich ernten jetzt die Früchte. Es

ist für uns so selbstverständlich wie die Luft zum Atmen. Ich dachte nie daran, dass es für dich ein Problem sein würde."

„Ist es auch nicht“, meinte Andy, „versteh mich bitte nicht falsch.“

„Ist es das, was du mir damals schon in München gesagt hast? Dass du das Gefühl hast, dass ich mich für dich schämen würde?“, fragte Julian leise.

„Nein“, Andy schüttelte den Kopf, „nein. Das glaube ich nicht. Auch wenn es mir damals so vorkam, als Victoria hier aufgetaucht war. Aber darüber haben wir ja schon gesprochen.“

„Andy, ich weiß, dass ich einen Fehler damals gemacht habe, aber glaube mir, das hat wirklich nichts mit deiner Herkunft zu tun!“, fast schon flehend blickte er sie an.

Andy lächelte und strich ihm liebevoll über die Wange: „Ich weiß. Vielleicht muss ich mich einfach nur endlich daran gewöhnen, dass ich nun.. ja..., dass mein Freund eben ein Millionär ist. Und ein ziemlich einflussreicher in der englischen Gesellschaft.“

Julian lachte leise und küsste sie sanft: „Honey, glaube mir, daran wirst du dich gewöhnen müssen. Aber es ist nicht so schlimm, wie du es vielleicht befürchtest.“

Jetzt musste auch Andy lachen: „Ja, wahrscheinlich hast du Recht. Nur manchmal wünsche ich mir eben, dass wir einfach auch mal was Normales machen. So wie andere Jugendliche in unserem Alter.“

„Ich weiß, was du meinst“, sagte er leise, „das war nämlich genau das, was ich mir immer gewünscht habe. Ein ganz normales Leben zu führen, wie Sandy und Bernd zum Beispiel. Auf der anderen Seite ist es schwer den Versuchungen zu widerstehen, wenn du weißt, dass du mal locker 13 Millionen für eine Segelyacht ausgeben könntest oder für 3 Millionen ein nettes Ferienhäuschen an der Cot d' Azur kaufen kannst. Seit Conny und John hier eingezogen sind, haben wir angefangen ein ziemlich normales Leben zu führen. Fast schon zu normal. Für mich war das am Anfang die Hölle, weil der Wandel so abrupt gekommen war und von außen vollzogen wurde und nicht von mir. Aber mit der Zeit habe ich mich daran gewöhnt. Dennoch kann und werde ich nicht mein altes Leben einfach so abschütteln können. Ich bin damit aufgewachsen und geprägt worden.“

Schweigend hatte Andy ihm zugehört. Es war das erste Mal, dass er so offen mit ihr über seine Vergangenheit sprach und sie spürte, wie schwer es ihm fiel.

„Du sollst auch gar nichts aufgeben“, murmelte sie und schmiegte sich an seine Brust. Julian schlang fest die Arme um sie. „Mir wäre es einfach nur Recht, wenn wir hin und wieder etwas Normales machen.“

„Damit habe ich überhaupt keine Probleme“, seufzte Julian zufrieden, „Hauptsache du bist glücklich.“

„Das bin ich“, Andy gab ihm einen zärtlichen Kuss.



„Weißt du“, fing Julian nach einer Weile wieder an, „dadurch dass mein Freundeskreis und Victoria aus der gleichen sozialen Schicht kamen, war es auch selbstverständlich, dass von mir manche Gesten, Geschenke erwartet wurden.“

Andy nickte. Sie konnte sich beim besten Willen nicht vorstellen, wie Victoria sich über ein 08/15 Armband von s. Oliver oder Esprit freuen würde.

„Hat das wirklich was mit deiner Zeit in Kalifornien zu tun, dass dir plötzlich diese Gedanken kommen oder hattest du sie schon immer, nur dich nicht getraut sie auszusprechen?“, fragte Julian und sie hörte die Unsicherheit in seiner Stimme.

„Ja und nein“, antwortete Andy, „ich hatte einfach Zeit in Kalifornien über vieles nachzudenken und Zeit und Distanz können einem plötzlich andere Sichtweisen vermitteln. Ich denke, dass ich vorher vieles einfach unbewusst verdrängt bzw. vergessen habe. Aus welchen Gründen auch immer.“

„Hältst du mich denn wirklich für so einen arroganten Snob?“

Andy schaute ihn erschrocken an: „So war das nicht gemeint! Das darfst du nicht falsch verstehen!“

„Aber?“

„Kein Aber! Es ist nur so, wie ich es vorhin sagte. Das heißt natürlich nicht, dass du mir in Zukunft nur noch Schmuck aus dem Kaugummiautomaten kaufen sollst!“

Julian zog die Augenbrauen hoch: „Schmuck aus dem Kaugummiautomaten?“

Andy kicherte: „Kennst du das nicht?“

Julian schüttelte verwundert den Kopf.

„Das gab es in Deutschland früher ganz oft. Irgendwo an Mauern oder Zäunen standen kleine Automaten, in denen es Kaugummis gab. Meistens waren sie verpackt und in der Verpackung befand sich Spielzeug oder Kinderschmuck, z.B. Plastikringe. Mittlerweile sind diese Automaten sehr selten geworden. Wahrscheinlich wurden sie aus hygienischen Gründen abgeschafft“, erzählte Andy munter.

„Plastikringe in Kaugummis verpackt“, wiederholte Julian immer noch leicht befremdlich.

Er seufzte, dann zog er Andy ganz dicht an sich heran und blickte ihr in die Augen: „Dann weiß ich jetzt wenigstens, woher ich einen Ring für dich bekomme. In München aus einem Kaugummiautomaten.“

„Warum willst du mir denn einen Ring schenken?“, fragte Andy und ihr Herz fing plötzlich unnatürlich schnell zu schlagen an. Denn Julian blickte ihr gerade so ernst in die Augen, dass es ihr ganz anders wurde. Plötzlich hatte dieses Gespräch eine völlig unerwartete Wendung genommen.

Sanft strich Julian ihr mit seinem Finger über das Gesicht. Über die Stirn, die Augenbrauen, die Wangen, die Nase und über den Mund.

„Irgendwann wirst du einen bekommen. Entweder aus einem Kaugummiautomaten oder von Tiffany's. Das darfst du dann vorher bestimmen“, sagte er leise.

Andy schluckte und ihr Herz raste immer noch wie verrückt.

„Wie meinst du das?“, krächzte sie.

Julian beugte sich zu ihr und küsste sanft ihre Mundwinkel.

„So wie ich es gesagt habe. Denn schließlich wird auch deine Aufenthaltsgenehmigung irgendwann einmal ablaufen und ein zweites Mal will ich dich nicht verlieren. Das will ich nie mehr durchmachen müssen, was ich im letzten halben Jahr durchgemacht habe“, murmelte Julian und küsste nun sanft ihre empfindliche Stelle hinter dem Ohr.

„Ist das dein Ernst?“, flüsterte Andy atemlos.

Julian schaute auf und blickte ihr tief in die Augen:

„Noch nie zuvor war es mir so ernst.“

Dann verschloss er ihre Lippen mit einem innigen Kuss.

Es war wirklich ein Glück, dass sie den Wecker gestellt hatten. Gerade noch rechtzeitig erschienen sie im Esszimmer. Auch wenn sie sich die eine oder andere Bemerkung anhören mussten, warum ihre Gesichter so erhitzt und ihre Haare teilweise so zerzaust waren. An diesem Abend wusste jeder, was die beiden füreinander empfanden und sie zeigten es auch ganz offen und jeder gönnte ihnen ihr wiedergefundenes Glück.

Andy streckte und reckte sich, dann kuschelte sie sich wieder ganz eng an Julian, der sie fest im Arm hielt. Seit ihrer Versöhnung hatte sie keine Nacht mehr in ihrem Bett verbracht, aber das war ihr völlig egal.

„Guten Morgen, mein Liebling! Frohe Weihnachten“, murmelte Julian an ihrem Ohr und küsste sie zärtlich.

„Dir auch frohe Weihnachten“, seufzte Andy und öffnete die Augen.

„Gut geschlafen?“

„Immer, wenn ich bei dir bin“, antwortete sie genießerisch.

„Dann bist du fit?“

„Klar!“

„Sehr gut!“, zufrieden grinsend reckte Julian sich und wühlte in seinem Nachttisch.

Schließlich hatte er gefunden, was er suchte.

„Äußerst passend zu dem Gespräch, das wir gestern geführt haben:

Dein Weihnachtsgeschenk“, lächelte er und überreichte Andy eine kleine Schachtel.

„Jetzt schon?“, erstaunt sah Andy ihn an.

Julian nickte nur.

Andy setzte sich hin und zog an der Schleife, dann riss sie das Geschenkpapier auf. Eine kleine Holzschachtel kam zum Vorschein. Wieder öffnete sie Andy und darunter befand sich eine Lage Schaumstoff. Neugierig zog sie an dem Schaumstoff und starrte schließlich auf

den Gegenstand, der auf einer weiteren Schaumstoffschicht lag.

„Das ist jetzt nicht das, was ich glaube, oder?“, fragte sie ihn fassungslos.

Julian grinste von einem Ohr zum anderen.

„Was glaubst du denn?“

Andy nahm den Gegenstand heraus und betrachtete ihn stirnrunzelnd in ihrer Hand.

„Das ist nicht dein Ernst!“, sagte sie. Sie schwankte zwischen Ärger und Freude.

„Also, meiner ist es nicht!“

„Ju! Du kannst mir doch kein Auto schenken! Bist du denn von allen guten Geistern verlassen?“

„Oh doch, ich kann! Dies ist übrigens ein äußerst eigennütziges Geschenk“, wischte Julian ihre Bedenken beiseite, „oder glaubst du etwa, dass ich es weiterhin zulassen werde, dass du meinen armen Volvo zu Schrott fährst?“

„Zu Schrott fahren? Dazu habe ich kaum Gelegenheit, denn du lässt mich ja kaum in die Nähe deines Heiligtums!“, empörte Andy sich.

„Aus gutem Grund“, bestätigte Julian, „nicht nur, dass du ständig das Getriebe malträtiert mit deiner Schalterei, sondern in dir scheint ein angeborenes Rechtsfahren zu stecken und das, meine Liebe, erhöht auf die Dauer eindeutig das Unfallrisiko. Wie du deinen Führerschein bestanden hast, ist mir bis heute ein Rätsel!“

„Ha, ha, ha!“, rief Andy und warf sich auf ihn. Lachend wälzten sie sich im Bett, bis sie völlig außer Puste waren.

Seufzend nahm Andy den Autoschlüssel zwischen die Finger und betrachtete ihn.

„Das ist ein Range Rover, oder?“

„Ja! Dachte mir, das ist genau das Richtige für dich. Robust und unverwüstlich. Damit kannst du auch über Stock und Stein fahren, falls du mal wieder links vom Weg abkommen solltest“, zog Julian sie auf.

„Du bist verrückt! Schenkst mir einfach ein Auto!“, murmelte Andy und schüttelte den Kopf.

Julian zog sie an sich heran und strich ihr eine Haarsträhne hinter das Ohr. Sanft berührten seine Lippen ihren Mundwinkel.

„Akzeptiere endlich, dass ich dein Freund bin“, flüsterte er.

Andy erwiderte seinen Kuss und schmiegte sich an ihn.

„Also gut“, gab sie schließlich nach, „aber das nächste Mal wünsche ich mir eine schwarze Corvette.“

Julian lachte: „Die kriegst du nie im Leben! Allenfalls einen Panzer!“

„Danke!“, zischte Andy grinsend und verschloss Julians Lippen mit einem stürmischen Kuss.

Andy stand in der großen Garage der Bernhards und starrte immer noch ungläubig auf ihr Weihnachtsges-

schenk. Es war verrückt! Es war völlig verrückt! Seufzend ging sie auf den niegel nagel neuen Wagen zu und schloss ihn auf. Er roch herrlich neu und Andy sog den Duft nach frischem Leder in sich auf.

„Dann wollen wir mal“, sagte sie entschlossen und startete den Motor. Es wunderte sie nicht wirklich, dass er am Anfang ein bisschen ruckte und holperte und zum Glück war außer ihr an diesem ersten Weihnachtstag niemand auf der Straße unterwegs. Sie schob es einfach auf das neue Auto.

Galant fuhr sie in den Hof von „Four Seasons“ und hielt mit quietschenden Reifen vor dem Stall.

Erschrocken rannte Dalli aus dem Stall.

„Was zum Teufel... Andy! Was machst du denn hier!?“  
 „Frohe Weihnachten!“, rief Andy und sprang aus dem Auto. „Hast du Lust auf eine Spritztour?“

Dalli zog erstaunt die Augenbrauen hoch: „Ist das etwa deiner?“

„Von Julian zu Weihnachten bekommen“, gestand Andy leicht peinlich berührt. „Ich glaube, wenn man einen Millionär zum Freund hat, muss man sich an solche Geschenke wohl in Zukunft gewöhnen.“

„Och, an so etwas würde ich mich sehr schnell gewöhnen“, grinste Dalli und streifte sich ihre Hände an den Jeans ab.

„Ja, du hast Recht. So langsam sollte ich mal die Vorteile bei dieser ganzen Sache sehen“, lachte Andy.

„Würde ich an deiner Stelle auch. Also, dann auf zur Spritztour! Zum Glück hat er dir so einen robusten Wagen gekauft. Damit kommst du auch mal wieder aus nem Graben raus!“

„Du Biest!“

„Na, ich kenne doch deine Fahrkünste!“

„Ha, ha, ha!“

Lachend stiegen die Mädchen ein und Andy fuhr los.

Etwa zur gleichen Zeit war Dick auf dem Rainbowhof auf der Suche nach seinem älteren Bruder. Endlich hatte er ihn gefunden.

„Hier steckst du!“

Erschrocken drehte sich Julian zur Tür um.

„Ich hatte dich gesucht. Anne meinte, dass du irgendwelche Zuchtbücher suchst“, sagte Dick verwundert und trat in den Raum.

„Ja, ich dachte, ich hätte sie in der Sattelkammer. Dabei hatte ich sie vor Monaten bereits hier hin geräumt“, sagte Julian leicht zerstreut. Er hatte sich wieder dem Fenster zugewandt. Dick schloss die Tür und kam langsam näher. Auf dem mächtigen mahagonifarbenen Schreibtisch stapelten sich einige uralte Zuchtbücher. Doch keines davon war aufgeschlagen. In diesem Raum schien die Zeit stehen geblieben zu sein. Bis zur Decke waren die Regale vollgestopft mit Büchern. Dazwischen hingen Gemälde von George Stubbs und der alte Schreibtisch mit dem riesigen Windsorsessel stand



immer noch an seinem alten Platz. Dick konnte sich noch gut erinnern, wie sein Vater hier gesessen und gelesen und dabei seine Zigarre geraucht hatte. Dick glaubte sogar immer noch den Zigarrenduft zu riechen.

„Es kommt einem vor, als ob es erst gestern passiert wäre“, murmelte Julian leise. Er hatte seinem Bruder immer noch den Rücken zugedreht und starrte aus dem hohen Fenster.

„Du siehst aus wie er“, stellte Dick fest.

„Das haben mir schon viele gesagt. Findest du?“, nun drehte sich Julian zu seinem Bruder um.

„Ja, irgendwie schon“, gab Dick zu.

„Ist das nicht verrückt? Ich meine, warum mussten sie sterben? Nur damit wir jetzt so leben können, wie wir es schon immer wollten?“

„Es ist verrückt. Total verrückt“, stimmte Dick ihm zu, „ich habe mal mit Linda darüber geredet und sie meinte, es wäre Schicksal, dass alles so hat kommen müssen.“

Eine Weile schwiegen sie und hingen ihren Gedanken nach.

„Du vermisst sie, oder?“, fragte Dick vorsichtig.

Julian hatte sich wieder dem Fenster zugewandt. Er zeigte keinerlei Regung und Dick wusste, dass er sich auf brüchigem Eis befand. Sie hatten seit deren Tod noch nie über ihre Eltern gesprochen.

„Sie waren schließlich unsere Eltern“, sagte Julian schließlich. „Und ja, ich vermisse sie.“ Dick spürte, wie schwer es Julian fiel sich dieses Eingeständnis zu machen.

„Das ist normal“, sagte Dick nur.

Julian drehte sich zu ihm um. In seinen Augen glitzerte es.

„Wie kann das alles nur möglich sein? Wenn sie nicht gestorben wären, würden wir nie und nimmer hier stehen und dieses Gespräch miteinander führen!“

Dick zuckte mit den Schultern: „Akzeptiere es wie es ist. Grübel nicht so viel darüber nach und gib dir vor allem nicht die Schuld!“

„Woher weißt du, dass ich mir die Schuld gebe?“

„Ich weiß es nicht“, gab Dick nachdenklich zu, „aber ich vermute es. Du bist der Älteste von uns und musstest schon von klein auf für immer alles die Verantwortung übernehmen! Es war dein Turnier! Du konntest Mylady und Prince nicht retten und unsere Eltern ebenfalls nicht. Das hat dich fertig gemacht.“

Julian starrte auf seine Schuhspitzen. Wieder entstand ein langes Schweigen.

„Wahrscheinlich“, murmelte Julian und wagte es nicht Dick anzusehen. „es ist echt verrückt! Wenn sie nicht gestorben wären, hätte ich Andy niemals kennen gelernt.“

„Stimmt, aber dann wärst du immer noch mit Vicky zusammen.“

„Ja, aber irgend etwas würde mir dann fehlen“, sagte Julian und schaute Dick an. „Vicky ist.... Sie ist nicht Andy! Ich dachte immer ich könnte niemals wieder so jemanden lieben wie Vicky. Aber da habe ich mich getäuscht! Ich war ziemlich jung als ich mich in sie verliebt hatte. Zu jung! Und sie war älter, reifer! Ich war von ihrer Schönheit fasziniert und ich habe sie begehrt! Ja, ich hätte alles dafür getan, dass sie meine Freundin wurde und dann wurde sie es auch. Ich wusste, dass ich ein Glückspilz war, dass sie sich mit mir einließ. Gut, wir hatten auch viele Gemeinsamkeiten. Aber ich glaube, ich war immer in erster Linie von ihrer Schönheit fasziniert und war ihr schlichtweg verfallen. Das war auch der Grund, weshalb ich mit ihr Sex hatte! Ich war süchtig nach ihr. Klingt bescheuert, aber im Nachhinein logisch für mich!“

„Nun, Männer sind ja dafür bekannt, dass sie triebgesteuert sind“, warf Dick trocken ein.

Julian musste grinsen: „Das stimmt in meinem Fall ganz besonders.“

Dann wurde er wieder ernst: „Aber das mit Andy, das ist was anderes. Andy brauche ich zum Leben. Sie ist ein Teil von mir und ohne sie, da .... da bin ich nichts. Nicht ich selbst. Erst durch sie habe ich erfahren, wer ich überhaupt wirklich bin. Ich bin zu meinem eigentlichen Ich zurück gekehrt. Ich liebe sie über alles und im letzten halben Jahr, da bin ich ohne sie durch die Hölle gegangen. Das Einzige was mir Hoffnung gege-

ben hatte war, dass ich wusste, dass sie wieder zurück kommt. Wenn auch nicht zu mir, aber immerhin in meine Nähe.“

„Du bist ganz schön sentimental durch sie geworden!“

„Das war ich schon immer! Andy hat mir nur beigebracht es auch zu zeigen“, rechtfertigte Julian sich grinsend.

„Dafür sind wir ihr auch alle sehr dankbar“, schmunzelte Dick.

Sie schwiegen wieder eine Weile und es war ein angenehmes Schweigen. Schließlich fragte Dick spontan gerade heraus:

„Wirst du sie eines Tages heiraten?“

Julian sah ihn überrascht an, aber dann nickte er bestimmt.

„Ja, das werde ich“, sagte Julian voller Ernst, ohne auch nur eine Sekunde zu zögern.

„Cool“, sagte Dick lächelnd, „ich bin mit der Wahl meiner zukünftigen Schwägerin einverstanden.“

„Danke!“, grinste Julian.

„Was wolltest du eigentlich von mir?“

„Conny nervt rum, dass wir in der Küche helfen sollen. Außerdem ist gerade Georgi eingetroffen und möchte gerne ihren ältesten Bruder begrüßen!“

„Und das sagst du mir erst jetzt?“

Gemeinsam verließen sie das Zimmer. Julian blieb noch einen Moment stehen und blickte in den leeren Raum, der voller Erinnerungen steckte. Ja, er war wie

sein Vater und er wusste, dass er niemals die Vergangenheit einfach so ablegen konnte. Er wusste, dass er viel Mist gebaut hatte, dass er es seinen Eltern nicht immer leicht gemacht hatte und sie ihm auch nicht. Er konnte aber auch auf vieles Stolz sein und es lag einzig an ihm die Vergangenheit und die Zukunft miteinander zu verbinden und das Beste daraus zu machen. Leise schloss er die Tür.

Andy liebte die Weihnachtszeit auf dem Rainbowhof. Es war zwar erst ihr zweites Weihnachtsfest, aber sie konnte sich es kaum noch anders vorstellen. Die Villa war prächtig dekoriert mit frischen Tannen- und Mistelzweigen. In der Eingangshalle stand ein kleiner Weihnachtsbaum und im Wohnzimmer der ganz große. Auf dem Kaminsims überluden sich die Weihnachtskarten und aus der Küche roch es ständig nach herrlichen Leckereien. Das Haus war voll mit fröhlichen, gut gelaunten Leuten. Besucher kamen vorbei, blieben zum Tee oder Abendessen und der eine oder andere blieb sogar über Nacht. Es waren drei Tage voller Party und Zusammensein mit ihren Freunden. Zwischen den Jahren wurde es ruhiger. Endlich hatte man Zeit für sich, für die Pferde und vor allem zum Faulenzen und Nichtstun. Das Wetter war relativ mild und eher frühlinghaft, aber dafür war es geradezu perfekt für lange Ausritte. Schon seit Ewigkeiten waren sie

nicht mehr in einer großen Gruppe ausgeritten und auch die Pferde genossen die Gesellschaft der Herde. Schließlich ging es auf Silvester zu. Nachdem Andy mit Julian wieder zusammen war, hatte dieser spontan beschlossen eine große Feier bei sich zu feiern. Alle möglichen Leute waren dazu eingeladen und die Vorbereitungen liefen auf Hochtouren.

Aber nicht jeder sah dem letzten Tag im Jahr so erwartungsvoll entgegen.

Es war am Abend des 31. Dezembers, als es klingelte. Anne stellte ihr Glas ab und rannte so schnell sie konnte zur Haustür, bevor ihr noch ein anderer zuvor kam. „Ich dachte schon, du kommst gar nicht mehr“, empfing sie ihn leicht vorwurfsvoll, nachdem sie die Tür geöffnet hatte.

Bernd zog seine grüne Mütze ab und fuhr sich durch die verstrubbelten Haare.

„Sorry, ist etwas später geworden“, entschuldigte er sich. Abwartend sah er sie an, „willst du mich nicht rein lassen?“

Anne trat einen Schritt zur Seite. Leise schloss sie hinter ihm die Haustür.

„Bist du mit Jacky Boy gekommen?“, fragte sie ihn mit einem skeptischen Blick auf seine verschmutzten Reitschuhe.

„Laufen war mir ehrlich gesagt zu weit. Mit dem Fahrrad war es mir zu dunkel und Dads Auto hat sich Sandy geschnappt. Aber keine Angst, ich werde euren

wertvollen Boden schon nicht verschmutzen“, rechtfertigte Bernd sich und holte ein Paar Turnschuhe aus dem kleinen Rucksack. Anne erwiderte nichts. Sie war viel zu nervös und fragte sich ständig, was der Grund dafür war.

Als Bernd seine Schuhe gewechselt hatte, führte sie ihn von der Halle in den Wohnbereich der Bernhards und zog ihn an dem großen Partygetümmel vorbei, nach hinten in den Wintergarten. Hier war es ruhiger und sie konnten ungestört reden.

Sie musste mit ihm reden! Seit dem Kuss auf der King's Road hatten sie sich nicht mehr alleine gesehen und Anne waren tausende Fragen durch den Kopf geschossen.

Mit verschränkten Armen blieb sie vor ihm stehen und musterte ihn.

„Warum hast du mich geküsst?“, fragte sie ihn geradeheraus.

„Warum hast du mich zurück geküsst?“

„Bernd! Das ist kein Spiel! Ich bin keine deiner vielen anderen Tussen, mit denen du sonst dein Spiel treibst!“, drohte sie ihm und ihre Augen funkelten wütend.

Bernd grinste amüsiert: „Ich spiele nie Spiele! Meine so genannten Tussen, wie du sie nennst, wissen immer auf was sie sich einlassen. Wir legen die Karten stets offen und es gab deswegen noch nie Ärger. Alles locker und unkompliziert.“ Vielleicht war das der

Grund, weshalb ich bisher einer festen Beziehung aus dem Weg gegangen bin, fügte er in Gedanken hinzu.

„Schön für dich!“, zischte Anne und stampfte unruhig hin und her. Ihr Herz klopfte wie verrückt, ihr ganzer Magen war von flatternden Schmetterlingen beheimatet und sie wünschte sich nichts mehr, als wieder von Bernd geküsst zu werden. Aber es ging einfach nicht! Es ging nicht!

Sie holte tief Luft und sah ihm fest in die Augen: „Was willst du?“

„Dich!“, sagte er lakonisch und erwiderte ihren Blick.

Anne durchlief es heiß und kalt. Aus seinem Mund klang das mehr als zweideutig und es wurde ihr erst richtig heiß, wenn sie nur daran dachte, wie sie diese Worte auslegen konnte und wie sie spürte, dass ihr Körper das ebenfalls wollte! Mein Gott! Noch nie hatte sie so für einen Jungen empfunden! Es war jetzt nicht so, dass sie vorher noch nie geküsst worden war. Aber der Kuss mit Bernd war anders gewesen. Völlig anders! Aber bis auf's Küssen war sie noch nie hinaus gekommen und nun stand ein Junge vor ihr, von dem sie wusste, dass er schon mit mehr als ein Dutzend Mädchen im Bett gewesen war, und der sie wollte! Sie! Ausgerechnet sie!

„Das geht nicht!“, schnappte sie vehement nach Luft, „wir passen nicht zueinander!“

Jetzt musste Bernd erst recht lachen. Amüsiert holte er eine Zigarette hervor und zündete sie an: „Zeig mir



bitte ein Paar in diesem Raum, das nicht zueinander passt! Von meinem Bruder und seiner Kindergartenliebe mal abgesehen!“

„Mach die Zigarette aus! Rauchen ist hier verboten!“, entgegnete Anne ihm unwirsch. Er machte sie wahn-sinnig und Panik überfiel sie dabei. Gerade das fand sie so unglaublich anziehend an ihm. Gerade seine, in ihren Augen, ungehobelte Art, sie ständig zu provozieren und sie daran zu erinnern, was für eine arrogante, hochnäsige Nuss sie in seinen Augen war. Aber das passte ihr nicht! Sie wollte nicht, dass er das von ihr dachte.

Zu ihrem Erstaunen drückte Bernd tatsächlich die Zigarette in einem der Blumenkübel aus. Bevor sie ihn wieder kritisieren konnte, ging er einen Schritt auf sie zu, und umfasste ihre Taille. Willenlos ließ Anne sich von ihm heran ziehen. Sie roch seinen Duft und erschauerte dabei. Er roch so unwiderstehlich verboten. Eine verwirrende Mischung aus Zigaretten, After Shave und Pferden. Verdammt! Er brachte sie wirklich um den Verstand.

„Es geht trotzdem nicht. Es geht einfach nicht“, wiederholte sie mit gepresster Stimme.

Bernd musterte sie aufmerksam: „Steig von deinem hohen Ross herunter, Lady Anne Bernhard! Tu einfach das, was dir dein Gefühl sagt und hör nicht mehr auf deinen Verstand!“

„Mein Gefühl und mein Verstand sagen mir beide, dass wir nicht zusammen passen“, murmelte sie engstirnig.

„So ein Quatsch“, Bernds Lippen berührten ganz vorsichtig ihr Ohr und vergruben sich sanft dahinter. Anne stöhnte leise auf. Ihr kompletter Körper vibrierte und es war einfach so ein unglaublich schönes Gefühl. Schließlich ließ Bernd von ihr ab. Seine Finger strichen über ihr Gesicht und hielten ihr Kinn fest, so dass sie ihn anschauen musste.

„Nimm dir ein Beispiel an deinem Bruder! Der ist auch über seinen Schatten gesprungen und wenn der das kann, kannst du das auch!“

Anne schwieg. Es war ein Abenteuer. Ein wildes Abenteuer mit unbekanntem Ziel. War sie bereit sich darauf einzulassen? Sie hatte Gefühle für ihn, das stand fest.

Aber war es das auch wirklich wert? War er es wert?

Wenn sie sich auf Bernd einließ, würde sie alles hinter sich lassen, auf was sie in ihrem bisherigen Leben stets zurück greifen konnte. Er würde nicht mit ihr auf irgendwelche gesellschaftlichen Veranstaltungen gehen, auf Charitys oder Bällen. Er würde mit ihr nicht nachmittags einen 5 Uhr Tee im Ritz oder im Savoy einnehmen. Er würde nicht mit ihr in die Edelclubs von Notting Hill gehen, mit ihr Golf spielen oder nach einem Polo Match Champagner schlürfen und Kaviar essen. Sie seufzte und sah ihm in diese unwiderstehlichen grünen Augen. Aber sie würde mit ihm das ganz

normale Leben kennenlernen. Mit ihm Lachen, mit ihm herum albern, sich von ihm provozieren lassen, er würde sie mitten auf der Straße küssen, mit ihm in Pubs herum hängen, am Strand spazieren gehen, mit ihm ausreiten und vielleicht würde sie sich endlich einmal gehen lassen können. Ohne auch nur eine Sekunde daran denken zu müssen, ob es nun schicklich war oder nicht, was sie tat.

„Ich will nicht einfach nur ein Spiel für dich sein“, durchbrach sie das Schweigen, „ich will nicht die verwöhnte Millionärstochter aus gutem Hause sein, die man um den Finger gewickelt hat. Die man dann, wenn man es geschafft hat, einfach so wieder fallen lässt.“

Bernd legte seine Hand um ihren Nacken und zog ihr Gesicht näher an seines. Nur wenige Zentimeter waren ihre Lippen voneinander entfernt.

„Ich habe dir gesagt, dass ich keine Spiele spiele. Wenn ich sage, dass ich dich will, dann meine ich das auch so“, wiederholte er mit fester Stimme, „Anne, noch nie war ich so verliebt in jemanden wie dich. Noch nie war es mir so ernst, wie mit dir und noch nie war ich so davon überzeugt, dass es richtig ist, was ich tue. Versprechen kann ich dir gar nichts. Aber wir können es beide zusammen ausprobieren und dann schauen wir mal, wohin uns der Weg führt.“

Anne nickte und dann schloss sie die Augen. Sie spürte seine Lippen auf den ihren, sie spürte seinen Körper an

den ihren gepresst, wie sich ihre Arme automatisch um seinen Hals legten und seine Finger durch ihre Haare wühlten. Es fühlte sich richtig an! Verdammt richtig und verdammt gut!

„Sag mal spinnst du?!“, ärgerlich wischte sich Julian die Spritzer von der Bowle weg, in die Sandy gerade seinen Löffel hatte fallen lassen.

„Schau mal dort drüben hin!“, Sandy beachtete ihn gar nicht und deutete zum Wintergarten, den Conny und John in diesem Sommer neu anbauen hatten lassen.

Julian schaute in die Richtung und schmunzelte: „Na und? Ist noch lange kein Grund mich von oben bis unten mit Bowle voll zu spritzen!“

„So? Findest du? Hallo? Deine Schwester knutscht mit meinem Bruder herum?“, beehrte Sandy auf.

„Wenn’s ihnen Spaß macht“, meinte Julian unbeeindruckt.

„Ähm, und du hast nichts dagegen, wenn mein Macho-Bruder deine Schwester genauso ausnutzt wie seine anderen Tussen, mit denen er es treibt?“

„Anne ist alt genug, um zu wissen was sie tut. Außerdem kennt sie Bernd lange genug und weiß auf was sie sich da einlässt und drittens, kann ich mir ganz gut vorstellen, dass er es bei ihr vielleicht sogar ernst meint.“

Sandy runzelte mit der Stirn: „Wie kommst du denn darauf?“

„Nun, erstens habe ich die beiden den ganzen Sommer über beobachtet und wie schon gesagt, Anne ist nicht blöd.“

„Hallo? Ich war auch den ganzen Sommer über hier und habe nichts festgestellt!“

„Du warst ja auch blind vor Liebe und hast um dich herum nichts mitbekommen“, grinste Julian.

„Sagt der, der sich von seiner blonden Ex hat blenden lassen“, gab Sandy bissig zurück.

„Aber nicht im Sommer! Das war letztes Jahr im Herbst“, konterte Julian unbeeindruckt, „zweitens würde es Bernd sicherlich nicht wagen sie auszunutzen. Sonst hätte er nicht nur ein Problem, sondern gleich drei! Das hat er sich bestimmt gut vorher überlegt.“

Julian warf einen Blick zu Dick hinüber, dann zu Sandy.

„Hm, auch wieder wahr“, seufzte er kopfschüttelnd und schenkte sich erneut ein Bowleglas ein. „Ich finde es trotzdem seltsam. Die beiden sind so unterschiedlich wie Tag und Nacht! Ausgerechnet Anne und mein Bruder! Die Millionärstochter und der Vagabund!“

Julian lachte: „Hey, jetzt mach mal deinen Bruder nicht so runter! Ist doch sonst nicht deine Art! Normalerweise müsste ich mich aufregen, immerhin ist Anne meine Schwester.“

„Finde es eben nur merkwürdig“, grinste Sandy, „was er an ihr findet. Passt eigentlich nicht wirklich in sein Beuteschema.“

„Das Raubtier passt sich stets den äußeren Lebensumständen an“, dozierte Julian, „wenn keine Gazellen mehr da sind, frisst der Löwe eben Mäuse!“

„Toller Vergleich!“, spottete Sandy, „das heißt, deine Schwester ist die Maus!“

„Nein, die ist die Königin der Gazellen. An die kommen nur besondere Löwen heran“, erwiderte Julian grinsend.“

„Aha! Und deine Königsgazelle ist mittlerweile eine Maus geworden“, zog Sandy ihn auf.

„Richtig! Und zu dieser süßen Maus gehe ich auch jetzt. Kommst du mit?“, fragte Julian gut gelaunt und Sandy folgte ihm lachend zu Andy und Dalli, die auf dem breiten Sofa saßen.

„Über was amüsiert ihr euch denn so?“, fragte Dalli erstaunt.

„Ach, wir diskutieren gerade über das Beuteverhalten von Raubtieren“, erzählte Sandy kichernd, „über Löwen und Gazellen und Mäusen.“

Andy tippte sich an die Stirn, während sich Julian schmunzelnd neben ihr auf das Sofa sinken ließ.

„Ich glaube, ihr habt schon ein bisschen zu viel getrunken.“

„Nein, überhaupt nicht, meine süße, kleine Beutemaus“, murmelte Julian zwischen mehreren Küssen.

„Du bist betrunken!“, widersprach Andy ihm lachend und schmiegte sich an ihn. Lachend legte sie die Arme um ihn und ließ es zu, wie er sie weiter küsste.

„Vielleicht, ein bisschen, ein klitzekleines bisschen“, gestand er ihr mit funkelnden Augen und Andy erwiderte lächelnd seinen Blick. Glücklicherweise seufzte sie auf, während er sie in seinen Armen hielt.

„Meine Güte, das ist mit euch beiden echt nicht auszuhalten!“, rollte Sandy genervt mit den Augen.

„Lass sie! Sie feiern ihre Versöhnung“, verteidigte Dalli die Freunde und legte Sandy einen Arm um die Schultern.

„Ihr seid ja bloß neidisch“, murmelte Julian zwischen seinen Küssen hindurch, „weil ihr keine Versöhnung feiern könnt!“

„Darauf verzichten wir auch liebend gerne“, meinte Sandy prompt.

Dalli zog die Augenbrauen hoch: „Wie darf ich denn das jetzt verstehen?“

„Na, dass es doch viel schöner ist, wenn man keinen Streit hat und keine Versöhnung feiern muss, oder?“

„Also, das mit dem Streit finde ich ja okay, aber deswegen kann man doch Versöhnungen feiern!“, beharrte Dalli dickköpfig.

Andy kicherte und Julian lachte auf: „Da siehst du es, wie man es macht, man kann es den Frauen nicht recht machen!“

Sandy seufzte tief: „Ich geb es auf. Ich werde euch Frauen nie verstehen!“

„Musst du auch nicht“, schmunzelte Dalli und gab ihm einen Kuss, „es reicht schon, wenn ihr tut, was wir wollen!“

„Genau!“, sagte Andy prompt und warf Julian einen treuherzigen Augenaufschlag zu.

„Aber immer doch, honey“, säuselte Julian und küsste sie.

Sandy stöhnte laut auf und Dalli grinste ihn an.

„Gib mir einen Kuss und sei einfach still!“, befahl sie ihm.

„Aber immer doch, Mylady“, schmunzelte Sandy und küsste sie.

Gegen Mitternacht versammelten sie sich alle im Park, von wo sie aus in sicherem Abstand zu den Stallungen die Feuerwerkskörper anzündeten und mit Champagner auf das neue Jahr anstießen.

„Erinnerst du dich noch an unserer erstes gemeinsames Silvester?“, fragte Andy.

„Klar! Ich erinnere mich an alles mit dir“, murmelte Julian und hielt sie fest im Arm.

„Hättest du damals gedacht, dass wir Jahre danach hier solch eine große Party mit unseren Freunden feiern würden?“

„Nein! Niemals! Aber ich bin verdammt froh, dass es so gekommen ist“, versicherte Julian ihr.



„Ich auch“, seufzte Andy glücklich und sah in den Nachthimmel, der sich durch die aufsteigenden Raketen in den buntesten Farben verfärbte.

„Frohes neues Jahr, honey“, flüsterte Julian ihr ins Ohr und drückte sie an sich.

„Das wünsche ich dir auch. Vor allem ein besseres als das letzte“, sagte Andy voller Ernst.

Sanft strich Julian ihr mit seinem Finger die Wange entlang.

„Das wird es. Ich liebe dich.“

„Das hast du schon ewig nicht mehr zu mir gesagt“, stellte Andy verwundert fest.

„Ich wollte damit warten, bis du es mir wieder glaubst.“

„Ich glaube dir“, meinte Andy lächelnd. „Ich liebe dich ebenfalls.“

Julian lächelte und gab ihr einen zärtlichen Kuss.



Seit fast zwei Jahren ist Julian nun schon mit Andy zusammen und alles könnte so einfach sein. Doch seine Vergangenheit lässt ihn einfach nicht los. Erst muss er mit seinem 21. Geburtstag sein Erbe antreten und dann begegnet er auch noch Victoria wieder, seiner ersten großen Liebe.

Hin und her gerissen zwischen seinen Gefühlen, muss er sich zwischen Andy und Victoria entscheiden und diese Entscheidung ist die schwerste, die er je in seinem Leben treffen musste.